



Nazwa instytucji

**Książnica Cieszyńska**

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

**Evangelisches Schulgesangbuch / hrsg. von Richard Julius Fritsche.**

Liczba stron oryginału

**200**

Liczba plików skanów

**200**

Liczba plików publikacji

**201**

Sygnatura/numer zespołu

**PM I 11048**

Data wydania oryginału

**1905**

Zdigitalizowano w ramach projektu pt.

**Udostępnienie cieszyńskiego dziedzictwa  
piśmienniczego on-line**



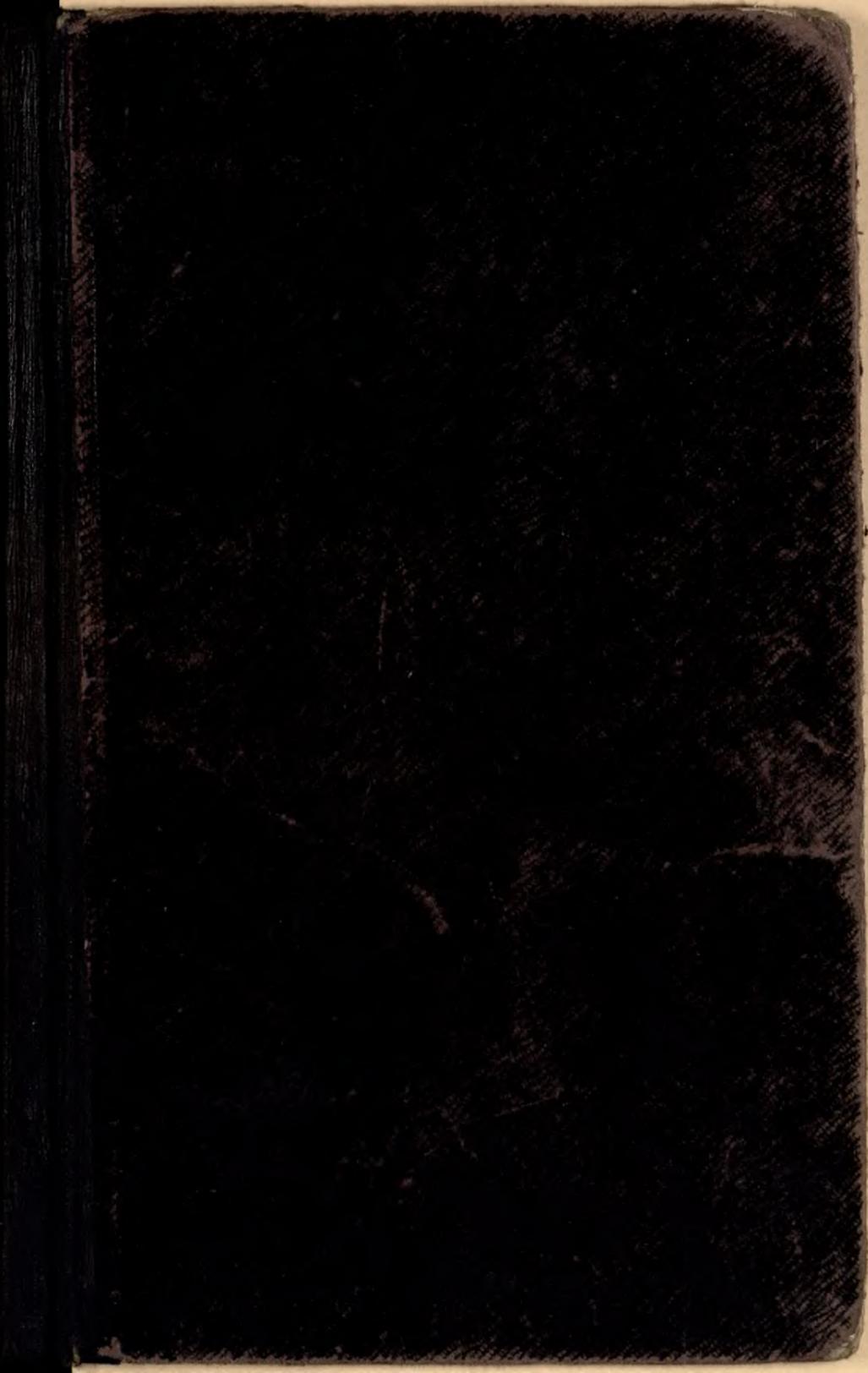
**Fundusze Europejskie**  
Program Regionalny



**Śląskie.**

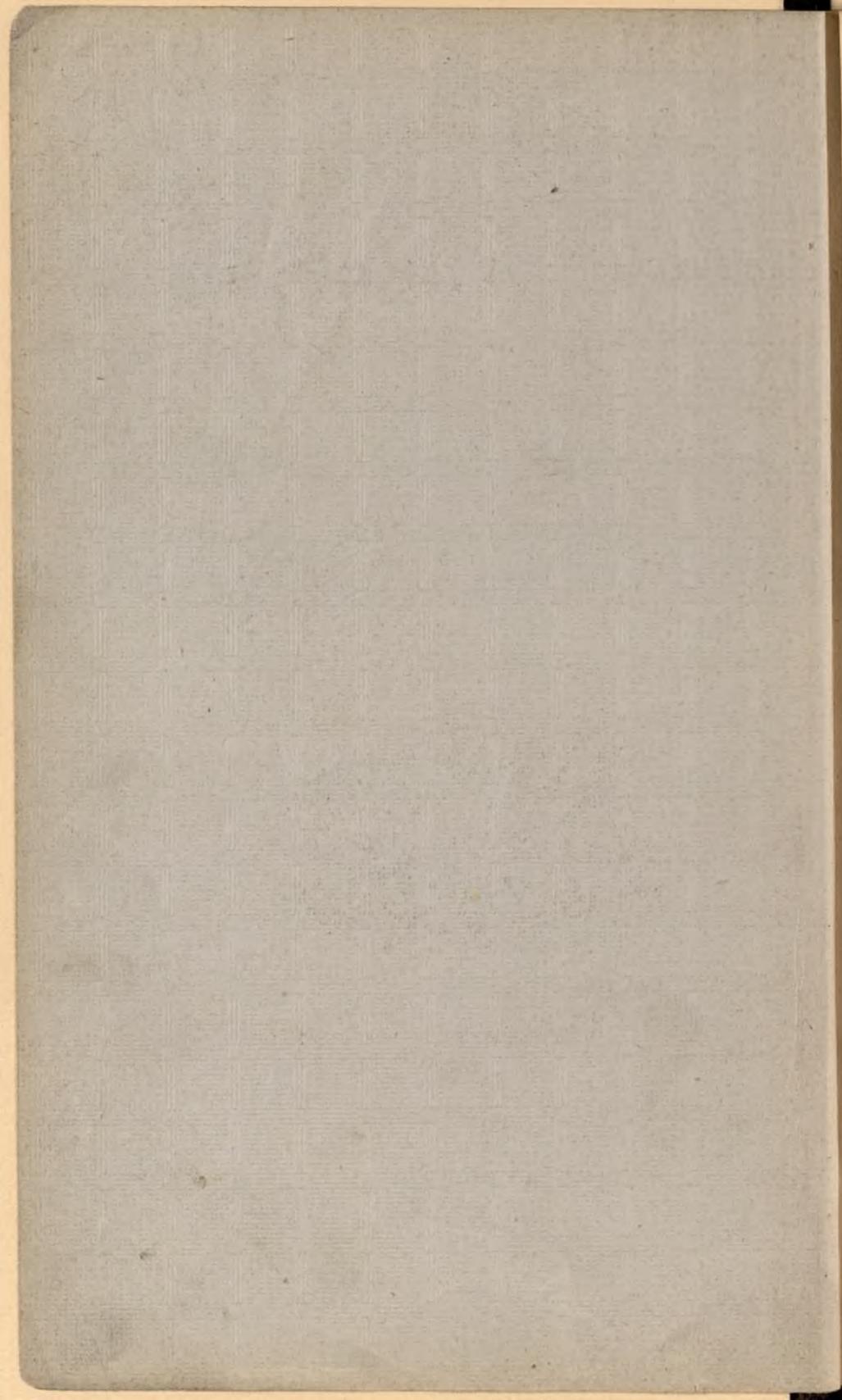
**Unia Europejska**  
Europejski Fundusz  
Rozwoju Regionalnego





A.I.e.8

Waller & Obermiller



Evangelisches  
**Schulgesangbuch**

herausgegeben

von

**Richard Julius Fritsche,**  
Religions-Professor am k. k. Abrecht-Gymnasium in Teschen.

Zweite, unveränderte Auflage.



Zum Gebrauch beim evangelischen Religionsunterricht für zulässig erklärt  
mit hohem k. k. Minister.-Erlaß von 10. November 1887, Zahl 20439,  
Verordnungsblatt 1887, S. 230.

**Teschen, 1905.**

Eduard Feitzingers Verlag.



PH 110481

## Vorwort.

Dieses Schulgesangbuch ist zunächst für die evangelischen Zöglinge der Lehrerbildungsanstalten bestimmt, die dadurch mit den schönsten und wichtigsten Kirchenliedern, der Zeit und Weise ihrer Entstehung und dem Leben ihrer Dichter bekannt gemacht werden sollen. Es wird wohl aber auch in den unteren Classen der Gymnasien und Realschulen und ebenso, zumal die achtzig Lieder der preussischen Regulative darin aufgenommen worden sind, in den Volks- und Bürgerschulen verwendet werden können. Es enthält 150 Lieder, zumeist alte Kernlieder der Kirche, und 100 Lebensbeschreibungen ihrer Dichter. Letztere sind hie und da ausführlicher gehalten, als dies für ein Schulbuch zulässig ist, was jedoch diesem Büchlein, da dieser Gegenstand an niederen und höheren Schulen bisher wenig Pflege gefunden, kaum zum Nachtheil gereichen dürfte. Dabei wurden die hymnologischen Werke von Koch, Wackernagel und andern, die „Kurze Geschichte des Kirchenliedes“ von Wangemann, die „Geistlichen Lieder für Kirche, Schule und Haus“ von Anders und Stolzenburg, sowie alle Biographien, die überhaupt über Liederdichter erschienen sind, benützt; was die Charakterisirung und Entstehungsweise der Lieder betrifft, so sind diese meist bis auf den Ausdruck dem Kirchenlieder-Lexikon von Fischer entnommen.

Neben der Bibel ist das Gesangbuch das wichtigste Kirchenbuch der christlichen Gemeinde. Es ist unberechenbar, wie tief das geistliche Lied, das die Reformation miteringen half, in das Leben des evangelischen Volkes eingreift, wie reiche Tröstungen es in den verschiedensten Lebenslagen bringt. Die

Schule hat die Aufgabe, der Jugend das Kirchenlied werth und theuer und lieb zu machen und dessen Verständnis zu fördern. Möge der Herr, der seine Sänger getrieben, ihm ihr Lied anzustimmen, seinen Segen auch auf dieses Büchlein legen, auf dafsz in den Herzen der christlichen Jugend das Interesse für das Kirchenlied geweckt und ihr das Gesangbuch der köstliche Schatz des Trostes und der Erhebung werde.

Leschen, im Januar 1887.

Der Herausgeber.

## Alphabetisches Lieder-Register.

	Nr.		Nr.
Ach, bleib mit deiner Gnade . . .	41	Gelobet sei der Herr . . . . .	40
Ach Gott und Herr, wie . . . .	60	Gelobet seist du, Jesu Christ . .	7
Ach, Gott vom Himmel . . . .	147	Gott der Tage, Gott der . . . .	130
Ach, wie nichtig, ach wie . . . .	132	Gott des Himmels und . . . .	125
Ach wundergroßer Siegesheld . .	31	Gott ist gegenwärtig . . . . .	50
Alle Menschen müssen sterben . .	133	Gott Lob, ein Schritt zur . . . .	14
Allein Gott in der Höh . . . . .	38	Galt im Gedächtnis Jesum . . . .	77
Allein zu dir, Herr Jesu . . . . .	58	Herr Gott, dich loben wir . . . .	89
Alles ist an Gottes Segen . . . .	101	Herr Jesu Christ, dich . . . . .	51
Auf, auf, ihr Reichsgenossen . . .	1	Herr Jesu, Gnadensonne . . . . .	80
Auf Christi Himmelfahrt . . . . .	32	Herr! wie du willst . . . . .	84
Auf diesen Tag bedenken wir . . .	33	Herz und Herz vereint . . . . .	43
Auf Gott und nicht auf . . . . .	102	Herzlich thut mich verlangen . .	142
Auf meinen lieben Gott . . . . .	103	Herzliebster Jesu . . . . .	18
Aus tiefer Noth schrei ich . . . .	59	Ich bin getauft auf deinen . . . .	54
Befiehl du deine Wege . . . . .	104	Ich habe nur den Grund . . . . .	62
Blühende Jugend, du . . . . .	119	Ich rus zu dir, Herr . . . . .	85
Christ, wenn die Armen . . . . .	87	Ich singe dir mit Herz und . . . .	90
Christus, der ist mein Leben . . . .	134	Jerusalem, du hochgebaute . . . .	143
Christus ist erstanden . . . . .	26	Jesu, deine tiefen Wunden . . . .	20
Das alte Jahr, vergangen . . . . .	13	Jesu, großer Wunderstern . . . .	15
Dein König kommt in . . . . .	5	Jesu, meine Freude . . . . .	74
Der goldnen Sonne Licht . . . . .	127	Jesu, meines Lebens Leben . . . .	24
Der heilige Christ ist kommen . . . .	11	Jesus lebt, mit ihm auch ich . . . .	23
Der Mond ist aufgegangen . . . . .	131	Jesus, meine Zuversicht . . . . .	29
Dies ist der Tag, den Gott . . . . .	6	In allen meinen Thaten . . . . .	105
Dir, dir, Jehova, will . . . . .	88	In dich hab ich gehoffet . . . . .	114
Du bist das Licht von Gott . . . . .	79	Ist Gott für mich, so trete . . . .	112
Durch Adams Fall ist . . . . .	65	Komm, Gott Schöpfer, heiliger . .	37
Ein feste Burg ist unser Gott . . . .	42	Komm heiliger Geist, Herre . . . .	34
Ein Lämmlein geht und . . . . .	17	Lass mich dein sein und . . . . .	47
Ein reines Herz, Herr . . . . .	78	Liebe, die du mich zum . . . . .	73
Eine Herde und ein Hirt . . . . .	150	Liebster Jesu, wir sind hier . . . .	52
Eins ist Noth; ach, Herr . . . . .	68	Liebster Jesu, wir sind hier . . . .	55
Erhalt uns, Herr, bei deinem . . . .	45	Lobe den Herren, den . . . . .	91
Es glänzet der Christen . . . . .	67	Lobe den Herren, o meine . . . .	92
Es ist das Heil uns kommen . . . .	61	Lobt Gott, ihr Christen . . . . .	8
Es wolle Gott uns gnädig . . . . .	46	Mache dich, mein Geist . . . . .	86
Freu dich sehr, o meine Seele . . . .	141	Macht hoch die Thür, die . . . . .	2
Früh Morgens, da die Sonn . . . .	27	Mein erst Gefühl sei Preis . . . .	122

	Nr.		Nr.
Mein Heiland nimmt die . . .	63	Seelenbräutigam . . . . .	75
Meinen Jesum laß ich nicht . . .	70	Sei Lob und Ehr dem . . . . .	97
Mir nach! spricht Christus . . .	81	Sollt ich meinem Gott nicht . . .	98
Mit Ernst, o Menschenkinder . . .	4	Sollt ich denn mich tägl. . . . .	117
Mit Fried und Freud ich . . .	144		
Mitten wir im Leben . . . . .	135	Balet will ich dir geben . . . . .	139
Morgenglanz der Ewigkeit . . . . .	124	Vater unser, im Himmelreich . . .	48
		Verleih uns Frieden gnädigl. . . . .	121
Nun bitten wir den heilig. . . . .	35	Verzage nicht, o Häuflein . . . . .	44
Nun danket Alle Gott . . . . .	93	Vom Himmel hoch, da komm . . .	10
Nun danket All und bringet . . . . .	94	Vom Himmel kam der . . . . .	9
Nun freut euch, lieben . . . . .	64	Von Gott will ich nicht lass. . . . .	106
Nun laßt uns den Leib . . . . .	136		
Nun laßt uns gehn und . . . . .	12	Wach auf, du Geist der . . . . .	148
Nun lob, mein Seel, den . . . . .	95	Wach auf, mein Herz, die . . . . .	30
Nun ruhen alle Wälder . . . . .	128	Wach auf, mein Herz, und . . . . .	123
		Wachet auf, ruft uns die . . . . .	146
O daß ich tausend Zungen . . . . .	96	Warum betrübst du dich . . . . .	113
O Durchbrecher aller . . . . .	82	Warum sollt ich mich denn . . . . .	107
O Gott, du frommer Gott . . . . .	49	Was Gott thut, das ist wohlgl. . . . .	108
O Gott, von dem wir alles . . . . .	126	Was mein Gott will . . . . .	109
O Haupt voll Blut und . . . . .	19	Wenn Alle untreu werden . . . . .	76
O heilger Geist,kehr bei uns . . . . .	36	Wenn ich, o Schöpfer, deine . . . . .	99
O heilige Dreifaltigkeit . . . . .	53	Wenn meine Sünd'n mich . . . . .	23
O Jesu, meine Wonne . . . . .	57	Wenn wir in höchsten Nöth'n . . . . .	118
O König aller Ehren . . . . .	16	Wer Gott vertraut, hat . . . . .	115
O Lamm Gottes unschuldig . . . . .	21	Wer ist wohl wie du . . . . .	71
O mein Herz, gieb dich . . . . .	116	Wer nur den lieben Gott . . . . .	110
O selig Haus, wo man . . . . .	120	Wer weiß, wie nahe mir . . . . .	140
O Traurigkeit, o Herzeleid . . . . .	25	Werde munter mein Gem. . . . .	129
O Welt! ich muß dich lassen . . . . .	145	Wess ist das Fest? zu . . . . .	149
O Welt, sieh hier dein Leben . . . . .	22	Wie Gott mich führt, so . . . . .	111
O wie selig seid ihr doch . . . . .	137	Wie groß ist des Allmächt'gen . . . . .	100
		Wie schön leuchtet der Morg. . . . .	72
Nüßet euch, ihr Christenleute . . . . .	83	Wie soll ich dich empfangen . . . . .	3
		Wie wohl ist mir, o Freund . . . . .	66
Schmücke dich, o liebe Seele . . . . .	56	Wir glauben All an Einen . . . . .	39
		Wir warten dein, o Gottes . . . . .	138

# Uebersicht der Lieder

nach dem Inhalt geordnet.

<b>A. Advent.</b>		Nr.	<b>H. Pfingsten.</b>		Nr.
Auf! auf! ihr Reichsgenossen . . .	1	Komm, heiliger Geist, Herr . . .	34		
Macht hoch die Thür, die . . .	2	Nun bitten wir den heiligen . . .	35		
Wie soll ich dich empfangen . . .	3	O heiliger Geist, fehr bei . . .	36		
Mit Ernst, o Menschenkinder . . .	4	Komm, Gott Schöpfer, heiliger . . .	37		
Dein König kommt in . . .	5				
<b>B. Weihnachten.</b>			<b>I. Trinitatis.</b>		
Dies ist der Tag, den Gott . . .	6	Allein Gott in der Höh . . .	38		
Gelobet seist du, Jesu Christ . . .	7	Wir glauben All an Einen . . .	39		
Lobt Gott, ihr Christen . . .	8	Gelobet sei der Herr . . .	40		
Vom Himmel kam der . . .	9				
Vom Himmel hoch, da . . .	10	<b>K. Die Kirche und ihre Gnaden-</b>			
Der heilige Christ ist . . .	11	<b>mittel.</b>			
<b>C. Neujahr.</b>		a. Christliche Gemeinschaft.			
Nun laßt uns gehn und . . .	12	Ach, bleib mit deiner Gnade . . .	41		
Das alte Jahr vergangen . . .	13	Ein feste Burg ist unser Gott . . .	42		
Gott Lob, ein Schritt zur . . .	14	Herz und Herz vereint zusam . . .	43		
<b>D. Epiphaniäs.</b>		Verzage nicht, o Häußlein . . .	44		
Jesu großer Wunderstern . . .	15	b. Wort Gottes.			
O König aller Ehren . . .	16	Erhalt uns, Herr, bei deinem . . .	45		
<b>E. Passion.</b>		Es wolle Gott uns gnädig . . .	46		
Ein Lämmlein geht und . . .	17	Laß mich dein sein und . . .	47		
Herzliebster Jesu, was hast . . .	18	c. Gebet.			
O Haupt voll Blut und . . .	19	Vater unser, im Himmelreich . . .	48		
Jesu, deine tiefen Wunden . . .	20	O Gott, du frommer Gott . . .	49		
O Lamm Gottes unschuldig . . .	21	Gott ist gegenwärtig . . .	50		
O Welt! sieh hier dein Leben . . .	22	d. Tag des Herrn und Gottesdienst.			
Wenn meine Sünd'n mich . . .	23	Herr Jesu Christ, dich . . .	51		
Jesu, meines Lebens Leben . . .	24	Liebster Jesu, wir sind hier . . .	52		
O Traurigkeit, o Herzeleid . . .	25	O heilige Dreifaltigkeit . . .	53		
<b>F. Ostern.</b>		e. Sacramente.			
Christus ist erstanden . . .	26	1. Taufe und Confirmation.			
Früh Morgens, da die Sonn . . .	27	Ich bin getauft auf deinen . . .	54		
Jesus lebt! mit ihm auch ich . . .	28	Liebster Jesu, wir sind hier . . .	55		
Jesus, meine Zuversicht . . .	29	2. Abendmahl.			
Wach auf, mein Herz, die . . .	30	Schmücke dich, o liebe Seele . . .	56		
<b>G. Himmelfahrt.</b>		O Jesu, meine Wonne . . .	57		
Ach wundergroßer Siegesheld . . .	31				
Auf Christi Himmelfahrt allein . . .	32				
Auf diesen Tag bedenken wir . . .	33				

	Nr.		Nr.
<b>L. Heilsordnung.</b>			
<b>a. Buße und Bekehrung.</b>			
Allein zu dir, Herr Jesu . . . . .	58	Sei Lob und Ehr dem . . . . .	97
Aus tiefer Noth schrei ich . . . . .	59	Sollt ich meinem Gott nicht . . . . .	98
Ach Gott und Herr . . . . .	60	Wenn ich, o Schöpfer, deine . . . . .	99
		Wie groß ist des Allmächtigen	100
<b>b. Rechtfertigung durch den Glauben.</b>			
Es ist das Heil uns kommen . . . . .	61	<b>P. Vertrauens-, Kreuz- und</b>	
Ich habe nun den Grund . . . . .	62	<b>Trostlieder.</b>	
Mein Heiland nimmt die . . . . .	63	Alles ist an Gottes Segen . . . . .	101
Nun freut euch lieben . . . . .	64	Auf Gott, und nicht auf . . . . .	102
Durch Adams Fall ist ganz . . . . .	65	Auf meinen lieben Gott . . . . .	103
		Befiehl du deine Wege . . . . .	104
<b>c. Göttlicher Friede.</b>			
Wie wohl ist mir, o Freund . . . . .	66	In allen meinen Thaten . . . . .	105
Es glänzet der Christen . . . . .	67	Von Gott will ich nicht lassen	106
		Warum sollt ich mich denn . . . . .	107
<b>M. Liebe zu Jesu. (Jesusklieder.)</b>			
Eins ist noth, ach Herr . . . . .	68	Was Gott thut, das ist . . . . .	108
Herzlich lieb hab ich dich . . . . .	69	Was mein Gott will . . . . .	109
Meinen Jesum laß ich nicht . . . . .	70	Wer nur den lieben Gott . . . . .	110
Wer ist wohl wie du . . . . .	71	Wie Gott mich führt, so . . . . .	111
Wie schön leuchtet der . . . . .	72	Ist Gott für mich, so trete . . . . .	112
Liebe, die du mich zum Bilde . . . . .	73	Warum betrübst du dich . . . . .	113
Jesu, meine Freude . . . . .	74	In dich hab ich gehoffet . . . . .	114
Seelenbräutigam . . . . .	75	Wer Gott vertraut, hat . . . . .	115
Wenn Alle untreu werden . . . . .	76	O mein Herz, gib dich . . . . .	116
Halt im Gedächtnis Jesum . . . . .	77	Sollt ich denn mich täglich . . . . .	117
		Wenn wir in höchsten Nöthen . . . . .	118
<b>N. Nachfolge Jesu. (Heiligungs-</b>			
<b>lieder.)</b>			
Jesu, geh voran . . . . .	78	<b>Q. Jugend.</b>	
Du bist das Licht von Gott . . . . .	79	Blühende Jugend, du . . . . .	119
Herr Jesu, Gnadensonne . . . . .	80	<b>R. Hausseggen.</b>	
Mir nach! spricht Christus . . . . .	81	O selig Haus, wo man . . . . .	120
O Durchbrecher aller . . . . .	82	<b>S. Landesseggen.</b>	
Rüftet euch, ihr Christenleute . . . . .	83	Berleihs uns Frieden gnädig . . . . .	121
Herr, wie du willst, so . . . . .	84	<b>T. Morgenseggen.</b>	
Ich ruf zu dir, Herr . . . . .	85	Mein erst Gefühl sei Preis . . . . .	122
Mache dich, mein Geist . . . . .	86	Wach auf, mein Herz, und . . . . .	123
Christ, wenn die Armen . . . . .	87	Morgenglanz der Ewigkeit . . . . .	124
		Gott des Himmels und . . . . .	125
<b>O. Lob- und Danklieder.</b>			
Dir, dir, Jehova, will . . . . .	88	<b>U. Tischseggen.</b>	
Herr Gott, dich loben wir . . . . .	89	O Gott, von dem wir alles . . . . .	126
Ich singe dir mit Herz und . . . . .	90	<b>V. Abendseggen.</b>	
Lobe den Herren, den . . . . .	91	Der goldnen Sonne Licht . . . . .	127
Lobe den Herren, o meine . . . . .	92	Nun ruhen alle Wälder . . . . .	128
Nun danket Alle Gott . . . . .	93	Werde munter, mein . . . . .	129
Nun danket All und bringet . . . . .	94	Gott der Tage, Gott der . . . . .	130
Nun lob, mein Seel, den . . . . .	95	Der Mond ist aufgegangen . . . . .	131
O daß ich tausend Zungen . . . . .	96		

	Nr.		Nr.
<b>W. Des Christen Tod und ewiges Leben.</b>			
Ach wie nichtig, ach wie . . .	132	Herzlich thut mich verlangen . . .	142
Alle Menschen müssen sterben . . .	133	Jerusalem, du hochgebaute . . .	143
Christus, der ist mein Leben . . .	134	Mit Fried und Freud ich . . .	144
Mitten wir im Leben . . .	135	O Welt, ich muß dich lassen . . .	145
Nun laßt uns den Leib . . .	136	Wachet auf! ruft uns die . . .	146
O wie selig seid ihr doch . . .	137	<b>X. Der Kirche Kampf und Sieg.</b>	
Wir warten dein, o Gottes . . .	138	Ach, Gott vom Himmel . . .	147
Valet will ich dir geben . . .	139	Wach auf, du Geist der . . .	148
Wer weiß, wie nahe mir . . .	140	Wes ist das Fest . . .	149
Freu dich sehr, o meine Seele	141	Eine Heerde und ein Hirt . . .	150

### Alphabetisches Melodien-Register.

	Lied-Nr.		Lied-Nr.
Ach Gott und Herr . . .	60	Freu dich sehr, o meine	141, 20, 116
Ach Gott vom Himmel . . .	147	Gelobet seist du, Jesus . . .	7
Ach Jesu, meiner Seelen . . .	5	Gott des Himmels und . . .	125
Ach wie nichtig, ach wie . . .	132	Gott Lob, es geht nunmehr . . .	140
Alle Menschen müssen sterben . . .	133	Herr Christ, der ein'ge . . .	80
Allein Gott in der Höh 38, 30, 33	33	Herr Gott, dich loben . . .	89
Allein zu dir, Herr Jesu . . .	58	Herr Jesu Christ, dich . . .	51, 53
Alles ist an Gottes . . .	101	Herr, nicht schicke deine . . .	117
Auf meinen lieben Gott . . .	103	Herr, wie du willst . . .	84
Aus meines Herzens Grunde . . .	1	Herzlich lieb hab ich dich . . .	69
Aus tiefer Noth schrei . . .	59	Herzliebster Jesu . . .	18
Befehl du deine Wege . . .	104	Ich dank dir schon durch . . .	122
Christ, der du bist . . .	45	Ich ruf zu dir, Herr . . .	85
Christus, der ist mein . . .	134, 41	Ich singe dir mit Herz und . . .	90
Christus ist erstanden . . .	26	Ich will danken und . . .	43
Dank sei Gott in der . . .	16	Jerusalem, du hochgebaute . . .	143
Das alte Jahr vergangen . . .	13	Jesu, der du . . .	130
Der goldnen Sonne Licht . . .	127	Jesu, meine Freude . . .	74
Dir, dir, Jehova . . .	88, 148	Jesu, meines Lebens Leben . . .	24
Durch Adams Fall . . .	65	Jesus, meine Zuversicht 29, 28, 150	150
Ein feste Burg ist unser . . .	42	In dich hab ich gehoffet . . .	115
Einämmlein geht und . . .	17	Komm, heiliger Geist . . .	34
Eins ist noth! ach Herr . . .	68	Komm, o komm, du Geist . . .	73
Erschienen ist der herrlich . . .	27	Kommt her zu mir . . .	44
Es glänzet der Christen . . .	67	Liebster Jesu, wir sind hier . . .	52
Es ist das Heil uns kommen 61, 97, 99	99	Lobe den Herren, den . . .	91, 119
Es ist gewißlich an der . . .	111	Lobe den Herren, o meine . . .	92
Es wolle Gott uns gnädig . . .	46	Lobet Gott, unsern . . .	112
		Lobt Gott, ihr Christen . . .	8, 9)

	Lied-Nr.		Lied-Nr.
Mach's mit mir Gott . . . . .	81	Schmücke dich, o Liebe . . . . .	56
Macht hoch die Thür, die . . . . .	2	Schwingt heilige Gedanken . . . . .	11
Mein Heiland nimmt die . . . . .	63	Seelenbräutigam . . . . .	75, 71, 78
Meine Seel ermuntre dich . . . . .	55	So führst du doch recht . . . . .	120
Meinen Jesum laß ich nicht . . . . .	70, 15	Sollt ich meinen Gott . . . . .	98
Mit Fried und Freud ich . . . . .	144	Straf mich nicht im . . . . .	86
Mitten wir im Leben . . . . .	135		
Morgenglanz der Ewigkeit . . . . .	124	Valet will ich dir geben . . . . .	139, 3, 76
		Vater unser im Himmelreich . . . . .	48
Nun bitten wir den . . . . .	85	Verleih uns Frieden gnäd. . . . .	121
Nun danket All und . . . . .	94	Vom Himmel hoch, da . . . . .	10, 6, 9, 13, 37
Nun danket Alle Gott . . . . .	93, 40	Von Gott will ich nicht . . . . .	106, 4
Nun freut euch, lieben . . . . .	64, 32, 77		
Nun laßt uns den Leib . . . . .	136	Wach auf, mein Herz, und . . . . .	123, 12
Nun laßt uns Gott . . . . .	57	Wachet auf! ruft uns die . . . . .	146, 83
Nun lob, mein Seel . . . . .	95	Warum betrübst du dich . . . . .	113
Nun ruhen alle Wälder . . . . .	128, 22, 105, 131	Warum sollt ich mich . . . . .	107
Nun sich der Tag . . . . .	87	Was Gott thut, das ist . . . . .	108, 102, 138
		Was mein Gott will . . . . .	109
O daß ich tausend Zungen . . . . .	96, 62, 79, 126	Wenn mein Stündlein . . . . .	14
O Durchbrecher aller . . . . .	82	Wenn meine Sünd'n mich . . . . .	23
O Gott, du frommer Gott . . . . .	49	Wenn wir in höchsten Nöthen . . . . .	118
O Haupt voll Blut und . . . . .	19, 47	Wer Gott vertraut . . . . .	115
O Lamm Gottes unschuldig . . . . .	21	Wer nur den lieben Gott . . . . .	110, 54
O Traurigkeit, o Herzeleid . . . . .	25	Werde munter mein . . . . .	129
O Welt, ich muß dich lassen . . . . .	145	Wie schön leuchtet der . . . . .	72, 31, 36, 149
O wie selig seid ihr doch . . . . .	137	Wie wohl ist mir, o Freund . . . . .	66
		Wir glauben All an Einen . . . . .	39
		Wunderbarer König . . . . .	50

# Uebersicht des Inhalts des geschichtlichen Theiles.

---

## Erster Zeitraum.

### Die Zeit der Reformation.

Vom Anfange der Reformation bis zum westphälischen Frieden.  
1517—1648.

Das evangelische Kirchenlied als kirchliches Glaubenslied mit dem vorherrschenden Gepräge der Objectivität.

Von Luther bis Gerhardt.

---

#### 1. Abschnitt.

##### Luther und seine Zeitgenossen.

1517—1560.

###### A. Kiederdichter der evangelisch-lutherischen Kirche.

1. Luther, Dr. Martin.

a. Luthers Vorgänger.

2. Sus Johann. 3. Böhmishe Brüder.

b. Luthers Mitarbeiter.

4. Eber, Dr. Paul. 5. Speratus, Dr. Paul. 6. Poliander d. h. Graumann, Dr. Johann. 7. Hesse Johann. 8. Sachs Hans. 9. Spengler Lazarus.

c. Andere Zeitgenossen Luthers.

10. Abrecht der Jüngere, Markgraf zu Brandenburg-Kulmbach. 11. Decius Nicolaus. 12. Hermann Nicolaus. 13. Neuzner (Reißner), Adam. 14. Schnefing (Chiomusus) Johann.

###### B. Kiederdichter der reformirten Kirche.

15. Zwick, Dr. Johann.

###### C. Kiederdichter der Böhmischen Brüder zur Zeit Luthers.

16. Weiße Michael.

---

## 2. Abschnitt.

**Die Zeit der Lehrstreitigkeiten unter den Schülern  
der Reformatoren.**

1560—1618.

17. Helmbold, M. Ludwig. 18. Selneker, Dr. Nikolaus. 19. Melissander, d. h. Dienemann, Dr. Caspar. 20. Behm Martin. 21. Herberger Valerius. 22. Knoll Christoph. 23. Magdeburg Joachim. 24. Nicolai, Dr. Philipp. 25. Rutilius, M. Martin. 26. Schalling Martin. 27. Steuerlein Johann. 28. Weingärtner Sigismund.

## 3. Abschnitt.

**Die Zeit des dreißigjährigen Krieges.**

1618—1648.

## a. Die Schlesier.

29. Heermann Johann.

## b. Die Sachsen und Thüringer.

30. Altenburg Michael. 31. Flemming Paul. 32. Mehfarth, Dr. Johann Matthäus. 33. Rinkart Martin. 34. Wilhelm II. Herzog von Sachsen-Weimar.

## c. Die Königsberger.

35. Weiffel Georg. 36. Dach Simon. 37. Alberti Heinrich. 38. Thilo Valentin.

## d. Die Niederdeutschen.

39. Rist Johann. 40. Gesenius, Dr. Justus.

## e. Andere Liederdichter aus dieser Zeit.

41. Stegmann, Dr. Josua. 42. Wegelin, Dr. Josua.

## Zweiter Zeitraum.

**Die Zeit des Gegensatzes zwischen dem lebendigen Gefühls-  
christenthum und der am Bekenntnis haltenden Kirche.**

Vom westphälischen Frieden bis zum Beginn des siebenjährigen Krieges  
Von Gerhardt bis Gellert.

1648—1756.

## 1. Abschnitt.

A. Dichter der evangelisch-lutherischen Kirche, in deren volksthümlich gläubigen  
Liedern das Gepräge der Objectivität vorherrscht.

## 1. Paul Gerhardt und seine Zeitgenossen.

1648—1680.

43. Gerhardt Paul. 44. Franck Johann. 45. Albinus Johann Georg. 46. Clausnitzer Tobias. 47. Homburg Ernst Christoph. 48. Reymann Christian. 49. Neumark Georg. 50. Olearius, Dr. Johann. 51. Robigast, M. Samuel. 52. Schirmer, M. Michael.

## 2. Abschnitt.

Dichter der subjectiv-lyrischen Richtung, in deren beschaulichen oder mystisch gefärbten Liedern das persönliche Gefühl überwiegende Geltung gewinnt.

## a. Die Nürnberger Dichter.

53. Deßler Wolfgang Christoph. 54. Franck Michael.

## b. Die schlesischen Dichter.

(Dichter der jüngeren schlesischen Schule.)

55. Angelus Silesius, eig. Johann Scheffler. 56. Knorr v. Rosenroth, M. Christian.

## c. Andere Dichter dieser Richtung.

57. Amelia Juliane, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt.

## B. Dichter der reformirten Kirche.

58. Luise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg.

## 3. Abschnitt.

## Die Zeit des Pietismus.

1680—1756.

## A. Dichter der evangelisch-lutherischen Kirche.

1. Die pietistischen Dichter, deren Lieder in biblisch-praktischem und erbaulichem Tone gehalten sind.

## a. Spener und seine Freunde.

59. Spener, Dr. Philipp Jakob. 60. Frehstein, Dr. Johann Burkhard. 61. Drese Adam. 62. Günther Cyriacus. 63. Laurenti Laurentius. 64. Schütz Johann Jacob. 65. Scriber, M. Christian. 66. Arnold Gottfried.

## b. Die ältere Halle'sche Dichterschule.

67. Francke, Dr. August Hermann. 68. Frehlinghausen Johann Anastasius. 69. Herrnschmidt, Dr. Johann Daniel. 70. Richter, Dr. Christian Friedrich.

## b. b. Außerhalb Halle's lebten:

71. Arends Wilhelm Erasmus. 72. Crassellius Bartholomäus. 73. Gebicke Lampertus. 74. Gotter Ludwig Andreas. 75. Schröder Johann Heinrich.

## c. Die jüngere Halle'sche Dichterschule.

76. Bogakly Carl Heinrich von. 77. Rambach, Dr. Johann Jakob. 78. Behr Leopold Franz Friedrich. 79. Woltersdorf Ernst Gottlieb.

## d. Die Württemberger Pietisten.

80. Hiller Philipp Friedrich.

## e. Die Oberlausitzer Pietisten.

81. Menzer Johann. 82. Rothe Johann Andreas.

2. Die orthodoxen Dichter, die am kirchlichen Bekenntnis streng festhalten und deren Lieder in kirchlich-gläubigem Tone gehalten sind.

83. Schmold Benjamin. 84. Neumann Caspar. 85. Neumeister, M. Erdmann.

## B. Dichter der reformirten Kirche.

86. Neander Joachim. 87. Tersteegen Gerhard.

## C. Dichter der Brüder-Unität.

88. Binzendorf Nicolaus Ludwig Graf v.

## Dritter Zeitraum.

**Die Zeit der Aufklärung.**

Vom Beginn des siebenjährigen Krieges bis zum dritten Reformationsjubiläum nach Deutschlands Befreiung.

(Von Gellert bis Arndt.)

1756—1817.

A. Die Dichter der lutherischen Kirche, deren Lieder in verständlich belehrendem oder rühhaft pathetischem oder endlich im frommen Sibeltonen gehalten sind.

89. Gellert Christian Fürchtegott. 90. Hardenberg Friedrich Freiherr von (Kobalis). 91. Claudius Matthias.

## B. Dichter der reformirten Kirche.

92. Krummacher, Dr. Friedrich Adolph. 93. Lavater Johann Caspar.

## Vierter Zeitraum.

**Die Zeit der Erneuerung des frommen Gefühls und des kirchlichen Bewußtseins.**

Vom dritten Reformationsjubiläum nach Deutschlands Befreiung bis auf die neueste Zeit.

Von 1817 bis in die Gegenwart.

Dichter der lutherischen Kirche, deren Lieder der Ausdruck des religiösen Gemüthes und der kirchlichen Stimmung sind.

94. Arndt, Dr. Ernst Moriz. 95. Rückert Friedrich. 96. Knapp Albert. 97. Spitta Carl Johann Philipp. 98. Hey Wilhelm. 99. Strauß Victor Friedrich v. 100. Sturm Julius Carl Reinhold.

## Alphabetisches Verzeichniss der Liederdichter.

	Nr.		Nr.
Nemilia Juliane, Gräf. zu Sch. R.	57	Hey Wilhelm	98
Alberti Heinrich	37	Hiller Philipp Friedrich	80
Albinus Johann Georg	45	Homburg Ernst Christoph	47
Albrecht der Jüngere, Markgraf zu B. R.	10	Hus Johann	2
Altenburg Michael	30	Keymann Christian	48
Angelus Silesius (Scheffler J.)	55	Knapp Albert	96
Arends Wilhelm Erasmus	71	Knoll Christoph	22
Arndt Dr. Moritz	94	Knorr v. Rosenroth Christian	56
Arnold Gottfried	66	Krummacher Dr. Fr. Adolph	92
Behm Martin	20	Laurenti Laurentius	63
Böhmische Brüder	3	Lavater Joh. Caspar	93
Bogatzky Carl Heinrich von	76	Lehr Leopold Franz Friedrich	78
Claudius Matthias	91	Luiße Henriette, Kurfürstin v. B.	58
Clausnitzer Tobias	46	Luther Dr. Martin	1
Craffelinus Bartholomäus	72	Magdeburg Joachim	23
Dach Simon	36	Melissander (Bienemann) Dr. Caspar	19
Decius Nicolaus	11	Menzer Johann	81
Defsker Wolfgang Christoph	53	Meyfarth Dr. Joh. Matthäus	32
Drese Adam	61	Neander Joachim	86
Eber Dr. Paul	4	Neumann Caspar	84
Flemming Paul	31	Neumart Georg	49
Franck Johann	44	Neumeister Erdmann	85
Franck Michael	54	Nicolai Dr. Philipp	24
Francke Dr. August Hermann	67	Olearius Dr. Johann	50
Freylinghausen Johann Anast.	68	Poliander (Graumann) Dr. Joh.	6
Freystein Dr. Joh. Burkhard	60	Rambach Dr. Joh. Jacob	77
Gebicke Lampertus	73	Reißner Adam	13
Gellert Christian Fürchtegott	89	Richter Dr. Christ. Friedr.	70
Gerhardt Paul	43	Rinckart Martin	33
Gesenius Dr. Justus	40	Rist Johann	39
Gotter Ludwig Andreas	74	Rodigast Samuel	51
Günther Cyriacus	62	Rothe Joh. Andr.	82
Gardenberg Friedrich Freiherr v. (Novalis)	90	Rückert Friedrich	95
Heermann Johann	29	Rutilius Martin	25
Helmbold Ludwig	17	Sachs Hans	8
Herberger Valerius	21	Schalling Martin	26
Hermann Nicolaus	12	Schirmer Michael	52
Herrnschmidt Dr. Joh. Dan.	69	Schmold Benjamin	83
Hesse Johann	7	Schnefing (Chiomusus) Joh.	14
		Schröder Joh. Heinrich	75

	Nr.		Nr.
Schütz Joh. Jacob . . . . .	64	Tersteegen Gerhard . . . . .	87
Scriber Christian . . . . .	65	Thilo Valentin . . . . .	38
Selnecker Dr. Nicolaus . . . . .	18	Vegetin Dr. Josua . . . . .	42
Spener Dr. Philipp Jacob . . . . .	59	Weingärtner Sigismund . . . . .	28
Spengler Lazarus . . . . .	9	Weiß Michael . . . . .	16
Speratus Dr. Paul . . . . .	5	Weißel Georg . . . . .	35
Spitta Carl Joh. Philipp . . . . .	97	Wilhelm II., Herzog v. S. W. . . . .	34
Stegmann Dr. Josua . . . . .	41	Woltersdorf Ernst Gottlieb . . . . .	79
Steuerlein Johannes . . . . .	27	Zinzendorf Graf Nic. Ludw . . . . .	88
Strauß Victor von . . . . .	99	Zwick Dr. Johann . . . . .	15
Sturm Julius . . . . .	100		

# Advent.

Mel. Aus meines Herzens Grunde.

1. Auf, auf, ihr Reichs-Genossen! Eur König kommt heran; Empfahet unverdrossen Den großen Wunder-Mann. Ihr Christen, geht herfür, Laßt uns vor allen Dingen, Ihm Hosanna singen Mit heiliger Begier.

2. Auf, ihr betäubten Herzen! Der König ist euch nah; Hinweg all Angst und Schmerzen, Der Helfer ist schon da! Seht, wie so mancher Ort Hochtröstlich ist zu nennen, Da wir ihn finden können: Im Nachtmahl, Tauf und Wort.

3. Auf, auf, ihr Vielgeplagten, Der König ist nicht fern, Seid fröhlich ihr Verzagten, Dort kommt der Morgenstern! Der Herr will in der Noth Mit reichem Trost euch speisen, Er will euch Hilf erweisen, Ja dämpfen gar den Tod.

4. Nun hört, ihr frechen Sünder, Der König merket drauf, Wenn ihr, verlorne Kinder, In vollem Lasterlauf Auf Arges seid bedacht. Ja thut es ohne Sorgen; Gar nichts ist ihm verborgen, Er giebt auf alles Acht.

5. Frisch auf in Gott, ihr Armen! Der König sorgt für euch; Er will durch sein Er-

harmen Euch machen groß und reich; Der euch mit Heil bedacht, Der wird euch auch ernähren: Was Menschen nur begehren, Das steht in seiner Macht.

6. Frisch auf, ihr Hochbetäubten! Der König kommt mit Macht; An uns, sein' Herzgeliebten Hat er schon längst gedacht; Nun wird kein Angst, noch Pein, Noch Zorn hinfort uns schaden, Dieweil uns Gott aus Gnaden Läßt seine Kinder sein.

7. So lauft mit schnellen Schritten, Den König zu besehn, Dieweil er kommt geritten, Stark, herrlich, sanft und schön; Nun tretet all' heran, Den Heiland zu begrüßen, Der alles Kreuz verfürßen Und uns erlösen kann.

8. Der König will bedenken Die, so er herzlich liebt, Mit köstlichen Geschenken, Als der sich selbst uns giebt Durch seine Gnad und Wort. O König, hoch erhoben, Wir alle wollen loben Dich freudig hier und dort.

9. Nun Herr, du giebst uns reichlich, Wirst selbst doch arm und schwach; Du liebest unvergleichlich, Du gehst den Sündern nach; Wir wollen dir allein Die Stimmen hoch

erschwingen, Dir Hosianna singen Und ewig dankbar sein.

Johann Rist, 1607—67.

Eigene Melodie.

**2.** Macht hoch die Thür, die Thor macht weit! Es kommt der Herr der Herrlichkeit, Ein König aller Königreich, Ein Heiland aller Welt zugleich, Der Heil und Leben mit sich bringt; Derhalben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, Mein Schöpfer, reich von Rath!

2. Er ist gerecht, ein Helfer werth, Sanftmüthigkeit ist sein Gefähr!; Sein' Königskron ist Heiligkeit, Sein Scepter ist Barmherzigkeit; All unsre Noth zu End er bringt; Derhalben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, Mein Heiland groß von That!

3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, So diesen König bei sich hat! Wohl allen Herzen insgemein, Da dieser König ziehet ein! Er ist die rechte Freuden Sonn, Bringt mit sich lauter Freud und Wonn! Gelobet sei mein Gott Mein Tröster früh und spat!

4. Macht hoch die Thür, die Thor macht weit, Eur Herz zum Tempel zubereit! Die Zweiglein der Gottseligkeit Steckt auf mit Andacht, Lust und Freud: So kommt der König auch zu euch, Bringt Heil und Leben mit zugleich, Gelobet sei mein

Gott, Voll Rath, voll That, voll Gnad!

5. Komm, o mein Heiland, Jesu Christ, Mein's Herzens Thür dir offen ist; Ach zeuch mit deiner Gnade ein, Dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein heilger Geist uns führe und leit Den Weg zur ew'gen Seligkeit! Dem Namen dein, o Herr, Sei ewig Preis und Ehr!

Georg Weiffel, 1590—1635.

Mel. Valet will ich.

**3.** Wie soll ich dich empfangen, Und wie begeh' ich dir, O aller Welt Verlangen, O meiner Seele Zier? O Jesu, Jesu, setze Mir selbst die Fackel bei, Damit, was dich ergöße, Mir kund und wissend sei!

2. Dein Zion streut dir Palmen Und grüne Zweige hin, Und ich will dir in Psalmen Ermuntern meinen Sinn; Mein Herze soll dir grünen In stetem Lob und Preis, Und deinem Namen dienen, So gut es kann und weiß.

3. Was hast du unterlassen Zu meinem Trost und Freud? Als Leib und Seele saßen In ihrem größten Leid; Als mir das Reich genommen, Da Friede und Freude lacht, Da bist du mein Heil, kommen Und hast mich froh gemacht.

4. Ich lag in schweren Banden, Du kommst und machst

mich los; Ich stand in Spott und Schanden; Du kommst und machst mich groß Und hebst mich hoch zu Ehren Und schenkst mir großes Gut, Das sich nicht läßt verzehren, Wie irdisch Reichthum thut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben Zu mir vom Himmelszelt, Als das geliebte Lieben, Damit du alle Welt In ihren tausend Plagen Und großen Sammers Last, Die kein Mund kann aussagen, So fest umfangen hast.

6. Das schreib dir in dein Herze, Du hoch betrübtes Heer, Bei denen Gram und Schmerz Sich häuft je mehr und mehr. Seid unverzagt, ihr habet Die Hilfe vor der Thür: Der eure Herzen labet Und tröstet, steht allhier.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen, Noch sorgen Tag und Nacht, Wie ihr ihn wollet ziehen Mit eures Armes Macht. Er kommt, er kommt mit Willen, Ist voller Lieb und Lust, All Angst und Noth zu stillen Die ihm an euch bewußt.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken Vor eurer Sündenschuld; Nein, Jesus will sie decken Mit seiner Lieb und Huld. Er kommt, er kommt den Sündern Zu Trost und wahren Heil; Schafft, daß bei Gottes Kindern Verbleib ihr Erb und Theil.

9. Was fragt ihr nach dem Schreien Der Feind und ihrer

Tück? Der Herr wird sie zerstreuen In einem Augenblick. Er kommt, er kommt, ein König, Dem wahrlich alle Feind Auf Erden viel zu wenig Zum Widerstande seind.

10. Er kommt zum Weltgerichte, Zum Fluch dein, der ihm flucht; Mit Gnad und süßem Lichte Dem, der ihn liebt und sucht. Ach komm, ach komm, o Sonne, Und hol uns allzumal Zum ew'gen Licht und Wonne In deinen FreudenSaal!

Paul Gerhardt, 1606—76.

Mel. Von Gott will ich.

**4.** Mit Ernst, o Menschenkinder, Das Herz in euch bestellt! Bald wird das Heil der Sünder, Der wunderstarke Held Den Gott aus Gnad allein Der Welt zum Licht und Leben Gesendet und gegeben, Bei allen kehren ein.

2. Bereitet doch fein tüchtig Den Weg dem großen Gast, Macht seine Steige richtig, Laßt alles, was er haßt; Macht alle Bahnen recht, Die Thal laßt sein erhöht; Macht niedrig, was hoch stehet, Was krumm ist, gleich und schlecht.

3. Ein Herz, das Demuth übet, Bei Gott am höchsten steht; Ein Herz, das Hochmuth liebet, Mit Angst zu Grunde geht; Ein Herz, das richtig ist Und folget Gottes Leiten, Das kann sich recht bereiten, Zu dem kommt Jesus Christ.

4. Ach, mache du mich Armen  
Zu dieser heiligen Zeit  
Aus Güte und Erbarmen, Herr  
Jesu, selbst bereit! Reuch in  
mein Herz hinein Und wohn  
auf immer drinnen, So werden  
Herz und Sinnen Dir ewig  
danfbar sein.

Valentin Thilo, 1607—62.

Mel. Ach Jesu, meiner Seelen.

5. Dein König kommt in  
niedern Hüllen, Sanft-  
müthig, auf der Es'lin Füllen,  
Empfang ihn froh, Jerusalem!  
Trag ihm entgegen Friedens-  
zweige, Bestreu mit Maien seine  
Steige; So ist's dem Herren  
angenehm.

2. O mächtger Herrscher ohne  
Heere, Gewaltger Kämpfer ohne  
Speere, O Friedensfürst von gro-  
ßer Macht! Oft wollten dir  
der Erde Herren Den Weg zu  
deinem Throne sperren, Doch  
du gewannst ihn ohne Schlacht.

3. Dein Reich ist nicht von  
dieser Erden, Doch aller Erde  
Reiche werden Dem, das du

gründest, unterthan. Bewaffnet  
mit des Glaubens Worten, Zieht  
deine Schaar nach den vier Orten  
Der Welt hinaus und macht dir  
Bahn.

4. Und wo du kommest herge-  
zogen, Da ebnen sich des  
Meeres Wogen, Es schweigt der  
Sturm, von dir bedroht. Du  
kommst, auf den empörten Trif-  
ten Des Lebens neuen Bund  
zu stiften, Und schlägst in Fessel  
Sünd und Tod.

5. O Herr von großer Huld  
und Treue, O komme du auch  
jezt aufs neue Zu uns, die  
wir sind schwer verstört! Noth  
ist es, das du selbst hienieden  
kommst, zu erneuen deinen Frie-  
den, Dagegen sich die Welt  
empört.

6. O laß dein Licht auf  
Erden siegen, Die Macht der  
Finsternis erliegen, Und lösch  
der Zwietracht Glimmen aus;  
Dass wir, Die Völker und die  
Thronen, Vereint als Brüder  
wieder wohnen In deines großen  
Vaters Haus!

Friedrich Rückert, 1789—1866.

## Weihnachten.

Mel. Vom Himmel hoch.

6. Dies ist der Tag, den  
Gott gemacht, Sein  
werd in aller Welt gedacht;  
Ihn preise, was durch Jesum

Christ Im Himmel und auf  
Erden ist.

2 Die Völker haben dein ge-  
harret, Bis dass die Zeit erfüllet  
ward; Da sandte Gott von seinem

Thron Das Heil der Welt, dich,  
seinen Sohn.

3. Wenn ich dies Wunder  
fassen will, So steht mein Geist  
vor Ehrfurcht still, Er betet an  
und er ermiszt, Dafs Gottes  
Lieb unendlich ist.

4. Damit der Sünder Gnad  
erhält, Erniedrigst du dich, Herr  
der Welt, Nimmst selbst an  
unsrer Menschheit Theil, Er-  
scheinst im Fleisch, wirst unser  
Heil.

5. Herr, der du Mensch  
geboren bist, Immanuel und  
Gottes Christ, Auf den die  
Völker hoffend sahn, Dich, Gott,  
mein Heiland, bet ich an!

6. Du, unser Heil und höch-  
stes Gut, Vereinst dich mit  
Fleisch und Blut, Wirst unser  
Freund und Bruder hier, Und  
Gottes Kinder werden wir.

7. Gedanke voller Majestät,  
Du bist es, der das Herz er-  
höht! Gedanke voller Selig-  
keit, Du bist es, der das Herz  
erfreut!

8. Durch Eines Sünde fiel  
die Welt; Ein Mittler ist's,  
der sie erhält. Was jagt der  
Mensch, wenn der ihn schützt,  
Der in des Vaters Schooße  
sitzt?

9. Jauchzt, Himmel, die ihr  
ihn erfuhrt, Den Tag der  
heiligsten Geburt, Und Erde,  
die ihn heute sieht, Sing ihm,  
dem Herrn, ein neues Lied!

10. Dies ist der Tag, den  
Gott gemacht, Sein werd in  
aller Welt gedacht; Ihn preise,

was durch Jesum Christ Im  
Himmel und auf Erden ist!

Christian Furchtegott Sclert,  
1715—1769.

Eigene Melodie.

7. Gelobet seist du, Jesu  
Christ, Dafs du Mensch  
geboren bist, Von einer Jung-  
frau, das ist wahr, Desz freuet  
sich der Engel Schaar. Kyrie-  
leis!

2. Des ewgen Vaters einig  
Kind Setzt man in der Krippe  
find't; In unser armes Fleisch  
und Blut Verkleidet sich das  
ewig Gut. Kyrieleis!

3. Den aller Weltkreis nie  
beschloß, Der liegt in Mariens  
Schooß; Er ist ein Kindlein  
worden klein, Der alle Ding  
erhält allein. Kyrieleis!

4. Das ewig Licht geht da  
herein, Giebt der Welt ein'n  
neuen Schein; Es leucht't wohl  
mitten in der Nacht Und uns  
des Lichtes Kinder macht. Kyrie-  
leis!

5. Der Sohn des Vaters,  
Gott von Art, Ein Gast in  
der Welt hie ward; Er führt  
uns aus dem Jammerthal Und  
macht uns Erb'n in sein'm  
Saal. Kyrieleis!

6. Er ist auf Erden kommen  
arm, Dafs er unser sich erbarm  
Und in dem Himmel mache reich  
Und seinen lieben Engeln gleich.  
Kyrieleis!

7. Das hat er alles uns gethan,  
Sein groß Lieb zu zeigen an;  
Desz freu sich alle Christenheit

Und dank ihm desz in Ewigkeit.  
Kyrieleis.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Eigene Melodie.

**8.** Lobt Gott, ihr Christen  
allzugleich In seinem  
höchsten Thron! Der heut auf-  
schleuſt sein Himmelreich Und  
ſchenkt uns seinen Sohn.

2. Er kommt aus seines Va-  
ters Schooß Und wird ein Kind-  
lein klein, Er liegt dort elend,  
nackt und bloß In einem Krippe-  
lein

3. Er äußert ſich all ſein'r  
Gewalt, Wird niedrig und ge-  
ring Und nimmt an ſich ein's  
Knechts Geſtalt, Der Schöpfer  
aller Ding.

4. Er liegt an ſeiner Mutter  
Bruſt, Ihr' Milch iſt ſeine  
Speis, Au dem die Engel ſehn  
ihr' Luſt; Denn er iſt Davids  
Keis.

5. Das aus ſein'm Stamm  
entſproßen ſollt In dieſer letzten  
Zeit, Durch welchen Gott auf-  
richten wollt Sein Reich, die  
Chriſtenheit.

6. Er wechſelt mit uns wun-  
derlich: Fleiſch und Blut nimmt  
er an, Und giebt uns in ſein's  
Vaters Reich Die klare Gottheit  
dran.

7. Er wird ein Knecht und  
ich ein Herr, Das mag ein  
Wechſel ſein! Wie könnt es  
doch ſein freundlicher, Das lieb-  
ſte Jeſulein!

8. Heut ſchleuſt er wieder  
auf die Thür Zum ſchönen  
Paradeis, Der Cherub ſteht nicht  
mehr dafür: Gott ſei Lob, Ehr  
und Preis!

Nicolaus Hermann, † 1561.

Mel. Vom Himmel hoch.

**9.** Vom Himmel kam der  
Engel ſchaar, Erſchienen  
den Hirten offenbar, Sie ſagten  
ihn'n: Ein Kindlein zart, Das  
liegt dort in der Krippe hart.

2. Zu Bethlehem in Davids  
Stadt, Wie Micha das verkün-  
digt hat. Es iſt der Herre Jeſus  
Chriſt, Der euer aller Heiland  
iſt.

3. Deſz ſollt ihr billig fröh-  
lich ſein, Daß Gott mit euch  
iſt worden ein, Er iſt gebor'n  
eur Fleiſch und Blut, eur Bru-  
der iſt das ewig Gut.

4. Was kann euch thun die  
Sünd und Tod? Ihr habt mit  
euch den wahren Gott. Laßt  
zürnen Teufel und die Höl,   
Gott's Sohn iſt worden eur  
Geſell.

5. Er will und kann euch  
laſſen nicht, Seht nur auf ihn  
eur' Zuverſicht, Es mögen euch  
viel ſechten an; Dem ſei Troz,  
der's nicht laſſen kann.

6. Zulezt müßt ihr doch  
haben Recht, Ihr ſeid nun  
worden Gott's Geſchlecht, Deſz  
danket Gott in Ewigkeit, Ge-  
duldig, fröhlich, allezeit.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Eigene Melodie.

10. Vom Himmel hoch da komm ich her, Ich bring euch gute neue Mähr, Der guten Mähr bring ich so viel, Davon ich sing'n und sagen will.

2. Euch ist ein Kindlein heut gebor'n Von einer Jungfrau auserfor'n, Ein Kindelein so zart und fein, Das soll eur' Freud und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott, Der will euch führn aus aller Noth, Er will eur Heiland selber sein, Von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit, Die Gott der Vater hat bereit't, Dafs ihr mit uns im Himmelreich Sollt leben nun und ewiglich.

5. So merket nun das Zeichen recht, Die Krippen, Windelein so schlecht; Da findet ihr das Kind gelegt, Das alle Welt erhält und trägt.

6. Desz laßt uns alle fröhlich sein Und mit den Hirten gehn hinein, Zu sehn was Gott uns hat beschert, Mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Merk auf, mein Herz, und sieh dort hin: Was liegt dort in dem Krippelein? Wess' ist das schöne Kindelein? Es ist das liebe Jesulein.

8. Sei willkommen, du edler Gast! Den Sünder nicht ver- schmähet hast Und kommst in's Elend her zu mir; Wie soll ich immer danken dir?

9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, Wie bist du worden so gering, Dafs du da liegst auf dürrem Gras, Davon ein Kind und Esel aß.

10. Und wär die Welt vielmal so weit, Von Edelstein und Gold bereit't, So wär sie dir doch viel zu klein, Zu sein ein engeß Wiegelein.

11. Der Sammet und die Seiden dein Das ist grob Heu und Windelein, Darauf du, König groß und reich, Herprangst, als wär's dein Himmelreich.

12. Das also hat gefallen dir, Die Wahrheit anzuzeigen mir: Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut Vor dir nichts gilt, nichts hilft, noch thut.

13. Ach, mein herzlichstes Jesulein, Mach dir ein rein sanft Bettelein, Zu ruhn in meines Herzens Schrein, Dafs ich nimmer vergesse dein.

14. Darum ich allzeit fröhlich sei, Zu springen, singen immer frei Das rechte Lob- und Danklied schon, Mit Herzenslust den süßen Ton.

15. Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron, Der uns schenkt seinen ein'gen Sohn! Desz freuen sich der Engel Schaar Und singen uns solch neues Jahr.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Mel. Schwingt, heilige Gedanken.

11. Der heilige Christ ist kommen, Der theure Gottessohn; Desz freun sich alle Frommen Um höchsten Himmels-

thron. Auch was auf Erden ist,  
Soll preisen hoch und loben  
Mit allen Engeln droben Den  
lieben, heiligen Christ.

2. Das Licht ist aufgegangen,  
Die lange Nacht ist hin; Die  
Sünde liegt gefangen, Erlöst  
ist Herz und Sinn. Die Sün-  
denangst ist weg, Der Glaube  
geht zum Himmel Nun aus dem  
Weltgetümmel Auf einem sichern  
Steg.

3. Nun sind nicht mehr die  
Kinder Verwaist und vaterlos!  
Gott rufet selbst die Sünder

In seinen Gnadenschooß. Er  
will, daß alle, rein Von ihren  
alten Schulden, Vertrauend  
seinen Hulden, Gehn in den  
Himmel ein.

4. Drum freut euch hoch und  
preiset, Ihr Seelen fern und  
nah! Der euch den Vater weiset,  
Der heilige Christ ist da! Er  
ruft euch insgemein Mit süßen  
Liebesworten: Geöffnet sind die  
Pforten, — Ihr Kinder, kommt  
herein!

Ernst Moritz Arndt, 1769—1860.

## Neujahr.

Mel. Wach auf mein Herz.

**12.** Nun laßt uns gehn  
und treten Mit Sin-  
gen und mit Beten Zum Herrn,  
Der unsrem Leben Bis hieher  
Kraft gegeben.

2. Wir gehn dahin und  
wandern Von einem Jahr zum  
andern; Der Herr bleibt auch  
im Leiden Der Brunnen unsrer  
Freuden.

3. Ach Hüter unsers Lebens!  
Fürwahr es ist vergebens Mit  
unsrem Thun und Machen, Wo  
nicht dein Augen wachen,

4. Gelobt sei deine Treue,  
Die alle Morgen neue; Lob  
sei den starken Händen, Die  
alles Herzleid wenden!

5. Sprich deinen milden Se-  
gen Zu allen unsern Wegen,

Laß Großen und auch Kleinen  
Die Gnadensonne scheinen.

6. Sei der Verlassnen Vater,  
Der Irrenden Berather, Der  
Unversorgten Gabe, Der Armen  
Gut und Habe.

7. Hilf gnädig allen Kranken,  
Gieb fröhliche Gedanken Den  
hochbetäubten Seelen, Die sich  
mit Schwermuth quälen.

8. Und endlich, was das  
Meiste, Füll uns mit deinem  
Geiste, Der uns hier herrlich  
ziere Und dort zum Himmel  
führe.

9. Das Alles wollst du geben,  
O meines Lebens Leben, Mir  
und der Christenschaare Zum  
selgen neuen Jahre!

Paul Gerhardt, 1606—76.

Mel. Vom Himmel hoch.

**13.** Das alte Jahr ver-  
gangen ist; Wir  
danken dir, Herr Jesu Christ,  
Dass du uns in so groß' Ge-  
fahr So gnädiglich behüt' dies  
Jahr.

2. Wir bitten dich, du ew-  
ger Sohn Des Vaters in dem  
höchsten Thron! Du wollst dein  
arme Christenheit Ferner be-  
wahren allezeit.

3. Entzeuch uns nicht dein  
heil'ig Wort, Welchs ist der  
Seelen Trost und Hort; Vor  
falscher Lehr, Abgöttere! Behüt  
uns, Herr, und steh uns bei!

4. Hilf, dass wir fliehn  
die Sündenbahn Und fromm  
zu werden fangen an. Rein'r  
Sünd im alten Jahr gedenk;  
Ein gnadenreich neu Jahr uns  
schenk,

5. Christlich zu leben, seliglich  
Zu sterben und hernach fröhlich  
Am jüngsten Tage auferstehn,  
Mit dir in' Himmel einzu-  
gehn,

6. Zu danken und zu loben  
dich Mit allen Engeln ewig-  
lich. O Jesu, unsern Glouben  
mehr' Zu deines Namens Lob  
und Ehr!

Johann Steuerlein, 1546—1613.

Mel. Wenn mein Stündlein.

**14.** Gott Lob, ein Schritt  
zur Ewigkeit Ist  
abermals vollendet! Zu dir im  
Fortgang dieser Zeit Mein Herz  
sich sehnlich wendet, O Quell,  
daraus mein Leben fleußt Und

alle Gnade sich ergeußt In meine  
Seel zum Leben!

2. Ich zähle Stunden, Tag  
und Jahr, Und wird mir fast  
zu lange, Bis es erscheine,  
dass ich gar, O Leben, dich  
umsange, Damit, was sterb-  
lich ist an mir, Verschlungen  
werde ganz in dir Und ich un-  
sterblich werde.

3. Vom Feuer deiner Liebe  
glüht Mein Herz, das sich  
entzündet, Was in mir ist und  
mein Gemüth Sich so mit dir  
verbindet, Dass du in mir und  
ich in dir, Und ich doch immer  
noch allhier Will näher in dich  
dringen.

4. O, dass du selber kämest  
halb! Ich zähl die Augenblicke.  
Ach, komm, eh mir das Herz  
erkalt' Und sich zum Sterben  
schicke! Komm doch in deiner  
Herrlichkeit, Schau her, die  
Lampe steht bereit, Die Lenden  
sind umgürtet!

5. Doch sei dir ganz an-  
heimgestellt Die rechte Zeit und  
Stunde, Wiewohl ich weiß,  
dass dir's gefällt, Dass ich  
mit Herz und Munde Dich  
kommen heiße und darauf Von  
nun an richte meinen Lauf,  
Dass ich dir komm entgegen.

6. Ich bin vergnügt, dass  
mich nichts kann Von deiner  
Liebe trennen, Und dass ich frei  
vor Jedermann Dich meinen  
Freund darf nennen, Und dass  
du dort, o Lebensfürst, Dich ganz  
mit mir vereinen wirst Und mir  
dein Erbe schenken.

7. Drum preis ich dich aus  
Danfbarkeit, Dafs sich das Jahr  
geendet, Und also auch von  
dieser Zeit Ein Schritt noch=  
mals vollendet; Und schreite  
hurtig weiter fort, Bis ich ge=  
lange an die Pfort Jerusalems  
dort oben.

8. Wenn auch die Hände lässig  
sind Und meine Kniee wanken,  
So biet mir deine Hand ge=  
schwind Und halt mich in den  
Schranken Des Glaubens, dafs  
in mir mein Herz Sich stärke,  
und ich himmelwärts Ohn  
Unterlass aufsteige.

9. Geh, Seele, frisch im

Glauben dran Und sei nur un=  
erschrocken, Lass dich nicht von  
der rechten Bahn Die Lust der  
Welt ablocken. So dir der Lauf  
zu langsam denkt, So eile,  
wie ein Adler fliegt, Mit Flü=  
geln süßer Liebe.

10. O Jesu, meine Seele  
ist Zu dir schon aufgefliegen;  
Du hast, weil du voll Liebe  
bist, Mich ganz zu dir gezogen.  
Fahr hin, was heisset Stund  
und Zeit! Ich bin schon in  
der Ewigkeit, Weil ich in Jesu  
lebe.

August Hermann Francke,  
1663—1727.

## Epiphani'as.

Mel. Meinen Jesum lass ich nicht.

15. **J**esu, großer Wunder=  
stern, Der aus Ja=  
kob ist erschienen, Meine Seele  
will so gern Dir an deinem  
Feste dienen; Nimm doch, nimm  
doch gnädig an, Was ich Armer  
schenken kann.

2. Nimm das Gold des  
Glaubens hin, Wie ich's von  
dir selber habe Und damit be=  
schenket bin, So ist dir's die liebste  
Gabe; Lass es auch bewährt  
und rein In der Kreuzesprobe  
sein.

3. Nimm den Weihrauch des  
Gebets, Lass ihn gnädig dir  
genügen. Herz und Lippen sollen  
stets, Ihn zu opfern, vor dir

liegen; Wenn ich bete, nimm  
es auf, Und sprich Ja und Amen  
drauf.

4. Nimm die Myrrhen bitterer  
Reu; Ach, mich schmerzet meine  
Sünde! Aber du bist fromm  
und treu, Dafs ich Trost und  
Gnade finde Und nun fröhlich  
sprechen kann: Jesus nimmt mein  
Opfer an.

Erdmann Neumeister,  
1671—1756.

Mel. Dank sei Gott in der.

16. **D** König aller Ehren,  
Herr Jesu, Davids  
Sohn! Dein Reich soll ewig  
währen, Im Himmel ist dein  
Thron; Hilf dafs allhier auf

Erden Den Menschen weit und  
breit Dein Reich bekannt mög  
werden Zur ew'gen Seligkeit.

2. Von deinem Reich auch  
zeugen Die Leut aus Morgen-  
land, Die Knie sie vor dir  
beugen, Weil du ihn' bist be-  
kannt; Der neu' Stern auf  
dich weiset, Dazu das göttlich  
Wort, Drum man dich billig  
preiseth, Dafs du bist unser  
Hort.

3. Du wollst dich mein er-  
barmen, In dein Reich nimm  
mich auf, Dein Güte schenk

mir Armen Und segne meinen  
Lauf; Den Feinden wollst du weh-  
ren, Dem Teufel, Sünd und Tod,  
Dafs sie mich nicht versehren:  
Rett mich aus aller Noth!

4. Du wollst in mir entzün-  
den Dein Wort, den schönsten  
Stern! Lass falsche Lehr und  
Sünden Sein meinem Herzen  
fern; Hilf, Dafs ich dich er-  
kenne Und mit der Christen-  
heit Dich meinen König nenne  
Setz und in Ewigkeit.

Martin Behm, 1557—1622.

## Passion.

Eigene Melodie.

17. **E**in Lämmlein geht und  
trägt die Schuld Der  
Welt und ihrer Kinder, Es  
geht und büßet in Geduld  
Die Sünden aller Sünder;  
Es geht dahin, wird matt und  
krank, Ergiebt sich auf die  
Würgbank, Entzieht sich allen  
Freuden; Es nimmt auf sich  
Schmach, Hohn und Spott,  
Angst, Wunden, Striemen,  
Kreuz und Tod Und spricht:  
Ich will's gern leiden.

2. Das Lämmlein ist der  
große Freund Und Heiland  
unsrer Seelen; Den, den hat  
Gott zum Sündenfeind Und  
Sühner wollen wählen: Geh

hin, mein Kind, und nimm  
dich an Der Kinder, die ich  
ausgethan Zur Straf und Zor-  
nesruthen; Die Straf ist schwer,  
der Zorn ist groß, Du kannst  
und sollst sie machen los Durch  
Sterben und durch Bluten.

3. Ja, Vater, ja von Her-  
zensgrund; Leg auf, ich will's  
gern tragen; Mein Wollen hängt  
an deinem Mund, Mein Wir-  
ken ist dein Sagen. O Wun-  
derlieb, o Liebesmacht! Du  
kannst, was nie ein Mensch  
gedacht, Gott seinen Sohn ab-  
zwingen. O Liebe, Liebe du bist  
stark: Du, streckest den in Grab  
und Sarg, Vor dem die Felsen  
springen.

4. Du marterst ihn am Kreuzesstamm Mit Nägeln und mit Spießen, Du schlachtest ihn als wie ein Lamm, Machst Herz und Adern fließen: Das Herze mit der Seufzer Kraft, Die Adern mit dem edlen Saft Des purpurrothen Blutes. O süßes Lamm, was soll ich dir Erweisen dafür, daßs du mir Erzeigest so viel Gutes?

5. Mein Lebetage will ich dich Aus meinem Sinn nicht lassen; Dich will ich stets, gleich wie du mich, Mit Liebesarmen fassen! Du sollst sein meines Herzens Licht, Und wenn mein Herz in Stücke bricht, Sollst du mein Herze bleiben. Ich will mich dir, mein höchster Ruhm, Hiemit zu deinem Eigenthum Beständiglich vorschreiben.

6. Ich will von deiner Lieblichkeit Bei Nacht und Tage singen, Mich selbst auch dir zu aller Zeit Zum Freudenopfer bringen: Mein Bach des Lebens soll sich dir Und deinem Namen für und für In Dankbarkeit ergießen, Und was du mir zu Gut gethan, Das will ich stets, so tief ich kann, In mein Gedächtnis schließen.

7. Erweitere dich, mein Herzensschrein: Du sollst ein Schatzhaus werden Der Schätze, die viel größer sein, Als Himmel, Meer und Erden. Weg mit den Schätzen dieser Welt Und allem, was der Welt gefällt, Ich hab

ein Bessres funden: Mein großer Schatz Herr Jesu Christ, Ist die, die an dir geflossen ist Aus deines Herzens Wunden.

8. Das soll und will ich mir zu Schutz Zu allen Zeiten machen, Im Streite soll es sein mein Schutz, In Traurigkeit mein Lachen, In Fröhlichkeit mein Saitenspiel, Und wenn mir nichts mehr schmecken will, Soll mich dies Manna speisen; Im Durst soll's sein mein Wasserquell, In Einsamkeit mein Sprachgesell, Zu Haus und auch auf Reisen.

9. Was schadet mir des Todes Gift? Dein Blut das ist mein Leben. Wenn mich der Sonne Hitze trifft, So kann's mir Schatten geben; Setzt mir des Wehmuths Schmerze zu, So find ich bei dir meine Ruh, Als auf dem Bett ein Kranker; Und wenn des Kreuzes Ungeßüm Mein Schifflein treibet um und um, So bist du dann mein Anker.

10. Wann endlich ich soll treten ein In deines Reiches Freuden, So soll dies Blut mein Purpur sein, Ich will mich darin kleiden; Es soll sein meines Hauptes Kron, In welcher ich will vor den Thron Des höchsten Vaters gehen Und dir, dem er mich anvertraut, Als eine wohlgeschmückte Brant An deiner Seite stehen.

Paul Gerhardt, 1606—76.

Eigene Melodie.

18. **H**erzliebster was hast du Wochen, Dafs man ein so scharf Urtheil ausgesprochen? Was ist die Schuld? in was für Missethaten Bist du gerathen?

2. Du wirst gezeißelt und mit Dorn gekrönt, Ins Angesicht geschlagen und verhöhnet, Du wirst mit Essig und mit Gall getränkt, Ans Kreuz gehenket!

3. Was ist die Ursach aller solchen Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen! Ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet, Was du erduldet!

4. Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe, Der gute Hirte leidet für die Schafe; Die Schuld bezahlt der König, der Gerechte, Für seine Knechte.

5. Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt, Der Böse lebt, der wider Gott mißhandelt, Der Mensch verwirkt den Tod, und ist entgangen, Der Herr gefangen!

6. O große Lieb, o Lieb ohn alle Maße, Die dich gebracht auf diese Marterstraße! Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden, Und du mußt leiden!

7. Ach großer König, groß zu allen Zeiten, Wie kann ich gnugsam deine Treu ausbreiten! Kein Menschenherz vermag es auszudenken, Was dir zu schenken.

8. Ich kanns mit meinen Sinnen nicht erreichen, Womit doch dein Erbarmen zu vergleichen! Wie kann ich dir all deine Liebesthaten Im Werk erstatten?

9. Doch etwas ist, das wirst du gern annehmen: Wenn ich des Fleisches Lüste dämpf und zähme, Dafs sie auf's Neu mein Herze nicht entzünden Mit alten Sünden.

10. Weil aber dies nicht steht in eignen Kräften, Fest die Begierden an das Kreuz zu heften, So gieb mir deinen Geist, der mich regiere, Zum Guten führe.

11. Ich werde dir zu Ehr'n alles wagen, Kein Kreuz mehr achten, keine Schmach noch Plagen, Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen Nehmen zu Herzen!

12. Wann dort, Herr Jesu, wird von deinem Throne Auf meinem Haupte stehn die Ehrenkrone, Dann will ich dir, wenn alles wird wohl klingen, Lob und Dank singen!

Johann Heermann, 1585—1647.

Eigene Melodie.

19. **D** Haupt voll Blut und Wunden, Voll Schmerzen, voller Hohn, O Haupt, zum Spott gebunden Mit einer Dornenkrone! O Haupt, sonst schön geschmückt Mit höchster Ehr und Zier, Doch nun von Schmach gedrückt, Begrüßet seist du mir.

2. Du edles Angesichte,  
Davor das Reich der Welt  
Erschrickt und wird zunichte,  
Wie bist du so entstellt, Wie  
bist du so erbleichet! Wer hat  
dein Augenlicht, Dem sonst  
kein Licht mehr gleichet, So  
schändlich zugericht't?

3. Die Farbe deiner Wan-  
gen, Der rothen Lippen Pracht  
Ist hin und ganz vergangen;  
Des blaffen Todes Macht Hat  
alles hingenommen, Hat alles  
hingerafft, Und daher bist du  
kommen Von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du, Herr, er-  
duldet, Ist alles meine Last;  
Ich hab es selbst verschuldet,  
Was du getragen hast. Schau  
her, hier steh ich Armer, Der  
Born verdienet hat; Gieb mir,  
o mein Erbarmer, Den Anblick  
deiner Gnad.

5. Erkenne mich, mein Hüter!  
Mein Hirte nimm mich an!  
Von dir, Quell aller Güter,  
Ist mir viel Guts gethan;  
Dein Mund hat mich gelabet  
Mit Milch und süßer Kost,  
Dein Geist hat mich begabet  
Mit mancher Himmelslust.

6. Ich will hier bei dir stehen,  
Verachte mich doch nicht; Von  
dir will ich nicht gehen, Wenn  
dir dein Herze bricht; Wenn  
dein Haupt wird erblaffen Im  
letzten Todesstoß, Alsdann will  
ich dich fassen In meinen Arm  
und Schooß.

7. Es dient zu meinen Freu-  
den Und kommt mir herzlich  
wohl, Wenn ich in deinen Lei-

den, Mein Heil, mich finden  
soll; Ach, möcht ich, o mein  
Leben, An deinem Kreuze hier  
Mein Leben von mir geben,  
Wie wohl geschähe mir.

8. Ich danke dir von Her-  
zen, O Jesu, liebster Freund,  
Für deine Todeschmerzen, Da  
du's so gut gemeint. Ach, gieb,  
dass ich mich halte Zu dir und  
deiner Treu, Und wenn ich nun  
erkälte, In dir mein Ende  
sei.

9. Wenn ich einmal soll  
scheiden, So scheid nicht von  
mir; Wenn ich den Tod soll  
leiden, So tritt du dann her-  
für; Wenn mir am aller-  
hängsten Wird um das Herze  
sein, So reiß mich aus den  
Ängsten Kraft deiner Angst und  
Pein.

10 Erscheine mir zum Schilde,  
Zum Trost in meinem Tod,  
Und laß mich sehn dein Bilde  
In deiner Kreuzesnoth. Da  
will ich nach dir blicken, Da  
will ich glaubensvoll Dich fest  
an mein Herz drücken, Wer  
so stirbt, der stirbt wohl.

Paul Gerhardt, 1606—76.

Mel. Freu dich sehr.

**20.** Jesu! deine tiefen  
Wunden, Deine Qual  
und bitterer Tod Geben mir  
zu allen Stunden Trost in  
Leibs- und Seelennoth. Fällt  
mir etwas Arges ein, Denk  
ich bald an deine Pein, Die  
erlaubet meinem Herzen Mit  
der Sünde nicht zu scherzen.

2. Will sich dann in Lüften weiden, Mein verderbtes Fleisch und Blut, So gedenk ich an dein Leiden, Bald wird alles wieder gut. Kommt der Feind und setzet mir Hestig zu, halt ich ihm für Deine Gnad und Gnadenzeichen; Bald muß er von dannen weichen.

3. Will die Welt mein Herze führen Auf der Sünden breite Bahn, Wo so viele sich verlieren, Ach dann schau ich emsig an Deiner Marter Centnerlast, Die du ausgestanden hast! So kann ich in Andacht bleiben, Alle böse Lust vertreiben.

4. Ja für alles, das mich kränket, Geben deine Leiden Kraft; Wenn mein Herz sich drein versenket, Schöpf ich neuen Lebensaft. Deines Trostes Süßigkeit Wendet mir das bittre Leid, Weil du mir das Heil erworben, Da du bist für mich gestorben.

5. Auf dich setz ich mein Vertrauen, Du bist meine Zuversicht; Dein Tod hat den Tod zerhauen, Dass er mich kann tödten nicht. Dass ich an dir habe Theil, Bringet mir Trost, Schutz und Heil, Deine Gnade wird mir geben Auferstehung, Licht und Leben.

6. Hab ich dich in meinem Herzen, Du Brunn aller Gütigkeit, So besieg ich alle Schmerzen Auch in meinem letzten Streit. Ich verberge mich in dich; Wer kann da verlegen mich? Wer vertraut

auf deine Wunden, Der hat selig überwunden!

Johann Heermann, 1585—1647.

Eigene Melodie.

21. **D** Lamm Gottes, unschuldig Am Stamm des Kreuzes geschlachtet, Allzeit erfund'n geduldig, Wiewohl du warest verachtet; All' Sünd hast du getragen, Sonst müßten wir verzagen. Erbarm dich unser, o Jesu, o Jesu!

2. **D** Lamm Gottes unschuldig 2c. Erbarm dich unser, o Jesu, o Jesu!

3. **D** Lamm Gottes, unschuldig 2c. Gib uns dein'n Frieden, o Jesu, o Jesu!

Nicolaus Decius, † 1541.

Mel. Nun ruhen alle.

22. **D** Welt! sieh hier dein Leben Am Stamm des Kreuzes schweben, Dein Heil sinkt in den Tod; Der große Fürst der Ehren Lässt willig sich beschweren Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

2. Tritt her und schau mit Fleiße, Sein Leib ist ganz mit Schweiß Des Todes überfüllt; Aus seinem edlen Herzen Vor unerschöpften Schmerzen Ein Seufzer nach dem andern quillt.

3. Wer ist's, der dich geschlagen, Mein Heil, und dich mit Plagen So zugerichtet hat? Du bist ja nicht ein Sünder, Wie wir und unsre Kinder,

Und weißt von keiner Missethat.

4. Ich, ich und meine Sünden, Die sich wie Körnlein finden Des Sandes an dem Meer, Die haben dir erreget Das Elend, das dich schläget Und deiner Martern ganzes Heer.

5. Ich bin's, ich sollte büßen, An Händen und an Füßen Gebunden, in der Qual; Die Geißeln und die Banden Und was du ausgestanden, Hab ich verdienet allzumal.

6. Du setzest dich zum Bürgen, Ja lässest dich erwürgen Für mich und meine Schuld; Mir lässest du dich krönen Mit Dornen und dich höhnen, Und leidest alles mit Geduld.

7. Ich bin, mein Heil, verbunden All Augenblick und Stunden Dir überhoch und sehr; Was Leib und Seel vermögen, Das soll ich billig legen Allzeit zu deinem Dienst und Ehr.

8. Nun, ich kann nicht viel geben In diesem armen Leben; Eins aber will ich thun: Es soll dein Tod und Leiden, Bis Leib und Seele scheiden, Mir stets in meinem Herzen ruhn.

9. Ich wills vor Augen setzen, Mich stets daran ergötzen, Ich sei auch wo ich sei; Es soll mir sein ein Spiegel Der Unschuld, und ein Siegel Der Lieb und unverfälschten Treu.

10. Wie wir mit unsern Sünden Des Herrn Gericht

entzündn, Wie Rach und Eifer gehn, Wie strenge Gottes Ruthen, Wie heiß der Strafe Bluthen, Will ich aus diesem Leiden sehn.

11. Ich will daran erblicken, Wie ich mein Herz soll schmücken Mit stillem sanftem Muth; Und wie ich soll die lieben, Die mich so sehr betrüben Mit Werken, so die Bosheit thut.

12. Wenn böse Zungen stehen, Mir Glimpf und Namen brechen, So will ich zähmen mich; Das Unrecht will ich dulden, Dem Nächsten seine Schulden Verzeihen gern und williglich.

13. Ich will ans Kreuz mich schlagen Mit dir und dem entsagen, Was meinem Fleisch gefällt; Was deine Augen hassen, Das will ich fliehn und lassen, Gefiel es auch der ganzen Welt.

14. Dein Seufzer und dein Sehnen Und so viel tausend Thränen, Die dir geflossen zu, Die sollen mich am Ende In deinen Schooß und Hände Begleiten zu der ewgen Ruh.

Paul Gerhardt, 1606—76.

Eigene Melodie.

**23.** Wenn meine Sünd'n mich kränken, O mein Herr Jesu Christ, So laß mich wohl bedenken, Wie du gestorben bist, Und alle meine Schuldenlast Am Stamm des heiligen Kreuzes Auf dich genommen hast.

2. O Wunder ohne Maßen,  
Wenn man's betrachtet recht:  
Es hat sich martern lassen Der  
Herr für seinen Knecht; Es hat  
sich selbst mein Herr und Gott  
Für mich verloren Men-  
schen Gegeben in den Tod!

3. Was kann mir denn nun  
schaden Der Sünden große  
Zahl? Ich bin bei Gott in  
Gnaden, Die Schuld ist allzu-  
mal Getilgt durch Christi theu-  
res Blut, Dafs ich nicht mehr  
darf fürchten Der Hölle Qual  
und Gluth.

4. Drum sag ich dir von  
Herzen Fehlt und mein Leben-  
lang Für deine Pein und  
Schmerzen, O Jesu, Lob und  
Dank, Für deine Sanftmuth  
und Geduld, Für dein unschul-  
dig Sterben Für deine Lieb und  
Huld.

5. Herr! laß dein bitter  
Leiden Mich reizen für und für,  
Mit allem Ernst zu meiden  
Die sündliche Begier; Laß mir's  
nie kommen aus dem Sinn,  
Wie viel es dich gekostet,  
Dafs ich erlöset bin!

6. Mein Kreuz und meine  
Plagen, Soll's auch sein Schmach  
und Spott, Hilf mir geduldig  
tragen. Gieb, o mein Herr und  
Gott, Dafs ich verleugne diese  
Welt Und folge jenem Bilde,  
Das du mir vorgestellt.

7. Laß mich an andern  
üben, Was du an mir gethan,  
Und meinen Nächsten lieben,  
Gern dienen jedermann Dhn  
Eigennutz und Heuchelschein,

Und, wie du mir erwiesen, Aus  
reiner Lieb allein.

8. In meinen letzten Stun-  
den Ström du mir Kraft und  
Ruh, Mir Heil aus deinen  
Wunden Und deinen Frieden  
zu. Du bist's allein, auf den  
ich trau; Du wollest mich  
annehmen, Dafs ich dich ewig  
schau!

Justus Gesenius, 1601—73.

Eigene Melodie.

24. **J**esu, meines Lebens  
Leben, Jesu, meines  
Todes Tod! Der du dich für  
mich gegeben In die tiefste  
Seelennoth, In das äußerste  
Verderben, Nur dafs ich nicht  
möchte sterben: Tausend, tau-  
sendmal sei dir, Liebster Jesu,  
Dank dafür!

2. Du, ach du hast ausge-  
standen Lästerreden, Spott und  
Hohn, Marter, Schläge, Strick  
und Banden, Du gerechter  
Gottesohn, Mich Elenden zu  
erretten Von den Teufels Sün-  
denketten. Tausend, tausendmal  
sei dir, Liebster Jesu, Dank  
dafür!

3. Wunden liebest du dir  
schlagen, Ohne Maße littest  
du, Um zu heilen meine  
Plagen Und zu setzen mich in  
Ruh Ach! du hast zu meinem  
Segen Lassen dich mit  
Fluch belegen. Tausend, tau-  
sendmal sei dir, Liebster Jesu,  
Dank dafür!

4. Man hat dich sehr hart  
verhöhnet, Dich mit großem



Schimpf belegt Und mit Dornen  
gar gekrönt. Was hat dich  
dazu bewegt? Dafs du möch-  
test mich ergötzen, Mir die  
Ehrenkron aufsetzen. Tausend,  
tausendmal sei dir, Liebster  
Jesu, Dank dafür!

5. Du hast dich hart lassen  
schlagen Zur Befreiung meiner  
Pein, Fälschlich lassen dich  
anklagen, Dafs ich könnte sicher  
sein; Dafs ich möchte trostreich  
prangen, Hast du ohne Trost  
gehangen: Tausend, tausendmal  
sei dir, Liebster Jesu, Dank  
dafür!

6. Du hast dich in Noth  
gesteckt, Hast gelitten mit Ge-  
duld, Gar den herben Tod  
geschmecket, Um zu büßen  
meine Schuld; Dafs ich  
würde losgezählet, Hast du  
wollen sein gequälet. Tausend,  
tausendmal sei dir, Liebster  
Jesu, Dank dafür!

7. Deine Demuth hat  
gebüßet Meinen Stolz und  
Uebermuth, Dein Tod meinen  
Tod versüßet. Es kommt alles  
mir zu gut; Dein Verspotten,  
dein Verspeien Muß zu Ehren  
mir gedeihen. Tausend, tausend-  
mal sei dir, Liebster Jesu, Dank  
dafür!

8. Nun, ich danke dir von  
Herzen, Jesu! für gesammte  
Noth, Für die Wunden, für  
die Schmerzen, Für den herben,  
bittern Tod, Für dein Bittern,  
für dein Zagen, Für dein  
tausendsaches Plagen, Für dein'

Angst und tiefe Pein Will  
ich ewig dankbar sein.

Ernst Christoph Homburg,  
1605—81.

Eigene Melodie.

25. **D** Traurigkeit, O Her-  
zeleid! Ist das  
nicht zu beklagen? Gott des  
Vaters einig Kind Wird ins  
Grab getragen!

2. O große Noth! Mein  
Herr liegt todt, Am Kreuz ist  
er gestorben, Hat dadurch das  
Himmelreich Uns aus Lieb er-  
worben.

3. O Menschenkind! Nur  
deine Sünd Hat dieses an-  
gerichtet, Das du durch die  
Missethat Warest ganz vernich-  
tet.

4. Dein Bräutigam, Das  
Gotteslamm, Liegt hier von  
Blut umflossen, Welches er  
ganz mildiglich Hat für dich  
vergossen.

5. O süßer Mund, O Glau-  
bensgrund, Wie bist du doch  
zerschlagen! Alles, was auf  
Erden lebt, Muß dich ja be-  
klagen.

6. Hochselig ist Zu aller  
Frift, Der dieses recht bedenket,  
Wie der Herr der Herrlichkeit  
Wird ins Grab gesenket.

7. O Jesu, du, Mein Hilf  
und Ruh! Ich bitte dich mit  
Thränen: Hilf, dafs ich mich bis  
ins Grab Nach dir möge seh-  
nen!

Johann Rist, 1607—67.

# Ostern.

Eigene Melodie.

**26.** Christus ist erstanden  
Von des Todes  
Banden, Desz freut sich der  
Engel Schaar, Singend im  
Himmel immerdar: Halleluja!

2. Der für uns sein Leben  
In den Tod gegeben; Der  
ist nun unser Osterlamm, Dass  
wir uns freuen allesammt.  
Halleluja!

3. Der am Kreuz gehangen,  
Kein Trost konnt erlangen,  
Der lebet nun in Herrlich-  
keit, Uns zu vertreten stets  
bereit. Halleluja!

4. Der da lag begraben, Der  
ist nun erhaben, All sein Thun  
wird kräftig erweist Und in  
der Christenheit gepreist. Halle-  
luja!

5. Er lässt nun verkünden  
Vergebung der Sünden, Und  
wie man die durch rechte Buß  
Nach seiner Ordnung suchen  
muß. Halleluja!

6. O Christe, Osterlamm!  
Speis uns heut allesammt,  
Nimm weg all unser Misse-  
that, Dass wir dir singen früh  
und spat: Halleluja!

Böhmische Brüder.

Mel. Erschienen ist der herrlich.

**27.** Früh Morgens, da  
die Sonn aufgeht,  
Mein Heiland Christus aufer-

steht; Vertrieben ist der Sün-  
den Nacht, Licht, Heil und  
Leben wiederbracht. Halleluja!

2. Nicht mehr als nur  
drei Tage lang Bleibt Gottes  
Sohn im Todeszwang; Den  
dritten Tag durchs Grab er  
dringt Und hoch die Sieges-  
fahne schwingt. Halleluja!

3. O Wunder groß, o starker  
Held! Wo ist ein Feind, den er  
nicht fällt? Kein Angststein liegt  
so schwer auf mir, Er wälzt  
ihn von des Herzens Thür.  
Halleluja!

4. Kein Elend mag so  
mächtig sein, Mein Heiland  
greift allmächtig drein, Er  
führt mich aus mit seiner  
Hand; Wer mich will hindern,  
wird zur Schand. Halleluja!

5. Lebt Christus, was bin  
ich betrübt? Ich weiß, dass  
er mich herzlich liebt; Wenn  
mir gleich alle Welt stürb ab,  
Gnug, dass ich Christum bei  
mir hab! Halleluja!

6. Er pflegt, er schützt, er  
tröstet mich; Sterb ich, so  
nimmt er mich zu sich, Wo  
er jetzt lebt, da komm ich hin,  
Weil seines Leibes Glied ich  
bin. Halleluja!

7. Mein Herz darf nicht ent-  
setzen sich: Gott und die En-  
gel lieben mich; Die Freude,  
die ist mir bereit, Verrei-

bet Furcht und Traurigkeit.  
Halleluja!

8. Für diesen Trost, o großer Held, Herr Jesu, dankt dir alle Welt; Dort wollen wir mit größrem Fleiß Erheben deinen Ruhm und Preis.  
Halleluja!

Johann Heermann, 1585—1647.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

28. **J**esus lebt! mit ihm sind nun deine Schrecken? Jesus lebt und wird auch mich Von den Todten auferwecken; Er verklärt mich in sein Licht, Dies ist meine Zuversicht.

2. Jesus lebt! ihm ist das Reich Ueber alle Welt gegeben; Mit ihm werd auch ich zugleich Ewig herrschen, ewig leben. Gott erfüllt, was er verspricht, Dies ist meine Zuversicht.

3. Jesus lebt, wer nun verzagt, Kränket ihn und Gottes Ehre; Gnade hat er zugesagt, Dafs der Sünder sich bekehre; Gott verstößt in Christo nicht, Dies ist meine Zuversicht.

4. Jesus lebt! sein Heil ist mein, Sein sei auch mein ganzes Leben, Keines Herzens will ich sein Und den Lüsten widerstreben; Er verläßt den Schwachen nicht, Dies ist meine Zuversicht.

5. Jesus lebt! ich bins gewiß, Nichts soll mich von Jesu scheiden, Keine Macht der Finsternis, Keine Herrlichkeit, kein Leiden; Er giebt Kraft

zu dieser Pflicht, Dies ist meine Zuversicht.

6. Jesus lebt! nun ist der Tod Mir ein Eingang in das Leben; Welchen Trost in Todesnoth Wird es meiner Seele geben, Wenn sie gläubig zu ihm spricht: Herr, Herr, meine Zuversicht.

Christian Fürchtegott Gellert,  
1715—69.

Eigene Melodie.

29. **J**esus, meine Zuversicht Und mein Heiland ist im Leben! Dieses weiß ich; sollt ich nicht Darum mich zufrieden geben, Was die lange Todesnacht Mir auch für Gedanken macht?

2. Jesus, er, mein Heiland, lebt! Ich werd auch das Leben schauen; Sein, wo mein Erlöser schwebt, Warum sollte mir denn grauen? Läßet auch ein Haupt sein Glied, Welches es nicht nach sich zieht?

3. Ich bin durch der Hoffnung Band Zu genau mit ihm verbunden; Meine starke Glaubenshand Wird in ihn gelegt gefunden, Dafs mich auch kein Todesbann Ewig von ihm trennen kann.

4. Ich bin Fleisch und muß daher Auch einmal zu Asche werden. Dafs gesteh ich, doch wird er Mich erwecken aus der Erden, Dafs ich in der Herrlichkeit Um ihn sein mög allezeit.

5. Dieser meiner Augen Licht  
Wird ihn, meinen Heiland,  
kennen; Ich, ich selbst, ein  
Fremder nicht, Wird in sei-  
ner Liebe brennen; Nur die  
Schwachheit um und an Wird  
von mir sein abgethan.

6. Was hier kranket, seufzt und  
fleht, Wird dort frisch und  
herrlich gehen; Irdisch werd  
ich ausgesät, Himmlisch werd  
ich auferstehen; Hier geh ich  
natürlich ein, Nachmals werd  
ich geistlich sein.

7. Seid getroßt und hoch  
erfreut, Jesus trägt euch, seine  
Glieder; Gebt nicht Statt der  
Traurigkeit! Sterbt ihr: Je-  
sus ruft euch wieder, Wenn die  
leht' Posaun erklingt, Die auch  
durch die Gräber dringt.

8. Lacht der finstern Erden-  
kluft, Lacht des Todes und  
der Hölle, Denn ihr sollt euch  
aus der Gruft eurem Heiland  
zugefellen; Dann wird Schwach-  
heit und Verdruß Liegen un-  
ter eurem Fuß.

9. Nur daß ihr den Geist  
erhebt Von den Lüften dieser  
Erden Und euch dem schon  
jetzt ergebt, Dem ihr beigelegt  
sollt werden; Schickt das Herz  
nur da hinein, Wo ihr ewig  
wünscht zu sein!

Luise Henriette, Kurfürstin zu Bran-  
denburg, 1627—67.

muntre deinen Geist und Sinn,  
Den Heiland zu umfassen, Der  
heute durch des Todes Thor Ge-  
brochen aus dem Grab hervor  
Der ganzen Welt zur Wonne.

2. Steh aus dem Grab  
der Sünden auf Und such ein  
neues Leben; Vollführe deinen  
Glaubenslauf Und laß dein  
Herz sich heben Gen Himmel,  
da dein Jesus ist, Und such,  
was droben, als ein Christ,  
Der geistlich auferstanden.

3. Vergiß nun, was dahinten  
ist, Und tracht nach dem, was  
droben, Damit dein Herz zu  
jeder Frist Zu Jesu sei erhoben;  
Tritt unter dich die böse Welt,  
Und strebe nach des Himmels  
Zelt, Wo Jesus ist zu finden.

4. Quält dich ein schwerer  
Sorgenstein, Dein Jesus wird  
ihn heben: Es kann ein Christ  
bei Kreuzespein In Freud und  
Wonne leben; Wirf dein An-  
liegen auf den Herrn Und  
sorge nicht; er ist nicht fern,  
Weil er ist auferstanden.

5. Geh mit Maria Magda-  
len Und Salome zum Grabe,  
Die früh dahin aus Liebe gehn  
Mit ihrer Salbungs-Gabe;  
So wirst du sehn, daß Jesus  
Christ Vom Tod heut aufer-  
standen ist, Und nicht im Grab  
zu finden.

6. Es hat der Löw aus  
Juda Stamm Heut siegreich  
überwunden, Und das erwürgte  
Gottes-Lamm Hat, uns zum  
Heil, erfunden Das Leben  
und Gerechtigkeit, Weil er,

Mel. Allein Gott in der Höh.

30. **W**ach auf, mein Herz,  
die Nacht ist hin,  
Die Sonn ist aufgegangen! Er-

nach überwundenem Streit Die Feinde Schau getragen.

7. Drum auf, mein Herz! fang an den Streit, Weil Jesus überwunden; Er wird auch überwinden weit In dir, weil er gebunden Der Feinde Macht, daß du erstehst Und in ein neues Leben gehst Und Gott im Glauben dienest.

8. Scheu weder Teufel, Welt, noch Tod, Noch gar der Hölle Rachen; Dein Jesus lebt, es hat kein Noth, Er ist nah bei den Schwachen Und den Geringen dieser Welt Als ein gekrönter Sieges-Held, Drum wirst du überwinden.

9. Ach, mein Herr Jesu! der du bist Vom Tode auferstanden, Rett uns aus Satans Macht und List Und aus des Todes Banden, Daß wir zusammen insgemein Zum neuen Leben gehen ein, Das du uns hast erworben.

10. Sei hochgelobt in dieser Zeit Von allen Gottes-Kindern Und ewig in der Herrlichkeit Von allen Ueberwindern, Die überwunden durch dein Blut. Herr Jesu! gieb uns Kraft und Muth, Daß wir auch überwinden.

Laurentius Laurenti, 1660—1722.

## Himmelfahrt.

Mel. Wie schön leuchtet.

31. Ach wundergroßer Siegesheld, Du Sünden-träger aller Welt, Heut hast du dich gesetzt Zur Rechten deines Vaters Kraft, Der Feinde Schaar gebracht zur Haft, Bis auf den Tod verlezet; Mächtig, Prächtig Triumphirest, Jubilirest; Tod und Leben Ist, Herr Christ, dir untergeben!

2. Dir dienen alle Cherubim, Viel tausend hohe Seraphim Dich, großen Siegesmann, loben, Weil du den Segen wiederbracht, Mit Majestät und gro-

ßer Macht Zur Glorie bist erhoben; Singet, Klinget, Rühmt und ehret Den, so fähret Auf gen Himmel Mit Rosen und Getümmel.

3. Du bist das Haupt, hingegen wir Sind Glieder, ja es kommt von dir Auf uns Licht, Trost und Leben, Heil, Fried und Freude, Stärk und Kraft, Erquickung, Labsal, Herzenssaft Wird uns von dir gegeben; Bringe, Zwinge Mein Gemüthe, Mein Geblüthe, Daß es preise, Dir als Siegherrn Ehr erweise.

4. Zeuch, Jesu, uns, zeuch uns nach dir! Hilf, daß wir forthin für und für Nach deinem Reiche trachten! Laß unser Thun und Wandel sein, Wo Zucht und Demuth tritt herein, All Ueppigkeit verachten. Unart, Hoffart Laß uns meiden, Christlich leiden, Wohl ergründen, Wo die Gnade sei zu finden.

5. Sei, Jesu, unser Schutz und Schatz, Sei unser Ruhm und fester Platz, Darauf wir uns verlassen! Laß suchen uns, was droben ist, Auf Erden wohnet Trug und List; Es ist auf allen Straßen Lügen, Trügen, Angst und Plagen, Die da nagen, Die da quälen, Stündlich arme Christenseelen.

6. Herr Jesu, komm, du Gnadenthron, Du Siegesfürst, Held, Davids Sohn! Komm, stille das Verlangen! Du bist uns Allen ja zu gut, O Jesu, durch dein theures Blut Ins Heiligthum gegangen. Dafür Soll dir Von uns Allen Preis erschallen; Nimm am Ende, Herr, uns auf in deine Hände!

Ernst Christoph Homburg.  
1605—81.

Mel. Nun freut euch.

**32.** Auf Christi Himmelfahrt allein Ich meine Nachfahrt gründe Und allen Zweifel, Angst und Pein Hiemit stets überwinde; Denn weil das Haupt im Himmel ist, Wird keine Glieder Jesus

Christ Zur rechten Zeit nachholen.

2. Weil er gezogen himmeln Und große Gab empfangen, Mein Herz auch nur im Himmel kann, Sonst nirgends Ruh erlangen; Denn wo mein Schatz gekommen hin, Da ist auch stets mein Herz und Sinn; Nach ihm mich sehr verlanget.

3. Ach Herr! laß diese Gnade mich Von deiner Auffahrt spüren, Daß mit dem wahren Glauben ich Mög meine Nachfahrt zieren, Und dann einmal, wann dir gefällt, Mit Freuden scheiden aus der Welt; Herr, höre dies mein Flehen!

Josua Wegelin, 1604—40.

Mel. Allein Gott in der Höh.

**33.** Auf diesen Tag bedenken wir, Daß Christ gen Himm'l gefahren, Und danken Gott in höchst'r Begier, Mit Bitt: er woll bewahren Uns arme Sünder hie auf Erd, Die wir von wegen manch'r Gefährd Ohn Hoffnung hab'n kein Troste.

2. Drum sei Gott Lob, der Weg ist g'macht, Uns steht der Himmel offen! Christus schleuht auf mit großer Pracht, Vorhin war all's verschlossen. Wer glaubt, des Herz ist freudenvoll, Dabei er sich denn rüsten soll, Dem Herren nachzufolgen.

3. Wer nicht folgt, noch sein'n Willen thut, Dem ist nicht Ernst zum Herren; Denn er wird auch vor Fleisch und

Blut Sein Himmelreich verſperren. Am Glauben liegts, ſo der iſt recht, So wird auch g'wiß das Leben ſchlecht Zu Gott im Himm'l gericht.

4. Solch Himmelfahrt fährt in uns an, Wenn wir den Vater finden Und fliehen ſtets der Weltluſt Bahn, Thun uns zu Gottes Kindern; Die ſehn hinauf, und Gott herab; An Treu und Lieb geh ihn'n nichts

ab, Bis ſie zuſammen kommen.

5. Dann wird der Tag erſt freudenreich, Wenn uns Gott zu ſich nehmen Und ſeinem Sohn wird machen gleich, Als wir denn jetzt bekennen; Da wird ſich finden Freud und Muth Zu ew'ger Zeit beim höchſten Gut, Gott woll, daß wir's erleben.

Johann Zwick, 1496—1542.

## Pſingſten.

Eigene Melodie.

**34.** Komm, heiliger Geiſt, Herrre Gott! Erfüll mit deiner Gnaden Gut Deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn, Dein' brünſtig Lieb entzünd in ihn'n. O Herr! durch deines Lichtes Glanz Zu dem Glauben verſammelt haſt Das Volk aus aller Welt Zungen; Das ſei dir, Herr, zu Lob geſungen. Halleluja! Halleluja!

2. Du heiliges Licht, edler Hort! Laß uns leuchten des Lebens Wort Und lehr uns Gott recht erkennen, Von Herzen Vater ihn nennen. O Herr, behüt vor fremder Lehr, Daß wir nicht Meißter ſuchen mehr, Denn Jeſum mit rechtem Glauben Und ihm aus ganzer Macht vertrauen. Halleluja! Halleluja!

3. Du heilige Brunſt, süßer Troſt! Nun hilf uns fröhlich und getroſt In dein'm Dienſt beſtändig bleiben, Die Trübsal uns nicht abtreiben, O Herr! durch dein Kraft uns bereit Und ſtärk des Fleiſches Blödigkeit, Daß wir hie ritterlich ringen, Durch Tod und Leben zu dir dringen. Halleluja! Halleluja!

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Eigene Melodie.

**35.** Nun bitten wir den heiligen Geiſt Um den rechten Glauben allermeiſt, Daß er uns behüte An unſerem Ende, Wenn wir heimfah'n aus dieſem Glende. Kyrieleis!

2. Du wertheß Licht, gieb uns deinen Schein; Lehr uns

Jefum Chriſt kennen allein,  
Daß wir an ihm bleiben,  
Dem treuen Heiland, Der  
uns bracht hat zum rechten  
Vaterland. Kyrieleis!

3. Du süße Lieb, ſchenk uns  
deine Gunst, Laß uns empfin-  
den der Liebe Brunst, Daß wir  
uns von Herzen Einander  
lieben Und im Frieden auf  
einem Sinne bleiben. Kyrieleis!

4. Du höchster Tröster in  
aller Noth, Hilf, daß wir nicht  
fürchten Schand noch Tod,  
Daß in uns die Sinnen doch  
nicht verzagen, Wenn der  
Feind wird das Leben verklagen.  
Kyrieleis!

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Mel. Wie schön leuchtet.

**36.** O heilger Geist, fehr  
bei uns ein Und  
laß uns deine Wohnung sein.  
O komm, du Herzenssonne! Du  
Himmelslicht, laß deinen Schein  
Bei uns und in uns kräftig  
sein Zu steter Freud und Wonne.  
Sonne, Wonne, Himmlisch Le-  
ben Willst du geben, Wenn wir  
beten; Zu dir kommen wir ge-  
treten.

2. Du Quell, draus alle  
Weisheit fließt, Die sich in  
fromme Seelen geußt, Laß  
deinen Trost uns hören; Daß  
wir in Glaubenseinigkeit Auch  
können alle Christenheit Dein  
wahres Zeugnis lehren. Höre,  
Lehre, Daß wir können Herz  
und Sinnen Dir ergeben, Dir  
zum Lob und uns zum Leben

3. Steh uns stets bei mit  
deinem Rath Und führ uns  
selbst den rechten Pfad, Die wir  
den Weg nicht wissen. Gieb  
uns Beständigkeit, daß wir  
Getreu dir bleiben für und  
für, Wenn wir auch leiden  
müssen. Schau, Baue, Was  
zerrissen Und geflissen, Dich  
zu schauen Und auf deinen  
Trost zu bauen.

4. Laß uns dein edle Bal-  
samkraft Empfinden und zur  
Ritterschaft Dadurch gestärket  
werden, Auf daß wir unter  
deinem Schutz Begegnen aller  
Feinde Trutz Mit freudigen  
Geberden. Laß dich Reichlich  
Auf uns nieder, Daß wir  
wieder Trost empfinden, Alles  
Unglück überwinden.

5. O starker Fels und  
Lebenshort, Laß uns dein him-  
melsüßes Wort In unsern  
Herzen brennen! Daß wir uns  
mögen nimmermehr Von deiner  
weisheitreichen Lehr Und reinen  
Liebe trennen. Fließe, Gieße,  
Deine Güte Ins Gemüthe,  
Daß wir können Christum  
unsern Heiland nennen.

6. Du süßer Himmelsthau,  
laß dich In unsre Herzen  
kräftiglich, Und ſchenk uns  
deine Liebe! Daß unser Sinn  
verbunden sei Dem Nächsten  
stets mit Liebestreu Und sich  
darinnen übe. Kein Reid, Kein  
Streit Dich betrübe; Fried  
und Liebe Müß umschweben  
Und durchdringen unser Leben.

7. Gieb, daß in reiner Heiligkeit Wir führen unsre Lebenszeit, Sei unsres Geistes Stärke; Daß uns fortan sei unbewußt Die Eitelkeit, des Fleisches Lust Und seine todten Werke. Rühre, Führe Unser Sinnen Und Beginnen Von der Erden, Daß wir Himmels-erben werden.

Michael Schirmer, 1606—73.

Mel. Vom Himmel hoch.

**37.** Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist, Besuch das Herz der Menschen dein, Mit Gnaden sie füll, wie du weißt, Daß dein Geschöpf soll vor dir sein.

2. Denn du der Tröster bist genannt, Des Allerhöchsten Gabe theur, Ein geistlich Salb, an uns gewandt, Des Lebens Brunnen, Lieb und Feur.

3. Zünd uns ein Licht an im Verstand, Gieb uns ins

Herz der Liebe Brunst, Des Fleisches Schwachheit, dir bekannt, Stärk allzeit durch dein Kraft und Gunst.

4. Du bist, mit Gaben siebenfalt, Der Finger an Gottes rechter Hand; Des Vaters Wort giebst du gar bald Mit Zungen frei in alle Land.

5. Des Feindes List treib von uns fern, Den Frieden schaff in uns dein Gnad, Daß wir beim Leiten folgen gern Und meiden unsrer Seele Schad.

6. Lehr uns den Vater kennen wohl Und Jesum Christum, seinen Sohn, Daß wir des Glaubens werden voll, Dich, beider Geist, recht zu verstehn.

7. Gott Vater sei Lob und dem Sohn, Der von den Todten auferstund, Dem Tröster sei dasselb gethan In Ewigkeit zu aller Stund.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

## Trinitatis.

Eigene Melodie.

**38.** Mein Gott in der Höh sei Ehr Und Dank für seine Gnade, Darum, daß nun und nimmermehr Uns rühren kann ein Schade! Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; Nun ist groß Fried ohn Un-

terlass, All Fehd hat nun ein Ende.

2. Wir loben, preisen, anbeten dich Für deine Ehr; wir danken, Daß du, Gott Vater, ewiglich Regierst ohn alles Wanken! Ganz unermessn ist deine Macht, Fort gschicht,

was dein Will hat bedacht,  
Wohl uns des feinen Herren!

3. O Jesu Christ! Sohn  
eingeborn Deines himmlischen  
Vaters, Versöhner der, die  
wahr verloren, Du Stillter  
unsres Haders! Lamm Gottes,  
heilger Herr und Gott, Nimm  
an die Bitt von unsrer Noth,  
Erbarm dich unser Aller!

4. O heilger Geist, du  
höchstes Gut, Allerheilsamster  
Tröster! Vors Teufels Gewalt  
fortan behüt, Die Jesus Christ  
erlöset Durch Marter groß  
und bitterm Tod; Abwend all  
unsern Jammer und Noth,  
Darauf wir uns verlassen.

Nicolaus Decius, † 1541.

Eigene Melodie.

39. Wir glauben All an  
einen Gott, Schöpfer  
Himmels und der Erden, Der  
sich zum Vater geben hat, Dafs  
wir seine Kinder werden. Er  
will uns allzeit ernähren, Leib  
und Seel auch wohl bewahren;  
Allem Unfall will er wehren,  
Kein Leid soll uns widerfahren;  
Er sorget für uns, hüt't  
und wacht, Es steht Alles in  
seiner Macht.

2. Wir glauben auch an  
Jesum Christ, Seinen Sohn  
und unsern Herrn, Der ewig  
bei dem Vater ist, Gleicher  
Gott von Macht und Ehren;  
Von Maria, der Jungfrauen  
Ist ein wahrer Mensch gebo-  
ren Durch den heiligen Geist

im Glauben; Für uns, die  
wir wahr verloren, Am Kreuz  
gestorben und vom Tod Wie-  
der auferstanden durch Gott.

3. Wir glauben an den  
heilgen Geist, Gott mit Va-  
ter und dem Sohne, Der aller  
Blöden Tröster heißt, Uns mit  
Gaben zieret schöne; Die ganz  
Christenheit auf Erden hält  
in einem Sinn gar eben; Nie  
all Sünd vergeben werden;  
Das Fleisch soll uns wieder  
leben; Nach diesem Elend ist  
bereit Uns ein Leben in Ewig-  
keit.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Mel. Nun danket Alle Gott.

40. Gelobet sei der Herr,  
Mein Gott, mein  
Licht, mein Leben, Mein Schöp-  
fer, der mir hat Mein Leib  
und Seel gegeben; Mein Vater,  
der mich schützt Von Mutter-  
leibe an, Der jeden Augenblick  
Viel Guts an mir gethan.

2. Gelobet sei der Herr,  
Mein Gott, mein Heil, mein  
Leben; Des Vaters liebster Sohn,  
Der sich für mich gegeben; Der  
mich erlöset hat Mit seinem  
theuren Blut, Der mir im Glau-  
ben schenkt Sich selbst, das  
höchste Gut

3. Gelobet sei der Herr,  
Mein Gott, mein Trost, mein  
Leben; Des Vaters werther Geist,  
Den mir der Sohn gegeben; Der  
mir mein Herz erquickt, Der mir  
gibt neue Kraft, Der mir in aller

Noth Rath, Trost und Hilfe schafft.

4. Gelobet sei der Herr, Mein Gott, der ewig lebet, Den Alles lobet, was In allen Lüften schwebet; Gelobet sei der Herr, Deß Name Heilig heißt: Gott Vater, Gott der Sohn Und Gott der werthe Geist

5. Dem wir das Heilig jezt Mit Freuden lassen klingen Und mit der Engelschaar Das Heilig! Heilig! singen; Den herzlich lobt und preist Die ganze Christenheit, Gelobet sei mein Gott In alle Ewigkeit!

Dr. Johann Olearius,  
1611—84.

## Die Kirche und ihre Gnadenmittel.

### a) Christliche Gemeinschaft.

Mel. Christus, der ist mein.

**41.** Ach, bleib mit deiner Gnade Bei uns, Herr Jesu Christ, Dafs uns hinfort nicht schade Des bösen Feindes List.

2. Ach, bleib mit deinem Worte Bei uns, Erlöser werth, Dafs uns heid, hier und dorte Sei Gut und Heil beschert!

3. Ach, bleib mit deinem Glanze Bei uns, du werthes Licht: Dein Wahrheit uns umschanze, Damit wir irren nicht!

4. Ach, bleib mit deinem Segen Bei uns, du reicher Herr, Dein Gnad und all's Vermögen In uns reichlich vermehre!

5. Ach, bleib mit deinem Schutze Bei uns, du starker

Held, Dafs uns der Feind nicht truze, Noch fällt die böse Welt!

6. Ach, bleib mit deiner Treue Bei uns, mein Herr und Gott! Beständigkeit verleihe, Hilf uns aus aller Noth!

Dr. Joana Stegmann, 1588—1632.

Eigene Melodie.

**42.** Ein feste Burg ist unser Gott, Ein gute Wehr und Waffen; Er hilft uns frei aus aller Noth, Die uns jezt hat betroffen. Der alt böse Feind Mit Ernst ers jezt meint, Groß Macht und viel List Sein grausam Rüstung ist: Auf Erden ist nicht seins Gleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, Wir sind gar bald verloren; Es streit für uns der rechte Mann, Den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt

Jesus Christ, Der Herr Zebaoth, Und ist kein andrer Gott, Das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär Und wollt uns gar verschlingen, So fürchten wir uns nicht so sehr, Es soll uns doch gesingen! Der Fürst dieser Welt, Wie sau'r er sich stellt, Thut er uns doch nichts; Das macht, er ist gericht't; Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn Und kein'n Dank dazu haben! Er ist bei uns wohl auf dem Plan Mit seinem Geist und Gaben. Nehm'n sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, Laß fahren dahin; Sie haben's kein'n Gewinn, Das Reich muß uns doch bleiben!

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Mel. Ich will danken.

**43.** Herz und Herz vereint zusammen Sucht in Gottes Herzen Ruh; Lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu! Er das Haupt, wir seine Glieder; Er das Licht, und wir der Schein; Er der Meister, wir die Brüder; Er ist unser, wir sind sein!

2. Kommt, ach kommt, ihr Gotteskinder, Und erneuert euren Bund, Schwöret unsrem Ueberrinder Lieb und Treu von Herzensgrund! Und wenn eurer Liebeskette Festigkeit und Stärke fehlt, O so flehet um die Wette, Bis sie Jesus wieder stählt.

3. Legt es unter euch, ihr Glieder, Auf so treues Lieben an, Dafs ein jeder für die Brüder Auch das Leben lassen kann! So hat uns der Herr geliebet, So vergoß er dort sein Blut; Denkt doch, wie es ihn betrübet, Wenn ihr selbst euch Eintrag thut.

4. Einer reize doch den andern, Kindlich, leidlich und gering Unsem Heiland nachzuwandern, Der für uns am Kreuze hieng! Einer soll den andern wecken, Alle Kräfte Tag für Tag Nach Vermögen dran zu strecken, Dafs man ihm gefallen mag.

5. Halleluja! welche Höhen, Welche Tiefen reicher Gnad, Dafs wir dem ins Herze sehen, Der uns so geliebet hat; Dafs der Vater aller Geister, Der der Wunder Abgrund ist, Dafs du unsichtbarer Meister Uns so fühlbar nahe bist!

6. Ach, du holder Freund, vereine Deine dir geweihte Schaar, Dafs sie sich so herzlich eine, Wie's dein letzter Wille war! Ja verbinde in der Wahrheit, Die du selbst im Wesen bist, Alles, was von deiner Klarheit In der That erleuchtet ist!

7. So wird dein Gebet erfüllt: Dafs der Vater alle die, Denen du dein Herz enthüllet, Auch in seine Liebe zieh; Und dafs, wie du eins mit ihnen, Also sie auch eines sei'n, Sich

in wahrer Liebe dienen Und einander gern erfreun.

8. Friedefürst! laß deinen Frieden Stets in unsrer Mitte ruhn; Liebe! laß uns nie ermüden, Deinen selgen Dienst zu thun; Denn wie kann die Last auf Erden Und des Glaubens Ritterschaft Besser uns versüßet werden, Als durch deiner Liebe Kraft?

9. Liebe! du hast es geboten, Daß man Liebe üben soll, O so mache doch die todten, Trägen Geister lebensvoll; Zünde an die Liebesflamme, Daß ein jeder sehen kann: Wir, als die von Einem Stamme, Stehen auch für Einen Mann.

10. Laß uns so vereinigt werden, Wie du mit dem Vater bist, Bis schon hier auf dieser Erden Kein getrenntes Glied mehr ist, Und allein von deinem Brennen Nehme unser Licht den Schein; Also wird die Welt erkennen, Daß wir deine Jünger sei'n.

Nicolaus Ludwig Graf von  
Zinzendorf, 1700—60.

Mel. Kommt her zu mir.

**44.** Verzage nicht, o Häuflein klein, Obgleich die Feinde willens sein, Dich gänzlich zu verstören, Und suchen deinen Untergang, Davon dir wird recht angst und bang; Es wird nicht lange währen.

2. Dich tröste nur, daß deine Sach Ist Gottes, dem befiehl die Rach, Laß ihn alleine wal-

ten. Er wird durch seinen Gedeon, Den er wohl weiß, dir helfen schon, Dich und sein Wort erhalten.

3. So wahr Gott Gott ist und sein Wort, Muß Teufel, Welt und Höllenpfort, Und was dem thut anhangen, Endlich werden zu Schand zu Spott. Gott ist mit uns und wir mit Gott, Den Sieg wollen wir erlangen.

Michael Altenburg, 1584—1640.

### b) Wort Gottes.

Mel. Christ, der du bist der.

**45.** Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort Und steur der Feinde Trug und Mord, Die Jesum Christum, deinen Sohn, Stürzen wollen von seinem Thron.

2. Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ, Der du Herr aller Herren bist; Beschirm dein arme Christenheit, Daß sie dich lob in Ewigkeit.

3. Gott, heiliger Geist, du Tröster werth, Sieh dein'm Volk einen Sinn auf Erd: Steh uns bei in der letzten Noth, Leit uns ins Leben aus dem Tod.

4. O Gott, laß dir befohlen sein Unsre Kirche, die Kinder dein; In wahren Glauben sie erhalt Und rett sie vor der Feind Gewalt.

5. Laß alle Welt erkennen doch, Daß du, unser Gott, lebest noch Und hilffst gewaltig

deiner Schaar, Die sich auf dich verlässet gar.

6. So werden wir, die Kinder dein, Bei uns selbst und auch in der G'mein Dich, heilige Dreieinigkeit, Loben darum in Ewigkeit.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.  
B. 1—3.

Dr. Justus Jonas, 1493—1555.  
B. 4—6.

Eigene Melodie.

46. **E**s wolle Gott uns gnädig sein Und seinen Segen geben, Sein Antlitz uns mit hellem Schein Erleucht zum ewgen Leben! Dafs wir erkennen seine Werk Und was ihm lieb auf Erden, Und Jesus Christus Heil und Stärk Bekannt den Heiden werden Und sie zu Gott bekehren.

2. So danken, Gott, und loben dich Die Heiden überalle, Und alle Welt, die freue sich Und sing mit großem Schalle, Dafs du auf Erden Richter bist Und läfst die Sünd nicht walten, Dein Wort die Hut und Weide ist, Die alles Volk erhalten, In rechter Bahn zu wallen.

3. Es danke, Gott, und lobe dich Das Volk in guten Thaten. Das Land bringt Frucht und bessert sich, Dein Wort ist wohl gerathen. Uns segne Vater und der Sohn, Uns segne Gott, der heilig Geist, Dem alle

Welt die Ehre thu, Vor ihm sich fürchte allermeist. Nun sprecht von Herzen: Amen.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Mel. D Haupt, voll Blut.

47. **L**ass mich dein sein und bleiben, Du treuer Gott und Herr; Von dir lass mich nichts treiben, Halt mich bei reiner Lehr; Herr, lass mich ja nicht wanken, Gieb mir Beständigkeit; Dafür will ich dir danken In alle Ewigkeit.

Dr. Nicolaus Selnecker,  
1530—92.

### c) Gebet.

Eigene Melodie.

48. **V**ater unser im Himmelreich, Der du uns alle heißest gleich Brüder sein und dich rufen an, Und willst das Beten von uns han: Gieb, Dafs nicht bet allein der Mund, Hilf, Dafs es geh von Herzensgrund!

2. Geheiligt werd der Name dein; Dein Wort bei uns hilf halten rein, Dafs wir auch leben heiliglich Nach deinem Namen würdiglich. Behüt uns, Herr, vor falscher Lehr, Das arm verführte Volk bekehr!

3. Es komm dein Reich zu dieser Zeit Und dort hernach in Ewigkeit! Der heilig Geist uns wohne bei Mit seinen Gaben mancherlei; Des Satans

Jorn und groß Gewalt Zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt.

4. Dein Will gescheh, Herr Gott, zugleich Auf Erden, wie im Himmelreich! Gieb uns Geduld in Leidenszeit, Gehorsam sein in Lieb und Leid; Wehr und steur allem Fleisch und Blut, Das wider deinen Willen thut.

5. Gieb uns heut unser täglich Brot Und was man b'darf zur Leibesnoth, Behüt uns vor Unfried und Streit, Vor Seuchen und vor theurer Zeit, Dafs wir in gutem Frieden stehn, Der Sorg und Geizes müßig gehn.

6. All unsre Schuld vergieb uns, Herr! Dafs sie uns nicht betrübe mehr, Wie wir auch unsern Schuldigern Ihr Schuld und Fehl vergeben gern; Zu dienen mach uns All bereit In rechter Lieb und Einigkeit!

7. Führ uns, Herr, in Versuchung nicht, Wenn uns der böse Geist ansicht; Zur linken und zur rechten Hand Hilf uns thun rechten Widerstand, Im Glauben fest und wohlgerüst Und durch des heiligen Geistes Trost.

8. Von allem Nebel uns erlös; Es sind die Zeit und Tage böß. Erlös uns von dem ewgen Tod Und tröst uns in der letzten Noth. Bescher uns auch ein selges End, Nimm unsre Seel in deine Händ.

9. Amen, das ist, es werde wahr! Stärk unsern Glauben immerdar, Auf dafs wir ja nicht zweifeln dran, Was wir hiermit gebeten han Auf dein Wort in dem Namen dein. So sprechen wir das Amen sein.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Eigene Melodie.

49. **D** Gott, du frommer Gott, Du Brunnquell aller Gaben, Ohn den nichts ist, was ist, Von dem wir alles haben: Gesunden Leib gieb mir, Und dafs in solchem Leib Ein unverlegte Seel Und rein Gewissen bleib.

2. Gieb, dafs ich thu mit Fleiß, Was mir zu thun gebühret, Wozu mich dein Befehl In meinem Stande führet. Gieb, dafs ich thue bald, Zu der Zeit, da ich soll, Und wenn ichs thu, so gieb, Dafs es gerathe wohl.

3. Hilf, dafs ich rede stets, Womit ich kann bestehen, Dafs kein unnützes Wort Aus meinem Munde gehen; Und wenn in meinem Amt Ich reden soll und muß, So gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn Verdruß.

4. Find't sich Gefährlichkeit, So laß mich nicht verzagen; Gieb einen Helldenmuth, Das Kreuz hilf selber tragen. Gieb, dafs ich meinen Feind Mit Sanftmuth überwind; Und,

wenn ich Rath bedarf, Auch guten Rath ersind.

5. Laß mich mit jedermann In Fried und Freundschaft leben, So weit es christlich ist. Willst du mir etwas geben An Reichthum, Gut und Geld, So gieb dies auch dabei, Daß von unrechtem Gut Nichts untermenget sei.

6. Soll ich auf dieser Welt Mein Leben höher bringen, Durch manchen sauren Tritt Hindurch ins Alter bringen, So gieb Geduld; vor Sünd Und Schanden mich bewahr, Auf daß ich tragen mag Mit Ehren graues Haar.

7. Laß mich an meinem End Auf Christi Tod abscheiden; Die Seele nimm zu dir, Hinauf zu deinen Freuden. Dem Leib ein Käümlein gönn Bei frommer Christen Grab, Auf daß er seine Ruh An ihrer Seite hab.

8. Wenn du die Todten wirfst An jenem Tag aufwecken, Wollst du auch deine Hand Zu meinem Grab ausstrecken: Laß hören deine Stimm Und meinen Leib weck auf, Und führ ihn schön verklärt Zum auserwählten Hauf.

Johann Heermann, 1585—1647.

Mel. Wunderbarer König.

50. **G**ott ist gegenwärtig, Lasset uns anbeten Und in Ehrfucht vor ihn treten! Gott ist in der Mitten; Alles in uns schweige Und sich innigst

vor ihm beuge. Wer ihn kennt, Wer ihn nennet: Schlagt die Augen nieder; Kommt, erget euch wieder.

2. Gott ist gegenwärtig, Dem die Cherubinen Tag und Nacht gebeuget dienen; Heilig! heilig! heilig! Singen ihm zur Ehre Aller Engel hohe Chöre. Herr! vernimm Unjre Stimm, Wenn auch wir Geringen, Unjre Opfer bringen.

3. Wir entsagen willig Allen Eitelkeiten, Aller Erdenlust und Freuden. Da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben, Dir zum Eigenthum ergeben; Du allein Sollst es sein, Unser Gott und Herre, Dir gebührt die Ehre!

4. Majestätisch Wesen! Möcht ich recht dich preisen Und im Geist dir Dienst erweisen! Möcht ich, wie die Engel, Immer vor dir stehen Und dich gegenwärtig sehen! Laß mich dir für und für Trachten zu gefallen, Liebster Gott, in allem.

5. Geist, der alles füllet, Drin wir sind und weben, Aller Dinge Grund und Leben; Meer ohn Grund und Ende, Wunder aller Wunder, Ich sent mich in dich hinunter; Ich in dir, du in mir: Laß mich ganz verschwinden, Dich nur sehn und finden.

6. Du durchdringest alles; Laß dein Licht mich spüren, Kräftiglich das Herz mir rühren; Wie die zarten Blumen Willig

sich entfalten Und der Sonne stille halten. Laß mich so, Still und froh, Deine Strahlen fassen Und dich wirken lassen.

7. Mache mich recht kindlich, Junig, abgeschieden, Sanft und still in deinem Frieden; Mach mich reines Herzens, Daß ich deine Klarheit Schauen mag in Geist und Wahrheit; Laß mein Herz Himmelwärts Wie ein Adler schweben Und in dir nur leben.

8. Herr, komm in mir wohnen, Laß mein Herz auf Erden Dir ein Heiligthum noch werden! Komm, du treuer Heiland, Dich in mir verkläre, Daß ich stets dich lieb und ehre; Wo ich geh, Sitz und steh, Laß mich dich erblicken Und vor dir mich bücken.

Gerhard Tersteege, 1697—1769.

#### d) Tag des Herrn und Gottesdienst.

Eigene Melodie.

51. **H**err Jesu Christ, dich zu uns wend, Dein'n heiligen Geist du zu uns send; Mit Hilf und Gnad, Herr, uns regier Und uns den Weg zur Wahrheit führ.

2. Thu auf den Mund zum Lobe dein, Bereit das Herz zur Andacht fein; Den Glauben mehr, stärk den Verstand, Daß uns dein Nam werd wohl bekannt.

3. Bis wir singen mit Gottes Heer: Heilig, heilig ist Gott

der Herr! Und schauen dich von Angesicht In ewger Freud und selgem Licht.

4. Ehr sei dem Vater und dem Sohn, Dem heiligen Geist in Einem Thron; Der heiligen Dreifaltigkeit Sei Lob und Preis in Ewigkeit!

Wilhelm II. Herzog zu Sachsen-Weimar, 1598—1662.

Eigene Melodie.

52. **L**iebster Jesu, wir sind hier, Dich und dein Wort anzuhören: Lenke Sinnen und Begier Auf die süßen Himmelslehren, Daß die Herzen von der Erden Ganz zu dir gezogen werden.

2. Unser Wissen und Verstand Ist mit Finsternis umhüllet, Wo nicht deines Geistes Hand Uns mit hellem Licht erfüllet; Gutes denken, thun und dichten Mußt du selbst in uns verrichten.

3. O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht, aus Gott geboren! Mach uns allesammt bereit, Deffne Herzen, Mund und Ohren; Unser Bitten, Flehn und Singen Laß, Herr Jesu, wohl gelingen!

Tobias Clausnitzer, 1613—84.

Mel. Herr Jesu Christ, dich.

53. **D** heilige Dreifaltigkeit, O hochgelobte Einigkeit, Gott Vater, Sohn und heilger Geist, Heut diesen Tag mir Beistand leiht!

2. Mein Seel, Leib, Ehr und Gut bewahr, Dafs mir kein Böses widerfahr, Und mich der Satan nicht verlez, Noch mich in Schand und Schaden jez.

3. Des Vaters Huld mich heut anblick, Des Sohnes Weisheit mich erquid, Des heiligen Geistes Glanz und Schein Erleucht mein finstern Herzens Schrein.

4. Mein Schöpfer, steh mir kräftig bei; O mein Erlöser, bei mir sei; O Tröster werth, weich nicht von mir, Mein Herz mit werthen Gaben zier!

5. Herr, segne und behüte mich, Erleuchte, Herr, mich gnädiglich! Herr, heb auf mich dein Angesicht Und deinen Frieden auf mich richt!

Martin Behm, 1557—1622.

### e) Sacramente.

#### 1. Taufe und Confirmation.

Mel. Wer nur den lieben Gott.

54. Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist; Ich bin gezählt zu deinem Samen, Zum Volk, das dir geheiligt heißt; Ich bin in Christum eingeseht; Ich bin mit seinem Geist beschenkt.

2. Du hast zu deinem Kind und Erben, Mein lieber Vater mich erklärt; Du hast die Frucht von deinem Sterben, Mein treuer Heiland, mir gewährt; Du willst in aller Noth und

Pein, O guter Geist, mein Tröster sein.

3. Doch hab ich dir auch Furcht und Liebe, Treu und Gehorsam zugesagt; Ich habe mich aus reinem Triebe Dein Eigenthum zu sein gewagt; Hingegen sagt ich bis ins Grab Des Satans schnöden Werken ad.

4. Mein treuer Gott, auf beiner Seite Bleibt dieser Bund wohl feste stehn; Wenn aber ich ihn überschreite, So laß mich nicht verloren gehn; Nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, Wenn ich hab einen Fall gethan.

5. Ich gebe dir, mein Gott, aufs neue Leib, Seel und Herz zum Opfer hin: Erwecke mich zu neuer Treue Und nimm Besitz von meinem Sinn; Es sei in mir kein Tropfen Blut, Der nicht, Herr, deinen Willen thut.

6. Weich, weich, du Fürst der Finsternisse! Ein anderer Herr hat mich erkauf; Ich bin ein Sündenkind, doch wisse: Ich bin auf Christi Tod getauft. Weich, eitle Welt, du Sünde, weich! Gott hört es: ich entsage euch.

7. Laß diesen Vorsatz nimmer wanken, Gott Vater, Sohn und heilger Geist! Halt mich in deines Bundes Schranken, Bis mich dein Wille sterben heißt. So leb ich dir, so sterb ich dir, So lob ich dich dort für und für.

Dr. Johann Jacob Rambach,  
1693—1735.

Mel. Meine Seel, ermuntre dich.

**55.** Liebster Jesu, wir sind hier, Deinem Worte nachzuleben. Dieses Kindlein kommt zu dir, Weil du den Befehl gegeben, Frühe sie zu dir zu weisen, Denen du dein Reich verheißest.

2. Ja, es schallet allermeist Dieses Wort in unsre Ohren: Wer durch Wasser und durch Geist Nicht zuvor ist neugeboren, Wird von dir nicht aufgenommen Und in Gottes Reich nicht kommen.

3. Darum eilen wir zu dir, Nimm das Pfand von unsern Armen, Tritt mit deinem Glanz herfür, Und erzeuge dein Erbarmen, Dafs es dein Kind hier auf Erden Und im Himmel möge werden.

4. Hirte, nimm dein Schäflein an; Haupt, mach es zu deinem Gliede; Himmelsweg, zeig ihm die Bahn; Friedefürst, sei du sein Friede; Weinstock, hilf, dafs diese Rebe Auch im Glauben dich umgebe!

5. Nun, wir legen an dein Herz, Was von Herzen ist gegangen; Führ die Seufzer himmelwärts Und erfülle das Verlangen; Ja den Namen, den wir geben, Schreib ins Lebensbuch zum Leben.

Benjamin Schmolck,  
1672—1737.

## 2. Abendmahl.

Eigene Melodie.

**56.** Schmücke dich, o liebe Seele! Lass die dunkle Sündenhöhle, Komm ans helle Licht gegangen, Fange herrlich an zu prangen; Denn der Herr, voll Heil und Gnaden, Will dich jetzt zu Gaste laden; Der den Himmel kann verwalten, Will jetzt Herberg in dir halten.

2. Eil, wie Gottvertraute pflegen, Deinem großen Herrn entgegen, Der mit süßen Gnadenworten Klopft an deines Herzens Pforten; Eile, sie ihm aufzuschließen, Wirf dich hin zu seinen Füßen; Sprich: o Herr, laß dich umfassen, Von dir will ich nimmer lassen.

3. Ach, wie hungert mein Gemüthe, Menschenfreund, nach deiner Güte! Ach, wie pfleg ich oft mit Thränen Mich nach diesem Mahl zu sehnen! Ach, wie pfleget mich zu dürsten Nach dem Trank des Lebensfürsten, Dafs in diesem Brot und Weine Sich mein Herr mit mir vereine.

4. Jesu, meine Lebenssonne! Jesu, meine Freud und Wonne! Jesu, du mein ganz Beginnen, Lebensquell und Licht der Sinnen! Hier fall ich zu deinen Füßen: Lass mich würdiglich genießen Diese deine Himmelspeise Mir zum Heil und dir zum Preise!

5. Herr, es hat dein treues Lieben Dich vom Himmel hergetrieben, Dafs du willig hast dein Leben In den Tod für uns gegeben, Und dazu ganz unverdrossen, Herr, dein Blut für uns vergossen, Das uns jetzt kann kräftig tränken, Deiner Liebe zu gedenken.

6. Jesu, wahres Brot des Lebens, Hilf, dafs ich doch nicht vergebens Oder gar zu meinem Schaden Sei zu deinem Tisch geladen! Laß bei diesem Trank und Essen Deine Liebe recht ermessen, Dafs ich auch, wie jetzt auf Erden, Mög dein Gast im Himmel werden!

Johann Franck, 1618—77.

Mel. Nun laßt uns Gott dem.

57. **D** Jesu, meine Wonne, Du meiner Seelen Sonne, Du Freundlichster auf Erden, Laß mich dir dankbar werden.

2. Wie kann ich gnugsam schätzen Dies himmlische Ergößen Und diese theuren Gaben, Die uns gestärket haben?

3. Wie soll ich dirz verdanken, O Herr, dafs du mich Kranken Gespeiset und getränket, Ja selbst dich mir geschenket?

4. Ich lobe dich von Herzen Für alle deine Schmerzen, Für deine Schläg und Wunden, Die du für mich empfunden.

5. Dir dank ich für dein Leiden, Den Ursprung meiner Freuden; Dir dank ich für dein Sehnen Und heiß vergossne Thränen.

6. Dir dank ich für dein Lieben, Das standhaft ist geblieben; Dir dank ich für dein Sterben, Das mich dein Reich läßt erben.

7. Herr, laß mich nicht vergessen, Dafs du mir zugemessen Die kräftige Himmelspeise, Damit mein Herz dich preise.

8. Laß mich die Sünde meiden, Laß mich geduldig leiden, Laß mich mit Andacht beten Und von der Welt abtreten.

9. Im Handeln, Wandeln, Essen Laß nimmer mich vergessen, Wie herrlich ich beglücket Und himmlisch bin erquicket!

10. Nun kann ich nicht verderben, Drauf will ich selig sterben Und freudig auferstehen, O Jesu, dich zu sehen.

Johann Rist, 1607—67.

## Heilsordnung.

### a) Buße und Bekehrung.

Eigene Melodie.

**85.** Mein zu dir, Herr Jesu  
Christ, Mein Hoff-  
nung steht auf Erden; Ich  
weiß, daß du mein Tröster  
bist, Kein Trost mag mir sonst  
werden; Kein Menschenkind in  
weiter Welt, Kein Engel ist  
im Himmelszelt, Der mir aus  
Nöthen helfen kann; Dich ruf  
ich an, Von dem ich Hilfe kann  
empfangen.

2. Die Schuld ist schwer  
und übergroß Und reuet mich  
von Herzen; Derselben mach  
mich frei und los Durch deine  
Todeschmerzen, Und nimm  
dich mein beim Vater an, Der  
du für mich genug gethan, So  
werd ich los der Sündenlast;  
Mein Glaube faßt, Was du  
mir, Herr, versprochen hast.

3. Gieb mir nach dein'r  
Barmherzigkeit Den wahren  
Christenglauben, Auf daß ich  
deine Süßigkeit Mög inniglich  
anschauen, Vor allen Dingen  
lieben dich Und meinen Näch-  
sten gleich als mich; Am leg-  
ten End dein Hilf mir send,  
Damit behend Des Teufels  
List sich von mir wend.

4. Ehr sei Gott in dem  
höchsten Thron, Dem Vater

aller Güte, Und Jesu Christ,  
sein'm liebsten Sohn, Der  
uns allzeit behüte, Dazu auch  
Gott, dem heiligen Geist, Der  
uns allzeit sein Hilfe leiht,  
Daß wir ihm sein zum Lob  
bereit Hier in der Zeit Und  
dorten in der Ewigkeit.

Johann Schnesing, † 1567.

Eigene Melodie.

**86.** Aus tiefer Noth schrei  
ich zu dir: Herr  
Gott, erhöhr mein Rufen! Dein  
gnädig Ohr neig, Herr, zu  
mir, Halt meiner Bitt sie  
offen. Denn so du willst das  
sehen an, Was Sünd und  
Unrecht ist gethan, Wer kann,  
Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts, denn  
Gnad und Gunst, Die Sünde  
zu vergeben: Es ist doch unser  
Thun umsonst Auch in dem  
besten Leben; Vor dir niemand  
sich rühmen kann; Desß muß  
dich fürchten jedermann Und  
deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will  
hoffen ich, Auf mein Verdienst  
nicht bauen; Auf ihn mein  
Herz soll lassen sich Und seiner  
Güte trauen, Die mir zusagt  
sein werthes Wort; Das ist  
mein Trost und treuer Hort,  
Desß will ich allzeit harren.

Und ob es währt bis  
in die Nacht Und wieder an  
den Morgen, Doch soll mein  
Herz an Gottes Macht Ber-  
zweifeln nicht, noch sorgen. So  
thut der Glaube rechter Art,  
Der aus dem Geist erzeuget  
ward, Und seines Gott's er-  
harret.

5. Ob bei uns ist der Sün-  
den viel, Bei Gott ist viel  
mehr Gnade; Sein Hand zu  
helfen hat kein Ziel, Wie groß  
auch sei der Schade Er ist  
allein der gute Hirt, Der Israel  
erlösen wird Aus seinen Sün-  
den allen.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Eigene Melodie.

60. Ach Gott und Herr,  
Wie groß und  
schwer Sind mein begangne  
Sünden! Da ist niemand, Der  
helfen kann, In dieser Welt  
zu finden.

2. Tief ich gleich weit Zu  
dieser Zeit, Bis an der Welt  
ihr Ende, Und wollt los sein  
Des Glends mein, Würd ich  
doch solchs nicht wenden.

3. Zu dir flieh ich, Verstoß  
mich nicht, Wie ich wohl hab  
verdienen; Ach Gott, zürn nicht,  
Geh nicht ins G'richt; Dein  
Sohn hat mich versühnet.

4. Soll's ja so sein, Dafs  
Straf und Pein Auf Sünde  
folgen müssen: So fahr hie  
fort, Nur schone dort, Und  
lass mich hie wohl büßen.

5. Gieb, Herr, Geduld,  
Bergieb die Schuld, Verleih  
ein g'horsam Herze, Lass mich  
ja nicht, Wie's oft geschicht,  
Mein Heil murrend verscherzen.

6. Handle mit mir, Wie's  
dünket dir, Durch dein Gnad  
will ichs leiden; Lass mich  
nur nicht Dort ewiglich Von  
dir sein abgescheiden!

Martin Rutilius, 1550—1618.

## b) Rechtfertigung durch den Glauben.

Eigene Melodie.

61. Es ist das Heil uns  
kommen her Aus  
lauter Gnad und Güte, Die  
Werke helfen nimmermehr Zum  
Frieden dem Gemütthe; Der  
Glaub sieht Jesum Christum  
an, Der hat für alle gung  
gethan, Er ist der Mittler  
worden.

2. Was Gott uns im Gesez  
gebot, Das konnte niemand  
halten, Darum erhob sich große  
Noth In mancherlei Gestal-  
ten, Vom Fleisch wollt nicht  
heraus der Geist, Den das  
Gesez will allermeist, Es war  
mit uns verloren!

3. Es war ein falscher  
Wahn dabei, Gott hätt sein  
G'sez drum geben, Als ob  
wir könnten selber frei Nach  
seinem Willen leben; Ist es  
doch nur ein Spiegel zart,  
Der uns zeigt an die sündig  
Art, In unsrem Fleisch verbor-  
gen.

4 Nicht möglich wars, dieselbe Art Aus eigener Kraft zu lassen; Wiewohl es oft versucht ward, Doch mehrt' sich Sünd ohn Maßen. Des Fleißners Werke Gott verdamm't, Denn alles, was vom Fleische stammt, Kann nimmer vor ihm gelten.

5. Doch das Gesetz erfüllt mußt sein, Sonst wären wir verloren; Drum schickt' Gott seinen Sohn herein, Der ward ein Mensch geboren; Ganz hat er das Gesetz erfüllt, Damit des Vaters Zorn gestillt, Der über uns gieng alle.

6. Und weil es nun erfüllet ist Durch ihn, den Gott erlesen, So lerne jetzt ein frommer Christ Des Glaubens rechtes Wesen: Nicht mehr, denn: Lieber Herrre mein, Dein Tod soll mir das Leben sein, Du hast für mich bezahlet.

7. Daran ich keinen Zweifel trag, Dein Wort kann nimmer lügen; Du sprichst ja, daß kein Mensch verzag, Und wirst fürwahr nicht trügen: Wer glaubt an mich und wird getauft, Dem ist der Himmel schon erkauft, Daß er nicht werd verloren.

8. Gerecht vor Gott sind die allein. Die dieses Glaubens leben; Dann wird des Glaubens heller Schein Durch Werke kund sich geben. Mit Gott der Glaub ist wohl daran, Und aus der Nächsten-

lieb sieht man, Daß du aus Gott geboren.

9. Die Sünd wird durchs Gesetz erkannt, Schlägt das Gewissen nieder; Das Evangelium kommt zur Hand Und stärkt den Sünder wieder; Es spricht: eil nur zum Kreuz herzu, Denn im Gesetz ist keine Ruh, Mit allen seinen Werken.

10. Gewiß, die Werke kommen her Aus einem rechten Glauben; Denn das kein rechter Glaube wär, Dem man die Werk wollt rauben: Doch macht der Glaub allein gerecht, Die Werke sind des Nächsten Knecht; Dran wir den Glauben merken.

11. Die Hoffnung harret der rechten Zeit, Was Gottes Wort zusage; Wann das geschehen soll zur Freud, Setzt er nicht feste Tage; Er weiß wohl, wanns am besten ist, Und denkt an uns zu rechter Frist, Das soll man ihm vertrauen.

12. Ob sichs anließ', als wollt er nicht, Laß dich es nicht erschrecken; Denn wo er ist am besten mit, Da will ers nicht entdecken. Sein Wort laß dir gewisser sein, Und ob dein Herz sprach lauter Nein, So laß dir doch nicht grauen.

13. Sei Lob und Ehr mit hohem Preis Um dieser Güte willen Gott Vater, Sohn und heiligem Geist, Der wolle treu erfüllen, Was er in uns begon-

nen hat Zu Ehren seiner Macht und Gnad, Dafs g'heiligt werd sein Name.

14. Sein Reich zukomm, sein Will auf Erd Steh wie im Himmels throne, Das täglich Brot noch heut uns werd, Woll unsrer Schuld verschonen, Wie wir den Schuldner thun nach Pflicht, Auch führ uns in Versuchung nicht, Lös uns vom Uebel. Amen.

Paul Speratus, 1484—1554.

Mel. O dafs ich tausend.

62. Ich habe nun den Grund gefunden, Der meinen Anker ewig hält! Wo anders, als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt; Den Grund, der unbeweglich steht, Wenn Erd und Himmel untergeht.

2. Es ist das ewige Erbarmen, Das alles Denken übersteigt; Es sind die offenen Liebesarmen Des, der sich zu dem Sünder neigt, Dem allezeit das Herze bricht, Wir kommen, oder kommen nicht.

3. Wir sollen nicht verloren werden; Gott will, uns soll geholfen sein: Deswegen kam der Sohn auf Erden Und nahm hernach den Himmel ein; Deswegen klopft er für und für So stark an unsres Herzens Thür.

4. O Abgrund, welcher alle Sünden Durch Christi Tod verschlungen hat! Das heißt die Wunden recht verbinden;

Da findet kein Verdammen statt, Weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

5. Daren will ich mich gläubig senken, Dem will ich mich getrost vertraun, Und wenn mich meine Sünden kränken, Nur bald nach Gottes Herze schaun; Da findet sich zu aller Zeit Unendliche Barmherzigkeit.

6. Wird alles Andre weggerissen, Was Seel und Leib erquicken kann; Darf ich von keinem Troste wissen Und schein völig ausgethan; Scheint die Errettung noch so weit: Mir bleibet die Barmherzigkeit.

7. Beginnt das Irdische zu drücken, Ja, häuft sich Kummer und Verdruß, Dafs ich mich noch in vielen Stücken Mit eitlen Dingen mühen muß; Wird ich dadurch oft sehr zerstreut: So hoff ich auf Barmherzigkeit.

8. Muß ich an meinen besten Werken, Darinnen ich gewandelt bin, Viel Unvollkommenheit bemerken, So fällt wohl alles Rühmen hin; Doch ist auch dieser Trost bereit: Mein Herr ist voll Barmherzigkeit.

9. Es geh mir nur nach dessen Willen, Bei dem so viel Erbarmen ist; Er wolle selbst mein Herze stillen, Damit es das nur nicht vergißt. Er stehet es in Lieb und Leid

In, durch und auf Barmherzigkeit.

10. Bei diesem Grunde will ich bleiben, So lange mich die Erde trägt; Das will ich denken, thun und treiben, So lange sich mein Herz noch regt. So sing ich einstens höchst erfreut: O Abgrund der Barmherzigkeit.

Johann Andreas Rothe,  
1688—1758.

Eigene Melodie.

**63.** Mein Heiland nimmt die Sünder an, Die unter ihrer Last der Sünden kein Mensch, kein Engel trösten kann, Die nirgend Ruh und Rettung finden. Wenn sich ihr Herz zur Buße neigt, Wenn sie zerknirschet und gebeugt Vor Gottes Zorngericht erbeben, Dann rufet er: Sie sollen leben! Es ist die Freistatt aufgethan: Mein Heiland nimmt die Sünder an.

2. Sein mehr als mütterliches Herz Trieb ihn von seinem Thron auf Erden; Ihn drang der Sünder Weh und Schmerz, An ihrer Statt ein Fluch zu werden; Er senkte sich in ihre Noth Und litt für sie den bittern Tod. Nun da er denn sein eignes Leben Zur theuren Zahlung hingegeben Und seinem Vater g'nug gethan, So heißt's: Er nimmt die Sünder an.

3. Nun ist sein aufgethaner Schooß Ein sichres Schloß

gejagter Seelen, Er spricht sie von dem Urtheil los Und tilget bald ihr ängstlich Quälen. Es wird ihr ganzes Sündenheer Ins unergründlich tiefe Meer Von seinem reinen Blut versenket; Der Geist, der ihnen wird gesenket, Schwingt über sie die Gnadensahn: Mein Heiland nimmt die Sünder an.

4. So bringt er sie dem Vater hin In seinen blutbesfloßnen Armen; Das neiget denn den Vatersinn Zu lauter ewigem Erbarmen; Er nimmt sie an an Kindes Statt, Ja, alles, was er ist und hat, Wird ihnen eigen übergeben, Und selbst die Thür zum ewigen Leben Wird ihnen fröhlich aufgethan: Mein Heiland nimmt die Sünder an!

5. O, solltest du sein Herze sehn, Wie sichs nach armen Sündern sehnet, Sowohl wenn sie noch irre gehn, Als wenn ihr Auge vor ihm thränet! Wie streckt er sich nach Zöllnern aus, Wie eilt er in Zachai Haus, Wie sanft still er der Magdalenen Den milden Fluß erpreßter Thränen Und denkt nicht, was sie sonst gethan: Mein Heiland nimmt die Sünder an!

6. Wie freundlich blickt er Petrum an, Obgleich er noch so tief gefallen. Nun dies hat er nicht nur gethan, Da er auf Erden mußte wallen; Nein, er ist immer einerlei, Gerechti

und fromm und ewig treu;  
Und wie er unter Schmach  
und Leiden, So ist er auf  
dem Thron der Freuden Den  
Sündern liebeich zugethan:  
Mein Heiland nimmt die Sün-  
der an!

7. So komme denn, wer  
Sünder heißt, Und wen sein  
Sündengräul betrübet, Zu dem,  
der keinen von sich weißt, Der  
sich gebeugt zu ihm begiebet.  
Wie? willst du gar verloren  
gehn? Hör ihn für deine Seele  
flehn! Wie? willst du noch der  
Sünde dienen, Da dich zu ret-  
ten er erschienen? Verlass, ver-  
lass die Sündenbahn: Mein  
Heiland nimmt die Sünder an!

8. Komm nur mühselig und  
gebückt, Komm nur so gut du  
weißt zu kommen! Wenn auch  
die Last dich niederdrückt, Du  
wirfst auch seufzend angenom-  
men. Sieh, wie sein Herz dir  
offen steht, Und wie er dir  
entgegengeht! Wie lang hat er  
mit stillem Flehen Sich liebend  
nach dir umgesehen! So komm  
denn, Sünder, komm heran:  
Mein Heiland nimmt die Sün-  
der an!

9. Sprich nicht: ich hab's  
zu schlimm gemacht, Ich hab  
die Güter seiner Gnaden So  
lang und schmäzlich durchge-  
bracht; Er hat mich oft umsonst  
geladen! Wofern dus jetzt nur  
redlich meinst Und deinen Fall  
mit Ernst beweinst, So soll ihm  
nichts die Hände binden, Und  
du sollst dennoch Gnade finden!

Er hilft, wo sonst nichts helfen  
kann: Mein Heiland nimmt  
die Sünder an!

10. Doch sprich auch nicht:  
es ist noch Zeit, Ich muß  
erst noch die Welt genießen;  
Gott wird ja eben nicht schon  
heut Die offne Gnadenpforte  
schließen. Nein, weil er ruft,  
so höre du Und greif mit bei-  
den Händen zu! Wer seiner  
Seele Heut verträumet Hat  
oft die Gnadenzeit versäumet:  
Dem wird hernach nicht auf-  
gethan. Heut komm, heut nimmt  
dich Jesus an!

11. Ja, zeuch uns Alle recht  
zu dir, Holdselger Heiland  
aller Sünder! Erfüll mit hei-  
liger Begier Uns, die von  
Gott gewichenen Kinder! Zeig  
uns bei unsrem Seelenschmerz  
Dein aufgeschlossnes Liebes-  
herz; Und wenn wir unser Elend  
sehen, So laß uns ja nicht  
stille stehen, Bis daß ein Jedes  
sagen kann: Gottlob, auch mich  
nimmt Jesus an!

Leopold Franz Friedrich Lehr,  
1709—44.

Eigene Melodie.

**64.** Nun freut euch lieben  
Christen g'mein  
Und laßt uns fröhlich sprin-  
gen, Daß wir getrost und All  
in Ein Mit Lust und Liebe  
singen, Was Gott an uns  
gewendet hat Und seine süße  
Wunderthat; Gar theur hat  
er's erworben.

2. Dem Teufel ich gefangen lag, Im Tod war ich verloren; Mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, Darin ich war geboren; Ich fiel auch immer tiefer drein, Es war kein Gut's am Leben mein, Die Sünd hat mich beseffen.

3. Mein gute Werk, die galten nicht, Es war mit ihn'n verdorben, Der frei Will haßte Gott's Gericht, Er war zum Gut'n erstorben; Die Angst mich zu verzweifeln trieb, Dafs nichts denn Sterben bei mir blieb; Zur Hölle mußt ich sinken.

4. Da jammert Gott in Ewigkeit Mein Elend übermaßen; Er dacht an sein Barmherzigkeit, Er wollt mir helfen lassen; Er wandt zu mir sein Vaterherz, Es war bei ihm fürwahr kein Scherz, Er ließ's sein Bestes kosten.

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn: Die Zeit ist hie zu 'rbarmen; Fahr hin, meins Herzens werthe Kron, Und sei das Heil der Armen Und hilf ihn'n aus der Sündennoth, Erwürg für sie den bitteren Tod Und laß sie mit dir leben.

6. Der Sohn dem Vater g'horfam ward: Er kam zu mir auf Erden Von einer Jungfrau rein und zart, Er will mein Bruder werden; Gar heimlich führt er sein Gewalt Er gieng in meiner armen

G'stalt, Den Teufel wollt er fangen.

7. Er sprach zu mir: Halt dich an mich, Es soll dir jetzt gelingen, Ich geb mich selber ganz für dich, Ich, ich will für dich ringen. Denn ich bin dein und du bist mein, Und wo ich bleib, da sollst du sein, Uns soll der Feind nicht scheiden

8. Bergießen wird man mir mein Blut, Dazu mein Leben rauben: Das leid ich alles dir zu gut! Das halt mit festem Glauben. Den Tod verschlingt das Leben mein, Mein Unschuld trägt die Sünden dein: Da bist du selig worden.

9. Gen Himmel zu dem Vater mein Fahr ich aus diesem Leben; Da will ich sein der Meister dein, Den Geist will ich dir geben, Der dich in Trübsal trösten soll Und lehren mich erkennen wohl Und in der Wahrheit leiten.

10. Was ich gethan hab und gelehrt, Das sollst du thun und lehren, Damit das Reich Gotts werd gemehrt Zu Lob und seinen Ehren; Und hüt dich vor der Menschen G'saß. Davon verdirbt der edle Schatz; Das laß ich dir zur Lege.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Eigene Melodie.

65. **D**urch Adams Fall ist ganz verderbt Menschlich Natur und Wesen

Dasselbe Gift ist uns vererbt; Wir konnten nicht genesen Ohn Gottes Trost, Der uns erlöst Hat von dem großen Schaden, Darenin die Schlang Eva bezwang, Den Born auf sich zu laden.

2. Weil denn die Schlang dahin gebracht, Dafs Eva abgefallen Von Gottes Wort, das sie veracht't, Und dadurch zu uns allen Gebracht den Tod, So war je noth, Dafs uns nun Gott soltt geben Den lieben Sohn Vom Gnadenthron, In dem wir möchten leben.

3. Wie uns hat eine fremde Schuld In Adam all verhöhnet, So hat uns eine fremde Huld In Christo all versöhnet; Und wie wir all Durch Adams Fall Sind ewgen Tods gestorben, Also hat Gott Durch Christi Tod Erneut, was war verdorben.

4. So er uns nun den Sohn geschenkt, Da wir noch Feinde waren, Der für uns ist ans Kreuz gehent, Getödtet, aufgefahen, Auf dafs wir sei'n Von Tod und Pein Erlöst, so wir vertrauen Auf diesen Hort, Des Vaters Wort, — Wem wollt vor'm sterben grauen?

5. Er ist der Weg, das Licht, die Pfort, Die Wahrheit und das Leben, Des Vaters Rath und ewigs Wort, Den er uns hat gegeben Zu einem Schutz, Dafs wir mit Trutz An ihn fest sollen glau-

ben; Darum uns bald Kein Macht noch G'walt Aus seiner Hand wird rauben.

6. Der Mensch ist gottlos und verflucht, Sein Heil ist ihm noch ferne, Der Trost bei einem Menschen sucht, Und nicht bei Gott, dem Herren. Denn wer ihm will Ein ander Ziel Ohn diesen Tröster stecken, Den mag gar bald Satans Gewalt Mit seiner List erschrecken.

7. Wer hofft auf Gott und dem vertraut, Wird nimmermehr zu Schanden; Denn wer auf diesen Felsen baut, Ob ihm gleich stößt zuhanden Viel Unfalls hie, — Hab ich doch nie Den Menschen sehen fallen, Der sich verlässt Auf Gottes Trost; Er hilft den Gläubgen allen.

8. Ich bitt, o Herr, aus Herzensgrund, Du wollst nicht von mir nehmen Dein heiligs Wort aus meinem Mund, So wird mich nicht beschämen Mein Sünd und Schuld; In deine Huld Setz ich all mein Vertrauen, Wer sich nur fest Darauf verlässt, Der wird den Tod nicht schauen.

9. Herr! meinen Füßen ist dein Wort Ein Licht, desß acht' ich gerne, Es weist auf den Weg mich fort; So dieser Morgensterne In uns aufgeht, So bald versteht Der Mensch die hohen Gaben, Die Gottes Geist Gewiß verheißt, Wenn wir die Hoffnung haben.

Bazarus Spengler, 1479—1534.

c) **Göttlicher Friede.**

Eigene Melodie.

**66.** Wie wohl ist mir,  
 O Freund der Seelen,  
 Wenn ich in deiner Liebe ruh!  
 Ich steige aus der Schwermuths-  
 höhlen Und eile deinen Armen  
 zu; Da muß die Nacht des  
 Trauerns scheiden, Wenn mit  
 der Fülle selger Freuden Die  
 Liebe strahlt aus deiner Brust.  
 Hier ist mein Himmel schon  
 auf Erden; Wer wollte nicht  
 vergnüget werden, Der in dir  
 suchet Ruh und Lust!

2. Die Welt mag sich mir  
 feindlich zeigen, Es sei also,  
 ich acht es nicht; Will sie sich  
 freundlich zu mir neigen, Ich  
 flieh ihr trügend Angesicht.  
 In dir vergnügt sich meine  
 Seele, Du bist mein Freund,  
 den ich erwähle, Du bleibst mein  
 Freund, wenn Freundschaft  
 weicht; Der Welt Haß kann  
 mich doch nicht fällen, Weil in  
 den stärksten Trübsalswellen Mir  
 deine Treu den Anker reicht.

3. Will mich die Last der  
 Sünden drücken, Bliß auf  
 mich des Gesetzes Weh, So eil  
 ich, Herr, auf dich zu blicken  
 Und steige gläubig in die Höh;  
 Ich fliehe, Herr, zu deinen  
 Wunden, Da hab ich schon den  
 Ort gefunden, Wo mich kein  
 Fluchstrahl treffen kann. Tritt  
 alles wider mich zusammen,  
 Du bist mein Heil, wer will  
 verdammen? Die Liebe nimmt  
 sich meiner an!

4. Lenkst du durch Wüsten  
 meine Reise, Ich folg und lehne  
 mich auf dich; Du giebst mir  
 aus den Wolken Speise Und  
 tränkest aus dem Felsen mich,  
 Ich traue deinen Wunderwegen,  
 Sie enden sich in Lieb und  
 Segen; Genug, wenn ich dich  
 bei mir hab! Ich weiß: wen  
 du willst herrlich zieren Und  
 über Sonn und Sterne füh-  
 ren, Den führest du zuvor  
 hinab.

5. Der Tod mag andern  
 düster scheinen; Ich seh ihn  
 an mit frohem Muth; Denn  
 du, mein Leben, lässest keinen,  
 Deß Herz und Leben in dir  
 ruht. Wie kann des Weges  
 Ziel mich schrecken, Da aus  
 der Nacht, die mich wird decken,  
 Ich eingeh in die Sicherheit?  
 Mein Licht, so will ich denn  
 mit Freuden Aus dieser fin-  
 stern Wildnis scheiden Zur  
 Ruhe deiner Ewigkeit.

Wolfgang Christoph Deszler,  
 1660—1722.

Eigene Melodie.

**67.** Es glänzet der Chri-  
 sten inwendiges Le-  
 ben, Wenn gleich es verhüllet ihr  
 irdischer Stand; Was ihnen  
 der König des Himmels ge-  
 geben, Ist Keinem, als ihnen  
 nur selber bekannt; Was Nie-  
 mand verspüret, Was Niemand  
 berühret, Hat ihre erleuchteten  
 Sinnen gezieret Und sie zu der  
 göttlichen Würde geführt.

2. Sie scheinen von außen oft arm und geringe, Verschmäht von den Hohen, verlacht von der Welt; Doch innerlich sind sie voll herrlicher Dinge, Der Zierrath, die Krone, die Jesu gefällt; Das Wunder der Zeiten, Die hier sich bereiten, Dem König, der unter den Lilien weidet, Zu dienen, mit heiligem Schmucke bekleidet.

3. Sie gleichen von außen den Kindern der Erde, Sie tragen noch an sich des Irdischen Bild; Sie fühlen wie Andre des Lebens Beschwerde, Sie sehn oft die Sonne der Freuden verhüllt. In zeitlichen Sachen, Im Schlafen und Wachen Sieht man sie vor Andern nichts Sonderlichs machen; Nur dass sie die Thorheit der Weltlust verlachen.

4. Doch innerlich sind sie aus göttlichem Stamme, Die Gott durch sein mächtig Wort selber gezeugt, Ein Funke, entzündet von göttlicher Flamme, Ein Leben von oben her freundlich gesäugt; Die Engel sind Brüder, Die ihre Loblieder Mit ihnen holdselig und inniglich singen, Das muss denn ganz herrlich und prächtig erklingen.

5. Sie wandeln auf Erden und leben im Himmel; Sie bleiben unmächtig und schützen die Welt; Sie schmecken den Frieden bei allem Getümmel, Sie haben, die Aermsten, was ihnen gefällt. Sie stehen in

Leiden Und bleiben in Freuden, Sie scheinen ertödtet den leiblichen Dingen Und führen das Leben des Glaubens von innen.

6. Wenn Christus, ihr Leben, wird offenbar werden, Wenn er sich einst dar in der Herrlichkeit stellt, So werden sie mit ihm als Fürsten der Erden Auch herrlich erscheinen zum Wunder der Welt. Sie werden regieren, Mit ihm triumphiren, Den Himmel als prächtige Lichter auszieren, Da wird man die Freude gar offenbar spüren.

7. Frohlocke, du Erde, und jauchzet, ihr Hügel, Dieweil ihr den göttlichen Namen geneußt; Denn das ist des Ewigen göttliches Siegel, Zum Zeugnis, dass er dir noch Segen verheißt; Du sollst noch mit ihnen Aufs prächtigste grünen, Wenn erst ihr verborgenes Leben erscheinet, Wonach sich dein Seufzen mit ihnen vereiniet.

8. O Jesu, verborgenes Leben der Seelen, Du heimliche Zierde der inneren Welt! Lass deinen verborgenen Weg uns erwählen, Wenn gleich uns die Bürde des Kreuzes entstellt! Hier übel genennet Und wenig erkennet, Hier heimlich mit Christo im Vater gelebet, Dort öffentlich mit ihm im Himmel geschwebet!

Christian Friedrich Richter,  
1676—1711.

## Liebe zu Jesu (Jesulieder).

Eigene Melodie.

68. **E**ins ist noth! ach Herr, dies Eine Lehre mich erkennen doch! Alles Andre, wie's auch scheine, Ist ja nur ein schweres Joch, Darunter das Herze sich naget und plaget, Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget, Erlang ich dies Eine, das Alles ersetzt, So werd ich mit Einem in Allem ergötzt.

2 Seele, willst du dieses finden, Such's bei keiner Creatur; Laß, was irdisch ist, dahinten, Schwing dich über die Natur. Wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet, Wo alle vollkommene Fülle erscheint: Da, da ist das beste, nothwendigste Theil, Mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil.

3. Wie, dies Eine zu genießen, Sich Maria dort befließ Als sie sich zu Jesu Füßen Voller Andacht niederließ: Ihr Herze entbrannte, dies einzig zu hören, Was Jesus, ihr Heiland, sie wollte belehren; Ihr Alles war gänzlich in Jesum versenkt, Und wurde ihr Alles in Einem geschenkt.

4. Also ist auch mein Verlangen, Liebster Jesu, nur nach dir! Laß mich treulich an dir hangen, Schenke dich zu eigen

mir! Ob viele zum größten Haufen auch fallen, So will ich dir dennoch in Liebe nachwallen; Denn dein Wort, o Jesu, ist Leben und Geist: Was ist wohl, das man nicht in Jesu geneußt?

5. Aller Weisheit höchste Fülle In dir ja verborgen liegt. Gieb nur, daß sich auch mein Wille Fein in solche Schranken fügt, Worinnen die Demuth und Einfalt regieret Und mich zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet. Ach wenn ich nur Jesum recht kenne und weiß, So hab ich der Weisheit vollkommenen Preis.

6. Nichts kann ich vor Gott ja bringen, Als nur dich, mein höchstes Gut; Jesu, es muß mir gelingen Durch dein theures Opferblut. Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben, Da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben; Die Kleider des Heils ich da habe erlangt, Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

7. Nun, so gieb, daß meine Seele Auch nach dei Bild erwacht; Du bist ja, den ich erwähle, Mir zur Heiligung gemacht. Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben, Ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben; Entreiß mich

aller vergänglichen Lust: Dein Leben sei, Jesu, mir einzig bewußt.

8. Ja, was soll ich mehr verlangen? Mich beströmt die Gnadensfluth; Du bist einmal eingegangen In das Heilige durch dein Blut. Da hast du die ewge Erlösung erfunden, Dafs ich nun von Tod und Verdammnis entbunden; Dein Eingang die völlige Freiheit mir bringt, Im kindlichen Geiste das Abba nun klingt.

9. Volles G'nügen, Fried und Freude Jesu meine Seel ergöht, Weil auf eine frische Weide Mein Hirt Jesus mich gesetzt. Nichts Süßers kann also mein Herze erlaben, Als wenn ich, mein Jesu, dich immer soll haben; Nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt, Als wenn ich dich, Jesu, im Glauben erblickt.

10. Drum auch, Jesu, du alleine Sollst mein Ein und Alles sein; Prüf, erfahre, wie ichs meine, Tilge allen Heuschelschein. Sieh, ob ich auf bösem, betrüglichem Stege, Und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege. Sieh, dafs ich nichts achte, nicht Leben noch Tod, Und Jesum gewinne: dies Eine ist noth!

Johann Heinrich Schröder, 1666 - 99.

Eigene Melodie.

69. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr; Ich bitt, wollst sein von mir nicht

fern Mit deiner Hilf und Gnaden; Die ganze Welt erfreut mich nicht, Nach Himmel und Erde frag ich nicht, Wenn ich nur dich kann haben; Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, So bist du doch mein Zuversicht, Mein Heil und meines Herzens Trost, Der mich durch sein Blut hat erlöst. Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr, Mein Gott und Herr, In Schanden laß mich nimmermehr!

2. Es ist ja, Herr, dein' G'schenk und Gab Mein Leib und Seel und was ich hab In diesem armen Leben; Damit ich brauchz zum Lobe dein, Zu Nutz und Dienst des Nächsten mein, Wollst mir dein' Gnade geben. Behüt mich, Herr, vor falscher Lehr, Des Satans Mord und Lügen wehr; In allem Kreuz erhalte mich, Auf dafs ichs trag geduldiglich. Herr Jesu Christ, mein Herr und Gott, Mein Herr und Gott, Tröst mir mein Seel in Todesnoth.

3. Ach, Herr, laß dein' lieb Englein Am letzten End die Seele mein In Abrahams Schooß tragen: Den Leib in sein'm Schlaffkammerlein Gar sanft ohn ein'ge Dual und Pein Ruhn bis am jüngsten Tage; Alsdann vom Tod erwecke mich, Dafs meine Augen sehen dich In aller Freud, o Gottesohn, Mein Heiland und mein Gnadenthron! Herr

Jesu Christ, erhöre mich, Erhöre mich, Ich will dich preisen ewiglich!

Martin Schalling, 1532—1608.

Eigene Melodie.

**70.** Meinen Jesum laß ich nicht; Weil er sich für mich gegeben, So erfordert meine Pflicht, In ihm und für ihn zu leben. Er ist meines Lebens Licht: Meinen Jesum laß ich nicht.

2. Jesum laß ich nimmer nicht, Weil ich soll auf Erden leben; Ihm hab ich voll Zuversicht, Was ich bin und hab, ergeben; Alles ist auf ihn gericht't: Meinen Jesum laß ich nicht.

3. Laß vergehen das Gesicht, Hören, Schmecken, Fühlen weichen; Laß das letzte Tageslicht Mich auf dieser Welt erreichen; Wenn der Lebensfaden bricht, Meinen Jesum laß ich nicht.

4. Ich werd ihn auch lassen nicht, Wenn ich nun dahin gelanget, Wo vor seinem Angesicht Frommer Christen Glaube pranget. Mich erfreut sein Angesicht: Meinen Jesum laß ich nicht.

5. Nicht nach Welt, nach Himmel nicht Meine Seel in mir sich sehnet; Jesum wünsch ich und sein Licht, Der mich hat mit Gott versöhnet; Der mich frei macht vom Gericht, Meinen Jesum laß ich nicht.

6. Jesum laß ich nicht von mir, Geh ihm ewig an der Seiten; Christus wird mich für und für Zu dem Lebensbrunnen leiten. Selig, wer mit mir so spricht: Meinen Jesum laß ich nicht.

Christian Keymann, 1607—62.

Mel. Seelenbräutigam.

**71.** Wer ist wohl wie du, Jesu, süße Ruh? Unter Vielen auserkoren, Leben derer, die verloren, Und ihr Licht dazu, Jesu, süße Ruh!

2. Leben, das den Tod Mich aus aller Noth zu erlösen, hat geschmecket, Meine Schulden zugedecket Und mich aus der Noth Hat geführt zu Gott!

3. Glanz der Herrlichkeit, Du bist vor der Zeit Zum Erlöser uns gesendet Und in unser Fleisch versenket In der Füll der Zeit Glanz der Herrlichkeit!

4. Großer Siegesheld! Tod, Sünd, Höll und Welt Hast du herrlich überwunden Und ein ewig Heil erfunden Für die Sünderwelt Durch dein Blut, o Held!

5. Höchste Majestät, König und Prophet, Deinen Scepter will ich küssen, Ich will sitzen dir zu Füßen, Wie Maria thät, Höchste Majestät!

6. Laß mich deinen Ruhm, Als dein Eigenthum, Durch des Geistes Licht erkennen, Stets in deiner Liebe brennen,

Als dein Eigenthum, Allerhöchster Ruhm!

7. Zeuch mich ganz zu dir, Dafs dein Lieben mir Ganz durchströme Herz und Sinne, Und mein Elend ganz zerrinne, Süßes Heil, in dir; Wohne du in mir.

8. Deiner Sanftmuth Schild, Deiner Demuth Bild Mir anlege, in mich präge, Dafs kein Zorn noch Stolz sich rege; Vor dir sonst nichts gilt, Als dein eigen Bild.

9. Steure meinen Sinn, Der zur Welt will hin, Dafs ich nicht mög von dir wanken, Sondern bleiben in den Schranken; Sei du mein Gewinn, Gieb mir deinen Sinn.

10. Wecke mich recht auf, Dafs ich meinen Lauf Unverrückt zu dir fortsetze Und mich nicht in seinem Netze Satan halte auf; Fördre meinen Lauf.

11. Deines Geistes Trieb In die Seele gieb, Dafs ich wachen mag und beten, Freudig vor dein Antlitz treten; Ungefärbte Lieb In die Seele gieb.

12. Wenn der Wellen Macht In der trüben Nacht Will des Herzens Schifflin decken, Wollst du deine Hand ausstrecken; Habe auf mich Acht, Hüter in der Nacht.

13. Einen Heldenmuth, Der da Gut und Blut Gern um deinetwillen lasse Und des Fleisches Lüste hasse, Gieb mir,

höchstes Gut, Durch dein theures Blut.

14. Soll's zum Sterben gehn, Wollst du bei mir stehn, Mich durch's Todesthal begleiten Und zur Herrlichkeit bereiten, Dafs ich einst mag sehn Mich zur Rechten stehn.

Johann Anastasius Freylinghausen,  
1670—1739.

Eigene Melodie.

72. Wie schön leuchtet der Morgenstern Voll Gnad und Wahrheit vor dem Herrn Uns herrlich aufgegangen! O guter Hirte, Davids Sohn, Mein König auf dem Himmelsthron, Du hast mein Herz umfangen. Lieblich, Freudlich, Schön und prächtig, Groß und mächtig, Reich an Gaben, Hoch und wundervoll erhaben!

2. O Kleinod, dem kein Kleinod gleicht, Sohn Gottes, den kein Lob erreicht, Vom Vater uns gegeben! Mein Herz zerfließt in deinem Ruhm; Dein süßes Evangelium Ist lauter Geist und Leben. Dich, dich Will ich Ewig fassen, Nimmer lassen; Brot des Lebens, Dein begehrt ich nicht vergebens.

3. Geuß sehr tief in mein Herz hinein, Du Gotteslicht und Himmelschein, Die Flamme deiner Liebe Und stärk mich, dafs ich ewig bleib, O Herr, ein Glied an deinem Leib In frischem Lebenstrieb! Nach

dir Wallt mir Mein Gemüthe,  
Ewge Güte, Bis es findet  
Dich, desz Liebe mich entzündet.

4. Von Gott kommt mir  
ein Freudenlicht, Wann mich  
dein heilig Angesicht Mit  
Freundlichkeit anblicket. O Herr  
Jesu, mein trautes Gut! Dein  
Wort, dein Geist, dein Leib  
und Blut Mich innerlich erquicket.  
Nun ich Bitt dich! Blick  
mich Armen Voll Erbarmen  
An mit Gnaden; Auf dein  
Wort komm ich geladen.

5. Herr Gott, Vater, du  
starker Held! Du hast mich  
ewig vor der Welt In deinem  
Sohn geliebet; Dein Sohn  
hat sich mit mir vertraut,  
Mein Herz auf ihn mit  
Freuden schaut, In dem mich  
nichts betrübet. Preis dir,  
Heil mir! Himmlisch Leben  
Wird er geben Mir dort oben;  
Ewig soll mein Herz ihn loben.

6. Spielt unfrem Gott mit  
Saitenklang Und laßt den  
süßesten Gesang Ganz freuden-  
reich erschallen! Ich will mit  
meinem Jesu heut Und morgen  
und in Ewigkeit In steter  
Liebe wallen! Singet, Klinget,  
Jubiliret, Triumphiret! Dankt  
dem Herren, Ihm, dem König  
aller Ehren!

7. Wie freu ich mich, Herr Jesu  
Christ, daß du der erst und  
letzte bist, Der Anfang und  
das Ende! Du, der sein Leben  
für mich ließ, Nimmst mich  
einst in dein Paradies; Drauf

fass' ich deine Hände. Amen,  
Amen! Komm, o Sonne, Meine  
Wonne, Bleib nicht lange, Daß  
ich ewig dich umfange.

Nach Philipp Nicolai,  
1556—1608.

Mel. Komm, o komm, du Geist.

**73.** Liebe, die du mich  
zum Bilde Deiner  
Gottheit hast gemacht; Liebe,  
die du mich so milde Nach dem  
Fall mit Heil bedacht; Liebe,  
dir ergeb ich mich, Dein zu  
bleiben ewiglich.

2. Liebe, die du mich erfo-  
ren, Eh als ich geschaffen  
war; Liebe, die du Mensch  
geboren Und mir gleich wardst  
ganz und gar, Liebe, dir ergeb  
ich mich, Dein zu bleiben  
ewiglich.

3. Liebe, die für mich gelit-  
ten Und gestorben in der Zeit;  
Liebe, die mir hat erstritten  
Ewge Lust und Seligkeit,  
Liebe, dir ergeb ich mich, Dein  
zu bleiben ewiglich.

4. Liebe, die du Kraft und  
Leben, Licht und Wahrheit, Geist  
und Wort; Liebe, die sich dar-  
gegeben Mir zum Heil und  
Seelenhort, Liebe, dir ergeb ich  
mich, Dein zu bleiben ewiglich.

5. Liebe, die mich hat ge-  
bunden An ihr Joch mit Leib  
und Sinn; Liebe, die mich  
überwunden Und mein Herz  
hat ganz dahin, Liebe, dir er-  
geb ich mich, Dein zu bleiben  
ewiglich.

6. Liebe, die mich ewig liebet, Die für meine Seele litt; Liebe, die das Lösgeld giebet Und mich kräftiglich vertritt, Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

7. Liebe, die mich wird ent-rücken Aus dem Grab der Sterblichkeit, Liebe, die mich einst wird schmücken Mit dem Laub der Herrlichkeit, Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

Angelus Silesius (Johann Scheffler),  
1624—77.

Eigene Melodie.

74. **J**esu, meine Freude, Meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier! Ach wie lang, ach lange Ist dem Herzen bange Und verlangt nach dir! Du bist mein, und ich bin dein, Außer dir soll mir auf Erden Nichts sonst lieber werden!

2. Unter deinem Schirmen Bin ich vor den Stürmen Aller Feinde frei. Laß von Ungewittern Rings die Welt erzittern, Jesus steht mir bei. Wenn die Welt in Trümmer fällt, Wenn mich Sünd und Hölle schrecken, Jesus wird mich decken!

3. Trotz des Feindes Lau-ern, Trotz des Todes Schau-ern, Trotz der Furcht dazu! Zürne, Welt, und tobe; Ich steh hier und lobe Gott in sicherer Ruh. Seine Macht hält mich

in Acht; Erd und Abgrund müssen schweigen Und vor ihm sich neigen.

4. Weg mit allen Schätzen; Du bist mein Ergözen, Jesu, meine Lust! Weg, ihr eitlen Ehren, Die das Herz verkehren, Bleibt mir unbewußt! Elend, Noth, Kreuz, Schmach und Tod Soll mich, ob ich viel muß leiden, Nicht von Jesu scheiden.

5. Gute Nacht, o Wesen, Das die Welt erlesen, Mir gefällst du nicht! Gute Nacht, ihr Sünden, Bleibet weit da-hinten, Kommt nicht mehr ans Licht! Gute Nacht, Du Stolz und Pracht; Dir sei ganz, du gottlos Leben, Gute Nacht gegeben!

6. Weicht, ihr Trauergeister, Denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein! Denen, die Gott lieben, Muß auch ihr Betrübten Lauter Segen sein. Duld ich schon Hier Spott und Hohn, Dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude!

Johann Franck, 1618—77.

Eigene Melodie.

75. **S**eelenbräutigam, Jesu, Gotteslamm, Habe Dank, daß bis zum Sterben Du um mich hast wollen werben An des Kreuzes Stamm, Jesu, Gotteslamm!

2. Deiner Liebe Gluth Stärk mir Herz und Muth. Wenn du freundlich mich an-

blickeſt Und mit deinem Geiſt  
erquickſt, Macht mich wohlge-  
muth Deiner Liebe Gluth.

3. Meines Glaubens Licht  
Laß verlöſchen nicht; Salbe  
mich mit Freudenöle, Daß  
hinfort in meiner Seele Ja  
verlöſche nicht Meines Glau-  
bens Licht!

4. So werd ich in dir  
Bleiben für und für, Deine  
Liebe will ich ehren Und in  
dir dein Lob vermehren, Weil  
ich für und für Bleiben werd  
in dir.

5. Deinen Frieden gieb Aus  
ſo großer Lieb Uns, den Dei-  
nen, die dich kennen Und nach  
dir ſich Chriſten nennen; Denen  
du biſt lieb, Deinen Frieden gieb.

6. Nun ergreif ich dich, Du  
mein ganzes Ich! Nimmermehr  
will ich dich laſſen, Sondern  
gläubig dich umfaſſen, Weil im  
Glauben ich Nun ergreife dich.

7. Hier durch Kampf und  
Hohn, Dort die Ehrenkron;  
Hier im Hoffen und Ver-  
trauen, Dort im Haben und im  
Schauen! Denn die Ehrenkron  
Folgt auf Kampf und Hohn.

8. Jesu, hilf, daß ich All-  
hier ritterlich Alles durch dich  
überwinde Und in deinem Sieg  
empfinde, Wie ſo ritterlich  
Du gekämpft für mich.

9. Jesu, meine Ruh, Ewge  
Liebe du! Dein iſt all mein  
Thun und Wallen, Nichts  
als du ſoll mir gefallen, Ewge  
Liebe du, Jesu, meine Ruh!

Adam Dreſe, 1629—1710.

Mel. Valet will ich dir.

**76.** Wenn Alle untreu  
werden, So bleib  
ich dir doch treu, Daß Dank-  
barkeit auf Erden Nicht ausge-  
ſtorben ſei! Für mich umfieng  
dich Leiden, Vergiengſt für  
mich in Schmerz; Drum geb  
ich dir mit Freuden Auf ewig  
dieſes Herz.

2. Oſt muß ich bitter wei-  
nen, Daß du geſtorben biſt,  
Und mancher von den Deinen  
Dich lebenslang vergift. Von  
Liebe nur durchdrungen Haſt  
du ſo viel gethan Und doch biſt  
du verſlungen, Und Keiner dankt  
daran.

3. Du ſtehſt voll treuer  
Liebe Noch immer Jedem bei;  
Und wenn dir Keiner bleibe.  
So bleibſt du dennoch treu.  
Die treueſte Liebe ſieget, Am  
Ende fühlt man ſie, Weint  
bitterlich und ſchmieget Sich  
kindlich an dein Knie.

4. Ich habe dich empfunden,  
D laſſe nicht von mir; Laß  
innig mich verbunden Auf  
ewig ſein mit dir! Einſt ſchauen  
meine Brüder Auch wieder  
himmelwärts Und ſinken liebend  
nieder Und fallen dir ans  
Herz.

Friedrich Freiherr von Hardenberg  
(Novalis), 1772—1801.

Mel. Nun freut euch, lieben.

**77.** Halt im Gedächtniß  
Jesum Chriſt!  
O Menſch, der auf die Erden  
Vom Thron des Himmels

kommen ist, Dein Bruder da zu werden. Vergiß nicht, daß er dir zu gut hat angenommen Fleisch und Blut; Dank ihm für diese Liebe.

2. Halt im Gedächtnis Jesum Christ, Der für dich hat gelitten, Ja, gar am Kreuz gestorben ist Und dadurch hat bestritten Welt, Sünde, Teufel, Höll und Tod, Und dich erlöst aus aller Noth; Dank ihm für diese Liebe.

3. Halt im Gedächtnis Jesum Christ, Der auch am dritten Tage Siegreich vom Tod erstanden ist, Befreit von Noth und Plage, Bedenke, daß er Fried gemacht, Sein Unschuld Leben wiederbracht: Dank ihm für diese Liebe.

4. Halt im Gedächtnis Jesum Christ, Der nach den Leidens-

zeiten Gen Himmel aufgefahret ist, Die Stätt dir zu bereiten, Da du sollst bleiben allezeit Und sehen seine Herrlichkeit; Dank ihm für diese Liebe.

5. Halt im Gedächtnis Jesum Christ, Der einst wird wiederkommen Und sich, was todt und lebend ist, Zu richten vorgekommen, O denke, daß du da bestehst Und mit ihm in sein Reich eingehst, Ihm ewiglich zu danken

6. Gieb, Jesu, gieb, daß ich dich kann Mit wahren Glauben fassen Und nie, was du an mir gethan, Mög aus dem Herzen lassen; Daß dessen ich in aller Noth Mich trösten mög und durch den Tod Zu dir ins Leben dringe.

Cyriacus Günther, 1650—1704.

## Nachfolge Jesu (Heiligungslieder).

Mel. Seelenbräutigam.

78. **J**esu geh voran Auf der Lebensbahn Und wir wollen nicht verweilen Dir getreulich nachzueilen. Führ uns an der Hand Bis ins Vaterland.

2. Soll's uns hart ergehn: Laß uns feste stehn Und auch in den schwersten Tagen Niemals über Lasten klagen; Denn durch Trübsal hier Gehst der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz Irgend unser Herz, Kummert uns ein fremdes Leiden: O so gieb Geduld zu beiden; Richte unsern Sinn Auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang; Führst du uns durch rauhe Wege, Gieb uns auch die nöth'ge Pflege. Thu uns nach dem Lauf Deine Thüre auf!

Nicolaus Ludwig Graf v. Zinzendorf, 1700—60.

Mel. O daß ich tausend.

79. Du bist das Licht von Gott gesendet, Dein Wort ist wie die Sonne klar, Und wer sich dem hat zugewendet, Der wird erleuchtet wunderbar: Du Licht aus Gott, ich bitte dich: Erleuchte mich, erleuchte mich!

2. Du bist die Macht, du bist die Stärke, Der Grundstein in dem Bau der Welt, Die Kraft zu jedem guten Werke, Der Fels, auf den das Werk gestellt: Du starker Held, ich bitte dich, Mit deiner Macht durchdringe mich!

3. Du bist die Liebe, die getragen Der sünd'gen Menschheit Schuld und Noth, Die Liebe, die ans Kreuz geschlagen, Mit Freuden starb den Opfertod: Du Liebesfürst, ich bitte dich, Zu deiner Lieb entflamme mich!

4. Du bist der Quell des ew'gen Lebens, Den Gott uns offenbar gemacht, Und wen du tränkst, den schreckt vergebens Der Sünde und des Grabes Nacht; Du Lebensquell, ich bitte dich, In meinen Geist ergieße dich!

5. Du bist die Schönheit, die Vollendung, In der sich Gottes Bild erschloß, Als er in liebender Verschwendung Des Geistes Fülle auf dich goß: Abglanz von Gott, ich bitte dich, Verkläre mich, verkläre mich!

Justus Sturm, geb. 1816.

Mel. Herr Christ, der ein'ge.

80. Herr Jesu, Gnaden-  
sonne, Wahrhaftes  
Lebenslicht: Laß Leben, Licht  
und Wonne Mein blödes An-  
gesicht Nach deiner Gnad erfreuen  
Und meinen Geist erneuen; Mein  
Gott, versag' mir's nicht!

2. Vergieb mir meine Sünden  
Und wirf sie hinter dich; Laß  
allen Zorn verschwinden Und  
hilf mir gnädiglich. Laß deine  
Friedensgaben Mein armes  
Herze laben; Ach, Herr, erhöre  
mich!

3. Vertreib aus meiner Seelen  
Den alten, eiteln Sinn Und  
laß mich dich erwählen: Auf daß  
ich mich forthin Zu deinem  
Dienst ergebe Und dir zu Ehren  
lebe, Weil ich erlöst bin.

4. Befördre dein Erkenntnis  
In mir, mein Seelenhort, Und  
öffne mein Verständnis Durch  
dein heiliges Wort: Damit  
ich an dich gläube Und in  
der Wahrheit bleibe Zu Trutz  
der Höllenpfort.

5. Mit deiner Kraft mich  
rüfte, Zu kreuzgen die Begier  
Und alle bösen Lüfte, Auf daß  
ich für und für Der Sündenwelt  
absterbe Und nach dem Fleisch  
verderbe, Hingegen leb in dir.

6. Ach, zünde deine Liebe  
In meiner Seele an, Daß  
ich aus rechtem Triebe Dich  
ewig lieben kann Und dir zum  
Wohlgefallen Beständig möge  
wallen Auf rechter Lebensbahn.

7. Nun, Herr, verleih mir  
Stärke, Verleih mir Kraft und

Muth: Denn das sind Gnadenwerke, Die dein Geist schafft und thut; Hingegen meine Sinnen, Mein Lassen und Beginnen Ist böse und nicht gut.

8. Darum, du Gott der Gnaden, Du Vater aller Treu, Wend allen Seelenschaden Und mach mich täglich neu; Gieb, daß ich deinen Willen Stets suche zu erfüllen Und steh mir kräftig bei.

Ludwig Andreas Gotter,  
1661—1735.

Mel. Mach's mit mir, Gott.

**81.** **M**ir nach! spricht Christus, unser Held; Mir nach, ihr Christen alle! Verleugnet euch, verläßt die Welt, Folgt meinem Ruf und Schalle; Nehmt euer Kreuz und Ungemach Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

2. Ich bin das Licht, ich leucht euch für Mit heiligem Tugendleben; Wer zu mir kommt und folget mir, Darf nicht im Finstern schweben. Ich bin der Weg, ich weise wohl, Wie man wahrhaftig wandeln soll.

3. Mein Herz ist voll Demüthigkeit, Voll Liebe meine Seele; Mein Mund fließt über jederzeit Von süßem Sanftmuthsöle, Mein Geist, Gemüthe, Kraft und Sinn Ist Gott ergeben, schaut auf ihn.

4. Ich zeig auch das, was schädlich ist, Zu fliehen und zu meiden, Und euer Herz von

arger List Zu reinigen und zu scheiden. Ich bin der Seelen Fels und Hort Und führ euch zu der Himmelpfort.

5. Fällts euch zu schwer, ich geh voran, Ich steh euch an der Seite; Ich kämpfe selbst, ich brech die Bahn, Bin alles in dem Streite. Ein böser Knecht, der still mag stehn, Sieht er den Herrn zum Kampfe gehn.

6. Wer seine Seel zu finden meint, Wird sie ohn mich verlieren; Wer sie hier zu verlieren scheint, Wird sie in Gott einführen. Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir, Ist mein nicht werth und meiner Zier.

7. So laßt uns denn dem lieben Herrn Mit Leib und Seel nachgehen Und wohlgemuth, getrost und gern Bei ihm im Leiden stehen; Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron Des ewgen Lebens nicht davon.

Johann Scheffler (Angelus Silesius),  
1624—77.

Eigene Melodie.

**82.** **D**urchbrecher aller Bande, Der du immer bei mir bist Bei dem Schaden, Spott und Schande Lauter Lust und Himmel ist: Uebe ferner dein Gerichte Wider unsern Adamsjinn, Bis uns dein so treu Gesichte Führet aus dem Kerker hin

2. Ist's doch deines Vaters Wille, Daß du endest dieses

Werk; Hierzu wohnt in dir die Fülle Aller Weisheit, Lieb und Stärk, Dafs du nichts von dem verlierest, Was er dir geschenkt hat, Und es von dem Treiben führest Zu der süßen Ruhestatt.

3. Ach, so mußt du uns vollenden, Willst und kannst ja anders nicht; Denn wir sind in deinen Händen, Dein Herz ist auf uns gericht't, Sind wir gleich gering geachtet Bei den Leuten allezeit, Schnöb gemacht und gar verachtet In des Kreuzes Niedrigkeit.

4. Schau doch aber unsre Ketten, Da wir mit der Kreatur Seufzen, ringen, schreien, beten Um Erlösung von Natur, Von dem Dienst der Eitelkeiten, Der uns noch so harte drückt, Ob auch schon der Geist in Zeiten Sich auf etwas Besser's schickt.

5. Ach, erhebe die matten Kräfte, Sich einmal zu reißen los, Und durch alle Weltgeschäfte Durchgebrochen stehen bloß. Weg mit Menschenfurcht und Zagen; Weich, Vernunftbedenklichkeit; Fort mit Scheu vor Schmach und Plagen, Weg des Fleisches Zärtlichkeit!

6. Herr, zermahme, brich, zerstöre Diese Nacht der Finsternis; Der preißt nicht mehr deine Ehre, Den sie fort zum Tode riß! Heb uns aus dem Staub der Sünden, Wirf die Schlangenbrut hinaus, Laß uns wahre Freiheit finden, Freiheit in des Vaters Haus.

7. Wir verlangen keine Ruhe Für das Fleisch in Ewigkeit; Wie du's nöthig findest, thue Noch vor unsrer Abschiedszeit. Aber unser Geist, der bindet Dich im Glauben, läßt dich nicht, Bis er die Erlösung findet, Da ihm Zeit und Maß gebracht.

8. Herrscher, herrsche; Sieger, siege, König, brauch dein Regiment; Führe deines Reiches Kriege, Mach der Sklaverei ein End; Denn die Last treibt uns, zu rufen, Alle flehen wir dich an: Zeig doch nur die ersten Stufen Der gebrochnen Freiheitsbahn!

9. Laß, die theuer sind erworben, Nicht der Menschen Knechte sein. Denn so wahr du bist gestorben, Mußt du uns auch machen rein, Rein und frei und ganz vollkommen Und verklärt ins beste Bild! Der hat Gnad um Gnad genommen, Welchen deine Füll erfüllt.

10. Liebe, zeuch uns in dein Sterben, Laß mit dir gekreuzigt sein, Was dein Reich nicht dann ererben, Füh'r ins Paradies uns ein! Doch wohl an, du wirst nicht säumen, Laß nur uns nicht lässig sein; Werden wir doch als wie träumen, Wenn die Freiheit bricht herein.

Gottfried Arnold, 1666—1714.

Mel. Wachet auf, ruft uns die.

**83.** Rüstet euch, ihr Christenleute, Die Feinde suchen euch zur Beute; Ja,

Satan selbst hat eur begehrt.  
Wappnet euch mit Gottes Worte  
Und kämpfet frisch an jedem  
Orte, Damit ihr bleibet un-  
versehrt. Ist euch der Feind zu  
schnell, Hier ist Immanuel. Ho-  
sianna! Der Starke fällt Durch  
diesen Held, Und wir behalten  
mit das Feld.

2. Reinigt euch von euren  
Lüsten; Besieget sie, die ihr  
seid Christen, Und stehet in des  
Herren Kraft, Stärket euch in  
Jesu Namen, Dafs ihr nicht  
strauchelt wie die Lahmen. Wo  
ist des Glaubens Eigenschaft?  
Wer hier ermüden will, Der  
schaue auf das Ziel! Da ist  
Freude. Wohlan so seid Zum  
Kampf bereit: So krönet euch  
die Ewigkeit.

3. Streitet recht die wenig  
Jahre, Eh' ihr kommt auf die  
Todtenbahre; Kurz, kurz ist  
unser Lebenslauf. Wenn Gott  
wird die Todten wecken Und  
Christus wird die Welt er-  
schrecken, So stehen wir mit  
Freuden auf. Gott Lob, wir  
sind versöhnt! Dafs uns die  
Welt noch höhnt, Währt nicht  
lange, Und Gottes Sohn Hat  
längstens schon Uns beigelegt  
die Ehrenkron.

4. Jesu, stärke deine Kin-  
der, Und mache die zum Ueber-  
winder, Die du erkauft mit  
deinem Blut. Schaffe in uns  
neues Leben, Dafs wir uns  
stets zu dir erheben, Wenn uns  
entfallen will der Muth. Geuf  
aus auf uns den Geist, Daraus

die Liebe fleußt In die Herzen;  
So halten wir getreu an dir Im  
Tod und Leben für und für.

Wilhelm Erasmus Arends,  
† 1721.

Eigene Melodie.

**84.** Herr! wie du willst,  
so schick's mit mir  
Im Leben und im Sterben.  
Allein zu dir steht mein Begier,  
Herr! laß mich nicht verderben.  
Erhalt mich nur in deiner Huld,  
Sonst wie du willst; gieb mir  
Geduld; Dein Will der ist der  
beste.

2. Zucht, Ehr und Tren  
verleih mir, Herr! Und Lieb  
zu deinem Worte; Behüt mich,  
Herr! vor falscher Lehr, Und  
gieb mir hier und dorte, Was  
dient zu meiner Seligkeit; Wend  
ab all Ungerechtigkeit In mei-  
nem ganzen Leben.

3. Soll ich einmal nach  
deinem Rath Von dieser Welt  
abscheiden: Ach, Herr! verleihe  
mir deine Gnad, Dafs es ge-  
scheh mit Freuden! Mein Leib  
und Seel befehl ich dir, O Herr!  
ein selig End gieb mir Durch  
Jesum Christum Amen.

Caspar Bienemann (Melissander),  
1540—91.

Eigene Melodie.

**85.** Ich ruf zu dir, Herr  
Jesu Christ! Ich bitt,  
erhör mein Klagen. Verleihe mir  
Gnad zu dieser Frist, Laß  
mich doch nicht verzagen! Den  
rechten Glauben, Herr, ich mein';

Und daß ich möge streben,  
Dir zu leben, Dem Nächsten  
nuß zu sein, Das wollest du  
mir geben.

2. Ich bitt noch mehr, o Herr  
Gott, Du kannst es mir wohl  
geben: Daß ich nicht wieder  
werd zu Spott; Die Hoffnung  
gieb daneben; Voraus, wenn  
ich muß hie davon, Daß ich  
dir mög vertrauen Und nicht  
bauen Auf eignes Werk und  
Thun, Sonst werd ich dich nicht  
schauen.

3. Verleih, daß ich aus  
Herzensgrund Den Feinden mög  
vergeben; Verzeih mir auch zu  
dieser Stund. Schaff in mir  
neues Leben; Dein Wort mein  
Speiß laß allweg sein, Damit  
mein Seel zu nähren, Mich  
zu wehren, Wann Unglück geht  
daher, Das mich bald möcht  
verkehren.

4. Laß mich nicht Lust noch  
Furcht von dir In dieser Welt  
abwenden; Beständig sein ans  
End gieb mir, Du hast allein  
in Händen; Und wem du's  
giebst, der hats umsonst, Es  
mag niemand ererben, Noch  
erwerben Durch Werke deine  
Gnad, Die uns erlöst vom  
Sterben.

5. Ich lieg im Streit und  
widerstreb; Hilf, o Herr Christ,  
dem Schwachen! Von deiner  
Gnad allein ich leb, Du kannst  
mich stärker machen. Kommt  
nun Anfechtung und Gefahr,  
Wollst du mich nicht verlassen,  
Fest mich fassen; Behüt mich

immerdar; Ich weiß, du wirfst  
nicht lassen!

Johann Hus, 1369—1415.  
(verbess. v. P. Speratus.)

Mel. Straf mich nicht in.

**86. W**ache dich, mein  
Geist, bereit: Wa-  
che, fleh und bete, Daß dich  
nicht die böse Zeit Unverhofft  
betrete; Denn es ist Satans  
List Ueber viele Frommen Zur  
Versuchung kommen.

2 Aber wache erst recht auf  
Von dem Sündenschlase; Denn  
es folget bald darauf Eine  
lange Strafe, Und die Noth  
Sammt dem Tod Möchte dich  
in Sünden Unvermuthet finden.

3. Wache auf, sonst kann  
dich nicht Unser Herr erleuch-  
ten; Wache, sonsten wird sein  
Licht Dir noch ferne deuchten;  
Denn Gott will Für die Füll  
Seiner Gnadengaben Offne  
Augen haben.

4. Wache, daß dich Satans  
List Nicht im Schlaf umstricke,  
Weil er sonst behende ist, Daß  
er dich berücke; Denn Gott  
giebt Die er liebt Nur in seine  
Strafen, Wenn sie sicher schla-  
fen.

5. Wache, daß dich nicht  
die Welt Durch Gewalt be-  
zwinde, Oder wenn sie sich  
verstellt, Wieder an sich bringe.  
Wach und sieh, Daß du nie  
Falsche Brüder hörest, Welt-  
gunst nie begehrest.

6. Wache, nimm dich wohl  
in Acht, Trau nicht deinem

Herzen. Leichtlich kann, wem nicht bewacht, Gottes Huld verscherzen; Denn es ist Voller List, Kann bald Schwachheit heucheln, Bald in Stolz sich schmeicheln.

7. Bete aber auch dabei Mitten in dem Wachen; Denn der Herr muß selbst dich frei Von dem allen machen, Was dich drückt Und bestrickt, Dafs du schläfrig bleibest Und sein Werk nicht treibest.

8. Ja, er will gebeten sein, Wenn er was soll geben; Er läßt uns zum Flehen ein, Wenn wir wollen leben Und durch ihn Unfern Sinn, Feind, Welt, Fleisch und Sünden Kräftig überwinden.

9. Doch wohl gut, es muß uns schon Alles glücklich gehen, Wenn wir ihn durch seinen Sohn Im Gebet anflehen; Denn er will Alle Füll Seiner Gunst ausschütten, Wenn wir glaubend bitten.

10. Drum so laßt uns immerdar Wachen, flehen, beten, Weil die Angst, Noth und Gefahr Immer näher treten; Denn die Zeit Ist nicht weit, Da uns Gott wird richten Und die Welt vernichten.

Johann Burkhard Freystein,  
† 1720.

Mel. Nun sich der Tag.

87. **C**hrift! wenn die Ar-  
men manchemal  
Vor deiner Thüre stehn, Merk

auf, ob nicht in ihrer Zahl  
Der Herr sei unversehn!

2. Und wenn ihr matter  
Ruf so bang Erschallt zu dir  
herein, Horch auf, ob seiner  
Stimme Klang Nicht möchte  
drunter sein?

3. O nicht so fest und eng  
verschließ Die Thüren und das  
Herz! Ach, wer den Heiland  
von sich stieß, Was träse den  
für Schmerz!

4. Drum öffne gern und  
mitleidsvoll Dem Flehenden dein  
Haus, Und reiche mild der  
Liebe Boll Dem Dürftigen hin-  
aus:

5. Denn ehe du dichs wirst  
versehn, Ist's dein Herr, Jesus  
Christ; Der wird durch deine  
Thüre gehn, Weil sie so gast-  
lich ist.

6. Und ehe du ihn noch er-  
kannt, Der arm erschien vor  
dir, Erhebt er seine heilige Hand  
Zum Segen für und für:

7. Zum Segen über deinen  
Tisch Und über all dein Gut,  
Und über deine Kinder frisch  
Und deinen frohen Muth;

8. Zum Segen über deine  
Zeit, Die du hienieden gehst  
Und über deine Ewigkeit, Da  
du dort oben stehst;

9. Dort oben, wo er dann  
die Thür Dir auf mit Freuden  
thut, Wie ihm und seinen  
Brüdern hier Du thatst mit  
frommem Muth.

Wilhelm Sey, 1789—1854.

## Lob- und Danklieder.

Eigene Melodie.

**88.** Dir, dir, Jehova, will ich singen; Denn wo ist doch ein solcher Gott, wie du; Dir will ich meine Lieder bringen; Ach, gieb mir deines Geistes Kraft dazu, Dafs ich es thu im Namen Jesu Christ So, wie es dir durch ihn gefällig ist.

2. Zeuch mich, o Vater, zu dem Sohne, Damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir; Dein Geist in meinem Herzen wohne Und meine Sinnen und Verstand regier, Dafs ich den Frieden Gottes schmeck und fühl Und dir darob im Herzen sing und spiel.

3. Verleih mir, Höchster, solche Güte, So wird gewifs mein Singen recht gethan; So klingt es schön in meinem Liede Und ich bet dich im Geist und Wahrheit an; So hebt dein Geist mein Herz zu dir empor, Dafs ich dir Psalmen sing im höhern Chor.

4. Denn der kann mich bei dir vertreten Mit Seufzern, die ganz unaussprechlich sind; Der lehret mich recht gläubig beten, Giebt Zeugnis meinem Geist, dafs ich dein Kind Und ein Miterbe Jesu Christi sei,

Daher ich, Abba, lieber Vater! schrei.

5. Wenn dies aus meinem Herzen schallet Durch deines heiligen Geistes Kraft und Trieb, So bricht dein Vaterherz und waltet Ganz brünstig gegen mich vor heißer Lieb, Dafs mirs die Bitte nicht versagen kann, Die ich nach deinem Willen hab gethan.

6. Was mich dein Geist selbst bitten lehret, Das ist nach deinem Willen eingerichtet Un, wird gewifs von dir erhört= Weil es im Namen deines Sohns geschieht, Durch welchen ich dein Kind und Erbe bin, Und nehme von dir Gnad um Gnade hin.

7. Wohl mir, dafs ich dies Zeugnis habe! Drum bin ich voller Trost und Freudigkeit Und weiß, dafs alle gute Gabe, Die ich von dir verlange jederzeit, Die giebst du und thust überschwänglich mehr, Als ich verstehe, bitte und begehr.

8. Wohl mir: ich bitt in Jesu Namen, Der mich zu deiner Rechten selbst vertritt; In ihm ist alles Ja und Amen, Was ich von dir im Geist und Glauben bitt. Wohl mir, Lob dir jetzt und in Ewigkeit,

Dass du mir schenkest solche  
Seligkeit.

Bartholomäus Crassellius,  
1677—1724.

Eigene Melodie.

**89.** Herr Gott, dich loben  
wir; Herr Gott,  
wir danken dir! Dich, Vater,  
in Ewigkeit, Ehr't die Welt  
weit und breit. All Engel und  
Himmelsheer, Und was dienet  
deiner Ehr, Auch Cherubim und  
Seraphim Singen immer mit  
hoher Stimm: Heilig ist unser  
Gott, Heilig ist unser Gott,  
Heilig ist unser Gott, Der  
Herre Zebaoth!

2. Dein göttlich Macht und  
Herrlichkeit Geht über Himmel  
und Erden weit; Der heiligen  
zwölf Boten Zahl, Und die  
lieben Propheten all, Die theu-  
ren Märtrer allzumal Loben  
dich, Herr, mit großem Schall;  
Die ganze werthe Christenheit  
Rühmt dich auf Erden allezeit;  
Dich, Gott Vater, im höchsten  
Thron, Deinen rechten und  
einigen Sohn, Den heiligen  
Geist und Tröster werth Mit  
rechtem Dienst sie lobt und ehrt.

3. Du, König der Ehren,  
Jesu Christ, Gott Vaters ewi-  
ger Sohn du bist; Hast nicht  
verschmäht der Jungfrau Schooß,  
Zu machen uns von Sünden  
los; Du hast dem Tod zerstört  
sein Macht Und all Christen  
zum Himmel bracht; Du sitzt  
zur Rechten Gottes gleich Mit  
aller Ehr ins Vaters Reich;

Ein Richter du zukünftig bist  
Alles, das todt und lebend ist.

4. Nun hilf uns, Herr, den  
Dienern dein, Die mit dein'm  
Blut erlöset sein, Lass uns  
im Himmel haben Theil Mit  
den Heiligen in ewgem Heil;  
Hilf deinem Volk, Herr Jesu  
Christ, Und segne, das dein  
Erbtheil ist, Wart und pfleg  
ihr zu aller Zeit Und heb sie  
hoch in Ewigkeit.

5. Täglich, Herr Gott, wir  
loben dich Und ehr'n dein'n  
Namen stetiglich. Behüt uns  
heut, o treuer Gott, Vor aller  
Sünd und Missethat! Sei uns  
gnädig, o Herre Gott, Sei uns  
gnädig in aller Noth; Zeig  
uns deine Barmherzigkeit, Wie  
unsre Hoffnung zu dir steht;  
Auf dich hoffen wir, lieber Herr!  
In Schanden lass uns nimmer-  
mehr. Amen.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Eigene Mel., oder: Lobt Gott, ihr.

**90.** Ich singe dir mit Herz  
und Mund, Herr,  
meines Herzens Lust! Ich sing  
und mach auf Erden kund,  
Was mir von dir bewust.

2. Ich weiß, dass du der  
Brunn der Gnad Und ewge  
Quelle seist, Daraus uns allen  
früh und spat Viel Heil und  
Gutes fleußt.

3. Was sind wir doch, was  
haben wir Auf dieser armen  
Erd, Das uns, o Vater, nicht  
von dir Allein gegeben werd?

4. Wer hat das schöne Himmelszelt Hoch über uns gesetzt? Wer ist es, der uns unser Feld Mit Thau und Regen nezt?

5. Wer wärmet uns in Kält und Frost? Wer schützt uns vor dem Wind? Wer macht es, daß man Del und Most Zu seinen Zeiten find't?

6. Wer giebt uns Leben, Kraft und Muth? Wer hält mit seiner Hand Des güldnen Friedens werthes Gut In unfrem Vaterland?

7. Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir, Du, du mußt alles thun; Du hältst die Wach an unsrer Thür Und läßtst uns sicher ruhn.

8. Du nährest uns von Jahr zu Jahr, Bleibst immer fromm und treu Und stehst uns, wenn wir in Gefahr Gerathen, herzlich bei.

9. Du strafft uns Sünder mit Geduld Und schlägst nicht allzu sehr; Ja, endlich nimmst du unsre Schuld Und wirffst sie in das Meer.

10. Wenn unser Herze seufzt und schreit, Wirfst du gar leicht erweicht Und giebst uns, was uns hoch erfreut Und dir zum Preis gereicht.

11. Du zählst, wie oft ein Frommer wein', Und was sein Kummer sei; Und keine Thrän ist dir zu klein, Du hebst und legst sie bei.

12. Du füllst des Lebens Mangel aus Mit dem, was

ewig steht, Und führst uns in des Himmels Haus, Wenn uns die Erd entgeht.

13. Wohlauf, mein Herze, sing und spring Und habe guten Muth; Dein Gott, der Urquell aller Ding, Ist selbst und bleibt dein Gut.

14. Er ist dein Schatz, dein Erb und Theil, Dein Glanz und Freudenlicht, Dein Schirm und Schild, dein Hilf und Heil, Schafft Rath und läßt dich nicht.

15. Was kränkst du dich in deinem Sinn Und grämst dich Tag und Nacht? Nimm deine Sorg und wirf sie hin Auf den, der dich gemacht.

16. Hat er dich nicht von Jugend auf Versorget und ernährt? Wie manchen schweren Unglückslauf Hat er zurückgekehrt!

17. Er hat noch niemals was versehn In seinem Regiment; Nein, was er thut und läßt geschehn, Das nimmt ein gutes End.

18. Ei nun, so laß ihn ferner thun Und red ihm nicht darein: So wirst du hier in Frieden ruhn Und ewig fröhlich sein.

Paul Gerhardt, 1607—76.

Eigene Melodie.

**91.** Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren. Kommet zu Haus! Psalter und Harfe

wach auf! Lasset den Lobgesang hören.

2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, Der dich auf Adlersgefieder so sicher geführet, Der dich erhält, Wie es dir selber gefällt; Dank es ihm innigst gerühret.

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet; In wie viel Noth Hat nicht der gnädige Gott Ueber dir Flügel gebreitet?

4. Lobe den Herren, der sichtbar dein Leben gesegnet; Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet; Denke daran, Was der Allmächtige kann, Der dir mit Liebe bezegnet.

5. Lobe den Herren, was in mir ist, lob seinen Namen! Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen! Er ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht! Lob ihn in Ewigkeit! Amen.

Joachim Neander, 1640—80.

Eigene Melodie.

**99.** Lobe den Herren, o meine Seele! Ich will ihn loben bis in den Tod; Weil ich noch Stunden auf Erden zähle, Will ich lob-singen meinem Gott. Der Leib und Seel gegeben hat, Werde gepriesen früh und spat! Halleluja, Halleluja!

2 Fürsten sind Menschen, vom Weib geboren, Und sinken

wieder in den Staub; Ihre Anschläge sind auch verloren, Wenn nun das Grab nimmt seinen Raub. Weil denn kein Mensch uns helfen kann, Rufe man Gott um Hilfe an. Halleluja, Halleluja!

3. Selig, ja selig ist der zu nennen, Desz Hilfe der Gott Jakob ist; Welcher vom Glauben sich nicht läßt trennen Und hofft getrost auf Jesum Christ. Wer diesen Herrn zum Beistand hat, Findet am besten Rath und That. Halleluja, Halleluja!

4. Dieser hat Himmel, Meer und die Erden, Und was darinnen ist, gemacht. Alles muß treulich erfüllet werden, Was er uns einmal zgedacht, Er ist, der Herrscher aller Welt, Welcher uns ewig Glauben hält Halleluja, Halleluja!

5. Sollt er was sagen, und doch nicht halten? Sollt er was reden, und nicht thun? Kann auch der Wahrheit Kraft veralten? Kann auch sein wallend Herze ruhn? Er sinnt und sorgt aufs allerbest; Wohl dem, der sich auf ihn verläßt. Halleluja, Halleluja!

6. Siehet er Seelen, die Unrecht leiden, Er ist, der ihnen Recht verschafft; Hungrigen will er genug bescheiden, Was ihnen dient zur Lebenskraft. Die hart Gebundnen macht er frei, Und seiner Gnad ist mancherlei Halleluja, Halleluja!

7. Sehende Augen giebt er den Blinden, Erhebt, die tief gebeuget gehn. Wo er kann gläubige Seelen finden, Die läßt er seine Liebe sehn. Sein Aufsehn ist des Fremdlings Trutz, Wittwen und Waisen hält er Schutz. Halleluja, Halleluja!

8. Aber der Gottesvergesnen Tritte Kehrt er mit starker Hand zurück, Dafs sie nur machen verkehrte Schritte Und fallen selbst in ihren Strick. Der Herr ist König ewiglich; Zion, dein Gott sorgt stets für dich. Halleluja, Halleluja!

9. Rühmet, ihr Menschen, den hohen Namen Desz, der so große Wunder thut. Alles, was Odem hat, rufe Amen Und bringe Lob mit frohem Muth. Ihr Kinder Gottes, lobt und preist Vater und Sohn und heiligen Geist. Halleluja, Halleluja!

Johann Daniel Herrnschmidt,  
1675—1723.

Eigene Melodie.

**93.** Nun danket Alle Gott Mit Herzen, Mund und Händen, Der große Dinge thut An uns und allen Enden; Der uns von Mutterleib Und Kindesbeinen an Unzählig viel zu gut Bis hieher hat gethan.

2. Der ewig reiche Gott Woll uns bei unserm Leben Ein immer fröhlich Herz Und edlen Frieden geben, Und uns in seiner Gnad Erhalten fort

und fort, Und uns aus aller Noth Erlösen hier und dort.

3. Lob, Ehr und Preis sei Gott Dem Vater und dem Sohne Und dem heiligen Geist Im hohen Himmelsthron: Dem dreieinigen Gott, Als der ursprünglich war, Und ist und bleiben wird Sekund und immerdar.

Martin Rindart, 1586—1649.

Eigene Melodie.

**94.** Nun danket All' und bringet Ehr, Ihr Menschen in der Welt, Ihm, den da preist der Engel Heer Allzeit im Himmelszelt.

2. Ermuntert euch und singt mit Schall Gott, unsrem höchsten Gut, Der seine Wunder überall Und große Dinge thut.

3. Der uns von Mutterleibe an Frisch und gesund erhält, Und wo kein Mensch mehr helfen kann, Sich selbst zum Helfer stellt;

4. Der, ob wir ihn gleich hoch betrübt, Doch bleibet gutes Muths, Die Straf erläßt, die Sünd vergiebt Und thut uns alles Guts.

5. Er gebe uns ein fröhlich Herz, Erfrische Geist und Sinn Und werf all Angst, Sorg, Furcht und Schmerz In Meeres Tiefe hin!

6. Er lasse seinen Frieden ruhn In seines Volkes Land; Er gebe Glück zu unserm Thun Und Heil zu allem Stand.

7. Er lasse seine Lieb und  
Güt Um, bei und mit uns  
gehn; Was aber ängstet und be-  
müht, Gar ferne von uns stehn.

8 So lange dieses Leben  
währt, Sei er stets unser Heil  
Und bleib auch, wenn wir von  
der Erd Abscheiden, unser Theil.

9. Er drücke, wenn das  
Herze bricht, Uns unsre Augen  
zu Und zeig uns drauf sein An-  
gesicht Dort in der ewgen Ruh.

Paul Gerhardt, 1606—76.

Eigene Melodie.

**95.** Nun lob, mein Seel,  
den Herren, Was  
in mir ist den Namen sein,  
Deß Gnaden stets sich mehren;  
Vergiß es nicht, o Herze mein!  
Hat dir dein Sünd vergeben  
Und heilt dein Schwachheit  
groß; Beschirmt dein armes  
Leben, Nimmt dich in seinen  
Schooß, Mit Trost dich über-  
schüttet, Verjüngt dem Adler  
gleich; Schafft Recht und treu  
behütet, Die leiden in sein'm  
Reich.

2. Er hat uns wissen lassen  
Sein heilig Recht und sein  
Gericht, Auch seine Güt ohn  
Maßen; Ihm mangelts an  
Erarmung nicht. Den Zorn  
läßt er bald fahren, Straft  
nicht nach unsrer Schuld, Will  
Gnade nimmer sparen, Zeigt  
Blöden seine Huld; Sein Mit-  
leid ist so labend Für die, so  
fürchten ihn; So fern der Ost  
vom Abend, Ist unsre Sünde  
hin.

3. Wie Väter sich erbarmen,  
Wenn ihre schwachen Kinder  
schrei'n, So thut der Herr  
uns Armen, Wenn wir ihn  
fürchten kindlich rein. Gott  
kennt uns arme Knechte. Er  
weiß, wir sind nur Staub,  
Ein nichtiges Geschlechte, Wie  
Blum und fallend Laub; Der  
Wind darüber wehet, So ist  
es nimmer da; Also der Mensch  
vergehet, Sein End das ist ihm  
nah.

4. Die Gottesgnad alleine  
Bleibt stet und fest in Ewigkeit,  
Sie bleibt bei der Gemeinde,  
Die steht in seiner Furcht be-  
reit; Sein Bund ist nicht ver-  
altet, Er herrscht im Himmel-  
reich. Ihr starken Engel! wal-  
tet Des Lobs und dient zu-  
gleich Dem großen Herrn zu  
Ehren Und treibt sein heilig  
Wort. Mein Seel soll auch  
vermehrten Sein Lob an allem  
Ort.

Johann Graumann (Boliander),  
1487—1541.

Eigene Melodie.

**96.** O, daß ich tausend  
Zungen hätte, Und  
einen tausendfachen Mund! So  
stimmt ich damit um die Wette  
Vom allertieffsten Herzensgrund  
Ein Loblied nach dem andern  
an Von dem, was Gott an mir  
gethan.

2. O, daß doch meine Stimme  
schallte Bis dahin, wo die  
Sonne steht! O, daß mein  
Blut mit Fauchzen wallte, So

lang es noch im Laufe geht!  
Ach wäre jeder Puls ein Dank  
Und jeder Odem ein Gesang.

3. Was schweigt ihr denn,  
ihr meine Kräfte? Auf, auf,  
braucht allen euren Fleiß Und  
stehet munter im Geschäfte Zu  
Gottes, meines Herren, Preis!  
Mein Leib und Seele, schicke  
dich Und lobe Gott, herzlich-  
lich!

4. Ihr grünen Blätter in  
den Wäldern, Bewegt und regt  
euch doch mit mir! Ihr schwan-  
ken Gräschen in den Feldern,  
Ihr Blumen, laßt doch eure  
Zier Zu Gottes Ruhm bele-  
bet sein, Und stimmt lieblich  
mit mir ein!

5. Ach, alles, alles, was ein Le-  
ben Und einen Odem in sich  
hat, Soll sich mir zum Ge-  
hilfen geben; Denn mein Ver-  
mögen ist zu matt, Die großen  
Wunder zu erhöhen, Die allent-  
halben um mich stehn.

6. Dir sei, o allerliebster  
Vater, Unendlich Lob für jede  
Gabe! Lob sei dir, mildester  
Berather, Für alles, was ich  
bin und hab, Für alles Gute  
in der Welt, Das du zu mei-  
nem Heil bestellst.

7. Mein treuster Jesu, sei  
gepriesen, Dafs dein erbar-  
mungsvolles Herz Sich mir so  
hilfreich hat erwiesen Und mich  
durch deinen Todesschmerz Vom  
Sündenelend hat befreit Und  
dir zum Eigenthum geweiht.

8. Auch dir sei ewig Ruhm  
und Ehre, O heiligwerther

Gottesgeist, Für deines Trostes  
süße Lehre, Die mich ein Kind  
des Lebens heißt. Denn wo  
ich etwas Guts verricht, Das  
wirkt nur dein göttlich Licht.

9. Wer überströmet mich  
mit Segen? Bist du es nicht,  
o reicher Gott? Wer schützt  
mich auf meinen Wegen? Du,  
du, o Herr Gott Zebaoth! Du  
trägst mit meiner Sünden-  
schuld Unsäglich gnädige Geduld.

10. Demüthig küß ich deine  
Ruthe, Womit du mich ge-  
züchtigt hast. Wie viel thut  
sie mir doch zu gute Und ist  
mir eine sanfte Last; Sie macht  
mich fromm und zeugt dabei,  
Dafs ich dir lieb und theuer sei.

11. Ich hab es ja mein  
Lebetage Es schon so man-  
chesmal gespürt, Dafs du mich  
unter vieler Plage Getreulich  
hast hindurchgeführt; Denn in  
der größten Gefahr Ward ich  
dein Trostlicht stets gewahr.

12. Wie sollt ich nun nicht  
voller Freuden In deinem  
steten Lobe stehn? Wie sollt  
ich auch im tiefsten Leiden  
Nicht triumphirend einhergehn?  
Und fiele auch der Himmel  
ein, So will ich doch nicht  
traurig sein.

13. Drum reiß ich mich  
jetzt aus der Höhle Der schnö-  
den Eitelkeiten los Und rufe mit  
erhöhter Seele: Mein Gott,  
du bist sehr hoch und groß!  
Kraft, Ruhm, Preis, Dank  
und Herrlichkeit Gehört dir  
jetzt und allezeit.

14. Ich will von deiner Güte singen, So lange sich die Zunge regt; Ich will dir Freudenopfer bringen, So lange sich mein Herz bewegt; Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein, So stimm ich doch mit Seufzen ein.

15. Ach, nimm das arme Lob auf Erden, Mein Gott, in allen Gnaden hin; Im Himmel soll es besser werden. Wenn ich bei deinen Engeln bin; Da sing ich dir im höhern Chor Viel tausend Halleluja vor.

Johann Menzer, 1658—1734.

Mel. Es ist das Heil uns.

97. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, Dem Vater aller Güte; Dem Gott, der alle Wunder thut; Dem Gott, der mein Gemüthe Mit seinem reichen Trost erfüllt; Dem Gott, der allen Jammer stillt: Gebt unserm Gott die Ehre!

2. Es danken dir die Himmelsheer, O Herrscher aller Thronen; Und die auf Erden, Luft und Meer In deinem Schatten wohnen, Die preisen deine Herrschermacht, Die alles also wohl bedacht: Gebt unserm Gott die Ehre!

3. Was unser Gott erschaffen hat, Das will er auch erhalten: Darüber will er früh und spät Mit seiner Gnade walten; In seinem ganzen Königreich Ist alles recht und alles gleich: Gebt unserm Gott die Ehre!

4. Ich rief dem Herrn in meiner Noth: Ach Gott, vernimm mein Schreien! Da half mein Helfer mir vom Tod Und ließ mir Trost gedeihen; Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir; Ach danket, danket, Gott mit mir: Gebt unserm Gott die Ehre!

5. Der Herr ist nun und nimmer nicht Von seinem Volk geschieden; Er bleibet ihre Zuversicht, Ihr Segen, Heil und Frieden; Mit Mutterhänden leitet er Die Seinen stetig hin und her: Gebt unserm Gott die Ehre!

6. Wenn Trost und Hilf ermangeln muß, Die alle Welt erzeiget, So kommt, so hilft der Ueberfluß, Der Schöpfer selbst, und neiget Die Vateraugen denen zu, Die nirgendwo sonst finden Ruh: Gebt unserm Gott die Ehre!

7. Ich will dich all mein Leben lang, O Gott, von nun an ehren; Man soll, Gott, deinen Lobgesang An allen Orten hören. Mein ganzes Herz ermuntre sich; Mein Geist und Leib erfreue dich: Gebt unserm Gott die Ehre!

8. Ihr, die ihr Christi Namen nennt, Gebt unserm Gott die Ehre! Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt, Gebt unserm Gott die Ehre! Die falschen Götzen macht zu Spott; Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott! Gebt unserm Gott die Ehre!

9. So kommet vor sein Angesicht, Mit Jauchzen Dank zu bringen; Bezahlet die gelobte Pflicht; Und laßt uns fröhlich singen: Gott hat es alles wohlbedacht, Und alles, alles recht gemacht: Gebt unserm Gott die Ehre!

Johann Jakob Schütz, 1640—90.

Eigene Melodie.

**98.** Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, Wie so gut ers mit mir mein'. Ist doch nichts als lauter Lieben, Das sein treues Herze regt, Das ohn Ende hebt und trägt, Die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

2. Wie ein Adler sein Gefieder Ueber seine Jungen streckt, Also hat auch hin und wieder Mich des Höchsten Arm bedeckt; Alsobald im Mutterleibe, Da er mir mein Wesen gab Und das Leben, das ich hab Und noch diese Stunde treibe. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

3. Sein Sohn ist ihm nicht zu theuer; Nein, er giebt ihn für mich hin, Dafs er mich vom ewigen Feuer Durch sein theures Blut gewinn. O du unergründeter Brunnen, Wie will doch mein schwacher Geist, Ob er sich gleich hoch besleißt, Deine Tief ergründen können. Alles

Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

4. Seinen Geist, den edlen Führer, Giebt er mir in seinem Wort, Dafs er werde mein Regierer Durch die Welt zur Himmelsport; Dafs er mir mein Herz erfülle Mit dem hellen Glaubenslicht, Das des Todes Nacht durchbricht Und die Hölle selbst macht stille. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

5. Meiner Seelen Wohlergehen Hat er ja recht wohl bedacht; Will dem Leibe Noth entstehen, Nimmt ers gleichfalls wohl in Acht. Wenn mein Können, mein Vermögen Nichts vermag, nichts helfen kann, Kommt mein Gott und hebt mir an, Sein Vermögen beizulegen. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

6. Himmel, Erd und ihre Heere Hat er mir zum Dienst bestellt, Wo ich nur mein Aug hinkehre, Find ich, was mich nährt und hält. Thier und Kräuter und Getreide, In den Gründen, in der Höh, In den Büschen, in der See, Ueberall ist meine Weide. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

7. Wenn ich schlafe, wacht sein Sorgen Und ermuntert mein Gemüth, Dafs ich alle liebe Morgen Schau neue Lieb und Güt. Wäre mein Gott nicht gewesen, Hätte mich sein Angesicht Nicht geleitet, wär ich

nicht Aus so mancher Angst genesen. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

8. Wie ein Vater seinem Kinde Sein Herz niemals ganz entzeucht, Ob es gleich bisweilen Sünde Thut und aus den Schranken weicht, Also hält auch meine Schwächen Mir mein frommer Gott zu gut, Will mein Fehlen mit der Ruth, Und nicht mit dem Schwerte rächen. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

9. Seine Strafen, seine Schläge, Ob mirs gleich oft bitter scheint, Dennoch, wenn ichs recht erwäge, Sind es Zeichen, daßs mein Freund, Der mich liebet, mein gedенke Und mich von der schnöden Welt, Die mich hart gefangen hält, Durch das Kreuze zu ihm lenke. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

10. Das weiß ich fürwahr und lasse Mirs nicht aus dem Sinne gehn: Christenkreuz hat seine Maße Und muß endlich stille stehn. Wenn der Winter ausgeschneiet, Tritt der schöne Sommer ein; Also wird auch nach der Pein, Wers erwarten kann, erfreuet. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

11. Weil denn weder Ziel noch Ende Sich in Gottes Liebe find't, Ei, so heb ich meine Hände Zu dir, Vater, als dein Kind, Bitte: wollst

mir Gnade geben, Dich aus aller meiner Macht Zu umfassen Tag und Nacht Hier in meinem ganzen Leben, Bis ich dich nach dieser Zeit Lob und Lieb in Ewigkeit.

Paul Gerhardt, 1606—76.

Mel. Es ist das Heil uns.

**99.** Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, Die Weisheit deiner Wege, Die Liebe, die für Alle wacht, Anbetend überlege, So weiß ich, von Bewundrung voll, Nicht, wie ich dich erheben soll, Mein Gott, mein Herr, mein Vater!

2. Mein Auge sieht, wohin es blickt, Die Wunder deiner Werke; Der Himmel, prächtig ausgeschmückt, Preist dich, du Gott der Stärke; Wer hat die Sonn an ihm erhöht, Wer kleidet sie mit Majestät? Wer ruft dem Heer der Sterne?

3. Wer mißt dem Winde seinen Lauf? Wer heißt die Himmel regnen? Wer schließt den Schooß der Erde auf, Mit Borrath uns zu segnen? O Gott der Macht und Herrlichkeit, Gott, deine Güte reicht so weit, So weit die Wolken reichen!

4. Dich predigt Sonnenschein und Sturm, Dich preist der Sand am Meere; Bringt, ruft auch der geringste Wurm, Bringt meinem Schöpfer Ehre! Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, Bringt unsrem Schöpfer Ehre!

5. Der Mensch, ein Leib,  
den deine Hand So wunder-  
bar bereitet, Der Mensch, ein  
Geist, den sein Verstand Dich  
zu erkennen leitet, Der Mensch,  
der Schöpfung Ruhm und Preis,  
Ist sich ein täglicher Beweis  
Von deiner Güt und Größe.

6. Erheb ihn ewig, o mein  
Geist, Erhebe seinen Namen!  
Gott, unser Vater, sei gepreist,  
Und alle Welt sag Amen, Und  
alle Welt fürcht ihren Herrn  
Und hoff auf ihn und dien ihm  
gern; Wer wollte Gott nicht  
dienen!

Christian Fürchtegott Sellert,  
1715—69.

Eigene Melodie.

**100.** Wie groß ist des  
Allmächtgen  
Güte! Ist der ein Mensch, den  
sie nicht rührt? Der mit ver-  
härtetem Gemütthe Den Dank  
erstickt, der ihm gebührt? Nein,  
seine Liebe zu ermessen, Sei  
ewig meine größte Pflicht!  
Der Herr hat mein noch nie  
vergessen, Vergiß, mein Herz,  
auch seiner nicht!

2. Wer hat mich wunderbar  
bereitet? Der Gott, der meiner  
nicht bedarf. Wer hat mit  
Langmuth mich geleitet? Er,  
dessen Rath ich oft verwarf.  
Wer stärkt den Frieden im Ge-  
wissen? Wer giebt dem Geiste  
neue Kraft? Wer läßt mich so  
viel Guts genießen? Ist's nicht  
sein Arm, der alles schafft?

3. Schau, o mein Geist, in  
jenes Leben, Zu welchem du er-  
schaffen bist, Wo du, mit Herr-  
lichkeit umgeben, Gott ewig sehn  
wirfst, wie er ist. Du hast ein  
Recht zu diesen Freuden, Durch  
Gottes Güte sind sie dein. Sieh,  
darum mußte Christus leiden,  
Damit du könntest felig sein.

4. Und diesen Gott sollt ich  
nicht ehren Und seine Güte  
nicht verstehn? Er sollte rufen,  
ich nicht hören, Den Weg, den  
er mir zeigt, nicht gehn? Sein  
Will ist mir ins Herz geschrie-  
ben, Sein Wort bestärkt ihn  
ewiglich: Gott soll ich über  
alles lieben Und meinen Näch-  
sten gleich als mich.

5. Dies ist mein Dank, dies  
ist sein Wille: Ich soll voll-  
kommen sein wie er. Je mehr  
ich dies Gebot erfülle, Stell  
ich sein Bildnis in mir her.  
Lebt seine Lieb in meiner Seele,  
So treibt sie mich zu jeder  
Pflicht, Und ob ich schon aus  
Schwachheit fehle, Herrscht doch  
in mir die Sünde nicht.

6. O Gott, laß deine Güt  
und Liebe Mir immerdar vor  
Augen sein. Sie stärk in mir  
die guten Triebe, Mein ganzes  
Leben dir zu weihn; Sie tröste  
mich zur Zeit der Schmerzen,  
Sie leite mich zur Zeit des  
Glücks, Und sie besieg in meinem  
Herzen Die Furcht des letzten  
Augenblicks.

Christian Fürchtegott Sellert,  
1715—69.

## Vertrauens-, Kreuz- und Trostlieder.

Eigene Melodie.

**101.** Alles ist an Gottes Segen Und an seiner Gnad gelegen, Ueber alles Geld und Gut. Wer auf Gott die Hoffnung sezet, Der behält ganz unverlehet Einen freien Heldenmuth.

2. Der mich hat bisher ernähret Und mir manches Gut bescheret, Ist und bleibet ewig mein. Der mich wunderbar geführt Und noch leitet und regieret, Wird hinfort mein Helfer sein.

3. Viele mühen sich um Sachen, Die nur Sorg und Unruh machen Und ganz unbeständig sind. Ich will nach den Gütern ringen, Die mir wahre Ruhe bringen, Die man in der Welt nicht find't.

4. Hoffnung kann das Herz erquicken. Was ich wünsche, wird sich schicken. So es anders Gott gefällt. Meine Seele, Leib und Leben Hab ich seiner Gnad ergeben Und ihm alles heimgestellt.

5. Er weiß schon nach seinem Willen Mein Verlangen zu erfüllen, Es hat alles seine Zeit; Ich hab ihm nichts vorzuschreiben: Wie Gott will, so muß es bleiben, Wann Gott will bin ich bereit.

6. Soll ich hier noch länger leben, Will ich ihm nicht widerstreben, Ich verlasse mich auf ihn. Ist doch nichts, das lang bestehet, Alles Irdische vergehet Und fährt wie ein Strom dahin.

Verfasser unbekannt.

Mel. Was Gott thut.

**102.** Auf Gott, und nicht auf meinen Rath Will ich mein Glück bauen Und dem, der mich erschaffen hat, Mit ganzer Seele trauen. Er, der die Welt allmächtig hält, Wird mich in meinen Tagen Als Gott und Vater tragen.

2. Er sah von aller Ewigkeit, Wie viel mir nützen würde, Bestimmte meine Lebenszeit, Mein Glück und meine Bürde. Was zagt mein Herz? Ist auch ein Schmerz, Der zu des Glaubens Ehre Nicht zu besiegen wäre?

3. Gott kennet, was mein Herz begehrt, Und hätte, was ich bitte, Mir gnädig, eh ichs bat, gewährt, Wenn's seine Weisheit litte. Er sorgt für mich recht väterlich. Nicht, was ich mir ersehe, Sein Wille, der geschehe.

4. Ist nicht ein ungestörtes Glück Weit schwerer oft zu tragen, Als selbst das widrigste Geschick, Bei dessen Last wir klagen? Die größte Noth hebt einst der Tod, Und Ehre, Glück und Habe Verläßt uns doch im Grabe.

5. An dem, was wahrhaft glücklich macht, Läßt Gott es fehlen; Gesundheit, Reichthum, Ehr und Pracht Sind nicht das Glück der Seelen. Wer Gottes Rath vor Augen hat, Dem wird ein gut Gewissen Die Trübsal auch versüßen.

6. Was ist des Lebens Herrlichkeit? Wie bald ist sie verschwunden! Was ist das Leiden dieser Zeit? Wie bald ist's überwunden! Hoffst auf den Herrn! Er hilft uns gern; Seid fröhlich, ihr Gerechten, Der Herr hilft seinen Knechten.

Christian Fürchtegott Gellert,  
1715—69.

Eigene Melodie.

**103.** Auf meinen lieben Gott Trau ich in Angst und Noth: Er kann mich allzeit retten Aus Trübsal, Angst und Nöthen; Mein Unglück kann er wenden; Steht Alls in seinen Händen.

2. Ob mich mein Sünd ansicht, Will ich verzagen nicht: Auf Christum will ich bauen Und ihm allein vertrauen; Ihm thu ich mich ergeben Im Tod und auch im Leben.

3. Ob mich der Tod nimmt hin: Sterben ist mein Gewinn Und Christus ist mein Leben, Dem thu ich mich ergeben; Ich sterb heut oder morgen, Mein Seel wird er versorgen.

4. O mein Herr Jesu Christ, Der du geduldig bist Für mich am Kreuz gestorben, Hast mir das Heil erworben, Und bringst uns All zugleich Zum ewigen Himmelreiche.

5. Amen zu aller Stund Sprech ich aus Herzensgrund; Du wollest selbst uns leiten, Herr Christi, zu allen Zeiten, Auf daß wir deinen Namen Ewiglich preisen! Amen.

Sigismund Weingärtner, um 1600.

Eigene Melodie.

**104.** Befiehl du deine Wege Und was dein Herze kränkt, Der allertreuesten Pflege Deß, der den Himmel lenkt; Der Wolken, Luft und Winden Giebt Wege, Lauf und Bahn, Der wird auch Wege finden, Da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren mußt du trauen, Wenn dir's soll wohl ergehn; Auf sein Werk mußt du schauen, Wenn dein Werk soll bestehn. Mit Sorgen und mit Grämen Und mit selbst-eigner Pein Läßt Gott sich gar nichts nehmen: Es muß erbeten sein.

3. Dein ewge Treu und Gnade, O Vater, siehet recht, Was gut sei oder schade Dem

sterblichen Geschlecht; Und was du dann erlesen, Das treibst du, starker Held, Und bringst zu Stand und Wesen, Was deinem Rath gefällt.

4. Weg' hast du allerwegen, An Mitteln fehlt dir's nicht; Dein Thun ist lauter Segen, Dein Gang ist lauter Licht; Dein Werk kann Niemand hindern, Dein Arbeit darf nicht ruhn, Wenn du, was deinen Kindern Ersprießlich ist, willst thun.

5. Und ob gleich alle Teufel Hier wollten widerstehn, So wird doch ohne Zweifel Gott nicht zurücke gehn; Was er sich vorgenommen Und was er haben will, Das muß doch endlich kommen Zu seinem Zweck und Ziel.

6. Hoff, o du arme Seele, Hoff und sei unverzagt! Gott wird dich aus der Höhle, Da dich der Kummer plagt, Mit großen Gnaden rücken; Erwarte nur die Zeit, So wirst du schon erblicken Die Sonn der schönsten Freud.

7. Auf, auf, gieb deinem Schmerze Und Sorgen gute Nacht! Laß fahren, was das Herze Betrübt und traurig macht! Bist du doch nicht Regente, Der alles führen soll; Gott sitzt im Regimente Und führet alles wohl.

8. Ihn, ihn laß thun und walten: Er ist ein weiser Fürst Und wird sich so verhalten, Daß du dich wundern wirst,

Wenn er, wie ihm gebühret, Mit wunderbarem Rath Die Sach hinausgeföhret, Die dich bekümmert hat.

9. Er wird zwar eine Weile Mit seinem Trost verziehn Und thun an seinem Theile, Als hätt in seinem Sinn Er deiner sich begeben Und sollst du für und für In Angst und Nöthen schweben, Als fragt er nichts nach dir.

10. Wirds aber sich befinden, Daß du ihm treu verbleibst, So wird er dich entbinden, Da du's am mindsten gläubst; Er wird dein Herze lösen Von der so schweren Last, Die du zu keinem Bösen Bisher getragen hast.

11. Wohl dir, du Kind der Treue! Du hast und trägst davon Mit Ruhm und Dankgeschreie Den Sieg und Ehrenkron; Gott giebt dir selbst die Palmen In deine rechte Hand, Und du singst Freudenpsalmen Dem, der dein Leid gewandt.

12. Mach Ende, o Herr, mach Ende An aller unsrer Noth! Stärk unsre Füß und Hände Und laß bis in den Tod Uns allzeit deiner Pflege Und Treu empfohlen sein, So gehen unsre Wege Gewiß zum Himmel ein.

Paul Gerhardt, 1606—76.

Mel. Nun ruhen alle.

105. In allen meinen Thaten Laß ich den Höchsten rathen, Der alles

kann und hat; Er muß zu allen Dingen, Soll's anders wohl gelingen, Mir selber geben Rath und That.

2. Nichts ist es spät und frühe, Um alle meine Mühe, Mein Sorgen ist umsonst; Er mag mit meinen Sachen Nach seinem Willen machen, Ich stell's in seine Vatergunst.

3. Es kann mir nichts geschehen, Als was er hat versehen, Und was mir selig ist. Ich nehm es, wie ers giebet; Was ihm von mir beliebt, Daselbe hab auch ich erküest.

4. Ich traue seiner Gnaden, Die mich vor allem Schaden, Vor allem Uebel schützt; Leb ich nach seinen Sätzen, So wird mich nichts verletzen, Nichts fehlen, was mir ewig nützt.

5. Er wolle meiner Sünden In Gnaden mich entbinden, Durchstreichen meine Schuld: Er wird auf mein Verbrechen Nicht stracks das Urtheil sprechen Und mit mir haben noch Geduld.

6. Leg ich mich späte nieder, Erwach ich frühe wieder, Lieg oder zieh ich fort, In Schwachheit und in Banden, Und was mir stößt zu Handen: So tröstet mich allzeit sein Wort.

7. Hat er es denn beschloffen, So will ich unverdroffen An mein Verhängnis gehn; Kein Unfall unter allen Wird mir zu harte fallen, Ich will ihn männlich überstehn.

8. Ihm hab ich mich ergeben, Zu sterben und zu leben,

Sobald er mir gebeut; Es sei heut oder morgen, Dafür laß ich ihn sorgen: Er weiß gar wohl die rechte Zeit.

9. So sei nun, Seele, seine Und traue dem alleine, Der dich erschaffen hat! Es gehe, wie es gehe, Dein Vater in der Höhe, Der weiß zu allen Sachen Rath.

Paul Flemming, 1609—40.

Eigene Melodie.

**106.** Von Gott will ich nicht lassen, Denn er läßt nicht von mir, Führt mich auf rechter Straßen, Wenn ich geh in der Irr; Er reicht mir seine Hand, Den Abend und den Morgen Thut er mich wohl versorgen, Sei, wo ich woll, im Land.

2. Wenn sich der Menschen Treue und Wohlthat all verkehrt, So wird mir bald aufs neue Die Huld des Herrn bewährt; Er hilft aus aller Noth, Errett't von Sünd und Schanden, Von Ketten und von Banden, Ja wenn's auch wär der Tod.

3. Auf ihn will ich vertrauen In meiner schweren Zeit: Es kann vor nichts mir grauen, Er wendet alles Leid. Ihm sei es heimgestellt; Mein Leib, mein Seel, mein Leben Sei Gott dem Herrn ergeben: Er schaff's, wie's ihm gefällt.

4. Es thut ihm nichts gefallen, Denn was mir nützlich ist; Er meints gut mit uns Allen, Schenkt uns den Herren Christ,

Sein'n allerliebsten Sohn, Durch ihn er uns bescheret, Was Leib und Seel ernähret. Lobt ihn im Himmelsthron!

5. Lobt ihn mit Herz und Munde, Die er uns beide schenkt; Wie selig ist die Stunde Darin man sein gedenkt; Verderbt wird sonst die Zeit, Die man verlebt auf Erden; Wir sollen selig werden Und sein in Ewigkeit.

6. Ach wenn die Welt ver-  
gehet Mit ihrem Stolz und Pracht, Kein Ehr und Gut besteht, Das vor war groß geacht'; Wir werden nach dem Tod Tief in die Erd be-  
graben; Wenn wir geschlafen haben, Wird uns erwecken Gott.

7. Die Seel bleibt unver-  
loren, Geführt in Abrams Schooß, Der Leib wird neu geboren, Von allen Sünden los, Ganz heilig, rein und zart, Ein Kind und Erb des Herren; Daran muß uns nicht irren Des Teufels listge Art.

8. Darum ob ich schon dulde Hier Widerwärtigkeit, Wie ichs auch wohl verschulde, Kommt doch die Ewigkeit, Die, aller Freuden voll und ohne Schrank und Ende, Durch Christi treue Hände, Mir einst sich aufthun soll.

9. Das ist des Vaters Wille, Der uns geschaffen hat, Sein Sohn giebt uns die Fülle Der Wahrheit und der Gnad; Auch Gott, der heilige Geist, Im Glau-  
ben uns regieret; Zum Reich

des Himmels führet: Ihm sei Lob, Ehr und Preis!

Ludwig Helmbold, 1532—98.

Eigene Melodie.

107. **W**arum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christum noch, Wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben, Den mir schon Gottes Sohn Beigelegt im Glauben?

2. Nichts hab ich hieher genommen Da ich klein Bin herein In die Welt gekommen. Nichts wird einst auch mit mir ziehen, Wann ich werd Von der Erd Wie ein Schatten fliehen.

3. Gut und Blut, Leib, Seel und Leben Ist nicht mein, Gott allein Ist es, ders gegeben; Will ers wieder zu sich kehren, Nehm ers hin; Ich will ihn Dennoch fröhlich ehren.

4. Schickt er mir ein Kreuz zu tragen, Dringt herein Angst und Pein, Sollt ich drum ver-  
zagen? Der es schickt, Der wird es wenden; Er weiß wohl, Wie er soll All mein Unglück enden.

5. Gott hat mich in guten Tagen Oft ergötzt; Sollt ich jetzt Nicht auch etwas tragen? Fromm ist Gott und schärft mit Maßen Sein Gericht, Kann mich nicht Ganz und gar ver-  
lassen.

6. Satan, Welt und ihre Rotten Können mir Nichts mehr hier Thun, als meiner

spotten. Laß sie spotten, laß sie lachen; Gott, mein Heil, Wird in Eil Sie zu Schanden machen.

7. Unverzagt und ohne Grauen Soll ein Christ, Wo er ist, Stets sich lassen schauen; Wollt ihn auch der Tod aufreißn, Soll der Muth Dennoch gut Und sein stille bleiben.

8. Kann doch selbst kein Tod uns tödten, Sondern reißt Unfern Geist Aus viel tausend Nöthen, Schleußt das Thor der bitterm Leiden Und macht Bahn, Daß man kann Gehn zu Himmelsfreuden.

9. Allda will in süßen Schätzen Ich mein Herz Auf den Schmerz Ewiglich ergößen. Hier ist kein recht Gut zu finden; Was die Welt In sich hält, Muß wie Rauch verschwinden.

10. Was sind dieses Lebens Güter? Eine Hand Voller Sand, Kummer der Gemüther! Dort, dort sind die edlen Gaben Da mein Hirt Christus wird Mich ohn Ende laben.

11. Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden, Du bist mein, Ich bin dein, Niemand kann uns scheiden: Ich bin dein, weil du dein Leben Und dein Blut Mir zu gut In den Tod gegeben.

12. Du bist mein, weil ich dich fasse Und dich nicht, O mein Licht, Aus dem Herzen lasse. Laß mich, laß mich hingelangen, Da du mich Und ich dich Ewig werd umfassen.

Paul Gerhardt, 1606—76.

Eigene Melodie.

**108.** Was Gott thut, das ist wohlgethan! Es bleibt gerecht sein Wille; Wie er fängt meine Sachen an, Will ich ihm halten stille. Er ist mein Gott, Der in der Noth Mich wohl weiß zu erhalten, Drum laß ich ihn nur walten.

2. Was Gott thut, das ist wohlgethan! Er kann mich nicht betrügen; Er führet mich auf rechter Bahn; So laß ich mir genügen An seiner Huld Und hab Geduld; Er wird mein Unglück wenden, Es steht in seinen Händen.

3. Was Gott thut, das ist wohlgethan! Er wird mich wohl bedenken. Er, als mein Arzt und Wundermann, Wird mir nicht Gift einschenken Für Arznei; Gott ist getreu; Drum will ich auf ihn bauen Und seiner Güte trauen.

4. Was Gott thut, das ist wohlgethan! Er ist mein Licht und Leben, Der mir nichts Böses gönnen kann. Ich will mich ihm ergeben In Freud und Leid; Es kommt die Zeit, Da öffentlich erscheinet, Wie treulich er es meinet.

5. Was Gott thut, das ist wohlgethan! Muß ich den Kelch gleich schmecken, Der bitter ist nach meinem Wahn, Laß ich mich doch nicht schrecken, Weil doch zuletzt Ich werd ergötzt Mit süßem Trost im Herzen; Da weichen alle Schmerzen.

6. Was Gott thut, das ist wohlgethan! Dabei will ich verbleiben. Es mag mich auf die rauhe Bahn Noth, Tod und Elend treiben, So wird Gott mich Ganz väterlich In seinen Armen halten; Drum laß ich ihn nur walten.

Samuel Rodigaft, 1649—1708.

Eigene Melodie.

109. Was mein Gott will, gescheh allzeit, Sein Will, der ist der beste; Zu helfen den'n er ist bereit, Die an ihn glauben feste. Er hilft aus Noth, der fromme Gott, Und züchtiget mit Maßen. Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, Den will er nicht verlassen.

2. Gott ist mein Trost, mein Zuversicht, Mein Hoffnung und mein Leben; Was mein Gott will, das mir geschieht, Will ich nicht widerstreben. Sein Wort ist wahr; denn all mein Haar Er selber hat gezählet; Er hüt't und wacht, stets für uns tracht't, Auf daß uns ja nichts fehlet.

3. Drum will ich gern von dieser Welt Hinfahrn nach Gottes Willen Zu meinem Gott, wem ich ihm gefällt, Will ich ihm halten stille. Mein arme Seel ich Gott befehl In meiner letzten Stunden: O frommer Gott, Sünd, Höl und Tod Hast du uns überwunden.

4. Noch Eins, Herr, will ich bitten dich, Du wirfst mir's

nicht versagen: Wenn mich der böse Feind ansicht, Laß mich doch nicht verzagen; Hilf, steur und wehr, o Gott, mein Herr, Zu Ehren deinem Namen. Wer das begehrt, dem wird's gewährt: Drauf sprech ich fröhlich: Amen.

Albrecht der jüngere, Markgraf von Brandenburg-Culmbach, 1522—57.

Eigene Melodie.

110. Wer nur den lieben Gott läßt walten Und hoffet auf ihn allezeit, Den wird er wunderbar erhalten In allem Kreuz und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, Der hat auf keinen Sand gebaut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen? Was hilft uns unser Weh und Ach? Was hilft es, daß wir alle Morgen Beseufzen unser Ungemach? Wir machen unser Kreuz und Leid Nur größer durch die Traurigkeit.

3. Man halte nur ein wenig stille Und sei doch in sich selbst vergnügt, Wie unsres Gottes Gnadenwille, Wie sein Allwissenheit es fügt. Gott, der uns ihm hat ausgewählt, Der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

4. Er kennt die rechten Freudenstunden, Er weiß wohl, was uns nützlich sei; Wenn er uns nur hat treu erfunden Und merket keine Heuchelei, So kommt Gott, eh wir's uns versehen,

Und läffet uns viel Guts geschehn.

5. Denk nicht in deiner Drangsalshitz, Dafs du von Gott verlassen seist, Und dafs Gott der im Schooße sitze, Der sich mit stetem Glücke speist. Die Folgezeit verändert viel Und setzet jeglichem sein Ziel.

6. Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen Und ist dem Höchsten alles gleich, Den Reichen klein und arm zu machen, Den Armen aber groß und reich. Gott ist der rechte Wundermann, Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, Berricht das Deine nur getreu Und trau des Himmels reichem Segen, So wird er bei dir werden neu: Denn welcher seine Zuversicht Auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Georg Neumark, 1621—81.

Mel. Es ist gewislich an der.

**111.** **W**ie Gott mich führt, so will ich gehn Ohn alles Eigenwählen; Geschieht, was er mir ausersehn, Wird mirs an Keinem fehlen: Wie er mich führt, so geh ich mit Und folge willig Schritt vor Schritt In kindlichem Vertrauen.

2. Wie Gott mich führt, so bin ich still Und folge seinem Leiten, Obgleich im Fleisch der Eigenwill Will öfters widerstreiten. Wie Gott mich führt,

bin ich bereit In Zeit und auch in Ewigkeit, Stets seinen Schluß zu ehren.

3. Wie Gott mich führt, bin ich vergnügt, Ich ruh in seinen Händen; Wie er es schickt und mit mir fügt, Wie er mein Sach will wenden, Sei ihm allein ganz heimgestellt. Es gehe, wie es ihm gefällt, Zum Leben oder Sterben.

4. Wie Gott mich führt, so geb ich mich In seinen Vaterwillen. Und scheint es mir gleich wunderbarlich: Sein Rath wird doch erfüllen, Was er in Liebe hat bedacht, Eh er mich an das Licht gebracht; Ich bin ja nicht mein eigen.

5. Wie Gott mich führt, so bleib ich treu Im Glauben, Hoffen, Leiden. Steht er mit seiner Kraft mir bei, Was will mich von ihm scheiden? Ich fasse in Geduld mich fest: Was Gott mir widerfahren läst, Muß mir zum Besten dienen.

6. Wie Gott mich führt, so will ich gehn, Es geh durch Dorn und Hecken; So bald zwar läst sich Gott nicht sehn; Zuletzt wird ers aufdecken, Wie er nach seinem Vaterath Mich treu und wohl geführt hat; Dies sei mein Glaubensanker.

Lampertus Gedide, 1683—1735.

Mel. Lobet Gott unsern.

**112.** **I**st Gott für mich, so trete Gleich alles wider mich, So oft ich ruf

und bete, weicht alles alles hinter sich, Hab ich das Haupt zum Freunde Und bin geliebt bei Gott, Was kann mir thun der Feinde Und Widersacher Rott?

2. Nun weis und glaub ich feste, Ich rühms auch ohne Scheu, Dafs Gott, der Höchst und Beste, Mein Freund und Vater sei, Und dafs in allen Fällen Er mir zur Rechten steh Und dämpfe Sturm und Wellen, Und was mir bringet Weh.

3. Der Grund, da ich mich gründe, Ist Christus und sein Blut; Das machet, dafs ich finde Das ewge, wahre Gut. An mir und meinem Leben Ist nichts auf dieser Erd; Was Christus mir gegeben, Das ist der Liebe werth.

4. Mein Jesus ist mein Ehre, Mein Glanz und helles Licht; Wenn er nicht in mir wäre, Könnt ich bestehen nicht. In ihm kann ich mich freuen, Hab einen Heldenmuth, Darf kein Gerichte scheuen, Wie sonst ein Sünder thut.

5. Nichts, nichts kann mich verdammen, Nichts macht hinfort mir Schmerz; Die Hölle und ihr Flammen, Sie ängsten nicht mein Herz; Kein Urtheil mich erschrecket, Kein Unheil mich betrübt, Weil mich mit Flügeln decket Mein Jesus, der mich liebt.

6. Sein Geist wohnt mir im Herzen, Regieret meinen

Sinn, Vertreibet Sorg und Schmerzen, Nimmt allen Kummer hin, Giebt Segen und Gedeihen Dem, das er in mir schafft, Und hilft mir Abba schreien In rechter Glaubenskraft.

7. Bin ich an meinem Orte Ein schwach und furchtsam Kind, So seufzt und spricht er Worte, Die unaussprechlich sind Mir zwar und meinem Munde, Dem aber wohl bewußt, Der an des Herzens Grunde Ersiehet seine Lust.

8. Sein Geist spricht meinem Geiste Manch süßes Trostwort zu: Wie Gott dem Hilfe leiste, Der bei ihm suchet Ruh, Und wie er hab erbauet Ein' edle neue Stadt, Da Aug und Herze schauet, Was es geglaubt hat.

9. Da steht mein Theil und Erbe Bereit in Pracht und Licht; Wenn ich gleich fall und sterbe, Fällt doch mein Himmel nicht. Durchseufz' ich auch hienieden Mit Thränen meine Zeit, Mein Jesus und sein Frieden Durchsüßet alles Leid.

10. Die Welt, die mag zerbrechen, Du Gott, stehst ewiglich! Nicht Haß und Qual der Frechen Soll trennen mich und dich; Kein Hunger und kein Dürsten, Nicht Armut oder Pein, Kein Zorn von großen Fürsten Soll mir zur Hindrung sein.

11. Kein Engel, keine Freude, Kein Thron noch Herrlichkeit, Kein Lieben und kein Leiden, Nicht Angst noch Fährlichkeit, Was man nur kann erdenken, Es sei klein oder groß, Der keines soll mich lenken Aus deinem Arm und Schooß.

12. Mein Herze geht in Sprüngen Und kann nicht traurig sein, Ist voller Freud und Singen, Sieht lauter Sonnenschein: Die Sonne, die mir lachet, Ist mein Herr Jesus Christ, Das was mich singen machet Ist, was im Himmel ist.

Paul Gerhardt, 1606—76.

Eigene Melodie.

**113.** Warum betrübst du dich mein Herz, Bekümmerst dich, und trägest Schmerz Nur um das zeitlich Gut? Vertrau du deines Gottes Rath, Der alle Ding erschaffen hat.

2. Er kann und will dich lassen nicht, Er weiß gar wohl, was dir gebracht, Himmel und Erd ist sein, Mein Vater und mein Herr und Gott, Der mir beisteht in aller Noth.

3. Weil du mein Gott und Vater bist, Dein Kind du nimmermehr vergißt, Du väterliches Herz! Ich bin ein armer Erdenkloß Auf Erden aller Hilfe bloß.

4. Der Reiche bauet auf sein Gut; Ich will vertraum

auf Gottes Hut; Ob mich die Welt veracht't, So glaub ich doch mit Zuversicht: Wer Gott vertraut, dem mangelt's nicht.

5. Ach Gott, du bist so reich noch heut, Als je du warst von Ewigkeit, Mein Traun steht ganz zu dir; Sei du nur meiner Seele Hort, So hab ich Gnüge hier und dort.

6. Zeitlicher Ehr ich gern entbehr, Das Ewige nur mir gewähr, Das du erworben hast Durch deinen herben, bittern Tod; Das bitt ich dich, mein Herr und Gott.

7. Alles was ist auf dieser Welt, Es sei Gold, Silber oder Geld, Reichthum und zeitlich Gut, Das währt nur eine kleine Zeit Und hilft doch nichts zur Seligkeit.

8. Ich danke dir, Herr Jesu Christ, Dafs mir das kund geworden ist Durch dein wahrhaftigs Wort; Verleih mir auch Beständigkeit Zu meiner Seelen Seligkeit.

9. Lob, Ehr und Preis sei dir gebracht Für alles, wie du mich bedacht. In Demuth bitt ich dich: Laß mich von deinem Angesicht Ewig verstoßen werden nicht!

Verfasser unbekannt.

Eigene Melodie.

**114.** In dich hab ich gehoffet, Herr! Hilf, dafs ich nicht zu Schanden werd, Noth

ewiglich zu Spotte. Das bitt ich dich: Erhalte mich In dir, dem treuen Gotte!

2. Dein gnädig Ohr neig her zu mir, Erhör mein Bitt, thu dich herfür, Hil, bald mich zu erretten. In Angst und Weh Ich lieg und steh Hilf mir aus meinen Nöthen.

3. Mein Gott und Schirmer, steh mir bei, Sei mir ein Burg, darin ich frei Und ritterlich mög streiten Wider mein Feind, Der gar viel sind An mir auf beiden Seiten.

4. Du bist mein Stärk, mein Fels, mein Hort, Mein Schild, mein Kraft — sagt mir dein Wort — Mein Hilf, mein Heil, mein Leben, Mein starker Gott In aller Noth: Wer mag dir widerstreben?

5. Mir hat die Welt trügl-lich gericht't Mit Lügen und mit falschem G'dicht, Viel Netz und heimlich Stricken. Herr! nimm mein wahr In dieser G'fahr, B'hüt mich vor falschen Lücken.

6. Herr, meinen Geist befehl ich dir; Mein Gott, mein Gott! weich nicht von mir, Nimm mich in deine Hände. O wahrer Gott, Aus aller Noth Hilf mir am letzten Ende.

7. Lob, Preis und Ehr und Herrlichkeit Sei Gott Vater und Sohn bereit, Dem heiligen Geist mit Namen! Die göttlich Kraft Mach uns

sieghaft Durch Jesum Christum. Amen.

Adam Reißner, 1471—1563.

Eigene Melodie.

**115.** **W**er Gott vertraut, Hat wohl gebaut Im Himmel und auf Erden; Wer sich verlässt Auf Jesum Christ, Dem muss der Himmel werden. Darum auf dich All Hoffnung ich Ganz fest und steif thu setzen. Herr Jesu Christ, Mein Trost du bist In Todesnoth und Schmerzen.

2. Und wenns gleich wär Dem Teufel sehr Und aller Welt zuwider, Dennoch so bist Du, Jesu Christ, Der sie all schlägt darnieder; Und wenn ich dich Nur hab um mich Mit deinem Geist und Gnaden, So kann fürwahr Mir ganz und gar Nicht Tod noch Teufel schaden.

3. Dein tröst ich mich Ganz sicherlich, Denn du kannst mir wohl geben, Was mir ist noth, Du treuer Gott, Hier und in jenem Leben. Gib wahre Heu, Mein Herz erneu, Errette Leib und Seelen. Ach höre, Herr, Dies mein Begehr, Und lass mein Bitt nicht fehlen.

Joachim Magdeburg, 1525—83.

Mel. Freu dich sehr, o meine Seele.

**116.** **D** mein Herz, gieb dich zufrieden! D verzage nicht so bald! Was dein Gott dir hat beschieden, Nimmt dir keiner Welt Gewalt.

Keiner hindert, was er will.  
Harre nur, vertraue still; Geh  
des Wegs, den er dich sendet!  
Er begann und er vollendet.

2. Hüllt er dich in Dunkel-  
heiten, So lobsing ihm aus der  
Nacht! Sieh, er wird dir Licht  
bereiten, Wo du's nimmermehr  
gedacht. Häuft sich Noth und  
Sorg umher, Wird die Last  
dir allzuschwer; Fasst er plöz-  
lich deine Hände Und führt selber  
dich ans Ende.

3. Wär auch alle Welt dir  
feindlich, Rottete sich wider dich:  
Dank ihm! o, der Herr ist  
freundlich, Seine Huld währt  
ewiglich. Sind auch Trauer,  
Angst und Leid Seines Segens  
dunkles Kleid: Dank ihm! er  
schickt seinen Segen Auf ge-  
heimnisvollen Wegen.

4. Endlich wird dein Morgen  
grauen; Kennst du nicht sein  
Morgenroth? Darfst du zagend  
rückwärts schauen, Wenn dich  
Gluth und Sturm bedroht?  
Denn auch Feuerflamm und  
Wind Boten seines Willens sind;  
Und kann's nur ein Wunder  
wenden: Auch ein Wunder kann  
er senden.

5. O so laß denn alles  
Bangen! Wirke frisch, halt mu-  
thig aus! Was mit ihm du  
angefangen, Führet er mit dir  
hinaus. Und ob alles widersteht:  
Im Vertraun und im Gebet  
Bleib am Werke deiner Hände,  
So führt ers zum schönsten Ende.

Victor Friedrich von Strauß, geb.  
1809.

Mel. Herr, nicht schicke deine.

117. Sollt ich denn mich  
täglich kränken?  
Und außs Künftige gedenken?  
Soll ich denn niemals mit Ruh  
Nachts die Augen schließen zu?  
Muß nur immer vor mir stehen,  
Wie mirs einstens wird ergehen?  
Da doch durch mein Sorgen  
nicht Das geringst' wird aus-  
gericht't.

2. Gott, der mich bisher er-  
halten, Höret noch nicht auf  
zu walten, Oder sollt er iht  
allein Dessen müde worden sein?  
Ach, so laß die Sorgen bleiben,  
Gott allein es heimzuschreiben,  
Dass es, wie es ihm gefällt,  
Mir zu machen eines gelt.

3. Er ist's, der allein ver-  
stehet, Wenn mirs so und so  
ergethet, Ob dasselbe nütz und  
gut, Oder ob mirs schaden thut:  
Da sonst wir in unsern Lüsten  
Uns nicht zu entschließen wüß-  
ten, Desters wählen ungefähr,  
Was uns nur hochschädlich  
wär.

4. Will die Armuth meiner  
Hütten Er mit Segen über-  
schütten Und mit Gütern dieser  
Welt, Sei es ihm auch heim-  
gestellt. Ich will ihm für solches  
danken, Und nur beten, nicht  
zu wanken, Dass nicht, wie  
sonst viel gethan, Ich das Herz  
auch hänge dran.

5. Wird Gesundheit mir ge-  
geben, Soll dieselb in meinem  
Leben Dazu dienen, dass ich  
mehr Fördern könne seine Ehr;  
Will ich müßig nicht vergraben

Die von ihm empfangnen Gaben,  
Sondern brauchen sie dahin,  
Wozu ich berufen bin.

6. Soll ich viele Jahre zählen,  
Mich in Noth und Unglück quälen,  
So gescheh des Herren Will,  
Dem ich auch gern halte still.  
Er wird doch auch Gnade geben,  
Dass in solchem Trauer-  
Leben Je zuweilen kommt ein  
Tag, Der mich hoch erfreuen mag.

7. Also bleibtz Gott heim-  
gewiesen, Und sein theurer Nam  
gepriesen, Was er auch in seinem  
Rath Ueber mich beschlossen hat:  
Ich will andres nicht mehr ach-  
ten; Sondern dieses nur betrach-  
ten; Dass den Seinen zum Be-  
schluss Endlich alles frommen  
muß.

Dr. Philipp Jakob Spener,  
1635—1705.

Eigene Melodie.

**118.** Wenn wir in höchsten  
Nöthen sein Und  
wissen nicht, wo aus noch ein,  
Und finden weder Hilf noch Rath,  
Ob wir gleich sorgen früh und  
spät:

2. So ist dies unser Trost  
allein, Dass wir zusammen ins-  
gemein Dich anrufen, o treuer  
Gott, Um Rettung aus der Angst  
und Noth;

3. Und heben unser Aug und  
Herz Zu dir in wahrer Neu  
und Schmerz, Und bitten um  
Begnädigung Und aller Strafen  
Vinderung,

4. Die du verheißest gnädig-  
lich Allen, die darum bitten dich  
Im Namen des Herrn Jesu  
Christ, Der unser Heil und  
Mittler ist.

5. Drum kommen wir, o  
Herre Gott, Und klagen dir  
all unsre Noth, Weil wir jetzt  
stehn verlassen gar In großer  
Trübsal und Gefahr.

6. Sieh nicht an unsre Sünde  
groß, Sprich uns davon aus  
Gnaden los, Steh uns in unsrem  
Elend bei, Mach uns von allen  
Plagen frei;

7. Alsdann von Herzen wollen  
wir Mit hohen Freuden dan-  
ken dir, Gehorsam sein nach  
deinem Wort, Dich allzeit preisen  
hier und dort.

Dr. Paul Eber, 1511—69.

## Jugend.

Mel. Lobe den Herren, den.

**119.** Blühende Jugend, du  
Hoffnung der künf-  
tigen Zeiten! Höre doch einmal  
und lass dich in Liebe bedeuten:

Folge der Hand, Die sich oft  
zu dir gewandt, Dein Herz zu  
Jesu zu leiten!

2. Opfre die frische, die schöne,  
lebendige Blüthe, Opfre die

Kräfte der Jugend mit frohem Gemüthe Jesu dem Freund, Der es am redlichsten meint, Dem großen König der Güte!

3. Liebevoll suchet der Hirte sich Lämmer auf Erden. Jugend, du sollst ihm zur Lust und zum Ehrenschnuck werden! Komm doch heran, Segen von ihm zu empfangen; Werde die Zier seiner Herden!

4. Jesum genießen, nur das ist für Freude zu achten. Kindlich und selig die ewige Liebe betrachten, Das ist genug; Aber der Lüfte Betrug läßt unsre Seele verschmachten.

5. Bäume der Jugend, erfüllet von heiligen Trieben, Blühen so herrlich im Glauben,

im Hoffen, im Lieben, Stehn einst voll Frucht, Wann sie der Gärtner besucht, Grünen auch ewiglich drüben.

6. Gott und dem Heiland zum Werkzeug der Ehre reichen, Das ist mit irdischer Herrlichkeit nicht zu vergleichen. Jugend, ach, du bist ihm die nächste dazu: Laß nur die Zeit nicht verstreichen!

7. Blühende Jugend, o denk an die bitteren Leiden Deines Erbarmers, die Sünd und die Weltlust zu meiden! Dann geht dein Lauf Freudig zum Himmel hinauf Zu den unsterblichen Freuden!

Ernst Gottlieb Woltersdorf,  
1725—61.

## Haussegen.

Mel. So führst du doch.

120. O selig Haus, wo man dich aufgenommen, Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ! Wo unter allen Gästen, die da kommen, Du der gefeiertste und liebste bist; Wo aller Herzen dir entgegen geschlagen, Und aller Augen freudig auf dich sehn; Wo aller Lippen dein Gebot erfragen, Und alle deines Winks gewärtig stehn.

2. O selig Haus, wo Mann und Weib in einer, In deiner Liebe Eines Geistes sind, Als beide Eines Heils gewürdigt, keiner In Glaubensgrunde anders ist gesinnt; Wo beide unzertrennbar an dir hängen In Lieb und Leid, Gemach und Ungemach, Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen An jedem guten, wie am bösen Tag!

3. O selig Haus, wo man die lieben Kleinen Mit Händen des Gebets ans Herz dir legt,

Du Freund der Kinder, der sie als die seinen Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt; Wo sie zu deinen Füßen gern sich sammeln Und horchen deiner süßen Rede zu, Und lernen früh dein Lob mit Freuden stammeln, Sich deiner freun, du lieber Heiland, du!

4. O selig Haus, wo Knecht und Magd dich kennen, Und wissend, wessen Augen auf sie sehn, Bei allem Werk in einem Eifer brennen: Dass es nach deinem Willen mag geschehn; Als deine Diener, deine Hausgenossen, In Demuth willig,

und in Liebe frei Das Ihre schaffen froh und unverdrossen, In kleinen Dingen zeigen große Treu.

5. O selig Haus, wo du die Freude theilest, Wo man bei keiner Freude dein vergisst! O selig Haus, wo du die Wunden heilest Und aller Arzt und aller Tröster bist; Bis jeder einst sein Tagewerk vollendet, Und bis sie endlich alle ziehen aus Dahin, woher der Vater dich gesendet, Ins große, freie, schöne Vaterhaus!

Carl Johann Philipp Spitta,  
1801—59.

## Landesseg.

Eigene Melodie.

121. **B**erleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott! zu unsern Zeiten; Es ist ja doch kein Andrer nicht, Der für uns könnte streiten, Denn du, unser Gott, alleine!

Gieb unsrem Fürsten und aller Obrigkeit Fried' und ein gut Regiment, Dass wir unter ihnen ein ruhiges Und stilles Leben führen mögen In aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

Dr. Martin Luther, 1483--1546.

## Morgenseg.

Mel. Ich dank dir schon durch.

122. **M**ein erst Gefühl sei Preis und Dank, Erheb ihn, meine Seele!

Der Herr hört deinen Lobgesang, Lobsing ihm, meine Seele!

2. Mich selbst zu schützen ohne Macht Sag ich und schlief

in Frieden; Wer schafft die Sicherheit der Nacht Und Ruhe für die Müden?

3. Wer wacht, wenn ich von mir nichts weiß, Mein Leben zu bewahren; Wer stärkt mein Blut in seinem Fleiß Und schützt mich vor Gefahren?

4. Wer lehrt dem Auge seine Pflicht, Sich sicher zu bedecken? Wer ruft dem Tag und seinem Acht, Uns wieder aufzuwecken?

5. Du bist es, Gott und Herr der Welt, Und dein ist unser Leben. Du bist es, der es uns erhält Und mirs jetzt neu gegeben.

6. Gelobet seist du, Gott der Macht! Gelobt sei deine Treue, Daß ich nach einer sanften Nacht Mich dieses Tags erfreue!

7. Laß deinen Segen auf mir ruhn, Mich deine Wege wallen, Und lehre du mich selber thun Nach deinem Wohlgefallen.

8. Nimm meines Lebens gnädig wahr! Auf dich hofft meine Seele; Sei mir ein Retter in Gefahr, Ein Vater, wenn ich fehle.

9. Gieb mir ein Herz voll Zuversicht, Erfüllt mit Lieb und Ruhe, Ein weises Herz, das seine Pflicht Erkenn und willig thue;

10. Daß ich, als ein getreuer Knecht, Nach deinem Reiche strebe, Gottselig, züchtig und

gerecht Durch deine Gnade lebe;

11. Daß ich dem Nächsten beizustehn, Nie Fleiß und Arbeit scheue; Mich gern an Andrer Wohlergehn Und ihrem Glauben freue;

12. Daß ich das Glück der Lebenszeit In deiner Furcht genieße Und meinen Lauf mit Freudigkeit, Wenn du gebeust, beschließe.

Christian Fürchtegott Gellert,  
1715—69.

Mel. Nun laßt uns Gott den.

**123.** Wach auf, mein Herz, und singe Dem Schöpfer aller Dinge, Dem Geber aller Güter, Dem frommen Menschenhüter!

2. Heut, als die dunklen Schatten Mich ganz umfangen hatten, Bedecktest du mich Armen Mit göttlichem Erbarmen.

3. Du sprachst: Mein Kind, nun liege Troß dem, der dich betrüge; Schlaf wohl, laß dir nicht grauen, Du sollst die Sonne schauen.

4. Dein Wort das ist geschehen, Ich kann das Licht noch sehen; Von Noth bin ich befreiet, Dein Schutz hat mich erneuet.

5. Du willst ein Opfer haben, Hier bring ich meine Gaben; Mein Weihrauch und mein Widder Sind mein Gebet und Lieder.

6. Die wirst du nicht ver-  
schmähen; Du kannst ins Herze

sehen Und weißt wohl, daß zur Gabe Ich ja nichts Beszres habe.

7. So wollst du nun vollenden Dein Werk an mir und senden, Der mich an diesem Tage Auf seinen Händen trage.

8. Sprich Ja zu meinen Thaten, Hilf selbst das Beste rathen, Den Anfang, Mitt und Ende, Ach, Herr, zum Besten wende!

9. Mit Segen mich beschütte, Mein Herz sei deine Hütte, Dein Wort sei meine Speise, Bis ich gen Himmel reise!

Paul Gerhardt, 1607—76.

Eigene Melodie.

**124.** Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte! Schick uns diese Morgenzeit Deine Strahlen zu Gesichte Und vertreib durch deine Macht Unsere Nacht.

2. Deiner Güte Morgenthau Fall auf unser matt Gewissen; Laß die dürre Lebensau Lauter süßen Trost genießen, Und erquick uns, deine Schaar, Immerdar.

3. Gieb, daß deiner Liebe Gluth Unsre kalten Werke tödte; Und erweck uns Herz und Muth Bei erstandner Morgenröthe, Daß wir, eh wir gar vergehn, Recht aufstehn.

4. Ach, du Ausgang aus der Höh! Gieb, daß auch am jüngsten Tage Unser Leichnam aufersteh Und, entfernt von

aller Plage, Sich auf jener Freudenbahn Freuen kann.

5. Leucht uns selbst in jene Welt, Du verklärte Gnadensonne! Führe uns durch das Thränenfeld In das Land der süßen Wonne, Da die Lust, die uns erhöht, Nie vergeht.

Christian Knorr von Rosenroth,  
1636—89.

Eigene Melodie.

**125.** Gott des Himmels und der Erden, Vater, Sohn und heiliger Geist, Der es Tag und Nacht läßt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt, Dessen starke Hand die Welt Und was drinnen ist, erhält:

2. Gott, ich danke dir von Herzen, Daß du mich in dieser Nacht Vor Gefahr, Angst, Noth und Schmerzen Hast behütet und bewacht; Ach bei aller meiner Schuld Trägst du mich mit Vaterhuld!

3. Laß die Nacht auch meiner Sünden Jetzt mit dieser Nacht vergehn; O Herr Jesu! laß mich finden Stets dein Herz mir offen stehn, Da allein Trost, Hilf und Rath Ist für meine Mißthat.

4. Hilf, daß ich mit diesem Morgen Geistlich auferstehen mag Und für meine Seele sorgen, Daß, wenn nun dein großer Tag Uns erscheint und dein Gericht, Ich davor erschrecke nicht.

5. Führe mich, o Herr, und leite Meinen Gang nach deinem Wort; Sei und bleibe du auch heute Mein Beschützer und mein Hort; Nirgend's als bei dir allein Kann ich recht bewahret sein.

6. Meinen Leib und meine Seele Sammt den Sinnen und Verstand, Großer Gott, ich dir befehle Unter deine starke Hand;

Herr, mein Schild, mein Ehr und Ruhm, Nimm mich auf, dein Eigenthum!

7. Deinen Engel zu mir sende, Der des bösen Feindes Macht, List und Anschlag von mir wende Und mich halt in guter Acht; Der auch endlich mich zur Ruh Trage nach dem Himmel zu!

Heinrich Alberti, 1604—68.

## Tischjegen.

Mel. O daß ich tausend Zungen.

126. **O** Gott, von dem wir alles haben, Die Welt ist ein sehr großes Haus; Du aber theilest deine Gaben Recht wie ein Vater drinnen aus. Dein Segen macht uns Alle reich; Ach, lieber Gott, wer ist dir gleich?

2. Wer kann die Menschen alle zählen, Die heut bei dir zu Tische gehn? Doch darf die Nothdurft keinem fehlen; Denn du weißt Allen vorzustehn Und schaffest, daß ein jedes Land Sein Brot bekommt aus deiner Hand

3. Du machst, daß man auf Hoffnung säet Und endlich auch die Frucht genießt; Der Wind, der durch die Felder wehet; Die Wolke, so das Land begießt; Des Himmels Thau, der Sonne Strahl Sind deine Diener allzumal.

4. Und also wächst des Menschen Speise; Der Acker selbst wird ihm zu Brot; Es mehret sich vielfältger Weise, Was anfangs schien, als wär es todt, Bis in der Ernte Jung und Alt Erlanget seinen Unterhalt.

5. Nun, Herr, was soll man erst bedenken? Der Wunder sind hier gar zu viel. So viel, als du, kann Niemand scheuken, Und dein Erbarmen hat kein Ziel; Denn immer wird uns mehr beschert, Als wir zusammen Alle werth.

6. Wir wollens auch keinmal vergessen, Was uns dein Segen träget ein. Ein jeder Bissen, den wir essen, Soll deines Namens Denkmal sein, Und Herz und Mund soll lebenslang Für unsre Nahrung sagen Dank.

Caspar Neumann, 1648—1715.

## Abendsegen.

Eigene Melodie.

**127.** Der goldnen Sonne  
Licht und Pracht  
Hat nun den Tag vollführet,  
Die Welt hat sich zur Ruh  
gemacht; Thu, Seel, was dir  
gebühret: Tritt an die Him-  
melsfür Und bring ein Lied  
herfür; Laß deine Augen, Herz  
und Sinn Auf Jesum sein  
gerichtet hin.

2. Ihr hellen Sterne, leuch-  
tet wohl Und prangt mit Licht  
und Strahlen, Ihr macht die  
Nacht des Glanzes voll: Doch  
noch zu tausend Malen Scheint  
heller in mein Herz Die ewge  
Himmelskerz, Mein Jesus, mei-  
ner Seelen Ruhm, Mein Schatz,  
mein Schutz, mein Eigenthum.

3. Der Schlaf wird liegen  
diese Nacht Auf Menschen und  
auf Thieren; Doch Einer ist,  
der droben wacht, Bei dem kein  
Schlaf zu spüren: Es schlummert  
Jesus nicht, Sein Aug auf  
mich gericht't: Drum soll mein  
Herz auch wachend sein, Daß  
Jesus wache nicht allein.

4. Verschmähe nicht dies  
arme Lied, Das ich dir, Jesu,  
singe; In meinem Herzen ist  
kein Fried, Als bis ich es dir  
bringe. Ich bringe, was ich  
kann; Ach, nimm es gnädig  
an! Es ist doch herzlich gut

gemeint, O Jesu, meiner Seelen  
Freund!

5. Mit dir will ich zu Bette  
gehn, Dir will ich mich be-  
fehlen; Du wirst, mein Schutz-  
herr, auf mich sehn Zum Be-  
sten meiner Seelen. Ich fürchte  
keine Noth, Nicht Hölle, Welt,  
noch Tod; Denn wer mit Jesu  
schlafen geht, Mit Freuden wie-  
der aufersteht!

6. So oft die Nacht mein  
Ader schlägt, Soll dich mein  
Geist umfassen; So vielmal  
sich mein Herz bewegt, Soll  
dies sein mein Verlangen, Daß  
ich mit lautem Schall Mög  
rufen überall: Ach Jesu! Jesu!  
du bist mein, Und ich auch bin  
und bleibe dein.

7. Nun, matter Leib, schieß  
dich zur Ruh Und schlaf sanft  
und stille, Ihr müden Augen,  
schließt euch zu, Denn das ist  
Gottes Wille; Doch schließt  
auch dies mit ein: Herr Jesu,  
ich bin dein; So ist der Schluss  
recht wohl gemacht; Nun, liebster  
Jesu, gute Nacht!

Christian Scriver, 1629—93.

Eigene Melodie.

**128.** Nun ruhen alle  
Wälder, Vieh,  
Menschen, Städt und Felder,  
Es schläft die ganze Welt. Ihr

aber, meine Sinnen, Auf, auf!  
ihr sollt beginnen, Was eurem  
Schöpfer wohlgefällt.

2. Wo bist du Sonne blieben?  
Die Nacht hat dich vertrieben,  
Die Nacht, des Tages Feind;  
Fahr hin! ein andre Sonne,  
Mein Jesus, meine Wonne,  
Gar hell in meinem Herzen  
scheint.

3. Der Tag ist nun vergan-  
gen, Die goldnen Sterne pran-  
gen Um blauen Himmelsaal;  
Also werd ich auch stehen,  
Wenn mich wird heißen gehen  
Mein Gott aus diesem Jammer-  
thal.

4. Der Leib eilt nun zur  
Ruhe, Legt ab das Kleid und  
Schuhe, Das Bild der Sterb-  
lichkeit; Die zieh ich aus,  
dagegen Wird Christus mir  
anlegen Das Kleid der Ehr  
und Herrlichkeit.

5. Das Haupt, die Füß und  
Hände Sind froh, daß nun  
zum Ende Die Arbeit kommen  
sei. Herz, freu dich, du sollst  
werden Vom Glend dieser Er-  
den Und von der Sünden Arbeit  
frei.

6. Nun geht, ihr matten  
Glieder, Geht hin und legt  
euch nieder, Der Betten ihr  
begehrt, Es kommen Stund  
und Zeiten, Da man euch wird  
bereiten Zur Ruh ein Bettlein  
in der Erd.

7. Mein Augen stehn ver-  
drossen, Im Nu sind sie ge-  
schlossen; Wo bleibt dann Leib  
und Seel? Nimm sie zu deinen

Gnaden, Bewahr vor allem  
Schaden, Du Aug und Wächter  
Israel.

8. Breit aus die Flügel beide,  
O Jesu, meine Freude, Und  
nimm dein Kücklein ein; Will  
mich der Feind verschlingen,  
So laß die Engel singen: Dies  
Kind soll unverlezet sein.

9. Auch euch, ihr meine Lie-  
ben, Soll heute nicht betrüben  
Ein Unfall, noch Gefahr; Gott  
laß euch ruhig schlafen, Stell  
euch die goldnen Waffen Ums  
Bett und seiner Engel Schaar.

Paul Gerhardt, 1607—76.

Eigene Melodie.

129. **W**erde munter, mein  
Gemütthe, Und ihr  
Sinne, geht herfür, Daß ihr  
preiset Gottes Güte, Die er  
hat gethan an mir, Da er mich  
den ganzen Tag Vor so mancher  
schweren Plag Durch sein gna-  
denreiches Walten Hat beschir-  
met und erhalten.

2. Lob und Dank sei dir  
gesungen, Vater der Barmher-  
zigkeit, Daß mir heut mein  
Werk gelungen, Daß du mich  
vor allem Leid Und vor Sünden  
mancher Art So getreulich hast  
bewahrt, Auch die Feind hin-  
weggetrieben, Daß ich unbe-  
schädigt blieben.

3. Keine Klugheit kann er-  
gründen Deine Güt und Wun-  
derthat; Ja, kein Redner kann  
verkünden, Was dein Huld er-  
wiesen hat; Deiner Wohlthat,  
ist zu viel, Sie hat weder Maß

noch Ziel; Ja du hast mich so geführt, Dafs kein Unfall mich berühret.

4. Bin ich gleich von dir gewichen, Stell ich mich doch wieder ein, Denn dein Sohn ist einst verblichen Für mich in der Todespein. Ich verleugne nicht die Schuld; Aber deine Gnad und Huld Ist viel größer als die Sünde, Die ich immer in mir finde.

5. O du Licht der frommen Seelen, O du Glanz der Herrlichkeit, Dir will ich mich ganz befehlen Diese Nacht und allezeit; Bleibe doch, mein Gott, bei mir, Weil es nunmehr dunkel schier; Dafs ich nimmer mich betrübe, Tröste mich mit deiner Liebe.

6. Wenn mein Augen schon sich schließen Und ermüdet schlafen ein, Soll mein Herz dennoch gekliffen Und auf dich gerichtet sein; Meine Seele mit Begier Träume, stets, o Gott, von dir, Dafs ich innig an dir hange Und auch schlafend dich umfange.

7. Laß mich diese Nacht empfinden Eine sanfte, süße Ruh; Alles Uebel laß verschwinden, Decke mich mit Segen zu; Leib und Seele, Muth und Blut, All die Meinen, Hab und Gut, Freunde, Feinde, Hausgenossen Sei'n in deinen Schutz beschloffen.

8. Ach bewahre mich vor Schrecken, Schütze mich vor Ueberfall; Laß mich Krankheit nicht aufwecken, Treibe weg des

Krieges Schall; Wend ab Feur und Wassersnoth, Pestilenz und schnellen Tod; Laß mich nicht in Sünden sterben, Noch an Leib und Seel verderben.

9. O du großer Gott, erhöre, Was dein Kind gebetet hat; Jesu, den ich stets begehre, Bleibe ja mein Schutz und Rath; Und mein Hort, du werther Geist, Der du Freund und Tröster heißt, Höre doch mein sehnlich Flehen! Amen, ja es soll geschehen!

Johann Rist, 1607—67.

Mel. Jesu, der du.

**130.** Gott der Tage, Gott der Nächte! Unsre Seele harret dein, Lehnet sich an deine Rechte, Nie kannst du uns ferne sein; Auch in stiller Nächte Stunden Hat dich manches Herz gefunden Und sich aus dem Lärm der Welt Einsam bei dir eingestellt.

2. Vater! viele Menschen weinen, Viele Kranke schwachen nun; Aber du verlässest keinen, Heiße wachen, heiße ruhn, Trocknest viele tausend Thränen Und erfüllst das heiße Sehnen Unzählbarer Leidenden, Die um Ruh und Lindrung flehn.

3. Vater! sende Muth den Schwachen, Licht in jedes dunkle Herz. Allen, die bekümmert wachen, Lindre du den heißen Schmerz. Laß die Wittwen, laß die Waisen Deine Lieb und Treue preisen; Gönnne Kranken

sanfte Ruh; Sterbenden sprich  
Tröstung zu!

4. O du treuer Menschen-  
hüter! Nacht ist vor dir wie  
der Tag; Allgewaltiger Gebieter,  
Du verwandelst Schmerz und  
Plag Unverseh'ns in Dank und  
Freuden; Ach laß alle, die  
jezt leiden, Bald erlöst aus  
ihrer Pein Deiner Vaterhuld  
sich freun!

5. Vater! — dieser Kam-  
erweitert Jede Brust voll Angst  
und Schmerz; Wie der Mond  
die Nacht erheitert, Kommt die  
Ruh in jedes Herz, Das nach  
deinem Troste weinet, Eh die  
Sonne wieder scheineth. O wie  
oft verwandelst du Bangen  
Schmerz in süße Ruh!

6. Jesus Christus! manche  
Nächte Hast du für uns durch-  
gewacht, Und dem menschlichen  
Geschlechte Durch dein Wachen  
Ruh gebracht; Tröster! du willst  
deinen Kindern Auch durch Schlaf  
den Kummer lindern; Wachen  
oder schlummern sie, Weichst  
du doch von ihnen nie.

Johann Caspar Lavater,  
1741—1801.

Mel. Nun ruhen alle.

**131.** Der Mond ist auf-  
gegangen, Die gold-  
nen Sternlein prangen Um Him-  
mel hell und klar; Der Wald  
steht schwarz und schweiget, Und  
aus den Wiesen steigt Der  
weiße Nebel wunderbar.

2. Wie ist die Welt so stille  
Und in der Dämmerung Hülle  
So traulich und so hold, Als  
eine stille Kammer, Wo ihr des  
Tages Jammer Verschlafen und  
vergeffen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort  
stehen? Er ist nur halb zu  
sehen; Und ist doch rund und  
schön! So sind wohl manche  
Sachen, Die wir getrost belachen,  
Weil unsre Augen sie nicht  
sehn.

4. Wir stolze Menschenkinder  
Sind eitel arme Sünder Und  
wissen gar nicht viel; Wir spinnen  
Luftgespinnste Und suchen viele  
Künste, Und kommen weiter von  
dem Ziel.

5. Gott! laß uns dein Heil  
schauen, Auf nichts vergänglich  
trauen, Nicht Eitelkeit uns freun.  
Laß uns einfältig werden Und  
vor dir hier auf Erden Wie  
Kinder fromm und fröhlich  
sein.

6. Wollst endlich sonder Grä-  
men Aus dieser Welt uns neh-  
men Durch einen sanften Tod;  
Und wenn du uns genommen,  
Laß uns in Himmel kommen,  
Du, unser Herr und unser  
Gott!

7. So legt euch denn, ihr  
Brüder, In Gottes Namen nie-  
der, Kalt weht der Abendhauch.  
Verschon uns, Gott, mit Strafen  
Und laß uns ruhig schlafen,  
Und unsre frankten Brüder auch!  
Matthias Claudius, 1740—1815.

## Des Christen Tod und ewiges Leben.

Eigene Melodie.

**132.** Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Ist der Menschen Leben! Wie ein Nebel bald entstehet Und auch wieder bald vergehet, So ist unser Leben, sehet!

2. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Sind der Menschen Tage! Wie ein Strom beginnt zu rinnen Und mit Laufen nicht hält innen, So eilt unsre Zeit von hinnen.

3. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Ist der Menschen Freude! Wie sich wechseln Stund und Zeiten, Licht und Dunkel, Fried und Streiten, So sind unsre Fröhlichkeiten.

4. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Ist der Menschen Schöne! Wie ein Blümlein bald vergehet, Wenn ein rauhes Lüftlein wehet, So ist unsre Schöne, sehet!

5. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Ist der Menschen Stärke! Der sich wie ein Löw erwiesen, Gestern ward als Held gepriesen, Den muß heut ein Grab umschließen.

6. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Ist der Menschen Glück! Wie sich eine Kugel drehet, Die bald da bald dorten

stehet, So ist unser Glück sehet!

7. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Ist der Menschen Ehre! Ueber den, dem man hat müssen Heute seine Hände küssen, Gehet man morgen gar mit Füßen.

8. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Ist der Menschen Herrschen! Der durch Macht sehr hoch gestiegen, Muß sich vor dem Tode schmiegen Und im Grab erniedrigt liegen.

9. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Ist der Menschen Prangen! Der in Purpur heut vermessen Ist als wie ein Gott gefessen, Dessen wird im Tod vergessen.

10. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig Sind der Menschen Sachen! Alles, alles, was wir sehen, Das muß fallen und vergehen; Wer Gott hat, bleibt ewig stehen!

Michael Franck, 1609—67

Eigene Melodie.

**133.** Alle Menschen müssen sterben, Alles Fleisch vergeht wie Heu; Was da lebet, muß verderbet, Soll es anders werden neu; Dieser Leib der muß verwesen, Wenn er anders soll genesen Zu der

großen Herrlichkeit, Die den Frommen ist bereit.

2. Drum, so will ich dieses Leben, Wenn es meinem Gott beliebt, Auch ganz willig von mir geben, Bin darüber nicht betrübt, Denn in meines Jesu Wunden Hab ich schon Erlösung funden, Und mein Trost in Todesnoth Ist des Herren Jesu Tod.

3. Jesus ist für mich gestorben Und sein Tod ist mein Gewinn; Er hat mir das Heil erworben, Drum fahr ich mit Freud dahin, Hin aus diesem Weltgetümmel In den schönen Gotteshimmel, Da ich werde allezeit Schauen Gottes Herrlichkeit.

4. Da wird sein das Freudenleben, Da viel tausend Seelen schon Sind mit Himmelsglanz umgeben, Dienen Gott vor seinem Thron, Da die Seraphinen prangen Und das hohe Lied anfangen: Heilig, heilig, heilig heißt Gott der Vater, Sohn und Geist.

5. Da die Patriarchen wohnen, Die Propheten allzumal, Wo auf ihren Ehrenthronen Sitzet der zwölf Boten Zahl; Wo in so viel tausend Jahren Alle Frommen hingefahren, Wo dem Herrn, der uns versöhnt, Ewig Halleluja tönt.

6. O Jerusalem, du schöne, Ach, wie helle glänzest du; Ach, wie lieblich Lobgetöne Hört man da in sanfter Ruh; O der großen Freud und Wonne!

Jezo gehet auf die Sonne, Jezo gehet an der Tag, Der kein Ende nehmen mag.

7. Ach, ich habe schon erblicket Alle diese Herrlichkeit; Jezo werd ich schön geschmücket Mit dem weißen Himmelskleid: Mit der güldnen Ehrenkrone Steh ich da vor Gottes Throne, Schau' solche Freude an, Die kein Ende nehmen kann.

Johann Georg Albinus, 1624—79.

Eigene Melodie.

**134.** Christus, der ist mein Leben, Und Sterben mein Gewinn; Ihm will ich mich ergeben, Mit Freud fahr ich dahin.

2. Mit Freud fahr ich von dannen Zu Christ, dem Bruder mein, Daß ich mög zu ihm kommen Und ewig bei ihm sein.

3. Nun hab ich überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Noth; Durch seine heiligen Wunden Bin ich versöhnt mit Gott.

4. Wenn meine Kräfte brechen, Mein Athem geht schwer aus, Und kann kein Wort mehr sprechen, Herr, nimm mein Seufzen auf.

5. Wenn mein Herz und Gedanken Vergehn als wie ein Licht, Das hin und her thut wanken, Wenn ihm die Flamm gebriecht:

6. Alsdann sein sanft und stille, Herr, laß mich schlafen ein, Nach deinem Rath und Willen, Wenn kommt mein Stündlein.

7. Laß an dir, gleich den  
Neben Mich bleiben allezeit  
Und ewig bei dir leben Dort  
in der Himmelsfreud.

8. Wohl in des Himmels  
Throne Sing ich Lob, Ehr  
und Preis Gott Vater und  
dem Sohne Und Gott, dem  
heilgen Geist.

Verfasser unbekannt.

Eigene Melodie.

**135.** Mitten wir im Leben  
sind Von dem  
Tod umfangan: Wen suchen  
wir, der Hilfe thu, Dafs wir  
Gnad erlangen? Das bist du,  
Herr, alleine. Uns reuet unsre  
Miffethat, Die dich, Herr,  
erzürnet hat. Heiliger Herr  
Gott! Heiliger, starker Gott!  
Heiliger, barmherziger Heiland!  
Du ewiger Gott! Laß uns  
nicht versinken In des bitteren  
Todes Noth! Erbarm dich  
unser!

2. Mitten in dem Tod an-  
sicht Uns der Hölle Rachen;  
Wer will uns aus solcher Noth  
Frei und ledig machen? Das  
thust du, Herr, alleine. Es  
jammert dein Barmherzigkeit  
Unsre Sünd und großes Leid.  
Heiliger Herr Gott! Heiliger,  
starker Gott! Heiliger, barm-  
herziger Heiland! Du ewiger  
Gott! Laß uns nicht verzagen  
Vor der tiefen Hölle Gluth!  
Erbarm dich unser!

3. Mitten in der Hölle  
Angst Unsre Sünd uns treiben.  
Wo soll'n wir denn fliehen hin,

Da wir mögen bleiben? Zu  
dir, Herr Christ, alleine. Ver-  
gossen ist dein theures Blut,  
Das gnug für die Sünde thut,  
Heiliger Herr Gott! Heiliger,  
starker Gott! Heiliger barm-  
herziger Heiland! Du ewiger  
Gott! Laß uns nicht entfallen  
Von des rechten Glaubens  
Trost! Erbarm dich unser!

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Eigene Melodie.

**136.** Nun laßt uns den  
Leib begraben, Da-  
ran wir kein'n Zweifel haben, Er  
werd am jüngsten Tag aufstehn  
Und unverweslich hervorgehn.

2. Erd ist er und von der  
Erden, Wird auch zu Erd wieder  
werden, Und von der Erd wieder  
aufstehn, Wenn Gottes Posaun  
wird angehn.

3. Sein Seel lebt ewig in  
Gott, Der sie allhier aus lau-  
ter Gnad Von aller Sünd und  
Miffethat Durch seinen Sohn  
erlöset hat.

4. Sein Jammer, Trübsal  
und Glend Ist kommen zu  
ein'm selgen End; Er hat ge-  
tragen Christi Joeh, Ist gestor-  
ben und lebt doch noch.

5. Die Seele lebt ohn alle  
Klag, Der Leib schläft bis zum  
jüngsten Tag, An welchem  
Gott ihn verklären Und ewger  
Freud wird gewähren.

6. Hier ist er in Angst  
gewesen, Dort aber wird er  
genesen, In ewiger Freud und

Wonne Leuchten, wie die helle Sonne.

7. Nun lassen wir ihn hier schlafen Und gehn All' heim unsre Straßen, Schicken uns auch mit allem Fleiß, Denn der Tod kommt uns gleicherweis.

8. Das helf uns Christus, unser Trost, Der uns durch sein Blut hat erlöst Von Teufels G'walt und ewger Pein; Ihm sei Lob, Preis und Ehr allein!

Michael Weiße, † 1542.

Eigene Melodie.

**137.** **D** wie selig seid ihr doch, ihr Frommen, Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen! Ihr seid entgangen Aller Noth, die uns noch hält umfangen.

2. Man muß hier doch wie im Kerker leben, Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schweben; Was wir hier kennen, Ist nur Müh und Herzeleid zu nennen.

3. Ihr hingegen ruht in eurer Kammer Sicher und befreit von allem Jammer, Kein Kreuz und Leiden Ist euch hinderlich in euren Freuden.

4. Christus wüschet ab euch alle Thränen; Ihr habt schon, wonach wir uns erst sehnen; Euch wird gesungen, Was durch keines Menschen Ohr gedrun-gen.

5. Ach, wer wollte denn nicht gerne sterben Und den Himmel für die Welt ererben?

Wer wollt hier bleiben, Sich den Jammer länger lassen treiben?

6. Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen; Lös uns auf und führ uns bald von dannen! Bei dir, o Sonne, Ist der frommen Seelen Freud und Wonne.

Simon Dach, 1605—59.

Mel. Was Gott thut.

**138.** **W**ir warten dein, o Gottes Sohn, Und lieben dein Erscheinen; Wir wissen dich auf deinem Thron Und nennen uns die deinen. Wer an dich glaubt Erhebt sein Haupt Und siehet dir entgegen, Du kommst uns ja zum Segen.

2. Wir warten deiner mit Geduld In unsern Leidenstagen; Wir trösten uns, daß du die Schuld Für uns am Kreuz getragen. So können wir Nun gern mit dir Uns auch zum Kreuz bequemen, Bis du's hinweg wirst nehmen.

3. Wir warten dein; du hast uns ja Das Herz schon hingenommen. Du bist zwar unserm Geiste nah, Doch wirst du sichtbar kommen; Da willst uns du Bei dir auch Ruh, Bei dir auch Freude geben, Bei dir ein herrlich Leben.

4. Wir warten dein, du kommst gewiß, Die Zeit ist bald vergangen; Wir freuen uns schon über dies Mit kindlichem Verlangen. Was wird geschehn, Wenn wir dich sehn,

Wenn du uns heim wirst bringen,  
Wenn wir dir ewig singen!

Philipp Friedrich Hiller,  
1699—1769.

Eigene Melodie.

**139.** Walet will ich dir geben, Du arge falsche Welt; Dein sündlich böses Leben Durchaus mir nicht gefällt. Im Himmel ist gut wohnen, Hinauf steht mein Begier; Da wird Gott ewig lohnen Dem, der ihm dient allhier.

2. Rath mir nach deinem Herzen, O Jesu, Gottes Sohn, Soll ich ja dulden Schmerzen, Hilf mir, Herr Christ, davon; Verkürz mir alles Leiden, Stärk meinen blöden Muth, Laß mich selig abscheiden, Setz mich in dein Erbgut.

3. In meines Herzens Grunde Dein Nam und Kreuz allein Funkelt all Zeit und Stunde, Drauf kann ich fröhlich sein. Erschein mir in dem Bilde, Zu Trost in meiner Noth, Wie du, Herr Christ, so milde, Dich hast geblut zu Tod.

4. Verbirg mein Seel aus Gnaden In deine offne Seit, Rük sie aus allem Schaden Zu deiner Herrlichkeit. Der ist wohl hier gewesen, Wer kommt ins Himmelschloß; Der ist ewig genesen, Wer bleibt in deinem Schooß.

5. Herr! meinen Namen schreibe Ins Buch des Lebens ein,

Laß mich an deinem Leibe Ein Glied mit jenen sein, Die hoch im Himmel grünen Und vor dir leben frei, So will ich ewig rühmen, Daß treu dein Herze sei.

Valerius Herberger, 1562—1627.

Mel. Gott Lob, es geht nunmehr.

**140.** Wer weiß, wie nahe mir mein Ende! Hin geht die Zeit, her kommt der Tod. Ach wie geschwinde und behende Kann kommen meine Todesnoth! Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

2. Es kann vor Nacht leicht anders werden, Als es am frühen Morgen war; So lang ich leb auf dieser Erden, Schweb ich in steter Todsgefahr. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

3. Herr, lehr mich stets mein End bedenken Und, ehe denn ich sterben muß, Die Seel in Jesu Tod versenken Und ja nicht sparen meine Buß. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

4. Laß mich bei Zeit mein Haus bestellen, Daß ich bereit sei für und für Und sage stets in allen Fällen: Herr, wie du willst, so schicks mit mir. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

5. Mach mir stets süße deinen Himmel Und bitter diese schnöde Welt; Sieh, daß mir in dem Weltgetümmel Die Ewigkeit sei vorgestellt. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

6. Ach, Vater, deck all meine Sünde Mit dem Verdienste Christi zu, Damit ich hier Vergabung finde Und dort die lang erwünschte Ruh. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

7. Ich weiß, in Jesu Blut und Wunden Hab ich mir recht und wohl gebeti't; Da find ich Trost in Todesstunden Und alles, was ich gerne hätt. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

8. Nichts ist, das mich von Jesu scheide, Nichts, es sei Leben oder Tod; Ich leg die Hand in seine Seite Und sage: mein Herr und mein Gott! Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

9. Ich habe Jesum angezogen Schon längst in meiner heiligen Tauf, Er ist mir auch daher gewogen Hat mich zum Kind genommen auf. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

10. Ich habe Jesu Leib gegessen, Ich hab sein Blut getrunken hier; Nun kann er

meiner nicht vergessen: Ich bleib in ihm und er in mir. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

11. So komm mein End heut oder morgen: Ich weiß, daß mir's in Jesu glückt; Ich bin und bleib in seinen Sorgen, Mit Jesu Gnaden ausgeschmückt. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Machs nur mit meinem Ende gut.

12. Ich leb indess in dir vergnüget Und sterb ohne alle Kummernis; Es gehe, wie mein Gott es füget, Ich glaub und bin es ganz gewiß: Durch deine Gnad und Christi Blut Machst du's mit meinem Ende gut.

Amelia Juliana, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, 1637—1706.

Eigene Melodie.

**141.** *F*reu dich sehr, o meine Seele, Und vergiß all Noth und Qual, Weil dich Christus nun, dein Herre, Ruft aus diesem Jammerthal; Aus Trübsal und großem Leid Sollst du fahren in die Freud, Die kein Ohr je hat gehört, Die in Ewigkeit auch währet.

2. Tag und Nacht hab ich gerufen Zu dem Herren, meinem Gott, Weil mich stets viel Kreuz betroffen, Daß er mir hilf aus der Noth. Wie sie, sehnt ein Wandersmann, Daß sein Weg ein End mög ha'n: So

hab ich gewünschet eben, Dafs sich enden möcht mein Leben.

3. Denn gleich wie die Rosen stehen Unter Dornen spitzig gar: Also auch die Christen gehen Stets in Nengsten und Gefahr. Wie die Meereswellen sind Unter ungestümem Wind: Also ist allhier auf Erden Unser Lauf voller Beschwerden.

4. Wenn die Morgenröth herleuchtet, Und der Schlaf sich von uns wend't, Sorg und Kummer daher streichet, Müh findt sich an allem End, Unsr Thränen sind das Brot, So wir essen früh und spät; Wenn die Sonn nicht mehr thut scheinen, So ist nichts, denn Klag und Weinen.

5. Drum, Herr Christ, du Morgensterne! Der du ewiglich aufgehst, Sei von mir jekund nicht ferne, Weil mich dein Blut hat erlöst. Hilf, dafs ich mit Fried und Freud Mög von hinnen fahren heut. Ach! sei du mein Licht und Strafe, Mich mit Beistand nicht verlasse!

6. In dein Seit will ich fliehen An mein'm bitterm Todesgang; Durch dein Wunden will ich ziehen In das himmlisch Vaterland! In das schöne Paradies, Drein dein Mund den Schächer wies, Wirfst du mich, Herr Christ, einführen Und mit ewger Klarheit zieren.

7. Freu dich sehr, o meine Seele, Und vergifs all Noth und Qual, Weil dich nun Chri-

stus, dein Herre, Ruft aus diesem Jammerthal. Seine Freud und Herrlichkeit Sollst du sehn in Ewigkeit, Mit den Engeln jubiliren Und auf ewig triumphiren.

Verfasser unbekannt.

Eigene Melodie.

142. **S**erzlich thut mich verlangen Nach einem selgen End, Weil ich hier bin umfangen Mit Trübsal und Glend; Ich hab Lust abzuschneiden Von dieser bösen Welt, Sehn mich nach ewgen Freuden; O Jesu, komm nur bald.

2. Du hast mich ja erlöset Von Sünd, Tod, Teuf'l und Höll; Es hat dein Blut gekostet, Drauf ich mein Hoffnung stell. Warum sollt mir denn grauen Vor'm Tod und sein'm Gesind? Weil ich auf dich thu bauen, Bin ich ein selig Kind.

3. Ob gleich süß ist das Leben, Der Tod sehr bitter mir, Will ich mich doch ergeben Zu sterben willig dir. Ich weifs ein besser Leben, Da meine Seel fährt hin: Desz freu ich mich gar eben; Sterben ist mein Gewinn.

4. Der Leib zwar in der Erden Von Würmern wird verzehrt, Doch soll erweckt er werden, Durch Christum schön verklärt; Wird leuchten als die Sonne, Und leben ohne Noth, In himml'scher Freud und Wonne; Was schad't mir denn der Tod?

5. Ob mich die Welt auch reizet, Länger zu bleiben hier, Und mir auch immer zeigt Ehr, Geld, Gut, all ihr Zier: Doch ich das gar nicht achte, Es währt ein kleine Zeit; Das Himmlisch' ich betrachte, Das bleibt in Ewigkeit.

6. Wenn ich auch gleich nun scheide Von meinen Freunden gut, Das mir und ihn'n bringt Leide: Doch tröst't mir meinen Muth, Dafs wir in größern Freunden Zusammen werden sein, Und bleiben ungeschieden, Und sind auf ewig dein.

7. Gesegn' euch Gott, der Herre, Ihr Vielgeliebten mein! Trauert nicht allzusehre Ueber den Abschied mein. Beständig bleibt im Glauben; Wir werd'n in kurzer Zeit Einander wieder schauen Dort in der Ewigkeit.

8. Nun will ich mich ganz wenden Zur dir, Herr Christ, allein: Gib mir ein selig Ende, Send mir die Engel dein, Führ mich ins ewge Leben, Das du erworben hast Durch dein Leiden und Sterben Und blutiges Verdienst.

9. Hilf, dafs ich ja nicht wanke Von dir, Herr Jesu Christ! Den schwachen Glauben stärke In mir zu aller Frist! Hilf mir ritterlich ringen, Dein Hand mich halt' mit Macht, Dafs ich mag fröhlich singen: Gott Lob, es ist vollbracht!

Christoph Knoll, 1563—1621.

Eigene Melodie.

143. Jerusalem, du hochgebaute Stadt, Wollt Gott, ich wär in dir! Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat, Und ist nicht mehr bei mir. Weit über Berg und Thale, Weit über blaches Feld Schwingt es sich über alle Und eilt aus dieser Welt.

2. O schöner Tag und noch viel schönre Stund, Wann wirst du kommen schier, Da ich mit Lust, mit Freud und frohem Muth Die Seele geb von mir In Gottes trene Hände Zum auserwählten Pfand, Dafs sie mit Heil anlande In jenem Vaterland?

3. Im Augenblick wird sie erheben sich Bis an das Firmament, Wenn sie verläßt so sanft, so wunderlich Die Stätt der Element; Fährt auf Glia Wagen Mit heilger Engel Schaar, Die sie in Händen tragen, Umgeben ganz und gar.

4. O Ehrenburg, sei nun gegrüßet mir, Thu auf der Gnaden Pfort! Wie große Zeit hat mich \*verlangt nach dir, Eh' ich bin kommen fort Aus jenem bösen Leben, Aus jener Nichtigkeit, Und mir Gott hat gegeben Das Erb der Ewigkeit.

5. Was für ein Volk, was für ein edle Schaar Kommt dort gezogen schon? Was in der Welt von Auserwählten war, Seh ich, die beste Kron, Die Jesus mir, der Herre, Entgegen hat gesandt, Da ich noch war

von ferne In meinem Thränenland.

6. Propheten groß und Patriarchen hoch, Auch Christen insgemein, Die weiland dort trugen des Kreuzes Joch Und der Tyrannen Pein, Schau ich in Ehren schweben In Freiheit überall, Mit Klarheit hell umgeben, Mit sonnenlichem Strahl.

7. Wenn dann zuletzt ich angelanget bin Ins schöne Paradies, Von höchster Freud erfüllt wird der Sinn, Der Mund voll Lob und Preis; Das Halleluja reine Man singt in Heiligkeit, Das Hosanna seine Ohn End in Ewigkeit,

8. Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön Auf Chören ohne Zahl, Dafs von dem Schall und von dem süßen Ton Sich regt der FreudenSaal, Mit hunderttausend Zungen, Mit Stimmen noch viel mehr, Wie von Anfang gesungen Das große Himmelsheer.

Johann Matthäus Meyfarth,  
1590—1642.

Eigene Melodie.

**144.** Mit Fried und Freud Ich fahr dahin In Gottes Willen; Getrost ist mir mein Herz und Sinn, Sanft und stille, Wie Gott mir verheiffen hat; Der Tod ist mein Schlaf worden.

2. Das macht Christus, wahr Gottes Sohn, Der treue Heiland,

Den du mich, Herr, hast sehen lan Und g'macht bekannt, Dafs er sei das Leben mein Und Heil in Noth und Sterben.

3. Den hast du allen vorgestellt Mit großen Gnaden, Zu seinem Reich die ganze Welt Heiffen laden, Durch dein theuer heilsam Wort An allem Ort erschollen.

4. Er ist das Heil und selig Licht Für die Heiden, Zu'reuchten, die dich kennen nicht, Und zu weiden, Er ist deins Volks Israel Preis, Ehre! Freud und Wonne.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Eigene Melodie.

**145.** Welt! ich muß dich lassen, Ich fahr dahin mein Straßen Ins ewge Vaterland; Mein'n Geist will ich aufgeben, Dazu mein Leib und Leben Sezen in Gottes gnädge Hand.

2. Mein Zeit ist nun vollendet, Der Tod das Leben endet, Sterben ist mein Gewinn. Rein Bleiben ist auf Erden; Das Ewge muß mir werden, Mit Fried und Freud fahr ich dahin.

3. Ob mich gleich hat betrogen Die Welt, von Gott gezogen Durch Schand und Büberei: Will ich doch nicht verzaugen, Sondern mit Glauben sagen, Dafs mir mein Sünd vergeben sei.

4. Auf Gott steht mein Vertrauen, Sein Antlitz will ich

sehen Wahrlich durch Jesum  
Christ, Der für uns ist gestor-  
ben, Des Vaters Schuld erwor-  
ben, Mein Mittler er auch  
worden ist.

5. Die Sünd mag mir nicht  
schaden, Erlöst bin ich aus  
Gnaden, Umsonst, durch Christi  
Blut; Kein Werk kommt mir  
zu frommen, So will ich zu  
ihm kommen Allein durch wah-  
ren Glauben gut.

6. Ich bin ein unnütz Knechte;  
Mein Thun ist viel zu schlechte;  
Denn daß ich ihm bezahl Damit  
das ewge Leben; Umsonst will  
er mirs geben, Und nicht nach  
mein'm Verdienst und Wahl.

7. Drauf will ich fröhlich  
sterben, Das Himmelreich erer-  
ben, Wie er mirs hat bereit't.  
Hier mag ich nicht mehr blei-  
ben, Der Tod thut mich ver-  
treiben, Mein Seele sich vom  
Leben scheid't.

8. Damit fahr ich von hinnen.  
O Welt! thu dich besinnen;  
Denn du mußt auch hernach;  
Thu dich zu Gott bekehren  
Und von ihm Gnad begehren;  
Im Glauben sei du auch nicht  
schwach.

9. Die Zeit ist nun verhan-  
den, Hör auf von Sünd und  
Schanden, Und richt dich auf  
die Bahn Mit Beten und mit  
Wachen; Sonst alle ird'schen  
Sachen Sollst du gewißlich  
fahren la'n.

10. Das schenk ich dir am  
Ende. Ade! zu Gott mich wende,

Zu ihm steht mein Begehr.  
Hüt dich vor Pein und Schmer-  
zen, Nimm mein'n Abschied zu  
Herzen; Meines Bleibens ist  
legt hie nicht mehr.

Johann Hesse, 1490—1547.

Eigene Melodie.

**146.** W<sup>a</sup>chet auf! ruft  
uns die Stimme  
Der Wächter sehr hoch auf  
der Zinne: Dein Herr, o Zion,  
kommt zu dir! Mitternacht heißt  
diese Stunde, So rufen sie mit  
hellem Munde, Ihr klugen  
Jungfraun, wo seid ihr? Wohl-  
auf, der Bräutigam kömmt!  
Steht auf, die Lampen nehmt!  
Halleluja! Macht euch bereit  
Im Hochzeitskleid; Geht ihm  
entgegen, es ist Zeit!

2. Zion hört die Wächter  
singen, Das Herz will ihr vor  
Freude springen, Sie wachet  
und steht eilends auf: Ihr  
Freund kommt vom Himmel  
prächtig, Von Gnaden stark,  
von Wahrheit mächtig, Ihr  
Licht wird hell, ihr Stern geht  
auf. Nun komm, du werthe  
Kron, Herr Jesu, Gottes Sohn!  
Hosianna! Wir folgen all Zum  
Freudenjaal Und halten mit das  
Abendmahl.

3. Gloria sei dir gesungen  
Von Menschen- und von En-  
gelzungen, Mit Cybelen und  
mit Harfenton! Von zwölf  
Perlen sind die Thore An dei-  
ner Stadt; wir stehn im Chore  
Der Engel hoch vor deinem

Thron. Kein Aug erblickte sie,  
Ein Ohr vernahm sie nie,  
Solche Freude! Drum jauchzen

wir Und singen dir Das Halle-  
luja für und für!

Philipp Nicolai, 1556—1608.

## Der Kirche Kampf und Sieg.

Eigene Melodie.

**147.** Ach Gott, vom Him-  
mel sieh darein  
Und laß dich deß erbarmen:  
Wie wenig sind der Heiligen  
dein, Verlassen sind wir Armen.  
Dein Wort läßt man nicht  
haben wahr; Der Glaub ist  
auch verloschen gar Bei allen  
Menschenkindern.

2. Sie lehren eitel falsche  
List, Was eigen Wiß erfindet.  
Ihr Herz nicht Eines Sinnes  
ist In Gottes Wort gegründet;  
Der wählet dies, der Andre  
das; Sie trennen uns ohn alles  
Maß, Und gleißen schön von  
außen.

3. Gott woll auszrotten alle  
Lahr, Die falschen Schein uns  
lehren; Dazu ihr Zung stolz  
offenbar Spricht: Trotz! wer  
will's uns wehren? Wir haben  
Recht und Macht allein, Was  
wir setzen, das gilt gemein; Wer  
ist, der uns sollt meistern?

4. Darum spricht Gott: Ich  
muß auf sein, Die Armen  
sind verstöret: Ihr Seufzen  
dringt zu mir herein, Ich hab  
ihr Klag erhört. Mein heil-

sam Wort soll auf dem Plan  
Getrost und frisch sie greifen an  
Und sein die Kraft der Armen.

5. Das Silber, durchs Feuer  
siebenmal Bewährt, wird lauter  
funden: An Gottes Wort man  
warten soll Desgleichen alle  
Stunden. Es will durchs Kreuz  
bewähret sein; Da wird erkannt  
sein Kraft und Schein, Und  
leucht't stark in die Lande.

6. Das wollst du, Gott,  
bewahren rein Vor diesem arg'n  
Geschlechte, Und laß uns dir  
befohlen sein, Dafs sichs in  
uns nicht flechte. Der gottlos  
Hau sich umher findt, Wo  
diese lose Leute sind In deinem  
Volk erhaben.

Dr. Martin Luther, 1483—1546.

Mel. Dir, dir, Jehova.

**148.** Wach auf, du Geist  
der ersten Zeu-  
gen, Der Wächter, die auf  
Zions Mauer stehn, Die Tag  
und Nächte nimmer schweigen,  
Die unverzagt dem Feind ent-  
gegengehn, Ja deren Schall die  
ganze Welt durchdringt Und

aller Völker Schaaren zu dir bringt!

2. O daß dein Feuer bald entbrennte, Daß wir es sähn in alle Lande gehn, Auf daß bald alle Welt erkennte, Was zur Erlösung ihr von dir geschehn! O Herr der Ernte, siehe du darein: Die Ernt ist groß, der Knechte Zahl ist klein!

3. Dein Sohn hat ja mit klaren Worten Uns diese Bitt in unsern Mund gelegt. O siehe, wie an allen Orten Sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt, Dich herzinbrünstig darum anzuflehn; Drum hör, o Herr, und sprich: es soll geschehn.

4. Herr, gib dein Wort mit großen Schaaren, Die in der Kraft Evangelisten sein. Laß eilend Hilf uns widerfahren Und brich in Satans Reich mit Macht hinein! O breite, Herr, auf weiter Erdenkreis Dein Reich bald aus zu deines Namens Preis!

5. Laß schnell dein Wort die Welt durchlaufen, Es sei kein Ort ohn dessen Glanz und Schein; Ach führe bald dadurch mit Haufen Der Heiden Füll zu allen Thoren ein! Ja wecke doch auch Israël bald auf Und also segne deines Wortes Lauf.

6. Herr! bespre deines Zions Stege Und öffne drinnen deinem Wort die Bahn; Was hindert, räume aus dem Wege, Vertilge du den falschen Glaubenswahn. Von Miethlingen mach deine

Kirche frei, Daß Kirch und Schul ein Garten Gottes sei.

7. Laß jede hoh' und niedere Schule Die Werkstatt deines guten Geistes sein; Ja sitze du drin auf dem Stuhle, Drück du dein Bild dem Geist der Jugend ein, Daß treue Lehrer wir und Beter sehn, Die kräftig vor dem Riß der Kirche stehn.

8. Die Lieb ist's, Herr, die zu dir flehet, Sie, die von deiner Lieb ein Fünklein ist, Von deinem Odem angewehet, O du, der du die Liebe selber bist. Wenn wir in schwacher Liebe zu dir flehn, Was wird nicht von der Liebe Duell geschehn!

9. Du wirst dein herrlich Werk vollenden, Der du der Welten Heil und Richter bist; Du wirst der Menschheit Jammer wenden, So dunkel jetzt dein Weg, o Heilger, ist. Drum hört der Glaub nie auf zu dir zu flehn; Du thust doch über Bitten und Verstehn!

Carl Heinrich von Bogatzky,  
1690—1754.

Mel. Wie schön leucht' uns.

**149.** **W**eiß ist das Fest?  
zu wem empor  
Schallt der Gemeine heilger  
Chor Mit frohen Feierliedern?  
Es gilt des großen Königs  
Ruhm, Dem Priester in dem  
Heiligthum, Dem Haupt von  
vielen Gliedern! Droben Loben

Ihn, den Meister, Keine Geister, Aber Sünder Preisen ihn als Gottes Kinder.

2. Wenn ich dereinst erhöht bin, Will ich sie alle zu mir ziehn: So hat sein Mund gesprochen; O süßes Licht, o selges Wort, Das geht durch Erd und Himmel fort, Der Tag ist angebrochen! Zeuget, Beuget Euch, ihr Höhen, Inseln, Seen, Länder, Meere; Gottes Kinder bringt ihm Ehre!

3. Es thut's ein Tag dem andern kund, Es tönt aus tausendfachem Mund Das Wort von seinem Lichte; Und wendet sich ein Sonnenjahr, So glänzen auf dem Dankaltar Viel neue Lebensfrüchte: Neue, Treue, Schwestern, Brüder, Christi Glieder, Hörer, Lehrer, Seines Reiches Ruhm und Mehrer.

4. Und Saaten, für den Sohn gesät, Viel Liebesgaben, viel Gebet, Viel Wunder seiner Gnade; Und Hoffnung, wo nicht Hoffnung schien, In dürren Wüsten frisches Grün Und neu gebahnte Pfade; Hosianna Davids Sohne Auf dem Throne! Sieggekrönt Jauchzt sein Volk, das er versöhnet.

5. Fest steht in Ewigkeit dein Thron! So singen wir, o Gottes Sohn, Am Tage deiner Ehren; Weit streckst du von des Vaters Haus Das Scepter deines Reiches aus, Und Niemand wird

dirz wehren! Machtvoll, Prachtvoll, Unabwendlich Wird doch endlich, Herr, den Deinen Ganz dein hoher Rath erscheinen!

7. Nicht Macht und Weisheit dieser Welt, Nicht, was dem klugen Fleisch gefällt, Das hast du nicht erkoren; Dein Lebenswort, dein Geist und Blut, Das ist's, was alle Wunder thut, Was dir uns neu geboren; Helle Quelle Ewiger Wahrheit; Siehe Klarheit, Kraft und Milde In des Todes Nachtgesilde!

7. Ich komme bald! — so zeugest du; O komm und weck aus todter Ruh, Die noch dein Heil nicht kennen, Dafs Alle gläubig auferstehn, Dem Bräutigam entgegen gehn, Dafs alle Lampen brennen. Faß uns! Dafs uns Treue Hände Bis zum Ende Vor dir heben, Bis du kommst, den Lohn zu geben.

Albert Knapp, 1798—1864.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

**150.** Eine Heerde und ein Hirt! Wie wird dann dir sein, o Eide, Wenn sein Tag erscheinen wird! Freue dich, du kleine Heerde Mach dich auf und werde Licht! Jesus hält, was er verspricht.

2. Hüter, ist der Tag noch fern? — Schon ergrünt es auf den Weiden, Und die Herrlichkeit des Herrn Mahet dämmernd sich den Heiden; Blinde

Pilger flehn um Licht; Jesus hält, was er verspricht.

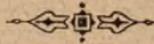
3. Komm, o komm, getreuer Hirt, Dafs die Nacht zum Tage werde! Ach wie manches Schäfelein irrt Fern von dir und deiner Heerde! Kleine Heerde, zage nicht; Jesus hält, was er verspricht.

4. Sieh, das Heer der Nebel flieht Vor des Morgenrothes Helle, Und der Sohn der Wüste kniet Durstend an der Lebensquelle; Ihn umleuchtet Morgenlicht; Jesus hält, was! er verspricht.

5. Gräber harren aufgethan! Raucht, verdorrete Gebeine; Macht dem Bundesengel Bahn! Großer Tag des Herrn erscheine! Jesus ruft: es werde Licht! Jesus hält, was er verspricht!

6. O des Tags der Herrlichkeit! Jesus Christus, du die Sonne, Und auf Erden weit und breit Licht und Wahrheit, Fried und Wonne! Mach dich auf! es werde Licht! Jesus hält, was er verspricht.

Dr. Friedrich Adolf Krummacker,  
1768—1815.



# Das Leben der Liederdichter

nebst

Angabe der Lieder dieser Sammlung.

---

Erster Zeitraum.

## Die Zeit der Reformation.

Vom Anfange der Reformation bis zum westphälischen Frieden.

1517—1648.

Das evangelische Kirchenlied als kirchliches Glaubenslied mit dem vorherrschenden Gepräge der Objectivität. Von Luther bis Gerhardt.

1. Abschnitt.

### Luther und seine Zeitgenossen.

1517—1560.

#### A. Liederdichter der evangelisch-lutherischen Kirche.

1. Luther (Dr. Martin), der große Reformator der Kirche, wurde den 10. November 1483 in der zur Grafschaft Mansfeld gehörigen Stadt Eisleben geboren. Sein Vater, Hans Luther, gehörte einem Bauerngeschlechte aus Möhra in Thüringen an. Der Eltern Lage war längere Zeit eine bedrängte; später erwarb der Vater in Mansfeld einen Antheil am Bergwerk und zwei Schmelzöfen zur Nutznießung. Im zarten Kindesalter schon trug Hans Luther seinen Sohn Martin bei schlechtem Wetter auf den Armen zur Schule. Die Erziehung zu Hause war streng, „aber die Eltern, so sagt später Luther, „haben's mit mir doch herzlich gut gemeint.“ Mit vierzehn Jahren wurde er auf eine Schule der Brüder des gemeinsamen Lebens nach Magdeburg geschickt, wo er sich, wie auch in Eisenach, wohin er schon ein Jahr darauf und zwar in die Schule der städtischen Pfarrkirche zu St. Georg kam, durch Singen vor den Häusern zumeist unterhielt. Frau Ursula Cotta wurde an letzterem Orte seine Wohlthäterin. Seit 1501 studierte er auf der Erfurter Hochschule Philosophie und die Rechte. Hier fiel ihm die erste lateinische Bibel in die Hände. 1502 wurde er Baccalaureus der Philosophie, 1505 Magister; da trat er plötzlich ins Erfurter Augustiner Kloster ein. Durch „einen Schrecken vom Himmel her,“

ein furchtbares Gewitter, das in der Nähe der Stadt über ihn losbrach, sei er, so versicherte er seinem Vater, dahin gerufen worden. Dazu war einer seiner Freunde damals erstochen worden. „Nun war ich,“ so erzählt er, „der Welt rein abgestorben und dachte nie daran, wieder aus dem Kloster zu gehen. Ich habe zu den rechtschaffenen Mönchen gehört, welche es sich sauer werden lassen und sich zerplagen, auf daß sie selig würden“. Er warf sich jetzt recht auf das Studium der heiligen Schrift, doch gieng er im Bewußtsein seiner Unwürdigkeit vor Gott immer traurig umher und voll Angst und Zagen. Der Generalvicar Johann von Staupitz tröstete ihn mit dem prophetischen Worte, daß der Gerechte seines Glaubens leben werde, das Luther wie eine Stimme vom Himmel aufnahm. Neben der Bibel wurde Augustin nun sein Lehrer und er studierte so viel, daß er bald für den talentvollsten und gelehrtesten Mann im ganzen Augustinerorden Deutschlands galt. Deshalb führte Staupitz 1508 seine Berufung an die Universität in Wittenberg herbei, wo er 1509 Baccalaureus der theologischen Facultät, 1512 Licentiat und im selben Jahre noch Doctor der Theologie wurde. Schon 1511 war er in Angelegenheiten seines Ordens nach Rom gesandt worden. Nach seiner Rückkehr las er über biblische Bücher, wobei sich ihm „die ganze heilige Schrift und der Himmel selbst aufthat“ und trat auch bei der städtischen Pfarrkirche als Prediger ein. Als aber der Dominicanermönch Tegel 1516 in der Nähe Wittenbergs als Ablassprediger erschien, sagte er: „Nun will ich der Pauke ein Loch machen, ob Gott will“ und schlug am 31. October 1517 seine 95 Thesen gegen den Ablass an die Thüren der Schloßkirche in Wittenberg an. Auch erklärte er nun: „Die Kirche bedarf einer Reformation, welche nicht die Sache des Papstes, sondern Sache der ganzen Christenheit, ja die Sache Gottes allein sei.“ Da citirte ihn Papst Leo zur Untersuchung und Aburtheilung nach Rom; auf Verwendung Friedrichs des Weisen wurde er jedoch vor den päpstlichen Legaten, Cardinal Cajetan in Augsburg, vorgeladen, welches Verhör aber zu keinem Resultate führte. Luther entfloh aus Augsburg und appellirte an den besser zu unterrichtenden Papst und an ein allgemeines christliches Concil. Auch der Vermittlungsversuch des päpstlichen Kammerherrn Carl von Miltitz (1519) schlug fehl, bei der Leipziger Disputation „verschwendete man nur, wie Luther sagt, mit oberflächlichem Gerede die Zeit“ und als Dr. Eck die Bannbulle von Rom nach Deutschland brachte, verbrannte sie Luther am 10. December 1520 feierlich sammt den römisch-kirchlichen Rechtsbüchern. Da wurde er 1521 vor Kaiser und Reich nach Worms geladen, wohin zu gehen er bereit war, „wenn auch so viel Teufel zu Worms wären als Ziegel auf den Dächern“ und wo er erklärte, daß er nur dann, „wenn er durch Zeugnisse der Schrift oder durch helle Gründe überwunden werde, widerrufen könne, dieweil wider das Gewissen zu handeln unsicher und gefährlich ist.“ Nachdem jetzt der Kaiser auch die Acht des Reiches über ihn verhängt hatte, ward

er durch seinen Fürsten auf die Wartburg gebracht, wo er (1521—1522) die Uebersetzung der Bibel ins Deutsche begann, die in Wittenberg mit Hilfe seiner Freunde 1534 vollendet wurde. Die Wittenberger Reformier und die Zwickauer Propheten hatten ihn dahin zurückgerufen, wo er seine reformierende Thätigkeit wieder aufnahm, die deutsche Messe und die Austheilung des Abendmahls unter beiden Gestalten einführte, das Evangelium in Deutschland ausbreiten half, die aufständischen Bauern zum Frieden ermahnte, in den Ehestand eintrat, die beiden Katechismen verfaßte, auf dem Reichstage zu Speier, wo die Evangelischen den Namen Protestanten erhielten und zum Marburger Gespräch (1529) erschien, am Augsburger Reichstage (1530), wo Melancthon die von ihm verfaßte Confession dem Kaiser übergab, von Schloß Coburg aus durch Briefe und Vermahnungen theilnahm, die Schmalkalder Artikel verfaßte (1537) und so unter steter Arbeit, schriftstellerischer Thätigkeit und Kämpfen seinen Lebensabend und sein Lebensende herankommen sah, das in seinem Geburtsorte Eisleben eintraf, wo er mit den Worten starb: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, du treuer Gott.“ Die Leiche wurde nach Wittenberg überführt und in der Schloßkirche daselbst beigesetzt.

Luther war der „Wagenlenker Israels,“ voll Gotteskraft, auf dem der Geist des Elias vierfältig war, der „Deutschen Prophet,“ wie er sich selbst nannte, ein Mann von heroischer Natur, der im Streit mit den Gegnern „auch seine Hörner aufsetzte und stieß, daß es krachte,“ ein gewaltiger Redner, ein treuer Familienvater, ein aufrichtiger Mensch.

Luther ist auch der Vater und Stifter des deutschen Kirchenliedes. Als er die deutsche Messe im Gottesdienste einführte, „war er Willens, nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche teutsche Psalmen für das Volk zu machen, das ist geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe.“ Luther hat nun vornehmlich Psalmen und einzelne Stellen der heiligen Schrift, dann die alten Hymnen der Kirche übersetzt und überarbeitet und auch selbstgedichtete eigene Lieder der Gemeinde dargeboten. Seine Lieder waren rechte geflügelte Evangelisten, voll Glaubenskraft und echter Volksthümlichkeit, die die Reformation miteringen halfen. Darin ist, wie sein Zeitgenosse Spangenberg sagt, „alles herzlich und küßlich, daß es Saft und Kraft hat, herzet und tröstet und ist fürwahr seines Gleichen nicht, viel weniger seines Meisters zu finden.“ — Das Jahr 1523 und 24 kann als das eigentliche Geburtsjahr unseres Kirchenliedes bezeichnet werden. Der erste Gesang Luthers aus dem Jahre 1523 für den gottesdienstlichen Gebrauch, um Gottes „süße Wunderthat“ zu preisen, war das Rechtfertigungsglied nach Psalm 98, 12: „Nun freut euch lieben Christen g'mein,“ die erste Stimme des deutschen Kirchengesanges, voll gewaltiger Kraft, inniger Tiefe und kindlicher Einfalt, die mit Blitzesgewalt durch alle deutsche Lande fuhr. 1523 dichtete Luther

auch das herrliche Bußlied über den 130. Psalm, dem die Palme unter allen Kirchenliedern gebührt: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir“ und das Lied von der christlichen Kirche über den 12. Psalm: „Ach Gott vom Himmel sieh darein.“ Die meisten Lieder Luthers erschienen 1524, so das Weihnachtslied: „Gelobet seist du Jesus Christ,“ dessen erste Strophe schon in der alten Kirche gesungen wurde; das Pfingstlied: „Komm heiliger Geist, Herr Gott,“ eine Uebersetzung des Veni sancte Spiritus, dessen erste Strophe auch schon vor Luthers Zeit vorhanden war; das Pfingstlied: „Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist;“ das deutsche Credo: „Wir glauben All an einen Gott;“ das Lied vom Worte Gottes über den 67. Psalm: „Es wolle Gott uns gnädig sein;“ das Sterbelied: „Mitten wir im Leben,“ eine Uebersetzung und Fortbildung eines im Mittelalter allgemein gewöhnlichen Klag- und Bittgesanges und das Sterbelied über Simeons Lobgesang Luk. 2, 29—32: „Mit Fried und Freud ich fahr dahin.“ 1529 erschien das Lied von der christlichen Kirche über den 46. Psalm, das eigentliche Trutz- und Triumphlied der evangelischen Kirche, die rechte Antwort auf den Speierschen Reichstagsbeschluss: „Ein feste Burg ist unser Gott,“ dann das deutsche Te Deum, die Uebersetzung des ambrosianischen Lobgesangs, des herrlichsten und berühmtesten Hymnus der alten Kirche: „Herr Gott, dich loben wir,“ und das Bittlied um Frieden: „Verleih uns Frieden gnädiglich. 1535 erschien „das Kinderlied auf die Weihnachten vom Kindelein Jesu“ über Luk. 2, 1—14, vor Allem für seine Kinder bestimmt, dann aber auch die köstlichste Gabe, die Luther eigens für die Kinder der evangelischen Christenheit gedichtet hat: „Vom Himmel hoch da komm ich her.“ 1539 erschien das Vaterunserlied: „Vater unser im Himmelreich,“ 1541 das Lied vom Worte Gottes und der christlichen Kirche, wohl zunächst für den zum Gebet wider die Türken in Wittenberg angeordneten Gottesdienst gedichtet: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort;“ 1542 das Pfingstlied: „Nun bitten wir den heiligen Geist“ und 1543 das Weihnachtslied über das Festevangelium: „Vom Himmel kam der Engel Schar.“

Die hier aufgenommenen Lieder Luthers sind folgende:

- Nr. 7. Gelobet seist du, Jesu Christ —
- Nr. 9. Vom Himmel kam der —
- Nr. 10. Vom Himmel hoch da komm —
- Nr. 34. Komm, heiliger Geist, Herr —
- Nr. 35. Nun bitten wir den heiligen —
- Nr. 37. Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist —
- Nr. 39. Wir glauben All an Einen —
- Nr. 42. Ein feste Burg ist unser Gott —
- Nr. 45. Erhalt uns, Herr, bei deinem —
- Nr. 46. Es wolle Gott uns gnädig —
- Nr. 48. Vater unser im Himmelreich —

- Nr. 59. Aus tiefer Noth schrei ich —  
 Nr. 64. Nun freut euch lieben —  
 Nr. 89. Herr Gott, dich loben wir —  
 Nr. 121. Verleih uns Frieden —  
 Nr. 135. Mitten wir im Leben —  
 Nr. 144. Mit Fried und Freud ich —  
 Nr. 147. Ach Gott, vom Himmel.

### a) Luthers Vorgänger.

2. **Hus** (Johann), den 6. Juli 1363 als der Sohn wohlhabender Eltern aus dem Bauernstande im Marktflecken Hussinec im Prachiner Kreise geboren, studierte in Prag, wurde bereits 1393 Baccalaureus der freien Künste, 1394 Baccalaureus der Theologie und 1396 Magister der freien Künste. 1398 trat er als öffentlicher Lehrer auf und verteidigte schon damals wiclifitische Lehrräge. Dennoch wurde er 1401 Decan der philosophischen Facultät und Prediger an der Bethlehemitapelle in Prag, wobei er die Priesterweihe erhielt. Der Erzbischof bestimmte ihn auch zum Synodalprediger und unterstützte ihn anfänglich im Kampfe gegen die Verehrung der Reliquien, entthob ihn aber 1410 von dieser Stelle, da ihn die Geistlichen damals als Anhänger Wiclifs angeklagt hatten. Er klagte ihn nun auch beim Papste als Irrlehrer an, auf dessen Befehl man 200 Bände Wiclifitischer Schriften auf dem Gradschin verbrannte. Bald darauf that Alexander V. Hus in den Bann (15. März 1511). Trotzdem kam noch eine Vereinbarung zwischen dem Erzbischof und Hus zustande. Als jedoch die Ablassprediger Johanas XXIII. auch nach Böhmen kamen, trat Hus gegen sie auf und in öffentlichem Aufzuge wurde die Ablassbulle verhöhnt und dann auf dem Marktplaze der Neustadt verbrannt. Da sprach der Papst von neuem Bann und Acht über Hus aus, vom Könige dazu aufgefordert, verließ er 1412 Prag und hielt sich nun auf den Burgen befreundeter Edelleute auf, predigte auch auf freiem Felde und schrieb sein Buch „Von der Kirche,“ worin er sich als treuen Schüler Wiclifs zeigte. — Am 11. October 1414 begab er sich auf die Aufforderung König Sigismunds zum Verhör auf das Concil nach Constanz. Bald nach seiner Ankunft verhaftete man ihn daselbst, steckte ihn in ein finsternes Gefängnis, schmiedete ihn in Ketten und verurtheilte ihn endlich zum Tode durch das Feuer. Mit Keßermütze und Keßerroß angethan führte man ihn an den Rhein hinaus und verbrannte ihn hier am 6. Juli 1415. — Hus war einer der hochherzigsten Märtyrer und der edelsten Charaktere. Nur Christus galt ihm als Haupt der Kirche und die heilige Schrift war ihm der alleinige Mittelpunkt alles Glaubens. Hus hat auch einige lateinische Kirchenlieder gedichtet. Von ihm soll auch das

Heiligungslied herrühren und von Paul Speratus deutsch überarbeitet worden sein:

Nr. 85. Ich ruf zu dir, Herr.

**3. Böhmishe Brüder**, gestiftet von Peter von Chelcic, einem kleinen Grundbesitzer des genannten Dorfes im Prachiner Kreise. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts geboren hatte er einige Zeit hindurch in Prag studirt, die religiösen Schriften jener Zeit gelesen und mit den Häuptern der aus den Calixtinern hervorgegangenen, frommen und gelehrten Männern Böhmens Umgang gepflogen. Von der Gewaltthätigkeit der Taboriten wollte er nichts wissen. Das Gebot der Liebe zu Gott und dem Nächsten stellte er oben an und drang nur auf Kraft der Gottseligkeit. Das reine Christenthum bestand nach ihm nur bis Constantin dem Großen; seitdem unterstützten sich Kaiser und Papst und auch letzterer wurde ein weltlicher Herrscher. Peter verwarf auch den Krieg, wollte von Adel und hoher Geistlichkeit nichts hören, verbot den Eid, verlangte dagegen Selbst- und Weltverläugnung und herzinnige Frömmigkeit. 1457 trennte sich die neue Gemeinde von der katholischen Kirche und nannte sich nun Brüder des Gesetzes Christi. Sie erhielten von König Georg Podiebrad die in der Grafschaft Glatz im Riesengebirge gelegene Vertlichkeit Kunewald als Wohnort angewiesen. Als jedoch die Gemeinde sich auch durch Flüchtlinge anderer religiösen Secten vergrößerte, fürchtete Podiebrad Unruhen wie zur Zeit der Hussiten und verhängte über die Brüder grausame Verfolgungen. Dennoch bildeten sie damals (1467) ihre Kirchenverfassung aus und ließen ihre Aeltesten durch einen Walbentischen Bischof weihen. Von 1494 an war der zweite Begründer der Brüderunität, Lukas von Prag, unter ihnen thätig, der den Kriegsdienst bei gerechten Kriegen gestattete und Standesunterschiede zuließ. Die heilige Schrift sollte allein Richtschnur des Glaubens und Lebens sein und die Brüder sollten sich durch vom weltlichen Treiben abgewandten, demüthigen und reinen Tugendwandel, sowie durch Umgang mit einander im Geiste der Liebe hervorathun. Im Anfange des 16. Jahrhunderts gab es an 400 Gemeinden in Böhmen und Mähren mit etwa 100.000 Seelen. Sie besaßen drei Buchdruckereien, aus welchen ihre Confession, ihr Katechismus und ihre erbaulichen Schriften hervorgingen. Später giengen die Brüder in der reformirten Kirche auf. Ihre glaubenskräftigen Lieder stammen zumeist aus der Zeit der Verfolgungen. Bei ihnen entstand das erste in der Muttersprache abgefaßte Gesangbuch eines abendländischen Volkes, 400 Lieder, von Lukas 1505 zusammengestellt, das von 1524—40 auch für die deutschen Gemeinden in Böhmen und Mähren ins Deutsche übertragen wurde. Mehrere Lieder der Brüder sind in alle evangelischen Gesangbücher aufgenommen worden.

Von ihnen ist das Osterlied:

Nr. 26. Christus ist erstanden.

## b) Luthers Mitarbeiter.

4. **Eber** (Dr. Paul), Luthers Mitarbeiter in Wittenberg, am 8. November 1511 zu Kitzingen in Franken von ehrbaren Bürgerleuten geboren, besuchte seit seinem zwölften Jahre die Schule zu Ansbach, wurde aber im darauf folgenden so kränklich, daß ihn der Vater durch seinen älteren Sohn Johannes nach Hause zurückholen ließ. Die Brüder legten den Weg zu Fuß zurück; Paul ermattete jedoch dabei so sehr, daß er sich nur mit Mühe weiterschleppen konnte. Da trafen sie einen Fleischerwagen, in welchem vier Lämmer zusammengekoppelt lagen. Johannes bat den Fleischer, er möge erlauben, daß sein schwacher Bruder zu Pferde steigen könnte. Dies wurde gestattet, Paul saß bald oben und eine Strecke gieng es ganz gut weiter. Da scheute plötzlich das Pferd und rifs aus. Paul fiel herunter, blieb jedoch mit dem rechten Fuße im Riemenzeuge hängen und wurde so einige Minuten hindurch jämmerlich am Boden fortgeschleift. Endlich aus seiner schrecklichen Lage befreit, sah man wunderbarer Weise außer einer leichten Kopfwunde an ihm keine andere äußere Verletzung. Er konnte nach Hause gebracht werden, wo Johannes aus Furcht vor Bestrafung dem Vater vorlog, Paul habe sich die Wunde bei einem Fall über die Schwelle der Nachtherberge zugezogen. Nach wenigen Tagen schwoll Pauls Hals bedenklich an, die Mittel der Aerzte halfen nichts und die Folge dieses Unglücks war, daß Paul auswuchs und auch sonst in seiner körperlichen Entwicklung sehr zurückblieb. Er wußte nun ein volles Jahr zu Hause bleiben, wurde aber dann von seinem Vater auf das neue, von Melanchthon eingerichtete Gymnasium zu Nürnberg gebracht, vor welchem noch heute Melanchthons Statue steht. 1532 bezog er die Universität zu Wittenberg, deren Vordenkern damals Luther und Melanchthon waren. Der „Lehrer Deutschlands“ nahm sich hier seiner väterlich an und verhalf ihm zu einem Stipendium. Auch Luther regte ihn mächtig an und sagte einmal zu ihm: „Paulus ist dein Name, darum ermahne ich dich, daß du nach Pauli Beispiel erhalten und schützen wollest die Lehre, die uns Paulus übergeben hat.“ Seit 1536 wirkte Eber in Wittenberg als Lehrer, 1544 wurde er in den Senat der ordentlichen Professoren aufgenommen, seit 1557 war er auch Prediger an der Schlosskirche, nach Melanchthons Tode General-Superintendent des Churfürstenthums und Rector der Universität und so sah er sich endlich an die Spitze der theologischen Facultät gestellt. In seinen letzten Jahren hatte er viel Schmerz und Leid zu ertragen; am 10. December 1569 hauchte er unter Gebet und stiller Ergebung in den Willen Gottes seine Seele aus. — Eber war ein schöner, christlicher Charakter, voll Milde und liebevoller Gesinnung, ein ausgezeichnete Gelehrter, ein wackerer Mensch, ein frommer Christ. Liebe und Demuth waren stets sein Schmuck, dazu war er heiteren Temperamentes und voll liebenswürdigen Humors, so daß ihn Jedermann ehrte und liebte. Seine Kinder, denen er nicht Geld, aber den Segen einer

frommen Erziehung hinterlassen hatte, begruben ihn in der Nähe des Altars der Pfarrkirche zu Wittenberg. Ueber seiner Ruhestätte hängten sie ein von Lukas Cranach gemaltes Bild auf, den Weinberg des Herrn darstellend, an welchem neben Luther und Melancthon, Bugenhagen und anderen auch Eber arbeitete. Seine Grabchrift lautet:

Pauli Eberi Körper klein  
 Ruhet unter diesem Stein.  
 Bei Leben war die Arbeit sein:  
 Jedermann Gut's thun, lehren rein.

Von ihm ist das Bittlied in allgemeiner Noth über 2. Chron. 20, 12, das 1547 als ein Kind der Trübsale, die durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Mühlberg über die Stadt Wittenberg gebracht wurden, gedichtet sein soll:

Nr. 118. Wenn wir in höchsten Nöthen sein:

**5. Speratus** (Dr. Paul), am 13. December 1484 in der schwäbischen Stadt Rotweil geboren, entstammte dem adeligen Geschlechte der Herren von Spretten, welchen Namen er in den bedeutungsvolleren Speratus umwandelte. Er hatte in Paris und auf italienischen Universitäten studirt, wirkte seit 1518 als Prediger in der freien Reichsstadt Dünkelsbühl in Baiern, wo er schon Luthers erste Schriften mit großer Begierde las und kam von hier an den Dom nach Würzburg (1519), wo er gegen die Mißbräuche der Kirche aggressiv vorgieng, weshalb er schon zu Ende dieses Jahres von hier verdrängt wurde. Er begab sich nun nach Salzburg, von wo er ebenfalls seines evangelischen Eifers wegen, den er vornehmlich bei seinen Predigten in der erzbischöflichen Kathedrale zeigte, bald weichen mußte. „Er machte sich wieder,“ wie er selbst erzählt, „in Gottes Namen auf, schüttelte den Staub von seinen Füßen und wich dahin gen Wien.“ In Wien kam er schon als verheiratheter Priester an, erwarb da die theologischen Doctorwürde und lebte hier als Privatgelehrter. Zu St. Stephan bestieg er, vom kaiserlichen Statthalter dazu aufgefordert, da die Mönche gegen ihn aufgetreten waren, die Kanzel und predigte mit Freudigkeit die reine Lehre. In dieser Predigt fanden seine Gegner acht kezerische Punkte und Speratus mußte abermals das Feld räumen. Er hatte damals einen Ruf nach Ofen erhalten, wurde jedoch daselbst von der Wiener Geistlichkeit so angeschwärzt, daß diese Anstellung rückgängig gemacht wurde. Da faßte er den Entschluß, über Mähren und Böhmen nach Deutschland zurückzukehren. Zu Iglau forderte ihn der Abt des dortigen Dominicanerklosters auf, als Prediger daselbst zu bleiben. Da er auch hier die Lehre Luthers verkündigte, so brachen bald neue Verfolgungen über ihn herein. Der Olmüher Bischof Stanislaus Turzo klagte ihn als Volksverführer an, er mußte sich in Olmütz zur Verantwortung stellen und wurde daselbst in den Thurm gesetzt. Da die an ihm vorgenommenen Bekehrungsversuche fehlschlügen, behandelte

man ihn sehr hart, welche Leiden er jedoch standhaft ertrug, indem, wie er sagte, „Kreuz bei dem Evangelium sein muß, oder gewiß bald nachfolgt. Denn auch als der Heiligmacher des Kreuzes geboren wurde, regierten schon, die ihn verfolgen sollten. Wer Christo nachfolgen will, muß ihm allein auf dem Kreuz nachkommen. Das ist der einig Steg und Weg von hier in ewig Seligkeit.“ Drei Monate lag er im Kerker, worauf sich Maria von Ungarn, die evangelisch gesinnte Gemahlin des Königs Ludwig und Albrecht von Preußen für seine Freilassung verwendeten, welche er unter der Bedingung erhielt, daß er Sglau und Mähren verlasse und weiterziehe. Speratus begab sich nun nach Wittenberg zu Luther und entfaltete hier eine vielseitige literarische Thätigkeit. In jener Zeit verlangte Albrecht von Preußen von Luther einen Prediger für die Stadt Königsberg. Luther empfahl den Speratus, der 1524 dahin abgieng. Als Albrecht bald darauf mit dem Herzogthume Preußen belehnt wurde, ernannte er den Speratus zu seinem Hofprediger. Das ganze Herzogthum wurde nun dem Evangelium zugeführt und Speratus, der an der Ausarbeitung einer neuen Kirchenordnung wesentlichen Antheil hatte, auch Visitationsreisen im Lande unternahm, wurde 1529 Bischof von Pomesanien. Das Bischofsamt hat er stets mit Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet. In seinen späteren Jahren war er oft kränklich. Am 12. August 1551 gieng er zum ewigen Frieden ein, im sieben- undsechzigsten Jahre seines Lebens. — Er war ein tüchtiger Mitkämpfer Luthers, ein bedeutender Prediger, ein freimüthiger und gerader Charakter, ein wahrhaft frommer Christ. Am bekanntesten ist er als Liederdichter geworden. Als er 1523 von Sglau nach Wittenberg kam, da forderte ihn Luther sogleich auf, ihm bei der Herstellung des ersten evangelischen Gemeindegesangbuches behilflich zu sein. Speratus, der Gesang und Musik immer liebte, willfahrte Luthern und dieser schätzte ihn als Liederdichter so hoch, daß er in seine erste Sammlung, die nur acht Lieder enthielt, drei von Speratus aufnahm. Eines von diesen, ein Kleinod des evangelischen Liederschatzes, das besonders in der Reformationszeit zündend und erweckend wirkte, das die lutherische Parole „allein durch den Glauben“ auf den Flügeln des Gesanges durch Deutschland trug und so die Lösung der Reformation nachdrücklich verkündigen half, ist das berühmte Rechtfertigungslied nach Röm. 3, 28:

Nr. 61. Es ist das Heil uns kommen her.

**6. Volkander** d. h. Graumann (Dr. Johann), „der preußische Orpheus,“ den 5. Juli 1487 zu Neustadt in Baiern geboren, kam als Ananus des Dr. Johann Eck mit diesem zur Disputation nach Leipzig ward hier für die evangelische Wahrheit gewonnen, wurde Luthers Freund und erhielt auf dessen Empfehlung hin vom Herzog Albrecht von Preußen die Pfarrstelle an der altstädtischen Kirche in Königsberg, wo er als Gehilfe des Speratus bei der Evangelisation Preußens thätig war und da-

selbst am 29. April 1541 starb. — Von seinen schönen Liedern wurde besonders bekannt sein herrliches Loblied über den 103. Psalm, das wie in stillem sanften Sausen daherkommt, bei engen Anschluss an den Bibeltext doch freien Fluges Selbsterfahrenes herzlich verkündigend, voll treffender Gedanken und schöner Sentenzen:

Nr. 95. Nun lob mein Seel den Herren.

7. Hesse (Johann), der schlesische Reformator, aus dem edlen Geschlechte derer von Hessenstein, am 21. September 1490 zu Nürnberg geboren, kam von der Schule zu Zwickau auf die Universitäten zu Leipzig und Wittenberg, war seit 1513 geheimer geistlicher Secretär des schlesischen Bischofs Johann V. von Turzo, hierauf Hofmeister des ältesten Sohnes des Herzogs Karl I. von Münsterberg-Dels, dann Canonicus zu Meisse, Brieg und Breslau, endlich Propst zu St. Marien in Dels. 1518 reiste er nach Italien, erhielt zu Ferrara den Doctorhut, zu Rom die Weihe als Diakon und nach seiner Rückkehr in Breslau die Weihe als Presbyter. Seit 1521 Domprediger zu St. Johannis in Breslau predigte er, damals bereits mit Luthers Lehre bekannt, hier in evangelischem Geiste, trat 1522 bei einem Besuche seiner Vaterstadt offen als Anhänger Luthers auf und wurde hierauf durch den der Reformation günstig geneigten Herzog Karl von Dels und auf Luthers Empfehlung hin vom Magistrate in Breslau zum Pastorate bei Maria Magdalena berufen. Als solcher ward er das gesegnete Werkzeug der Reformation in Breslau und trug viel bei zur Ausbreitung der evangelischen Wahrheit in Schlesien. Am 6. Januar 1547 endete ein Schlagfluß seine segensreiche Wirksamkeit. Von ihm ist das Sterbelied, dem das berühmte Volkslied „Innsbruck ich muß dich lassen“ zu Grunde liegt:

Nr. 145. O Welt, ich muß dich lassen.

8. Sachs (Jans), der Nürnberger Beförderer der Reformation, am 4. November 1494 in einem nicht unbemittelten Bürgerhause Nürnbergs geboren, besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt und wandte sich als angehender Jüngling dem Schuhmacherhandwerk zu. Damals blühte bereits in Nürnberg eine Meisterschule, durch deren Häupter er im Meistergesange unterrichtet wurde. Mit siebzehn Jahren begab er sich auf die Wanderschaft und zog nun weit und breit in Deutschland und den Niederlanden umher. Ueberall, wo er Meisterschulen fand, besuchte er sie und übte sich so in der löblichen Kunst. In Wels faßte er den Entschluß, sich ihr ganz zu widmen und die Ausschweifungen, Schimpfreden und Kartenspiele der andern Handwerksburschen zu meiden. Nachdem er, an Leib und Seele gesund geblieben, mit einer reichen Fülle von Weltkenntnis und Erfahrung nach fünf Jahren den Sebaldusthurm seiner Vaterstadt wieder erblickte, da fiel er auf die Kniee und dankte Gott, daß er ihn auf seiner Reise erhalten und beschützt habe. Den von Wittenberg ausgehenden reformatorischen Bestrebungen wandte er sich mit ganzer Seele zu, wandelte die Nürnberger Meisterschule in

evangelischem Geiste um und der Reformation galten nun seine Lieder und Schriften. Schon 1523 erschien seine „Wittenberger Nachtigall,“ die mit den Worten beginnt:

„Wacht auf, es nahet gen dem Tag!  
 Ich hör singen im grünen Hag  
 Ein wonnigliche Nachtigall,  
 Ihr Stimm durchklinget Berg und Thal.  
 Wer die lieblich Nachtigall sei,  
 Die uns den hellen Tag ausschrei?  
 Ist Doctor Martinus Luther,  
 Zu Wittenberg Augustiner,  
 Der uns aufwecket von der Nacht.“

Durch unausgesetzte Beschäftigung mit Büchern brachte es Hans Sachs zu einer erstaunlichen Belesenheit und sang wie Salomo von der Cedre auf dem Libanon und vom Ysop, der an der Mauer wächst. In solch rastloser Arbeit studierend und dichtend und singend ist sein Leben verfloßen. Er starb den 19. Januar 1576, 82 Jahre alt und wurde auf dem Johannisfriedhof zu Nürnberg beigesetzt. — Er war der reichste Dichter der Reformationszeit, der Stolz seiner Stadt, der Ruhm seines Volkes, ein wackerer Bürger und ein frommer Christ. Seine geistlichen Gesänge waren für die Verbreitung der Reformation von großem Belange, jedoch wird ihm gewiß fälschlich zugeschrieben das Vertrauenslied:

Nr. 113. Warum betrübst du dich, mein Herz.

**9. Spengler** (Lazarus), den 13. März 1497 als eines Rathschreibers Sohn aus einem alten angesehenen Geschlechte zu Nürnberg geboren, studierte zu Leipzig die Rechte, wurde Rechtsgelehrter und Rathschreiber in seiner Vaterstadt, erklärte sich schon 1519 in einer öffentlichen Schrift für Luthers Lehre, wurde deshalb nebst seinem Freunde Willibald Pirtheimer mit Luther vom Papste Leo X. in den Bann gethan, ward aber trotzdem vom Rathe von Nürnberg 1521 nach Worms und 1530 nach Augsburg gesandt. Ein treuer Freund und Förderer der Reformation starb er nach langem Leiden zu Nürnberg am 7. September 1534, von seiner Vaterstadt und von allen Freunden der evangelischen Kirche in Deutschland tief betrauert.

Eines der frühesten reformatorischen Lieder, das den Grundgedanken der Reformation voll und kräftig ausdrückt, im Reformationszeitalter und weit darüber hinaus in hohem Ansehen stand und bald in verschiedene Sprachen übersezt wurde, ist sein Lied von der Rechtfertigung durch den Glauben:

Nr. 65. Durch Adams Fall ist ganz verderbt.

## c) Andere Zeitgenossen Luthers.

**10. Albrecht** der Jüngere, Markgraf zu Brandenburg-Kulmbach, den 18. März 1522 zu Anspach geboren, führte zuerst ein wildes und unstätes Leben. Nach der Schlacht bei Sievershausen (1553), wo er von Herzog Moriz von Sachsen geschlagen wurde, des Heeres und der Habe beraubt und vom Kaiser Karl V. in die Reichsacht erklärt, flüchtete er nach Frankreich zu dem mit ihm verbündeten Könige Heinrich II., wo er nach gänzlicher Umwandlung seines Sinnes, von Kummer und Krankheit tief darnieder gebeugt, sich vor dem Herrn demüthigte und zu einem neuen Leben erweckt wurde. Nachdem ihm endlich erlaubt worden war, in die Heimath zurückkehren zu dürfen, ereilte ihn auf dieser Rückreise aus Frankreich bei seinem Schwager, dem Markgrafen Karl von Baden, in Pforzheim der Tod am 8. Januar 1557, wo er auch begraben liegt. Von ihm ist das Vertrauenslied, das er während seines Aufenthaltes in Frankreich gedichtet haben soll und das einer französischen Melodie angepaßt ist:

Nr. 109. Was mein Gott will, das g'scheh allzeit.

**11. Decius** (Nicolaus), oder Nicolaus von Hof, Hovesch genannt, aus der Stadt Hof im Voigtlande gebürtig, kam um 1519 als Beistand mit der Würde eines Propstes an das Stift Steterburg im Braunschweigischen, gab 1522, weil er Luthers Lehre zugefallen war, seine Stelle auf, trat aus dem Mönchsstande aus und wirkte später als Prediger in Braunschweig und Stettin, wo er am 21. März 1541 eines plötzlichen Todes starb. Er war in der Musik Virtuose und spielte vornehmlich die Harfe mit Meisterschaft. Er verschönte den Gottesdienst durch vielstimmigen Gesang, den er unter Begleitung von Instrumentalmusik in der Kirche aufführen ließ. Seine Lieder setzte er selbst in Musik und diese wurden früh in der evangelischen Kirche verbreitet. Das eine „O Lamm Gottes unschuldig“ ist eine Uebersetzung des uralten griechischen Messgesanges Agnus Dei nach Joh. 1, 29, das Gregor der Große in sein Sacramentenbuch aufnahm und das seitdem ein stehender Theil der Messgesänge in der katholischen Kirche bis heute blieb. Luther nahm das Lied 1526 in seine deutsche Messe auf und seitdem ist es der stehende Passions- und Communiongesang in der evangelischen Kirche geworden. Das andere ist das hochberühmte Trinitätslied „Allein Gott in der Höh sei Ehr.“ Es ist die deutsche Bearbeitung des uralten Hymnus angelicus „Gloria in excelsis Deo“ nach Luk. 2, 14, der bei den griechischen Christen in frühester Zeit schon der „Morgengesang“ war, ja die älteste Stimme aus der Kirche des griechischen Morgenlandes ist, um 360 von Bischof Hilarius von Poitiers ins Lateinische übertragen und so in die abendländische Kirche eingeführt ward. Aus der römischen Messe kam diese große Doxologie in

unsere alten lutherischen Agenden. In dieser Sammlung finden sich diese beiden Lieder unter:

Nr. 21. O Lamm Gottes unschuldig.

Nr. 38. Allein Gott in der Höh sei Ehr.

**12. Hermann** (Nicolaus), „der alte fromme Cantor zu Joachims-  
thal, der Freund seines Pfarrers Mathesius, starb daselbst den 3. Mai 1561.  
Bei seinen Liedern dachte er besonders an seine Schuljugend, weshalb sie  
zumeist etwas überaus Kindliches haben. Er war ein „durch süße Einfalt  
in Christo ausgezeichnete Dichter.“ Als er in seinen letzten Lebensjahren  
durch viele Krankheit heimgesucht wurde, versetzte er sich gern im Geiste in  
die himmlische Cantorei und sagte einmal: „Es wird ein Organist oder  
Lautenist in jenem Leben auch einen heiligen Text in sein Orgeln und Lau-  
ten schlagen und ein jeder wird allein und auswendig auf vier oder fünf  
Stimmen hortifiziren und singen können. Es wird auch kein Fehlen und  
Confusion mehr geben, welche jetzt manchen guten Musiker unlustig machet,  
zumal wenn man oft muß anheben.“ Von ihm ist das Weihnachtslied, das  
den rechten Ton in so treffender Weise anschlägt, daß es für immer der  
lauterste und herzlichste Ausdruck der Weihnachtsfreude bleibt:

Nr. 8. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich.

**13. Reusner** (Reißner, Adam), 1496 zu Mündelheim geboren,  
später Geheimsecretär des Feldhauptmanns Georg von Frundsberg und  
Erzieher der Söhne desselben, dann Rechtsgelehrter in Frankfurt a. M.  
und seit 1575 in seiner Vaterstadt. Um diese Zeit starb er daselbst. Von  
ihm ist das herrliche Kreuz- und Trostlied über den 31. Psalm:

Nr. 114. In dich hab ich gehoffet, Herr.

**14. Schnecking** (Chionusus) Johann, geboren in Frankfurt a. M.,  
später Vicar zu Gotha, endlich Pfarrer zu Friemar bei Gotha, wo er 1567  
starb. In Gotha setzte er sich mit der vortrefflichen, von ihm verfaßten Kirchen-  
ordnung ein Denkmal. Auch um die Verbesserung des Jugendunterrichtes  
hat er sich Verdienste erworben und endlich ist er auch ein geschickter Maler  
gewesen. Von ihm ist das Bußlied, dessen Verbreitung eine frühe und durch-  
aus allgemeine war, dessen Melodie von dem Dichter selbst herrühren soll  
und unter dessen Gebet Ph. J. Spener entschlief:

Nr. 58. Allein zu dir, Herr Jesu Christ.

## B. Liederdichter der reformirten Kirche.

**15. Zwif** (Dr. Johann), um 1496 zu Constanz geboren, studierte  
in Basel und Freiburg die Rechte, deren Doctor er zu Bologna wurde,  
wandte sich jedoch, als das Evangelium seinen hellen Schein wieder verbrei-  
tete, der Reformation zu, studierte nun noch Theologie und wurde Pastor

zu Kiedlingen an der Donau. Aus dieser Stadt wegen seines Eifers für die reine Lehre vertrieben, begab er sich nach Constanz zurück und starb als evangelischer Pfarrer seiner Vaterstadt am 23. October 1542 zu Bischofszell, wohin er sich begeben, um der dortigen verwaisten Gemeinde während der Pestnoth zu dienen. Von ihm ist das Himmelfahrtslied:

Nr. 33. Auf diesen Tag bedenken wir.

### C. Liederdichter der Böhmischn Brüder zur Zeit Luthers.

**16. Weiße** (Michael), geboren zu Reisse in Schlesien, Pfarrer der deutschen Brüdergemeinden in den Herrschaften Landskron und Fulneck, gab im Auftrage der Unitätsdirection das erste deutsche Gesangbuch der Böhmischn Brüder heraus, das 1531 erschien und 155 Lieder enthielt. Dieselben sind schwerlich alle von Weiße verfaßt, sondern zum größten Theile Bearbeitungen altböhmischn Originale. Weiße starb als Vorsteher der Brüder in Neutomischl im Jahre 1542. Sein Originallied, das Luther „besserte“ und in seine Begräbnisgefänge aufnahm, ist das allgemein verbreitete Begräbnislied:

Nr. 136. Nun laßt uns den Leib begraben.

#### 2. Abschnitt.

### Die Zeit der Lehrstreitigkeiten unter den Schülern der Reformatoren.

1560—1618.

**17. Selmbold** (M. Ludwig), am 13. Januar 1532 zu Mühlhausen in Thüringen als der Sohn eines Wollenwebermeisters geboren, wurde von seinen Eltern, deren einziges Kind er war, mit großer Sorgfalt erzogen, bildete sich vornehmlich an den lateinischen und griechischen Classikern und bezog dann die Universitäten zu Leipzig und Erfurt, wo er Philosophie studierte. Schon damals zeigten sich seine dichterischen Anlagen. Er beschäftigte sich auch mit Vorliebe mit den Dichtungen des Alterthums, noch viel mehr aber haben die Lieder, in welchen das neu erwachte evangelische Glaubensleben verherrlicht wurde, einen Nachhall in seiner Seele gefunden. Nachdem er schon im 19. Jahre Baccalaureus der Philosophie geworden war, folgte er in demselben Jahre (1550) einem Rufe des Mühlhausner Rathes zum Amte eines Schulvorstehers in seiner Vaterstadt, legte jedoch schon nach zwei Jahren diese Stelle nieder und kehrte nach Erfurt zurück, wo er die Befugnis erhielt, an der Universität Vorträge halten zu dürfen. Er

wurde da auch Lehrer an dem neu gestifteten Pädagogium und wirkte hier in Segen. Da brach in den Jahren 1563 und 64 die Pest in Erfurt in so furchtbarer Weise aus, daß viertausend Einwohner von ihr hingerafft wurden. Die Schulen lösten sich auf, auch der damalige Rector der Universität, Dr. Pancratius Helbich, mit dessen Hause Helmbold innig befreundet war, floh aus der Stadt. Endlich mußte auch Helmbold flüchten und fand in seiner Vaterstadt ein zeitweises Asyl. Nach dem Erlöschen der Seuche nach Erfurt zurückgekehrt, wurde ihm (1566) vom Kaiser Max II. der Dichterlorbeer zuerkannt. 1570 mußte er jedoch abermals Erfurt verlassen, weil er in einem seiner damals verstorbenen Mutter geweihten Trauerliede den evangelischen Glauben freimüthig bekannt hatte. Er kam nach Hause zurück, warf sich jetzt erst ernstlich auf das Studium der Theologie, predigte mit Beifall, wurde Diakon in seiner Vaterstadt und endlich Pfarrer und Superintendent zu St. Blasii daselbst. Als solcher starb er hier am 8. April 1598, 67 Jahre alt. — Er war ein frommer Christ, ein treuer Seelsorger, gegen Jedermann wohlwollend und versöhnlich und ein begeisterter Verehrer Luthers. Auf seinem Sterbepette empfahl er den versammelten Geistlichen und Lehrern die Jugend, deren gute Erziehung ihm stets am Herzen lag. Vor seinem Tode sagte er noch das Wort des Paulus: „Das ist je gewisslich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“ (1. Timoth. 1, 5.). Sein letztes Wort lautete: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Wort verkündigen.“ — Sein Lied, das in der ganzen evangelischen Welt bekannt geworden ist, nach Psalm 73, 23, dessen Melodie der Dichter auch nach einem damals bekannten Volksliede wählte, stammt aus dem Pestjahre 1563, wo auch Rector Helbich aus Erfurt flüchtete. In jener so trüben Zeit der Trennung stand es ernsthaft in Frage, ob man sich noch hienieden sehen werde. Da griff Helmbold tröstend in die Saiten und dichtete sein Kreuz- und Trostlied:

Nr. 106. Von Gott will ich nicht lassen.

**18. Selnecker** (Dr. Nicolaus), am 6. December 1530 zu Herzbrunn bei Nürnberg als der Sohn des Protonotarius des Nürnberger Raths geboren, zeigte neben anderen Anlagen frühzeitig besonderes Geschick zur Musik und spielte häufig die Orgel in der Nürnberger Hofkapelle. Als Jüngling hatte er das Unglück, daß er einst durch den Schuß eines Wege- lagerers verwundet wurde. Er genas zwar wieder, blieb nun aber immer kränklich und behielt einen schwächlichen Körper. 1549 konnte er die Universität zu Wittenberg beziehen und kam in Melanchthons Haus, der auf seine wissenschaftliche Ausbildung den wohlthätigsten Einfluß übte. Schon in seinem dreißigsten Jahre wurde er Magister und konnte nun in Wittenberg Vorlesungen halten. Auf Melanchthons Empfehlung wurde er bald darauf von dem edlen Kurfürsten August von Sachsen als zweiter Hofpre-

diger nach Dresden berufen, wurde aber nun Lutherischer Streittheologe, was ihn in den kryptocalvinistischen Händeln in allerlei Kämpfe verwickelte, so daß er von nun an ein unstätes Leben führte. 1565 treffen wir ihn als Professor in Jena, 1568 als Professor, Pastor und General-Superintendent in Leipzig; dann führte er als Hofprediger die Reformation in Braunschweig ein und war bei der Gründung der Universität zu Helmstädt besonders thätig; seit 1574 wieder nach Leipzig zurückgekehrt, hatte er besonderen Antheil an der Abfassung der Concordienformel; durch die Bestrebungen seiner Gegner 1589 aus Amt und Stadt vertrieben, wurde er Superintendent in Hildesheim, 1592 aber, kurz vor seinem Tode, wieder in alle seine Ämter zu Leipzig eingeführt. Er starb als Professor der Theologie, Superintendent und Pastor an St. Thomas in Leipzig am 24. Mai 1592. — Er war ein kernhaft kräftiger Mann, der in einmal erkannter Wahrheit fest und treu ohne Menschenfurcht die Zeit seines Lebens und bis ins Grab hinein verharret hat. Zum täglichen Gebete hatte er sich das Lied vom Worte Gottes erkoren:

Nr. 47. Laß mich dein sein und bleiben.

**19. Bienemann** (Melissander, Dr. Caspar), den 3. Januar 1540 zu Nürnberg geboren, Schüler des Flacius, später Professor in Lauingen und General-Superintendent zu Pfalz-Neuburg. Er war der griechischen Sprache so mächtig, daß ihn Maximilian II. einer nach Griechenland abgehenden Gesandtschaft als Dolmetsch mitgab, wobei er seinen Namen in Melissander umwandelte. Er starb als General-Superintendent zu Altenburg am 12. September 1591. In seinem Amte hatte er sich um die christliche Erziehung der Jugend große Verdienste erworben. Sein Wahlspruch lautete: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.“ Sein tägliches Gebet war:

Glaub, Lieb und Hoffnung mir vermehr,  
Zulezt ein selig's End bescher.  
Das ist allzeit mein höchst Begeh'r,  
Ach Gott mir diese Bitt gewäh'r.

Von ihm ist das Lied vom christlichen Leben und Wandel:

Nr. 84. Herr, wie du willst, so schick's mit mir.

**20. Behm** (Bohemus, Behem, Behemb) Martin, am 16. September 1557 zu Lauban in der Lausitz geboren, seit 1580 Diakon und später Oberpfarrer in seiner Vaterstadt, starb daselbst am 5. Februar 1622. Er ist ein Dichter voll innigen Gefühls, der über die Passion Christi dreihundert geistliche Lieder verfaßte. Von ihm ist das Epiphaniens- und das Morgenlied:

Nr. 16. O König aller Ehren.

Nr. 53. O heilige Dreifaltigkeit.

**21. Herberger** (Valerius), eines Kürschners Sohn, am 21. April 1562 zu Fraustadt in Posen geboren, verlor schon mit sieben Jahren seinen Vater und hatte in Armuth und Entbehrung aller Art nun viel zu leiden. Er sollte jetzt bei einem Schuhmacher in die Lehre eintreten, konnte jedoch mit Hilfe seiner Tante, einer Metzgersfrau, und seines Pathen, des Pastors Arnold Martin, die lateinische Schule in Fraustadt und hierauf die Universitäten zu Frankfurt a. O. und Leipzig besuchen, um hier Theologie zu studieren. Er war ein außerordentlich fleißiger Jüngling und mußte oft des Nachts von den Büchern weggetrieben werden. Mit einundzwanzig Jahren wurde er Lehrer in seiner Vaterstadt, seit 1584 wirkte er hier als Diakon, seit 1590 als Pfarrer am Kripplein Christi. Als solcher starb er daselbst am 18. Mai 1627. In seiner letzten Leichenrede, die schon von Todesahnungen durchweht war, hatte er vom Leben mit den Worten Abschied genommen: „Ade, du arme Erde und Asche, Jesu, mich versanget nach Ruhe, meinen Geist befehle ich dir.“ Zwölf Wochen lang mußte er leiden, doch trug er alle Schmerzen mit Geduld und Gottergebung und rief dabei öfters: „Jesús, ach sei und bleibe mir ein Jesús!“ — Herberger war vor allem ein gewaltiger Prediger, der Verfasser der bekannten „Herzpostille.“ Wenn er im Kripplein Christi auftrat, so war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gemeinden zu Breslau, Siegnitz, Troppau und anderer bedeutenden Städte wollten ihn als Prediger gewinnen, doch blieb er seiner Vaterstadt treu. Dazu war er ein gewissenhafter Seelsorger. Als 1613 die Pest in Fraustadt ausbrach, stand er den Kranken furchtlos bei. Den Bekümmerten sagte er: „Wer Gott im Herzen, ein gut Gebet stets im Vorrath, einen ordentlichen Beruf im Gewissen hat und nicht fürwichtig ausgeht, wohin ihn weder Amt, noch des Nächsten Wohlfahrt ruft, der hat ein starkes Geleite, daß ihm keine Pest beikommen kann.“ Wirklich wurde weder er, noch einer der Seinigen von der Seuche ergriffen, so daß er sagen konnte: „In dieser schrecklichen Pestzeit bewahrte mein Herr Jesús mich und mein ganzes Haus, so daß uns nicht das kleinste Unglück begegnete. Es war, als wenn ein Engel mit dem blanken Schwert mein Haus belagert hätte.“ Gar viele Todte hat er damals begraben. Er gieng dabei voraus und der Todtengräber führte die Leiche auf einem Karren nach. An letzterem hieng ein Glöcklein, das die Leute warnte, nun aus dem Hause zu treten. Vom Tode rings umfangen hat er damals das Sterbelied gedichtet, dem er seinen Taufnamen in der Weise einwebte, daß er sich aus den Anfangsbuchstaben der Strophen zusammensetzt (Vale. R. I. U. S.), und das zu den verbreitetsten der evangelischen Kirche gehört:

Nr. 139. Valet will ich dir geben.

**22. Knoll** (Christoph), eines Schusters Sohn, 1563 zu Bunzlau in Schlesien geboren, starb 1621 als Diakonus in Sprottau. Von ihm ist das Sterbelied, das er 1599 beim Ausbruch der Pest in Sprottau dichtete

und dessen wunderbar ergreifende, herrliche Melodie von Hans Leo Hasler, einem der bedeutendsten Tonsetzer des sechzehnten Jahrhunderts, stammt:

Nr. 142. Herzlich thut mich verlangen.

**23. Magdeburg** (Joachim), 1525 zu Gardelegen in der Altmark geboren, starb nach 1583 als Prediger im Oesterreichischen Von ihm ist die erste Strophe des Vertrauensliedes — Strophe 2 und 3 sind späterer Zusatz — nach Psalm 73, 25:

Nr. 115. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut.

**24. Nicolai** (Dr. Philipp), am 10. August 1550 zu Mengeringshausen im Fürstenthume Waldeck, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, wurde mit seinen drei Brüdern auf den Schulen zu Cassel, Hildesheim, Dortmund, Mühlhausen und Corbach auf die weiteren Studien vorbereitet und kam mit neunzehn Jahren auf die Universität zu Erfurt, wo er Theologie studierte. Seit 1583 wirkte er als Pfarrer zu Herdecke in Westphalen, 1587 kam er als Pfarrer nach Alt-Wildungen in Waldeck, wo er zugleich Hofprediger und Informator des jungen Grafen Wilhelm Ernst wurde. 1594 reiste er von hier nach Wittenberg und erwarb da die theologische Doctorwürde. 1596 kam er als Pfarrer nach Anna in Westphalen, wo 1597 die Pest so stark wüthete, daß 1300 Menschen von ihr hingerafft wurden. Damals erschien sein „Freudenspiegel des ewigen Lebens, allen betrübten Christen zum seligen Trost.“ Seit 1601 war Nicolai Pfarrer in Hamburg, wo er als Hauptpastor und Senior an St. Catherinen am 26. October 1608 an einem hitzigen Fieber starb.

Weder durch seine vielen polemischen, noch durch seine erbaulichen Schriften hat Nicolai sich so berühmt gemacht, als durch seine beiden herrlichen Gesänge, die nach Inhalt und Form in inniger Verbindung stehen: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ und „Wachet auf, ruft uns die Stimme.“ Ersteres stellt in seiner ursprünglichen Gestalt in den Anfangsbuchstaben der Strophen (W. E. G. U. S. J. W.) den Namen „Wilhelm Ernst, Graf und Herr zu Waldeck“ dar und ist „ein geistlich Brautlied der gläubigen Seelen von Christo Jesu, ihrem himmlischen Bräutigam, gestellt über den 45. Psalm.“ Es ist ein Lied im höheren Chor, das nichts als Jubel athmet und dessen unvergleichliche, vom Dichter selbst herrührende Melodie auch von Mozart sehr gelobt wurde. Bei dem zweiten wunderbar hohen, machtvollen Wächterliede, nach Matth. 25, 1—13, dessen Melodie, der König der Choräle, auch vom Dichter selbst componirt wurde, sind die Anfangsbuchstaben der Strophen (W. J. G.), von der letzten angefangen, die des Namens Graf zu Waldeck. Die beiden Lieder finden sich in dieser Sammlung unter der Nummer:

Nr. 72. Wie schön leuchtet der Morgenstern, und

Nr. 146. Wachet auf! ruft uns die Stimme.

**25. Rutilius** (M. Martin), zu Düben im Meißnischen 1550 geboren, starb am 18. Januar 1618 als Archidiaconus zu Weimar. Von ihm ist das schöne Bußlied, den 29. Mai 1604 gedichtet, das mit der Ueberschrift erschien: „Ein Gebet um Vergebung der Sünden, um Geduld im Kreuz und um Erlassung ewiger Strafe“ und das der Dichter mit eigener Hand in ein geschriebenes Gebetbuch des Bürgermeisters Melchior Franck zu Weimar schrieb:

Nr. 60. Ach Gott und Herr.

**26. Schalling** (Martin), am 21. April 1532 zu Straßburg geboren, war 1550 Melancthons Schüler in Wittenberg, wurde 1558 Prediger in Regensburg und 1576 Hosprediger und Superintendent in Amberg, wo er abgesetzt ward, weil er die Concordienformel nicht unterschreiben wollte, wirkte seit 1585 als Prediger zu St. Marien in Nürnberg und starb daselbst am 29. December 1608. — Von ihm ist das Lied von der Liebe zu Christus, voll unübertroffener Innigkeit und Herzlichkeit, dessen Melodie eine der trefflichsten des evangelischen Kirchengesanges ist:

Nr. 69. Herzlich lieb hab ich dich.

**27. Steuerlein** (Johann), den 5. Juli 1546 zu Schmalkalden geboren, ein gekrönter Dichter, war zuerst Stadtschreiber in Wassungen, dann Regierungssecretär in Meiningen, endlich Stadtschultheiß daselbst und starb als solcher am 5. Mai 1613. Ihm wird das Neujahrslied zugeschrieben:

Nr. 13. Das alte Jahr vergangen ist.

**28. Weingärtner** (Sigismund) war angeblich Prediger in oder bei Heilbrunn in Franken um 1600. — Allgemeine Verbreitung hat früh gefunden sein Vertrauenslied:

Nr. 103. Auf meinen lieben Gott.

### 3. Abschnitt.

## Die Zeit des dreißigjährigen Krieges.

1618—1648.

### a) Die Schlesier.

**29. Seermann** (Johann), wurde den 11. October 1585 zu Raudten im Fürstenthume Wohlau geboren. Sein Vater war ein kleiner Kürschner. Von fünf Kindern waren den Eltern vier durch den Tod entrissen worden. Als nun auch Johann in zartem Alter schwer erkrankte, geriethen sie in namenlose Angst und die Mutter that damals das Gelübde, sie wolle, wenn der liebe Gott ihr ihren Sohn erhalte, denselben studieren lassen, und

wenn sie sich das Geld dazu erbetteln sollte. Das Gebet der Mutter wurde erhört, ihr Kind genas und wuchs auf. Johann besuchte die Schulen zu Kaudten und Wohlau, endlich zu Fraustadt, wo ihn Valerius Herberger wie ein zweiter Vater in sein Haus aufnahm. Heermann unterrichtete hier Herbergers Sohn und war auch seinem Hausherrn als Abschreiber aller möglichen Schriften behilflich. Herberger war seitdem Heermanns Vorbild, dem er durch sein ganzes Leben mit unwandelbarer Treue ergeben blieb. Seit 1603 studierte Heermann auf den Gymnasien zu Breslau und Brieg. In Brieg wurde dem Jüngling, der sich schon damals durch seine Gedichte einen Ruf erworben hatte, von Kaiser Rudolf II. der Vorbeerkrantz eines Poeten verehrt. 1609 reiste er mit einigen unter seiner Leitung stehenden jungen Edelleuten auf die Universitäten zu Leipzig und Jena und dann nach Straßburg, wo er Theologie studierte, mußte jedoch, von einem rheumatischen Augenübel befallen, seine jungen Freunde hier zurücklassen und die Rückkehr nach Schlesien antreten. Hier erhielt er 1611 einen Hilfspredigerposten im Städtchen Röben und da der dortige alte und sehr kränkliche Pfarrer bald darauf starb, wurde er mit sechsundzwanzig Jahren an seine Stelle gewählt. Die folgenden sechs Jahre, die er nun recht glücklich verlebte, gehören zu den schönsten seines Lebens, obwohl er freilich niemals vollkommen gesund war, wie er ja später von sich sagte, daß er in seinem ganzen Leben nicht einen recht gesunden Tag gehabt habe. Dann kam aber mannigfaches Leid über ihn. Die Kosacken des Polenkönigs und die Lichtensteinischen Dragoner mißhandelte. Bauer und Bürger, die Pest brach aus, die Kirchen wurden den Evangelischen weggenommen, die Pastoren vertrieben und viele begüterte und gewerbsleißige Familien wanderten aus. Damals dichtete Heermann seine „Thränenlieder,“ die zu dem Erhabensten gehören, was der evangelische Piedererschaz aufzuweisen hat. Wurde doch 1632, 1633 und 1634 Röben von den Kroaten Wallensteins geplündert, wobei Heermann selbst wiederholt in Lebensgefahr gerieth und auch sein Haus ausgeraubt wurde. Dazu grassirte 1631 und 1632 die Pest in Schlesien in heftigster Weise. Bei all diesem Unglück kränkelte in diesen Jahren Heermann so sehr, daß er 1634 das Predigen aufgeben mußte. Als ein ranter Mann siedelte er nach dem polnischen Städtchen Lissa über, wo damals Amos Comenius Rector des Gymnasiums der böhmischen Brüder war. Hier konnte einmal Heermann krankheits halber zwei Jahre hindurch das Zimmer gar nicht verlassen. 1643 starb sein ältester Sohn nach Wollendung seiner Studien; er selbst lebte noch vier Jahre. Zuletzt schollen ihm Beine und Leib an und er rief nun oft: „Herr Jesu, komm und spann aus!“ Am 17. Februar 1647 verschied er und wurde auf dem Friedhofe zu Lissa bestattet. — Sein Wahlspruch „Jesum habe ich“ hatte ihn in allen Leiden aufrecht gehalten. In den Drangsalen des Krieges, in allem Hauskreuz und den fortwährenden Krankheitsanfällen war er stets ein rechter

Streiter Christi, ein Heer-Mann, mit dem Helm des Heils und dem Panzer des Glaubens und dem Schwert des Geistes angethan. Als kirchlicher Lieberdichter ist er der Ruhm und die Zierde der schlesischen Lande, der wie Luther den Ton des alten Kirchenliedes anschlug. Seine Lieder, die sich durch Klarheit und Zärtlichkeit des Ausdrucks und guten Versbau auszeichnen und von der Liebe zu Gott und dem Erlöser erfüllt sind, werden in der Gemeinde fortklingen, so lange es eine singende Gemeinde giebt. Das Passionslied „Jesu, deine tiefen Wunden,“ zu dem der Dichter das 22. Capitel aus „manual. D. Augustini“ benutzt hat, ist eines seiner schönsten und innigsten, das daher die weiteste Verbreitung gefunden hat. Binzendorf sagt von ihm: „Die Krone aller alten Lieder ist wohl Augustini ‚Jesu, deine tiefen Wunden‘, worin unsere ganze Lehre und Praxis enthalten ist.“ Dem Passionsliede „Herzliebster Jesu, was hast du verbroschen“ liegt das 7. Capitel der Meditationes des Augustinus zu Grunde. Auch das allgemeine Gebetslied „O Gott, du frommer Gott“ ist eines der gesegnetsten des Dichters, das wengleich etwas hausbacken, doch echtes, nahrhaftes Brot ist und nicht mit Unrecht dessen Meistergesang genannt wird. Von den zahlreichen Liedern Heermanns wurden in diese Sammlung aufgenommen:

Nr. 18. Herzliebster Jesu, was hast du verbroschen.

Nr. 20. Jesu, deine tiefen Wunden.

Nr. 27. Früh Morgens, da die Sonn aufgeht.

Nr. 49. O Gott, du frommer Gott.

## b) Die Sachsen und Thüringer.

**30. Altenburg** (Michael), 1584 zu Alach bei Erfurt geboren, hatte von den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges viel zu leiden, mußte von Sömmerda, wo er Pfarrer war, 1631 nach Erfurt flüchten, starb als Pastor zu St. Andreas in Erfurt am 12. Februar 1640. — Von ihm ist „Gustav Adolphs Feldliedlein“ und sein Schwanengesang, den er am Morgen des 6. Novembers 1632 vor der Schlacht bei Lützen auf den Knien liegend und inbrünstig betend mit dem ganzen Heere sang, und der auch in den deutschen Befreiungskriegen viel gesungen wurde:

Nr. 44. Verzage nicht, o Häuflein kl ein.

**31. Flemming** (Paul), am 5. October 1609 zu Hartenstein an der Mulde im Schönburgischen Voigtlande als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, verlor schon als einjähriges Kind seine Mutter, erhielt vom Vater den ersten Unterricht, der ihn später auf die Fürstenschule zu Meissen sandte, von wo er nach Leipzig gieng, um hier Medizin zu studieren. Schon 1631 erwarben ihm seine damals erschienenen Gedichte den Dichterlorbeer; bald darauf erhielt er die philosophische Magisterwürde.

Nach dem Tode Gustav Adolphs durch die Kriegsunruhen aus Sachsen vertrieben wandte er sich nach Holstein, wo er eine Stellung als Hofjunker und Truchsess bei der Gesandtschaftsreise bekam, welche Herzog Friedrich von Holstein-Gottorf nach Moskau zu seinem Schwager, dem Czaren Michael Feodorowicz ausführen ließ. Auf der Rückreise blieb Flemming in Reval und erwartete hier die zweite Gesandtschaft des Herzogs, mit der er 1636 behufs Anknüpfung von Handelsverbindungen und der gemeinsamen Bekämpfung der Türken zum Schah Sefi von Persien zog. Im Sommer 1637 traf die Gesandtschaft in Ispahan an. Hier entstand mit den Dienern einer auch gerade daselbst anwesenden indischen Gesandtschaft ein blutiger Streit, bei dem einige Deutsche getödtet wurden. Flemming rettete sich damals in eine armenische Kirche und blieb am Leben. 1639 kehrte die Gesandtschaft nach Holstein zurück, Flemming hatte sich aber auf der überaus mühseligen Reise den Keim einer Krankheit zugezogen und starb am 25. März 1640, nachdem er noch zuvor in Leyden mit großem Ruhme die Doctorwürde erlangt und soeben als praktischer Arzt in Hamburg sich niedergelassen hatte, an einem typhösen Fieber. — Er hatte vor allem Liebe, Freundschaft und Vaterland besungen, doch sich auch durch seine religiösen Lieder, die von frommem Gottvertrauen, Ergebenheit in Gottes Willen und festem Glauben an das ewige Leben erfüllt sind, einen berühmten Namen gemacht. Es steckte ein unvergleichlicher Geist in ihm und Gott und Tugend war von Jugend an sein Leben. Von ihm ist das Vertrauenslied, ein Pilgerlied aller Christen auf der Wallfahrt durchs irdische Leben, auf die Weise des 6. Psalms 1633 im Vorgefühle der Gefahren, denen er bei der weiten Reise nach Moskau entgegenging, verfaßt:

Nr. 105. In allen meinen Thaten.

**32. Melchior** (Dr. Johann Matthäus), am 9. November 1590 zu Waldwinkel im Gothaischen geboren, war seit 1617 Professor, später Director des Gymnasiums zu Coburg, seit 1633 Doctor und Professor der Theologie zu Erfurt und Prediger daselbst. Nach einem durch die Drangsale des dreißigjährigen Krieges heftig bewegten, trübsalvollen Leben, in welchem die Himmelssehnsucht ihre Schwingen immer mächtiger in ihm regte, starb er als Professor der Theologie und Pastor an der Predigerkirche zu Erfurt am 26. Januar 1642. Von dieser Sehnsucht zeugt sein herrliches Himmelslied, voll ergreifender Kraft und dramatischer Lebendigkeit, das zu den schönsten Kleinodien unseres Liederschazes gehört und dessen schöne Melodie Melchior Franck zugeschrieben wird:

Nr. 143. Jerusalem, du hochgebaute Stadt.

**33. Rinkart** (Martin), am 23. April 1586 zu Eilenburg in Sachsen als der Sohn eines Rüsfermeisters geboren, hatte in Leipzig Theologie studiert, war dann als Diakonus zu Eisleben und als Pfarrer zu Erdeborn thätig und wirkte seit 1617 bis zu seinem Tode als Archidiaconus in

seiner Vaterstadt. Die Leiden des dreißigjährigen Krieges brachen auch über Eilenburg herein und Rinkart hatte in ihnen die höchste Probe von Geduld, Liebe und Ergebung abgelegt. Vornehmlich waren die drei Jahre 1637, 1638 und 1639 für die Stadt unheilvoll. 1637 wüthete nämlich daselbst die Pest so heftig, daß 8000 Menschen von ihr hingerafft wurden. Auch die andern Geislichen der Stadt erlagen der Epidemie und Rinkart beerdigte nun an einem Tage bis achtzig Leichen. Im ganzen Jahre geleitete er 4800 Personen zu Grabe, während ihm selbst nicht einmal „ein Finger wehe that“ 1638 wurde Eilenburg von einer so schrecklichen Hungersnoth heimgesucht, daß Rinkart oft zwanzig bis dreißig Menschen einem Hunde oder einer Katze nachlaufen sah, um sie zu fangen und zu verzehren. Da that er sich mit einigen wohlhabenden Bürgern der Stadt zusammen und verschaffte den Hungernden Brot, weshalb nun seine Wohnung stets von Hunderten von Armen umlagert war. — 1639 besetzte der schwedische Oberst Dörffling die Stadt, der er eine Kriegsteuer von 30.000 Thalern auferlegte. Rinkart wurde an der Spitze einer Deputation zu Dörffling gesandt, um um Gnade und Erbarmen zu flehen. Als die Schweden davon nichts wissen wollten, ließ er alle Glocken läuten und die Bürger in die Kirche rufen, auf daß sie mit Gott reden, „da die Menschen sie nicht hören wollten.“ Davon ward Dörffling so gerührt, daß er sich schließlich mit 2000 Thalern zufrieden gab. Trotzdem hatte Rinkart von seinen Mitbürgern viel zu leiden. Wegen seiner Freimüthigkeit feindeten sie ihn offen an, verkümmerten seine Besoldung, belegten bei Durchmärschen sein von seinem Vater ererbtes Haus mit Soldaten und verwickelten ihn schließlich in einen höchst ungerechten Prozeß, in welchem seine durch den Krieg ohnehin zerrütteten Vermögensverhältnisse vollends zu Grunde gerichtet wurden. Er erlebte noch den heiß ersehnten Tag des westphälischen Friedens und gieng am 28. Dezember 1649 zum ewigen Frieden ein. Schon 1644, als die erste freudige Nachricht zu ihm drang, daß der Friede geschlossen werden soll, hatte er nach Sir. 50, 24—26 das seitdem tausendfach erklangene und nie ausgefungene deutsche Tedeum gedichtet:

Nr. 39. Nun danket alle Gott.

34. **Wilhelm II.** (Herzog von Sachsen-Weimar), den 2. April 1598 auf dem Schlosse zu Altenburg geboren, war ein tapferer Verteidiger der evangelischen Sache im dreißigjährigen Kriege, ein frommer, weiser Regent und Förderer der Künste und Wissenschaften. Er baute die schöne Wilhelmskirche in Weimar und starb nach langjährigem Leiden in Folge einer Verwundung im Kriege, vom ganzen Lande betrauert, am 17. Mai 1662. Ihm wird, obwohl die Autorschaft des Herzogs ganz unsicher erscheint, das liebevolle Gottesdienstlied, das bei seiner fernhaften Einfachheit und Klarheit bald die weiteste Verbreitung gefunden hat, zugeschrieben:

Nr. 51. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend.

## c) Die Königsberger.

**35. Weiffel** (Georg), 1590 zu Domnau in Preußen geboren, seit 1632 Prediger an der Alt-Hofgärtischen Kirche in Königsberg, starb als solcher am 1. August 1635. — Durch seine reiche dichterische Begabung hatte er namentlich auf Simon Dach und andere Jünglinge der Universität einen bedeutend anregenden Einfluß ausgeübt. Von ihm ist das Adventslied: durch Eigenthümlichkeit und Frische besonders ausgezeichnet, nach Psalm 24, 7:

Nr. 2. Macht hoch die Thür, die Thor macht weit.

**36. Dach** (Simon), am 29. Juli 1605 zu Memel in Preußen, wo sein Vater gerichtlicher Dolmetsch der litthauischen Sprache war, geboren, zeigte schon als Knabe hervorstechende Anlagen und vielen Sinn für Musik, besuchte zuvörderst die Schule seiner Vaterstadt, kam in seinem vierzehnten Jahre auf die Domschule in Königsberg und studierte später in Wittenberg und Königsberg Theologie und Philosophie. Seit 1633 wirkte er als Collaborator an der Domschule in Königsberg. Der kurfürstliche Rath und Dichter Robert Roberthin nahm sich seiner warm an und auf seine Empfehlung hin wurde Dach 1636 Conrector an der Domschule. Der neue Freund hatte auch in dem jungen Manne die Gabe der Dichtkunst geweckt und Dachs Gedichte, weltliche und geistliche, lebten bald im Munde des Volkes. Ueber alles liebte Dach sein Vaterland und verkündete laut den Ruhm seines Landesherrn, des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Ein Glückwunsch, den er dem Kurfürsten bei dessen Ankunft in Königsberg 1638 darbrachte, erwarb ihm die Gnade desselben so sehr, daß Dach ein Jahr darauf die erledigte Professur der Poesie an der Königsberger Universität erhielt. Auch schenkte ihm der Kurfürst das bei der Stadt gelegene Gütlein Curheim, wo er nun Abends den Rauch seines Daches aufsteigen sehen konnte. Doch die Zeit seines Glückes war kurz. Der Tod fieng an, manches theure Blatt aus dem Kranze seiner Lieben zu reißen. So wurde die Erde ihm immer leerer und seine Sehnsucht nach der ewigen Heimath immer inniger. Am schmerzlichsten traf ihn 1648 der Tod seines geliebten Roberthin, der ihm ein rettender und leitender Engel gewesen war. Die Pest, die damals in Königsberg wüthete, hatte auch viele andere Freunde und Bekannte ihm entrissen. Dazu brach 1656 der schwedisch-polnische Krieg aus, der neues Unglück über Stadt und Land brachte. Da verließ unsern Dichter immer mehr die frühere Heiterkeit, er fieng an zu kränkeln und glaubte sich auch von Leiden getroffen, die ihn nicht ergriffen hatten. Endlich wurde er schwindsüchtig und nachdem er durch ein ganzes Jahr aus Krankenlager gefesselt worden war, starb er, 54 Jahre alt, den 15. April 1659. — Dach war ein biederer Charakter, ein gemüthvoller Mensch und ein vorzüglicher Dichter, dessen weltliche Gedichte den wahren Ton des Volksliedes trafen und dessen geistliche Lieder aus gottergebenem, vom innigsten Glauben an den

Erlöser durchdrungenen Gemüthe flossen und durch edle Einfalt und dem Herzen wohlthuende Wärme ausgezeichnet sind. Seine Sterbelieder sind mehr innige Gebete, stille Betrachtungen und Seufzer der nach Erlösung schmachtenden Seele. 1635 dichtete er das Himmelslied nach Offenb. Joh. 14, 13—14 auf den Tod des Bürgermeisters der Königsberger Altstadt Hiob Lepner, dessen Melodie von Johann Crüger stammt:

Nr. 137. O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen.

**37. Alberti** (Heinrich), den 28. Juni 1604 zu Lobenstein im Voigtlande geboren, studierte zu Leipzig die Rechte, widmete sich der Musik, wurde Organist in Königsberg und hat zu Dachs Liedern schöne Weisen componirt, starb hier als „ein der Sterblichkeit Besessener“ den 6. October 1668. — Von ihm ist das Morgenlied, dessen Melodie der Dichter selbst erfand:

Nr. 125. Gott des Himmels und der Erden.

**38. Thilo** (Valentin), am 19. April 1607 zu Königsberg, wo sein Vater Diaconus und ebenfalls ein berühmter Dichter war, geboren, verlor schon mit dreizehn Jahren durch die damals in Königsberg wüthende Pest Vater und Mutter, konnte jedoch mit Hilfe zweier Universitätslehrer, die sich seiner annahmen, studieren und widmete sich seit 1624 dem Studium der Theologie, Beredsamkeit und Geschichte an der Hochschule seiner Vaterstadt, worauf er noch nach Leyden gieng, wo er Magister wurde. Seit 1634 wirkte er als Professor der Beredsamkeit an der Universität zu Königsberg. Der Tod seiner geliebten Schwester erschütterte ihn so tief, daß er nun im Bunde mit Simon Dach „ein der Sterblichkeit Besessener“ wurde, zumal auch seine beiden einzigen Kinder plötzlich dahinstarben. Als Lehrer der Beredsamkeit — er wurde Rector und Senior der Universität — wirkte er achtundzwanzig Jahre lang in Segen. In seinen letzten Jahren wurde er von der Gicht sehr geplagt. Als er sein Ende herankommen sah, verbat er sich allen Prunk bei seinem Leichenbegängnis und ordnete an, daß er nur in reine Leinwand gebettet werden möge. Doch den Wunsch sprach er noch vor seinem Tode aus, daß man einen Kranz von Blumen auf sein Haupt lege, mit Blumen die Leiche bestreue und den Sarg schmücke. „Das soll,“ so sprach er, „ein Zeichen sein von der mir und den Meinigen wieder erblühenden himmlischen Barmherzigkeit und unseren einst wieder ergrünenden Gebeinen sein, was uns Gott verheißen hat, da er sprach: „Euer Gebein soll grünen wie Gras.“ (Jes. 66, 14.) Den 27. Juli 1662 schlummerte Thilo sanft in das andere Leben herüber. Man brachte sogleich Blumen herbei und unter Blumen und Kränzen wurde er der Erde übergeben. Sein Leichenredner sagte von ihm: „Wie die Sonnenblume sich der Sonne zuwendet, so war seine Seele gleichermaßen lauter und rein und beständig ihrem Gott und Herrn zugewendet.“ — Von ihm ist das Adventslied über Luc. 3, 4—5:

Nr. 4. Mit Ernst, o Menschenkinder.

## d) Die Niederdeutschen.

**39. Rist** (Johann), eines Pfarrers Sohn, am 8. März 1607 zu Ottenen bei Altona geboren und zu Pinneberg im Holstein'schen, wohin sein Vater als Prediger versetzt worden war, erzogen, wurde für die höheren Studien in Hamburg und Bremen vorbereitet und bezog hierauf die Univerſität zu Rinteln in Hessen, um hier Jurisprudenz zu studieren. Dort wirkte damals Josua Stegmann als Professor der Theologie, der einen heilsamen Einfluß auf ihn ausübte. Er erhielt dann eine Hofmeisterstelle in einem reichen Hause in Hamburg und gieng mit seinem Zöglinge nach Rostock, wo er sich mit Medizin und Botanik beschäftigte, darauf nach Leipzig, wo er sich ganz der Theologie zuwandte und so den Wunsch seines Vaters erfüllte, der ihn schon als Kindlein zum geistlichen Stande bestimmt hatte. Er kam endlich nach Utrecht und Leyden, wo er sich in der Theologie vollends ausbildete. Auf diesen weiten Reisen war er oft großen Gefahren ausgesetzt gewesen. Als er von Leipzig nach Holland reiste, lag er unterwegs etliche Wochen hindurch an der Pest in einem unbewohnten Hause auf den Tod krank darnieder, wobei ihm bloß eine alte Frau beistand. Auf dem baltischen Meere litt er Schiffbruch und kam mit Noth mit dem Leben davon. In den späteren Jahren seines Lebens hatte er unter den Greueln des dreißigjährigen Krieges viel zu leiden. So raubten ihm zu Wedel an der Elbe, einem Flecken bei Hamburg in der Herrschaft Pinneberg, wo er seit 1635 Pastor war, die Schweden, die 1644 Holstein plündernd, durchzogen, unverhoffter Weise erbärmlich alles hinweg und 1658, als die Schweden und Polen in den Marschen schrecklich hausten, wurde er zweimal ausgeplündert, „nicht eine Hühnerfeder blieb ihm übrig“ und er mußte in Noth nach Hamburg fliehen. In einem der nächsten Jahre starben in seiner Gemeinde innerhalb zweier Monate über hundertfünzig Menschen an der Pest. Nach all diesen Drangsalen starb Rist in Folge eines hitzigen Fiebers am 31. August 1667 zu Wedel, in welcher Gemeinde er stets als treuer Seelsorger thätig war. — Rist war durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit und seine Dichtergabe weithin berühmt. 1644 verlieh ihm Kaiser Ferdinand III. den Dichterlorbeer, 1653 wurde ihm unter Erhebung in den Adelstand die Würde eines kaiserlichen Pfalzgrafen zu theil. Unter den Dichterorden seiner Zeit spielte er eine Führerrolle. Seine besten geistlichen Lieder, von denen „viele ihm das Kreuz ausgepreßt hat,“ stammen aus den Jahren 1637 bis 1644. Zu seinen verbreitetsten Liedern gehören das Advents-, Passions-, Abendmahls- und Abendlied:

Nr. 1. Auf, auf, ihr Reichsgenossen.

Nr. 25. O Traurigkeit, o Herzeleid.

Nr. 57. O Jesu, meine Wonne.

Nr. 129. Werde munter, mein Gemüthe.

**40. Gesenius** (Dr. Justus), den 6. Juli 1601 zu Esbeck im Hannöverschen, wo sein Vater Prediger war, geboren, ein von tiefster lebendiger Frömmigkeit durchdrungener Mann, wirkte seit 1629 als Prediger in Braunschweig, seit 1636 als Hosprediger in Hildesheim, starb als Oberhosprediger und Generalsuperintendent zu Hannover am 18. September 1673. — Die Perle seiner Gesänge, durch evangelische Tiefe, Wärme der Empfindung und classisch vollendete Form ausgezeichnet, ist das Passionslied:  
Nr. 23. Wenn meine Sünd'n mich kränken.

### e) Andere Liederdichter aus dieser Zeit.

**41. Stegmann** (Dr. Josua), 1588 zu Sulzfeld bei Meiningen, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, wurde von seinem Vater und auf der Schule zu Rosa in Thüringen für die höheren Studien vorbereitet, studierte später an der Leipziger Universität Theologie, that sich schon hier durch lateinische Gedichte hervor und wurde 1617 Magister, in welchem Jahre er auch einen Ruf als Superintendent nach Stadthagen in Schaumburg-Lippe erhielt, welche Stelle er jedoch seiner Jugend halber zuerst ernstlich ausschlug. Schon damals hatte er einen bedeutenden Ruf als Gelehrter, wurde auch bald darauf Doctor der heiligen Schrift und wirkte seit 1621 als Professor an der neu errichteten Universität zu Kinteln in Hessen. Später kamen in Folge der Kriegsunruhen sehr traurige Tage über ihn. Er wurde aus Kinteln vertrieben und mußte mehrere Jahre hindurch in Noth und Erbitterungen aller Art als Flüchtling umherirren. Erst 1625 konnte er wieder nach Kinteln zurückkehren, sollte sich aber nicht lange der Ruhe erfreuen. Als nämlich 1629 nach dem Restitutionsedicte die Benedictinermönche wieder in Kinteln einzogen, wurde Stegmann um seiner evangelischen Treue willen mit Spott und Hohn überschüttet. Sie zwangen ihn zu einer Disputation, hatten aber Leute bestellt, die, wenn er zu reden anfieng, lachten und schrieten und mit den Händen klatschten. Stegmann regte sich darüber so auf, daß er in ein Nervenfieber verfiel, dem er am 3. August 1632, erst 44 Jahre alt, erlag. — Aus seinen Liedern leuchtet starkes Gottvertrauen und geduldige Gelassenheit hervor. Der ganzen Kirche lieb ist sein Lied nach Luc. 24, 29, ein inniges Gebet in der Noth des dreißigjährigen Krieges:  
Nr. 41. Ach bleib mit deiner Gnade.

**42. Wegelin** (Dr. Josua), den 11. Januar 1604 zu Augsburg geboren, starb als evangelischer Pfarrer in Preßburg am 14. September 1640. In den meisten Gesangbüchern findet sich sein Himmelfahrtslied:  
Nr. 32. Auf Christi Himmelfahrt allein.

## Zweiter Zeitraum.

## Die Zeit des Gegensatzes zwischen dem lebendigen Gefühlschristenthum und der am Bekenntnis haltenden Kirche.

Vom westphälischen Frieden bis zum Beginn des siebenjährigen  
Krieges. Von Gerhardt bis Gellert. 1648—1756.

## 1. Abschnitt.

A. Dichter der evangelisch-lutherischen Kirche,  
in deren volksthümlich gläubigen Liedern das Gepräge  
der Objectivität vorherrscht.

## 1. Paul Gerhardt und seine Zeitgenossen.

1648—1680.

**43. Gerhardt (Paul)**, wurde den 12. März 1607 in dem churfürstlichen Städtchen Gräfenhainichen, wo sein Vater Bürgermeister war, geboren. kaum elf Jahre alt, trafen auch ihn schon die Stürme des dreißigjährigen Krieges, in welchem am 11. April 1617 seine Vaterstadt durch die Schweden in Brand gesteckt wurde. Von 1622—1627 war er Schüler der Fürstenschule zu Grimma, worauf er in Wittenberg Theologie studierte. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Hauslehrer bei einem Advocaten in Berlin, in welcher Stellung wir ihn noch 1651, in seinem 44. Jahre treffen. Seit November dieses Jahres wirkte er als Probst zu Mittenwalde in Chursachsen, 1656 berief ihn der Berliner Magistrat in die Stelle des Diakonats an St. Nicolai. In Folge des Edictes des Churfürsten Friedrich Wilhelm vom 2. Juni 1662, nach welchem die Geistlichen, um unter den Lutherischen und Reformirten den Frieden herzustellen, durch einen Revers sich verpflichten mußten, vom eigenen Bekenntnis abweichende Lehren öffentlich nicht zu verfeßern und zu verdammen, welchen Revers Gerhardt nicht unterschrieb, wurde er im Februar 1666 seines Amtes entsetzt. Durch die Bitten der Stadtverordneten und der Gewerke, welche in einem Schreiben den Magistrat ersuchten, „dass dieser fromme, ehrliche und in vielen Landen berühmte Mann ihnen möge gelassen, und ihm, wegen sein darüber ge-

machtes Gewissen, die Subscription gnädigst möge erlassen werden," und durch eine Denkschrift der Stände an den Churfürsten, worin sie diesen baten, den Paul Gerhardt gnädigst zu restituiren, wurde zwar Friedrich Wilhelm bewogen, ihn in der Zuversicht, daß er sich seinen Befehlen gemäß bezeigen werde, ausnahmsweise im Amte zu belassen, doch eben dieser Zusatz beschwerte Gerhardts Gewissen so sehr, daß er nun freiwillig sein Amt aufgab. Noch zwei Jahre nach seiner Amtsentfagung blieb er in Berlin, während welcher Zeit die treue Liebe seiner Gemeinde reichlich für seinen Unterhalt sorgte. 1669 übersiedelte er als Archidiacon nach Lübben in Sachsen, wo er noch sieben Jahre in Segen wirkte und den 7. Juni 1676 im siebzigsten Lebensjahre heimgieng.

Paul Gerhardt ist nächst Luther der erste geistliche Liederdichter unserer Kirche. Von seinen 131 Liedern sind viele unter den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges erschienen, die meisten aber aus erhöhten Herzensstimmungen geboren, in welche der Dichter durch die christlichen Festzeiten oder durch stärkere innere Gnadenerregungen sich versetzt fühlte. „Der Pulsschlag seines innern Lebens war das gemeinsame kirchliche Bekenntnis, und seine Empfindungen, so persönlich sie sein mochten, waren doch nur Wellen der heiligen Tauf- und Lebensfluth, in welcher jedes andere Glied der Kirche mitathmete und mitempfand.“ Der Inhalt seiner Lieder ist brennende Liebe zu seinem Heilande, dem Lamme Gottes, dem Bräutigam der Seelen; der Form nach sind sie durch evangelische Schlichtheit, wohlfließende Lieblichkeit und echte Volksthümlichkeit der Sprache ausgezeichnet. Darum wurden sie mit einer Liebe und Freude ohne gleichen aufgenommen in einer Zeit, wo dem Volke solch ein Labsal so noth war und flogen, gleich Luthers Liedern, von Ort zu Ort, von Land zu Land. So ist Gerhardt durch seine Lieder eine feste Säule, eine helle Leuchte und ein reicher Labequell der Kirche geworden, an dessen williger Ergebung in Gottes Wunderwege, an dessen Herzensstille in großer Trübsal, an dessen kühnem, sieghaftem Muth allen Feinden und Gefahren gegenüber und an dessen echt evangelischer Freudigkeit, mit welcher er auf Tod, Grab und Ewigkeit hinschaut, Millionen von Christen sich seit zwei Jahrhunderten erbaut haben und fort und fort erbauen werden. Zu den verbreitetsten Gesängen Paul Gerhardts gehört das Vertrauenslied: „Befiehl du deine Wege,“ das ein Akrostichon auf den Spruch Psalm 37, 5 ist. Eine liebliche Sage erzählt: Paul Gerhardt habe, 1669 des Landes verwiesen, mit Armuth und Noth kämpfend und ohne Aussicht auf Hilfe, in einem Gasthause, auf dem Wege nach Sachsen, dieses Lied seiner niedergebeugten Frau zum Troste verfaßt, und als er derselben es eben vorgelesen, hätten zwei Abgeordnete des Herzogs Christian von Merseburg ihm ein Handschreiben ihres Herrn übergeben, worin ihm bis zu seiner Wiederanstellung ein ansehnliches Jahrgeld zugesichert worden sei. (An dieser Erzählung ist leider gar nichts

Wahres. Denn Gerhardt wurde nicht von Berlin verwiesen, seine Frau starb schon vor seinem Abgange von Berlin und das Lied wurde schon 1656 gedichtet.) Das Heldenlied des Dichters ist sein Kreuz- und Trostlied über Röm. 8, 31: „Ist Gott für mich, so trete.“ Zu den schönsten und gesegnetsten Kirchengesängen ist sein Adventslied zu zählen: „Wie soll ich dich empfangen.“ Zu den wärmsten Passionsliedern gehört sein Lied über Joh. 1, 29 und Jes. 53, 4—7: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld,“ sowie das Passionslied, nach dem Passions-Salve des h. Bernhard gedichtet, in dem seine weiche und süße Sangeskunst im Zenith steht: „O Haupt voll Blut und Wunden.“ Sein Danklied: „Nun danket All und bringet Ehr,“ ist über Sirach 50, 24—26 gedichtet. Ein kindlich schönes, liebliches Lied ist sein Morgenlied: „Wach auf, mein Herz und singe.“ Als der Dichter den Tod nahen fühlte, tröstete er die Seinen und sich mit der fünften Strophe seines Kreuz- und Trostliedes über Psalm 73, 23 ff: „Warum sollt ich mich denn grämen,“ die mit den Worten beginnt: „Kann uns doch kein Tod nicht tödten.“

In diese Sammlung wurden folgende Lieder Gerhardts aufgenommen:

Nr. 3. Wie soll ich dich empfangen.

Nr. 12. Nun laßt uns gehn und treten.

Nr. 17. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld.

Nr. 19. O Haupt voll Blut und Wunden.

Nr. 22. O Welt, sieh hier dein Leben.

Nr. 90. Ich singe dir mit Herz und Mund.

Nr. 94. Nun danket All und bringet Ehr.

Nr. 98. Sollt ich meinem Gott nicht singen.

Nr. 104. Befiehl du deine Wege.

Nr. 107. Warum sollt ich mich denn grämen.

Nr. 112. Ist Gott für mich, so trete.

Nr. 123. Wach auf, mein Herz, und singe.

Nr. 128. Nun ruhen alle Wälder.

44. **Frauck** (Johann), am 1. Juni 1618 zu Guben in der Niederlausitz, wo sein Vater Advocat und Rathsherr war, geboren, verlor den Vater schon in seinem zweiten Lebensjahre, wurde von seinem Verwandten, dem Stadtrichter Tielke in Guben, erzogen, kam von der Stadtschule zu Guben auf das Gymnasium zu Cottbus, wo er jedoch wegen der Stürme des dreißigjährigen Krieges nicht lange verweilen konnte und bezog nach weiterer Vorbereitung auf den gelehrten Schulen zu Stettin und Thorn 1637 die Universität zu Königsberg, wo er dem Studium der Rechte oblag. Einen Theil seiner Zeit widmete er hier auch der Dichtkunst, wozu er stets Neigung und Anlagen in sich verspürt hatte und wozu ihn Simon Dach aneiferte und begeisterte. Inmitten des Königsberger Dichterkreises lebte Frauck in so angenehmen Verhältnissen, daß er gern hier noch länger

geweiht hätte, zumal die Lausitz fortwährend noch ein Schauplatz der Kriegsunruhen war, doch er gab dem Drängen seiner ängstlich bekümmerten Mutter nach und kehrte in seine Vaterstadt zurück. Er ließ sich in Guben als Rechtsanwalt nieder, wurde 1648 zum Rathsherrn erwählt, 1661 zum Bürgermeister und 1670 sogar zum Landesältesten des Markgraththums Niederlausitz ernannt. Als solcher starb er im 59. Jahre seines Lebens an einer Gichtkrankheit den 18. Juni 1677. — Franc besaß ein entschiedenes Talent zur Dichtkunst. Er ist einer der gediegensten Viederdichter und seine 110 geistlichen Lieder, welchen die beiden Componisten Johann Crüger und Christoph Peter die Melodieen gaben, zeichnen sich durch leicht fließende Verse und durch edle, kernige Einfalt aus und sind ihrer Grundlage nach aus der heiligen Schrift, namentlich aus den Psalmen geschöpft. Einen ungewöhnlich frischen Ton schlug Franc in seinem Jesuliede: „Jesu, meine Freude“ an, dessen bekannte Melodie Johann Crüger gefertigt hat und das bald in ganz Deutschland, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus freudige Zustimmung und rasche Verbreitung fand. — Ein Lied von gediegenstem Metall in vollendeter Form, in dem die hehre Bewunderung und innige Anbetung des sacramentlichen Geheimnisses in ergreifender Weise verschmolzen sind und in dessen schöner Johann Crügerscher Melodie die innige Sehnsucht nach lebendiger Einigung mit dem Heilande sich abspiegelt, ist das Abendmahlslied: „Schmücke dich, o liebe Seele.“

Die beiden Lieder finden sich in dieser Sammlung unter der

Nr. 56. Schmücke dich, o liebe Seele.

Nr. 74. Jesu, meine Freude.

45. Albinus (Johann Georg), den 6. März 1624 zu Unterneffa bei Weisensfels geboren, wurde 1653 Rector und hierauf Pfarrer zu Raumburg und starb daselbst als Pfarrer zu St. Othmar am 25. Mai 1679. Wie sein intimer Freund Homburg hatte auch er viel Trübsal und Kreuz zu tragen und fand Trost und Ergebung in Jesus allein. Stets abzuschieden bereit erschrak er nimmer, als er den Tod nahen fühlte. Auf die Mahnung seines Beichtvaters, dem Herrn Jesu, den er liebte, treu zu bleiben bis in den Tod, antwortete er noch mit einem kräftigen: „Ja, allezeit, dabei bleibt es, meinem Jesum laß ich nicht.“ Darum hat man ihm auch in der St. Othmarskirche auf seinen Grabstein in lateinischer Sprache die Inschrift gesetzt: „Da er lebte, starb er und da er gestorben ist, lebt er, dieweil er wußte, daß das Leben der Weg zum Tode und der Tod der Eingang zum Leben sei.“ Solche Vertraulichkeit mit dem Tode spricht auch aus seinem besten Liede, das er 1652 zur Begräbnisfeier eines Kaufmanns in Leipzig gedichtet und dessen schöne Melodie angeblich Johann Rosenmüller componirt hat:

Nr. 133. Alle Menschen müssen sterben.

**46. Clausnitzer** (Tobias), 1618 zu Thum bei Annaberg geboren, seit 1644 im dreißigjährigen Kriege schwedischer Feldprediger, hielt auf General Wrangels Befehl am 1. Januar 1649 zu Weiden in der Oberpfalz die Friedenspredigt auf den Westphälischen Frieden, wurde bald darauf hier Pfarrer und starb daselbst als Kirchenrath und Inspector am 7. Mai 1684. — Ihm verdanken wir das erweckliche, der ganzen evangelischen Kirche so werthe Kanzellied, dessen Melodie von Johann Rudolf Ahle herrührt:

Nr. 52. Liebster Jesu, wir sind hier.

**47. Homburg** (Ernst Christoph), zu Mühla bei Eisenach 1605 geboren, studierte die Rechte, war zeit lebens kränklich, hat aber alle über ihn gekommenen schweren Prüfungen glaubensfreudig ertragen. Sagte er doch auch: „Kreuz lehrt Gottseligkeit üben, Anfechtung auf das Wort merken. Der Christ ohne Kreuz ist ein Schüler ohne Buch, eine Braut ohne Kranz. Der himmlische Vater lehrt, wenn er beschwert, entdeckt viele Geheimnisse, wenn er unser Fleisch züchtigt, macht fröhlich, wenn er betrübt, lebendig, wenn er tödtet.“ Nachdem Homburg fast keine gesunde Stunde gehabt, dazu auch noch mehrmals in Leibes- und Lebensgefahr gekommen war, starb er als Rechtsconsulent zu Raumburg a. d. S. am 2. Juni 1681. Seine 150 Lieder sind meist Buß-, Kreuz-, Trost- und Sterbelieder. Allbekannt ist sein Passions- und Himmelfahrtslied:

Nr. 24. Jesu, meines Lebens Leben.

Nr. 31. Ach wundergroßer Siegesheld.

**48. Keymann** (Christian), den 27. Februar 1607 zu Pancraz in Böhmen, wo sein Vater lutherischer Pfarrer war, geboren, kam, als der Vater vor der Gegenreformation aus Böhmen nach Sachsen flüchtete und zu Oberallersdorf bei Zittau Pastor wurde, auf das Gymnasium dieser Stadt, studierte dann auf der Universität zu Wittenberg Theologie und wurde hier 1634 Magister, hatte aber stets mit großer Noth zu kämpfen. Später wirkte er als Conrector und endlich als Rector am Gymnasium zu Zittau. Besonders in den Jahren 1639—1642 hatte die Stadt im dreißigjährigen Kriege furchtbar zu leiden und 1643 wurde sie von den Kaiserlichen erstürmt. So hörten Noth und Elend nicht auf und immer neues Unglück brach über Keymann herein. Endlich sprach man wieder vom Frieden und nun hob er, den die Chronik als einen außerordentlich geschickten Schulmann rühmt, das Gymnasium zu neuer Blüthe. Dazu war er ein eifriger Christ, „Christianus hieß er, Christianus war er,“ der der Jugend eine sittlich-religiöse Erziehung zu theil werden ließ und zu dem seine Schüler mit Verehrung und Liebe emporblickten. Auch als Dichter that er sich hervor und hatte 1653 den Dichterlorbeer erhalten. Er starb den 13. Januar 1662 und wurde in der Johanniskirche zu Zittau beigesetzt. —

Von ihm erschien „ein schön Lied auf das Churfürstliche Sächsische Symbol: Meinen Jesum laß ich nicht.“ Als nämlich der Kurfürst von Sachsen Johann Georg I. am 8. October 1656 im Sterben lag, fragte ihn sein Oberhofprediger Dr. Joh. Jac. Weller, ob er auch Jesum im Herzen habe. Der Sterbende beantwortete diese Frage mit den Worten: „Ja, ich vergesse nicht, was geschrieben steht 1. Mose 32, 16: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Glaubet mir sicherlich: Meinen Jesum laß ich nicht.“ Sinnreich hat der Dichter seinem Liede die Erinnerung dieses Vorgangs aufgeprägt. Die Anfangsworte der ersten fünf Strophen geben den Spruch: „Meinen Jesum laß ich nicht;“ die Anfangsbuchstaben der Zeilen in der Schlusstrophe deuten den Namen des Kurfürsten an. In dieser Sammlung findet sich dieses Lied von der christlichen Treue unter:

Nr. 70. Meinen Jesum laß ich nicht.

**49. Neumark** (Georg), den 16. März 1621 zu Mühlhausen in Thüringen geboren, verlebte seine Jugend in seiner Vaterstadt, wo ein Bruder seiner Mutter Bürgermeister war, besuchte dann das Gymnasium zu Gotha und gedachte von hier auf die Universität zu Königsberg zu gehen, um dort die Rechtswissenschaft und die Dichtkunst zu studieren. In der Nähe von Magdeburg von Straßenräubern ausgeplündert, kehrte er nach dieser Stadt zurück, konnte hier jedoch bei der zuchtlosen Zeit des dreißigjährigen Krieges kein Unterkommen finden. Als seine Noth von Woche zu Woche wuchs, flehte er oftmals des Nachts in seiner Kammer den lieben Gott mit heißen Thränen knieend um Hilfe an. Er suchte eine Hauslehrerstelle und wollte vornehmlich in der Musik Unterricht ertheilen, zumal er die Viola di Gamba (Kniegeige) meisterhaft spielte. Da er in Magdeburg nichts erreichte, zog er nach Lüneburg und dann nach Hamburg, wo ihn der schwedische Resident v. Rosenkranz als Secretär anstellte. Nachdem er sich im Laufe der Jahre wieder etwas erspart hatte, führte er seinen alten Plan aus, begab sich über Kiel, Lübeck und Danzig nach Königsberg und studierte hier zu Simon Dach's Blüthezeit. 1646 hatte er hier das Unglück, daß er in einer Feuersbrunst seine ganze Habe wieder verlor und nun so verzweifelt war, daß er sogar klagen konnte: „Ich bin müde, mehr zu leben, nimm mich, liebster Gott, zu dir.“ Doch bald faßte er wieder Muth und sprach: „Doch wer weiß, wozu es nützet und für welche Noth es schützt.“ Nach Vollendung seiner Studien ließ er sich in Thorn, wohin ihn einige Freunde gerufen hatten, als Musiklehrer nieder. Nach elfjähriger Abwesenheit von der Heimath kehrte er nach Hause zurück und wurde hier Hofpoet, Bibliothekar und Archivsecretär des Herzogs Wilhelm II. von Weimar. Nach dreißigjährigem treuen Dienste erblindete Neumark leider, doch beließ ihn der Herzog auch jetzt noch in seinem Amte. Am 8. Juli 1681 starb er plötzlich während des Dictirens eines Dankgedichtes. — Neumark war einer der besten Liederdichter. Von inniger Frömmigkeit befeelt war

Gottvertrauen der Grundzug seines Wesens. Lebendiges Gottvertrauen und Geduld im Leiden sind auch der Grundzug seiner Lieder. Im Glück und Unglück blieb er seinem Wahlspruch treu: „Ut fert divina voluntas,“ den er auch in die Verse brachte:

„Ich lasse Gott in allem walten,  
Er mach es nur, wie's ihm gefällt,  
Ich will ihm gerne stille halten,  
So lang ich leb in dieser Welt.  
Wie er, mein lieber Gott, es fügt,  
So bin ich auch sehr wohl vergnügt.“

Nach einer bekannten Sage, die freilich jedes historischen Grundes ermangelt, hat Neumark eine Zeit lang in Hamburg in den dürftigsten Verhältnissen gelebt und sich genöthigt gesehen, sein geliebtes Instrument, die Viola di Gamba zu verlassen. Unerwartet sei er dann von dem schwedischen Residenten als Secretär angestellt worden. Da habe er seine Viola wieder eingelöst und in seiner Herzensfreude auf Grund seines Wahlspruches das Lieblingslied der evangelischen Kirche gedichtet und componirt:

Nr. 110. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

**50. Olearius** (Dr. Johann), den 17. September 1611 zu Halle geboren, wurde daselbst Generalsuperintendent und Oberhofprediger des Herzogs August von Sachsen, der als Administrator der Erzstifts Magdeburg zu Halle residierte. Nach dem Tode des Herzogs folgte er dem Hofe in gleicher Stellung nach Weisensfels, wo er am 14. April 1684 starb. — Eins der besten Lieder des Olearius ist sein Trinitatislied:

Nr. 40. Gelobet sei der Herr.

**51. Rodigast** (M. Samuel), am 19. October 1659 zu Gröben, einem Weimarschen Dorfe, zwei Stunden von Jena geboren, erhielt seine erste Vorbildung durch seinen Vater, der in Gröben Pfarrer war, besuchte dann das Gymnasium zu Weimar und bezog hierauf die Universität zu Jena, wo er Theologie und Philosophie studierte. Nach Vollendung seiner Studien wirkte er als Hilfslehrer in Jena, wurde 1671 Magister, 1676 Adjunct der philosophischen Facultät, wobei er sich durch seine Vorlesungen rühmlichst bekannt machte und deshalb auch 1680 als Rector des Gymnasiums zum grauen Kloster nach Berlin berufen wurde. Drei Jahre darauf erhielt er den Ruf als Professor der Logik nach Jena, ebenso einen Ruf als Rector des Gymnasiums in Stralsund; er blieb jedoch in Berlin, wo er, neunundfünfzig Jahre alt, am 19. März 1708 starb und den schönen Nachruf hinterließ, „daß er nicht nur sehr gelehrt, sondern auch sehr geduldig und fromm gewesen sei.“ — 1675, da Rodigast Adjunct der philosophischen Facultät in Jena war, hat er dem damals krank darniederliegenden Jenaischen Cantor Severus Gastorius, seinem treuen Schul-

akademischen Freunde, auf dessen Bitte nach 5. Mose 32, 4 das Kreuzlied zum Troste gedichtet, wozu der Cantor auf dem Krankenbette die Melodie componirt haben soll, die voll melodischen Flusses ist und den Geist christlicher Ergebung in treffender Weise ausdrückt und welches Lied er bei seinem Begräbnis zu musiciren befohlen, welches aber, nachdem er wieder genesen, ihm die Cantorei wöchentlich vor der Thür hat singen müssen:

Nr. 108. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

**52. Schirmer** (M. Michael), im Juli 1606 zu Leipzig geboren, entstammte einer schlichten, ehrsamten Bürgersfamilie, besuchte daselbst die Thomasschule, hierauf die Universität und war hier später als Gymnasiallehrer in Segen thätig. 1630 wurde er Magister, 1636 Lehrer, dann Conrector am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin. Diese seine Berufung nach Berlin fällt in die für die Mark Brandenburg leidenvollste Zeit des dreißigjährigen Krieges. Das Land war seit dem Jahre 1627 weit und breit bald durch die kaiserlichen, bald durch die schwedischen Heere ausgezogen und verwüstet worden, dazu kamen die Verheerungen schrecklicher Seuchen und auch Berlin wurde vornehmlich in den Jahren 1630 und 1637—1639 von der Pest heimgesucht. So mögen die ersten Jahre seiner Wirksamkeit in Berlin durch das steigende äußere Elend außerordentlich schwere gewesen sein und er empfand tief die Noth des Landes unter den Drangsalen des Krieges. Seit 1644 überfiel ihn eine schwere Gemüthsfrankheit, die ihn so niederbeugte, daß er sich den deutschen Hiob nannte, dessen Gebet aber endlich erhört wurde und den Gott „nach fünfjährigem bitteren Elende, Angst und Nothstand wieder genesen ließ.“ Nachdem ihm hierauf seine neunjährige Tochter, sein einziger Sohn und auch seine Gattin durch den Tod entrisen worden war, legte er (1668) sein Schulamt nieder und ergöhte sich am Feierabend seines Lebens vornehmlich mit poetischen Arbeiten. Er starb den 4. Mai 1673, 67 Jahre alt, „mit fertiger Lampe.“ — Schirmer war ein trefflicher Lehrer, der seine schriftstellerischen Arbeiten zunächst immer für seine Schüler bestimmte, die ihm auch für seine Treue stets mit herzlicher Liebe und Dankbarkeit zugethan waren. Dazu war er ein frommer Christ, der sich im Kreuze still unter die gewaltige Hand des Herrn beugte und in männlicher Geduld und dem Trost des Gebetes alles Leid zu ertragen verstand. Unter den geistlichen Sängern nimmt er für alle Zeiten einen Ehrenplatz ein. Sein bekanntester Gesang ist das Pfingstlied, nach Jes. 11, 2, voll innerer Wahrheit und Tiefe der Empfindung und durch reine und fließende Sprache ausgezeichnet, den schweren Trübsalzeiten des dreißigjährigen Krieges entrungen, das in den weitesten Kreisen Geltung und dauernde Anerkennung gefunden und das die Kirche zu ihren köstlichsten Kleinodien zählen wird so lange der Glaube in ihr seine Feste feiert:

Nr. 36. O heilger Geist, kehre bei uns ein.

## 2. Abschnitt.

**Dichter der subjectiv-lyrischen Richtung, in deren beschaulichen oder mystisch gefärbten Liedern das persönliche Gefühl überwiegende Geltung gewinnt.**

## a) Die Nürnberger Dichter.

53. **Deßler** (Wolfgang Christoph), eines Goldschmieds Sohn, den 11. Februar 1660 zu Nürnberg geboren, lernte auch die Goldschmiedekunst mußte jedoch wegen fortwährender Kränklichkeit davon abgehen, wandte sich nun dem Studium zu und wurde 1705 Conrector an der Schule zum heiligen Geist in Nürnberg, wo er auch einmal wegen vielfacher Körperleiden zwei Jahre lang den Unterricht aussetzen mußte. Bei dieser großen Leibeschwachheit fand er stets Trost und Kraft in geduldiger Ergebung in die Gnade seines Heilandes, der ihn am 11. März 1722 zu der lange ersehnten himmlischen Ruhe einführte. — Eines der trefflichsten Lieder, das viele Segenswirkungen aufzuweisen und zu manchen verwandten Liedern die Anregung gegeben hat, ist sein Jesuslied:

Nr. 66. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

54. **Brand** (Michael), wurde am 16. März 1609 zu Schlenzingen in Sachsen als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Seiner ausgezeichneten Anlagen wegen — sein Lehrer sagte, daß er ein ingenium divinum habe — sollte er studieren. Da starb ihm sein Vater, als er erst dreizehn Jahre alt war und er mußte nun, weil die Mittel ausgiengen, das Bäckerhandwerk erlernen, brachte es zum Meister und war von 1628—1640 ehrfamer Bäckermeister in Geldsburg. Da brachte der dreißigjährige Krieg unsägliches Leid über ihn und die Seinigen. Die Soldaten plünderten sein Haus und zündeten es an, er selbst wurde auf offener Landstraße beraubt, mißhandelt und verwundet liegen gelassen. 1640 kam er in größter Noth mit Weib und Kind nach Coburg, wo sich ein frommer Bäckermeister seiner Liebreich annahm. Hier sollte er sich nun auch wieder ruhigerer Tage erfreuen. Da er auch beim Bäckerhandwerk stets gelernt und studiert und sich so einen reichen Schatz des Wissens erworben hatte, wurde er um 1644 an der Stadtschule zu Coburg als Schulcollege angestellt und konnte von da an ganz der Wissenschaft, seinem wahren Berufe, und der Dicht- und Tonkunst leben. Er trat nun mit den ausgezeichnetsten Dichtern seiner Zeit in Verbindung und wurde 1659 von Johann Rist mit dem Dichterlorbeer gekrönt. Damals schrieb er demüthig in seine Bibel die Worte: „Gott gebe, daß ich diese große und unverdiente Ehre zu Seiner, des Allerhöchsten, Ehre einig und allein annehme und gebrauche und seine Wunder ausbreite, bis ich meinen

Lauf vollendet habe und mit allen Engeln und Auserwählten ewiglich lobsinge.“ Nach seinem Wahlspruch: „Auf dich baue ich, du läßt mich nicht zu Schanden werden,“ hielt ihn stets Glaubensmuth in allem Leid der Erde aufrecht. Auf seinem Sterbebette tröstete er die Seinen mit den Worten: „Sie möchten nur denken, als ob er verreisete und zu seiner Zeit schon wieder zu ihnen oder vielmehr sie zu ihm kommen würden.“ Dann entschlief er sanft und in Frieden in seinem Herrn am 24. September 1667. — Frühe Verbreitung fand in der Kirche sein Lied über Pred. Sal. 1, 2, dessen Melodie von Joachim v. Burk stammt:

Nr. 132. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben.

### b) Die schlesischen Dichter.

(Dichter der jüngeren schlesischen Schule.)

**55. Angelus Silesius**, eig. Johann Scheffler, wurde 1624 zu Breslau von edlen Eltern geboren. Sein Vater, Stenzel Scheffler, war Herr zu Borwicza im Königreiche Polen. Scheffler, der bei hervorragender geistiger Begabung frühzeitig eine beschauliche Gemüthsanlage zeigte, wurde in Breslau erzogen. Hier besuchte er das Elisabeth-Gymnasium, that sich schon damals durch einige Gedichte hervor und bezog hierauf die Universität zu Straßburg, um daselbst Medizin zu studieren. Er machte dann eine Reise nach Holland, wo er mit den Schriften des Jakob Böhme bekannt wurde. Zur Vollendung seiner Studien gieng Scheffler schließlich auf die Universität nach Padua, wurde dort 1648 zum Doctor promovirt und erhielt bald darauf einen Ruf als Hofmedicus des Herzogs Sylvius Nimrod von Württemberg-Dels zu Dels, welche Stelle er sogleich antrat. Hier wurde er jedoch wegen seiner mystischen Schriften besonders vom herzoglichen Hofprediger als Schwärmer verfolgt und die streng lutherischen Geistlichen fielen über ihn „wie ein Heer von Hornissen“ her. Die erlittene Unbill und Kränkung war der erste Anlaß, der in ihm den Gedanken des Uebertrettes zur katholischen Kirche erweckte. Auch fühlte er sich zu der Pracht und den Mysterien der katholischen Kirche ebenso hingezogen, als ihn die strengen Lehrformen des Lutherthums abtrieben. So legte er denn endlich seine Stellung als Leibarzt nieder und trat am 12. Juni 1653 in Breslau öffentlich zur katholischen Kirche über. Von da an nannte er sich Angelus Silesius, nach dem spanischen Mystiker Johannes ab Angelis und als Schlesier. Er wurde nun auch Hofmedicus Kaiser Ferdinands III. und geistlicher Rath des Fürstbischofs, als welcher er die heftigsten Streitschriften gegen die lutherische Kirche schleuderte. Schließlich legte er alle seine Würden nieder und zog sich in ein Kloster in Breslau zurück, wo er am 9. Juli 1677 „nach langer Leibeschwachheit mit Lungen- und dürrsichtigen Beschwerden

beschwert" starb. — Scheffler war ein ausgezeichnete Denker und einer der hervorragendsten Kirchenliederdichter, voll feuriger Phantasie und glühenden Gefühls, der auf die Entwicklung des Kirchenliedes eine bedeutende Einwirkung ausgeübt hat. Sein genialstes Werk ist der „cherubinische Wandersmann," eine Sammlung aneinandergereihter Weisheitsprüche, wo die tiefsten Gedanken in die schlichteste Form gekleidet sind. Seine Lieder, von denen viele aus der Zeit herrühren, wo er noch der evangelischen Kirche angehörte, sind von unvergänglicher Schönheit, der Form nach ungewungen in überwältigender Sprache gedichtet, dem Inhalte nach der Ausdruck eines von der Liebe Christi entzündeten und in heiliger Sehnsucht nach ihm verlangenden Herzens voll Tiefinnns und Innigkeit der Empfindung und von echt evangelischem Geiste durchdrungen. Dazu gehören vornehmlich die classisch schönen Lieder:

Nr. 73. Liebe, die du mich zum Bilde.

Nr. 81. Mir nach! spricht Christus, unser Held.

56. Knorr v. Rosenroth (M. Christian), am 15. Juli 1636 zu Alttrauden im Fürstenthume Wohlau in Nieder-Schlesien, wo sein Vater Abraham Knorr evangelischer Pfarrer war, geboren, besuchte die Schule zu Frauastadt und Stettin, studierte hierauf zu Leipzig und Wittenberg die Rechte und unternahm dann eine Reise durch Frankreich, England und Holland. Er war ein so vielseitig gebildeter Mann, daß ihn der Pfalzgraf Christian August zu Sulzbach in der Oberpfalz zu seinem Geheimrath und Kanzleidirector ernannte. Er wurde von Kaiser Leopold I. in den Freiherrnstand erhoben und starb zu Sulzbach am 4. Mai 1689. — Knorr war nicht nur ein tiefgelehrter, sondern auch ein von herzinnger Frömmigkeit beseelter Mann, der die Bibel fast auswendig kannte und viele theologische Schriften schrieb. In den meisten seiner Lieder spricht sich heiße Sehnsucht nach Vereinigung mit Christo aus. Eins der frischesten, originellsten und geistvollsten Morgenlieder, wie aus dem Thau der Morgenröthe geboren, ist sein Gesang:

Nr. 124. Morgenglanz der Ewigkeit.

### c) Andere Dichter dieser Richtung.

57. Emilia Juliana, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, Gemahlin des Grafen Albrecht Anton, geb. Gräfin von Barby, eine überaus fromme Frau, geboren am 19. August 1637, starb den 3. December 1706. Ihre zahlreichen, zum Theile sehr schönen Lieder gab sie unter dem Titel heraus: „Der Freundin des Lammes aeißlicher Brautschnuck." Ihr wird das Sterbelied zugeschrieben:

Nr. 140. Wer weiß, wie nahe mir das Ende.

## B) Dichter der reformirten Kirche.

58. Luise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg, am 27. November 1627 im Haag als Tochter des Prinzen Heinrich Friedrich v. Oranien geboren, erhielt von ihrer Kindheit an eine sorgfältige fromme Erziehung und Gottesfurcht war ihr stets aller Weisheit Anfang. Am 7. December 1646 vermählte sie sich im Haag mit dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, dem sie eine treue Begleiterin auf seinen Kriegszügen und weise Rathgeberin, wie ihrem Volke eine wahre Landesmutter war. Sie ließ es sich überall von Herzen angelegen sein, das Elend des Volkes, das in Folge der Kriegszeiten über es hereingebrochen war, zu lindern und der Landwirthschaft und den Gewerben aufzuhelfen. Sie führte den Kartoffelbau in der Mark Brandenburg ein und ließ durch herbeigerufene holländische Landwirthe Musterwirthschaften anlegen. Sie legte Schulen an und suchte das kirchliche Leben auf alle Weise zu fördern. Ihre irdische Größe diente ihr nur zu um so tieferer Demüthigung vor Gott, sie brachte ihre Zeit mit Beten und Wohlthun zu, ließ keinen Tag unbenützt verstreichen und war einfach im Anzuge und mäßig. Ebenso groß wie ihre Demuth war ihre Geduld im Leiden, ihre Zuversicht auf den Herrn und der Friede Gottes war ihr höchstes Gut. So sagte sie: „Ich bin zwar eine Fürstin, jung und geliebt und habe alles, was die Welt mit Lust anschaut; aber was mein Alter anlangt, wie wenig Jahre mögen noch meines Lebens sein. Und alles ist nichts gegen die Ewigkeit. Lebt man in Gott, so achtet man die Lust dieser Welt nicht mehr. Und was das übrige alles anlangt, was ist denn unser ganzer Schatz, all unser Ruhm, als Erde und Staub, ein eitler Glanz, ein betrügerlicher Schein und ein Gewicht, das uns alle Zeit hinab zur Erde zieht. Ich habe erfahren und erfahre es noch, wie viel der Friede meines Gottes, die Empfindung seiner Liebe und die Verehrung seiner Gnade besser ist.“ Von ihrer letzten Krankheit wurde sie im Haag befallen, wohin sie sich zum Besuche ihrer Mutter begeben hatte. Man glaubte, daß die weite Reise ihr geschadet habe, sie sagte aber: „Gott habe die Haare unseres Hauptes gezählt und werde um so mehr ihre Tage gezählt haben; er habe sie nach dem Haag zu ihrer Mutter geschickt.“ Sie verlangte dringend, zu ihrem Gemahl und ihren Kindern zurückzukehren, welchem Wunsche auch willfahrt wurde. Kaum im Berliner Schlosse angekommen, entschlug sie sich aller Sorgen und sah muthig und gottergeben dem Tode entgegen. Vor ihrem Ende sagte sie zu ihrem Hosprediger: Ich warte nun „auf das sanfte Sausen“ und als dieser, der mit dem Kurfürsten betend an ihrem Bette weilte, sie fragte, ob sie fühle, daß Gott ihr gnädiger Vater im Himmel sei, antwortete sie verständlich: „Ja.“ Dann verschied sie. Sie starb leider sehr früh. Im 39. Jahre, am 18. Juni 1667, hatte die Auszehrung ihrem Leben auf Erden ein Ende gemacht. — Ihr wird, obwohl die Autor-

schaft der Kurfürstin sehr zweifelhaft ist, das Auferstehungslied zugeschrieben, das in fast wunderbarer Weise von österlichem Licht und Leben durchdrungen und dessen ergreifende Melodie dem Texte meisterhaft angepaßt ist:

Nr. 29. Jesus, meine Zuversicht.

### 3. Abschnitt.

## Die Zeit des Pietismus.

1680—1756.

### A) Dichter der evang.=lutherischen Kirche.

1. Die pietistischen Dichter, deren Lieder in biblisch=praktischem und erbaulichem Tone gehalten sind.

#### a) Spener und seine Freunde.

**59. Spener** (Dr. Philipp Jakob), der Stifter des Pietismus, den 13. Januar 1635 zu Rappoltzweiler im Oberelsaß geboren, erhielt eine gottesfürchtige Erziehung und die Bibel, Andachtsbücher und fromme Lieder waren die Gefährten seiner Jugend, besuchte dann das Gymnasium zu Kolmar, bezog mit sechzehn Jahren die Universität zu Straßburg, wo er zuerst Sprachen und Geschichte, von 1654 an Theologie studierte, wurde schon im achtzehnten Jahre Magister, hospitierte hierauf in Basel, Genf und Tübingen, lernte in Genf den frommen und geistvollen Sabadie kennen, wurde 1662 Professor in Tübingen, 1663 Freiprediger in Straßburg, wo er die theologische Doctorwürde erwarb und auch an der Universität Vorlesungen voll Herzlichkeit, Wärme und wissenschaftlicher Gründlichkeit hielt, kam 1666 als Prediger nach Frankfurt a. M., wo er die Collegia pietatis, Privatversammlungen der Frömmigkeit, einrichtete, 1678 die Pia desideria, d. i. fromme Wünsche für eine Reformation, herausgab und in seinen Predigten auf Selbsterkenntnis, Wiedergeburt des Herzens, Erbauung und auf ein wahrhaft christliches Leben drang, war seit 1686 Oberhofprediger des Kurfürsten Johann Georg III. zu Dresden, wo er der Jugend sich ernstlich annahm, Katechisationen in herzlicher, verständlicher und erbauender Weise betrieb und die Feier der Confirmation zur kirchlichen Sitte erhob, gieng 1691 als Prediger an St. Nicolai in Berlin, richtete 1694 im Auftrage des Kurfürsten Friedrich Wilhelm III. die theologische Facultät der neugestifteten Universität Halle ein, die nun eine Burg des Pietismus wurde und starb zu Berlin als Consistorialrath und Probst an St. Nicolai den 5. Februar 1705. — Am Abende vor seinem Tode ließ er sich noch das 17. Capitel

des Evangeliums Johannes dreimal vorlesen. Nach seinem letzten Willen wurde er in einem weißen Sterbekleide begraben. Sein Leben gieng auf in dem Worte: „Bete und arbeite.“ Sagte er doch: „Das Gebet ist der Odem des geistigen Lebens und wer mir die Arbeit nimmt, der nimmt mir das Leben.“ Dazu war er wahrhaft demüthig, ein sanfter Grundton durchzog sein ganzes reines Leben und mit dieser Sanftmuth hat er Außerordentliches vermocht. Er war ein Held wahrer, inniger, herzlicher Frömmigkeit und seit den Tagen der Reformation der bedeutendste Mann der lutherischen Kirche, dessen Einfluß sich auf ganz Deutschland und auch auf die reformirte Kirche erstreckte. Spener war kein Dichter, doch wurde in die Gesangsbücher sein Kreuz- und Trostlied aufgenommen:

Nr. 117. Sollt ich denn mich täglich kränken.

**60. Frehstein** (Dr. Johann Burkhard), Hof- und Justizrath in Dresden, durch Spener zum Glauben an seinen Heiland geführt, starb 1720. Er dichtete das Lied von der geistlichen Wachsamkeit über Math. 26, 41:

Nr. 86. Mache dich, mein Geist bereit.

**61. Drese** (Adam), 1620 in Thüringen geboren, wirkte bis in sein fünfzigstes Lebensjahr, den weltlichen Vergnügungen ganz hingegeben, als Kapellmeister in Weimar und Jena, wurde jedoch 1680 durch Speners Schriften erweckt und wiedergeboren, lebte hierauf eine Zeitlang still und zurückgezogen in Jena und wurde endlich Kapellmeister in Arnstadt, wo er, wegen seiner pietistischen Richtung viel geschmäht und angefeindet, den 15. Februar 1701 starb. — Ihm verdanken wir das innige Jesu-Lied, dessen Melodie auch von dem Dichter herrührt:

Nr. 75. Seelenbräutigam, Jesu Gottes Lamm.

**62. Günther** (Cyriakus), am 15. Januar 1650 zu Goldbach bei Gotha geboren, starb als Lehrer am Gymnasium zu Gotha im October 1704. In alle Gesangsbücher wurde sein Lied von der Liebe zu Christus nach 2. Thim. 2, 8 aufgenommen:

Nr. 77. Halt im Gedächtnis Jesum Christ.

**63. Laurenti** (Laurentius, Lorenz, Lorenzen), am 8. Juni 1660 zu Husum in Schleswig geboren, starb als Musikdirector und Cantor am Dome zu Bremen am 29. Mai 1722. — Von ihm haben wir das Osterlied:

Nr. 30. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin.

**64. Schütz** (Johann Jakob), den 7. September 1640 zu Frankfurt a. M. geboren, ein frommer Rechtsgelehrter, Advocat und Reichsrath in seiner Vaterstadt, wurde einer der ersten, vertrautesten und entschiedensten Freunde Speners und eifrigster Besucher der von diesem 1670 in Frankfurt eingeführten frommen Privatversammlungen, starb hier am 22. Mai 1690 mit Hinterlassung einer in der h. Schrift und allerlei Wissenschaft

wohlunterrichteten Tochter. Wir haben von ihm das treffliche Lob- und Danklied, nach 5. Mose 32, 3, eine der Hauptzierden des evangelischen Kirchengefanges, dessen Verbreitung eine durchaus allgemeine ist:

Nr. 97. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.

**65. Scriber** (M. Christian), den 2. Januar 1629 zu Rendsburg in Holstein'schen geboren, verlor schon im ersten Lebensjahre seinen Vater an der Pest, an welcher Krankheit auch seine Mutter damals darniederlag, wurde mit zwanzig Jahren Magister zu Rostock, war dann Diakonus zu Stendal, seit 1667 Pastor an St. Jakob in Magdeburg, seit 1690 Oberhofprediger und Kirchenrath in Quedlinburg und starb hier den 5. April 1693. — Er verfaßte mehrere Erbauungsschriften, so den „Seelenschatz,“ der Vielen zu Trost gewesen. In Magdeburg dichtete er das Abendlied, das er nach einer Nachricht nach einem weltlichen Liede, welches er einst in der Nacht in der Nachbarschaft hatte singen hören, fertigte, wobei er auch die angenehme Melodie und das Metrum desselben beibehalten hatte:

Nr. 127. Der güldnen Sonne Licht und Pracht.

**66. Arnold** (Gottfried), am 5. September 1666 zu Annaberg als der Sohn eines Lehrers geboren, erhielt sich bei der Armuth seines Vaters schon mit dreizehn Jahren vom Stundengeben, wurde, wie er selbst sagte, „von der göttlichen Weisheit immerdar merklich gerührt, auch öfters nachdrücklich und empfindlich gezüchtigt,“ bezog als Jüngling die Univerität zu Wittenberg, wo er „durch seine Lust zum Studium sich von weltlichen Vergnügungen fernhielt und aufkeimenden Dünkel redlich durch fleißiges Gebet dämpfte“, befreundete sich als Hofmeister zu Dresden mit Spener, wurde hierauf Prediger in Quedlinburg, wo er durch seine Schriften „das erste Märtyrerkthum“ und „die erste Liebe zu Christus“ sich so bekannt machte, daß er einen Ruf als Professor der Geschichte nach Gießen erhielt wo er seine berühmte Kirchen- und Regehistorie zu schreiben begann. Aus Ueberdruß an den Hohlheiten des dormaligen akademischen Lebens und weil er die Professur nicht aus reiner Liebe für das Amt, sondern aus allerlei Nebenrückichten übernommen zu haben sich bewußt war, legte er 1698 dieses Amt freiwillig nieder und kam als Prediger nach Quedlinburg. Als Schwärmer und sectirerischer Unruhstifter vielfach verfolgt, gieng er von hier als Hofprediger der verwitweten Herzogin von Sachsen-Eisenach nach Altstädt, wurde aber auch dieses Amtes entsetzt und erhielt endlich eine Pastorsstelle in Berleberg, wo er nach unermüdllicher Arbeit, Treue und gegenreichem Wirken am 30. Mai 1714 starb. — Der Charakter seiner Lieder ist heiliger Ernst, glühende Sehnsucht und Liebe zu Gott und Verächmung aller weltlichen Eitelkeit. Die mächtig ergreifende Gluth der Sehnsucht nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes durchweht besonders das Heiligungsglied, die Krone der Arnoldschen Gesänge:

Nr. 82. O Durchbrecher aller Bande.

## b) Die ältere Halle'sche Dichterschule.

67. **Francke** (Dr. August Hermann) wurde am 12. März 1663 in Lübeck, wo sein Vater Syndikus war, geboren. 1666 ward der Vater als Justizrath nach Gotha berufen. Leider starb er schon 1670 und so leitete die Erziehung fortan seine fromme Mutter. Zuerst von Privatlehrern unterrichtet besuchte Francke dann das Gymnasium zu Gotha und bezog hierauf die Universitäten zu Erfurt und Kiel, warf sich vornehmlich auf die classischen Sprachen, eignete sich auch das Hebräische, sowie die neueren Sprachen an, studierte als Fachstudium Theologie, wurde schon 1685 Magister und begann sogleich akademische Vorlesungen zu halten. Damals sah er noch darnach aus, ein berühmter und reicher Mann zu werden; als er aber in Lüneburg eine Predigt über den wahren Glauben halten sollte, wurde es ihm angst und bange, er warf sich vor Gott auf die Kniee und flehte ihn um seine Gnade an. Sein Gebet wurde erhört, er hielt eine herzinnige, treffliche Predigt, war von da an ein anderer Mensch geworden und konnte von sich rühmen: „Nun kann ich Gott nicht nur Gott, sondern auch meinen Vater nennen; mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ Im Einverständnis mit Spener richtete nun Francke sein Augenmerk vornehmlich darauf, der Jugend eine fromme Erziehung zu theil werden zu lassen. Seit 1689 machte er als Privatdocent in Leipzig auch die Studenten mit der Bibel in der Ursprache bekannt. Von hier als Pietist verdrängt kam er als Diakon an die Augustinerkirche zu Erfurt, von wo er jedoch auch bald als „Urheber vielfacher Unruhen“ weichen mußte. Er erhielt nun einen Ruf als Professor der griechischen und orientalischen Sprachen an die neugestiftete Universität zu Halle und übernahm da zugleich das Pastoramt in der Vorstadt Glaucha. Hier rief er nun seine großartigen Anstalten ins Leben: das Waisenhaus, eine Bürgerschule, eine Lateinschule, ein Pädagogium für Jünglinge besserer Stände, eine Lehrerbildungsanstalt und eine Armenschule. Am Todestage Franckes zählten diese Anstalten 2200 Schüler mit 200 Lehrern. Im November 1726 wurde er vom Schlagflusse gelähmt, im Mai des folgenden Jahres nahm er mit tiefbewegtem Herzen von den Studierenden der Universität Abschied, ließ sich noch in den Garten des Waisenhauses führen, dankte hier Gott für alle ihm erwiesene Gnade und betete für alle Kinder. Am 8. Juni 1727 starb er selig in seinem Herrn. — Francke war vor Allem Pädagog im größten Stile, dazu ein gottseliger Mann, von wahrhafter Demuth und Frömmigkeit, von uneigennütziger Liebe und steter Sorge für das Wohl seiner Mitmenschen erfüllt. Als er im September 1691 nach seiner Verdrängung aus Erfurt auf dem Wege zu seiner Mutter in Gotha war, dichtete er das Neujahrslied:

Nr. 14. Gott Lob, ein Schritt zur Ewigkeit.

**68. Freylinghausen** (Johann Anastasius), am 2. December 1670 zu Gundersheim im Braunschweigischen, wo sein Vater Bürgermeister und Kaufmann war, geboren, erhielt auf der Schule zu Lübeck seine Vorbildung, gieng 1689 auf die Universitäten zu Jena und von hier nach Erfurt, wo er Theologie studierte und durch Luthers, Arndts und Speners Schriften mächtig angeregt wurde, ward in Erfurt Franckes eifriger Schüler, geht mit ihm zur Vollendung seiner Studien nach Halle und wird hier, in der selbstverleugnendsten Hingabe seines ganzen Lebens an den Dienst des Herrn Franckes Gehilfe, Eidam und Amtsnachfolger, wie zuerst in der Glauchaer Vorstadt, so nachher an der Ulrichskirche und im Directorium der Francke'schen Stiftungen. Freylinghausen übte besonders als Prediger bezaubernden Einfluß auf die Herzen seiner Zuhörer. Seine Predigten glichen, wie Francke sagt, einem anhaltenden, sanften Regen, der tief eindringt und dem Morgenthau, der die welken und matten Herzen erquickt. Dazu hatte er einen kindlich frommen Sinn, war gerade und offen gegen seine Mitmenschen, dabei aber menschenfreundlich, aufopfernd und in allen Leiden geduldig. — In hymnologischer Beziehung gebührt Freylinghausen eine besondere Beachtung, da er der bedeutendste Dichter der älteren Halle'schen Schule ist. Seine vierundvierzig Lieder zeichnen sich durch Innigkeit des Gefühls, Klarheit des Gedankens und Schönheit der Form aus. Dazu veranstaltete er eine Sammlung der Kernlieder der Kirche, die er in dem Gesangbuche, das seinen Namen trägt, herausgab. Er starb zu Halle den 12. Februar 1739, neunundsechzig Jahre alt und wurde in Francke's Grufft beigesetzt. Das Rathsscollegium ehrte ihn mit einem Gedicht, das mit den Worten schloß: „Hier ruht ein Gottesmann, der ohne Falsch gewesen.“ — Zu den schönsten und edelsten Gesängen des Dichters gehört sein durch Innigkeit des Gefühls und Feier des Ausdrucks ausgezeichnetes Jesuslied:

Nr. 71. Wer ist wohl wie du.

**69. Herrnschmidt** (Dr. Johann Daniel), den 11. April 1675 zu Bopfinger in Schwaben als Sohn eines Pfarrers geboren, war 1698 Schüler Francke's in Halle, wurde diesem durch treuen Fleiß und lautere Frömmigkeit besonders lieb, später auch in sein Haus und an seinen Tisch aufgenommen und mit der Seelenführung anderer jüngerer Studenten betraut. Nachdem er einige Zeit auch am Pädagogium unterrichtet hatte, war er seit 1702 Gehilfe und Amtsgenosse seines Vaters in seiner Vaterstadt, woselbst er im spanischen Erbfolgekrieg viel Noth erlitt, doch auch die Verwundeten nach Geist und Leib treulich pflegte. Seit 1712 wurde er Superintendent und Consistorialrath in Idstein, 1716 Professor der Theologie und Mitdirector der Francke'schen Stiftungen in Halle. Als solcher starb er hier den 5. Februar 1723. — Während der heftigen Kriegsstürme, die um ihn wütheten, und der Pestzeit, in der er im Lazareth hundertfach dem Tode ins Angesicht schaute, hielt er stets stille und lieblich aus und hörte nicht auf, die Treue des Herrn zu

rühmen, die ihm jedesmal noch aus der Noth geholfen habe. 1714 erschien sein inniges und schwungvolles Lob- und Danklied über den 146. Psalm Nr. 92. Lobe den Herren, o meine Seele.

**70. Richter** (Dr. Christian Friedrich), den 15. September 1676 zu Sorau in der Niederlausitz, wo sein Vater ein gräflicher Beamte war, geboren, wurde seiner besonderen geistigen Begabung wegen für das Studium bestimmt, bezog nach Absolvierung der Mittelschule die Universität zu Halle, wurde hier mit Francke bekannt und gewann durch diesen eine brennende Liebe zu Jesus. Später wirkte er als Franckes Mitarbeiter als Inspector des Pädagogiums und Arzt des Waisenhauses zu Halle. Als solcher leitete er die Anfertigung der bekannten Waisenhauſ-Arzneien, insbesondere der *essentia dulcis*, die bis nach Amerika verſandt wurden und alljährlich einen Gewinn von mehreren tauſend Thalern abwarfen, welchen jedoch Richter nach Abzug des wenigen, was er zu ſeinem Unterhalte brauchte, zur Verpflegung und Erziehung der armen Jugend verwandte. Richter war auch ein treuer Seelenarzt, der mit den Kranken betete und deſſen Luſt war, den Leidenden zu helfen. Feinde überwand er mit Sanftmuth und die herzinnige Liebe zu Gott war die Seele alles ſeines Thuns. Darum ſagte er: „Ohne Liebe ſind wir ohne Gott, denn Gott iſt die Liebe.“ Er ſollte ſehr frühe ſterben. Als ihm im Jahre 1709 der Tod ſein Edhlein an dem er mit ganzem Herzen hieng, entriß, ſieng er zu kränkeln an und ſagte ſeinen eigenen frühen Tod mit aller Beſtimmtheit voraus. Von da an gieng es mit ihm reißen abwärts und am 5. October 1711 ſchied er, erſt fünfunddreißig Jahre alt, von der Erde, wo er während dieſes kurzen Lebens viel und großes gewirkt hatte. Freyſinghauſen hielt ihm die Leichenrede und konnte ihm nachrufen: „Er war ein wahrer Jünger Jeſu Chriſti, ein wahrhafter Gotteſgelehrter und ein gottgeſegneter Arzt.“ — Richter war auch einer der ausgezeichnetſten Dichter der Halle'ſchen Schule. Der Quellgrund ſeiner inhaltſchweren und doch lieblichen Lieder war ſeine tiefe Frömmigkeit. Sein Meiſterlied iſt das vom verborgenen Leben der Gläubigen nach Kol. 3, 3—4, worin der Dichter ein treues Bild ſeines eigenen Lebens gegeben hat:

Nr. 67. Es glänzet der Chriſten inwendiges Leben.

#### bb) Außerhalb Halle's lebten:

**71. Arends** (Wilhelm Erasmus), ſtarb 1721 als Paſtor zu St. Petri und Pauli in Halberſtadt. Von ihm haben wir das Lied vom chriſtlichen Kampfe:

Nr. 83. Rüstet euch, ihr Chriſtenleute.

**72. Craſſellius** (Bartholomäus), am 21. Februar 1677 zu Wernsdorf bei Glaucha in Sachſen geboren, ein Schüler Francke's, war zuerſt Paſtor

zu Ribba in der Wetterau, dann in Düsseldorf, wo er am 10. November 1724 starb. Er war ein feuriger, ernster Kämpfer für Wahrheit und Recht und zog sich seiner Freimüthigkeit wegen wiederholt Geld- und Gefängnisstrafen zu. Von ihm ist das Lied vom Gebete in Jesu Namen, nach dem Evangelium des Sonntags Rogate Joh. 16, 23—30, dessen ansprechende Melodie der Melodie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ nachgebildet ist:

Nr. 88. Dir, dir, Jehovah, will ich singen.

**73. Gedike** (Vampertus), den 6. Januar 1683 zu Gardelegen in der Altmark, wo sein Vater Superintendent war, geboren, studierte in Halle und unterrichtete im dortigen Waisenhause. Durch seinen Fleiß und seine lautere Frömmigkeit gewann er daselbst den Baron von Canstein zum Gönner. Seit 1709 war er Feldprediger an dem Garderegimente in Berlin, mit welchem er die Feldzüge in Brabant und Pommern mitmachte, rückte 1717 zum Feldprobst vor und starb als solcher den 21. Februar 1735. Von ihm haben wir das weitverbreitete Vertrauenslied:

Nr. 111. Wie Gott mich führt, so will ich gehn.

**74. Gotter** (Ludwig Andreas), am 26. Mai 1661 zu Gotha, wo sein Vater Oberhofprediger und Superintendent war, geboren, wurde hier später zuerst Geheimsecretär, dann Hof- und Assistenrath und starb als solcher daselbst den 19. September 1735. Die herzinnige Frömmigkeit und tiefe Demuth, die ihn beseele, fand in seinen Liedern und sonstigen geistlichen Dichtungen Ausdruck. Die Krone seiner Gesänge ist sein Heiligungslied:

Nr. 80. Herr Jesu, Gnadensonne.

**75. Schröder** (Johann Heinrich), 1666 zu Hallersprünge im hannöverschen Fürstenthume Calenberg geboren, Schüler Francks zu Leipzig, starb als Pfarrer zu Meseberg bei Wolmirstedt im Magdeburgischen am 30. Juni 1699. Von ihm ist das Lied von der Liebe zu Jesu nach Luc. 10, 41—42 und 1. Kor. 1, 30, das wegen seiner Schönheit und Innigkeit, mit der lebendigen und ansprechenden Melodie, die weiteste Verbreitung gefunden hat:

Nr. 68. Eins ist noth! ach Herr, dies Eine.

### c) Die jüngere Halle'sche Dichterschule.?

**76. Bogakly** (Carl Heinrich von), den 7. September 1690 zu Zankow in Nieder-Schlesien, einem Rittergute seines Vaters, geboren, kam mit vierzehn Jahren als Page an den Hof zu Weißenfels, wo er während einer vierteljährigen Krankheit die ganze Bibel durchlas und den ersten Entschluß faßte, sein Leben dem Herrn zu weihen. Nach den nöthigen Vorstudien zu Breslau bezog er, von dem Grafen Reuß von Köstitz, Heinrich XXIV, unterstützt, die Universität zu Jena, wo er die Rechte studierte.

1716 gieng er nach Halle, wo er unter Francke's Einfluss, der segnend die Hände auf ihn legte, auf daß er ein treuer Jünger des Herrn werde, sich der Theologie zuwandte. Obgleich durch Kränklichkeit gehindert, sich um ein öffentliches Amt zu bewerben, wirkte er doch später segensreich als Verfasser des „güldenen Schatzkästleins“ und anderer zahlreicher, weit verbreiteter Erbauungsschriften, sowie namentlich in Erbauungsstunden auf Reisen vornehmlich in adligen Kreisen Schlesiens, Böhmens und Sachsens. Hierauf lebte er eine Zeit lang zu Glauchau, Kreis Trebnitz, in Schlesien, wo er ein Waisenhaus errichten half, welchem er fast alle seine Habe zuwandte. Seit 1746 zog er als Privatmann ins Waisenhaus zu Halle, wo er mit den Studierenden Erbauungsstunden hielt. Hier starb er auch, wegen seines sanften, stillen, theilnehmenden Wesens hochgeschätzt und geliebt, am 15. Juli 1754. — Unter seinen von Geistesfener und Glaubenswärme durchwehten 411 Liedern ist besonders verbreitet sein Missionslied, das eine gewaltig in Gottes Herz bringende Bitte um treue Diener des Wortes und Arbeiter in der großen Ernte an allen Enden ist und 1750 erschien:

Nr. 148. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen.

**77. Rambach** (Dr. Johann Jakob) wurde am 24. Februar 1693 zu Halle geboren. Sein Vater betrieb daselbst das Handwerk der Tischlerei. Die Eltern führten einen rechtschaffenen Christenwandel und ließen ihrem Sohne eine fromme Erziehung zu theil werden. Seiner reichen Anlagen wegen schickten sie ihn auf das Gymnasium seiner Vaterstadt, welche Schule er aber 1706 verließ, um, da ihm die nöthigen Mittel zum weiteren Studium fehlten, wie sein Bruder das Tischlerhandwerk zu erlernen und seinem Vater bei der Arbeit behilflich zu sein. Zwei Jahre lang arbeitete er in der Werkstatt seines Vaters; da vertrat er sich den Fuß so sehr, daß er durch drei Monate weder arbeiten, noch recht gehen konnte. In dieser Zeit suchte er seine Schulbücher wieder hervor und fand an den Wissenschaften solche Freude, daß seine Eltern ihm anriethen, weiter zu studieren. Auf der lateinischen Schule zu Glaucha bei Halle bereitete er sich nun für die Universität vor und bezog mit zwanzig Jahren die Hochschule seiner Vaterstadt, wo er unter Francke's Leitung Theologie studierte. 1720 begann er seine akademische Laufbahn zu Jena, wo er theologische Vorlesungen hielt. 1723 wurde er an die Hochschule seiner Vaterstadt als Lehrer berufen und nach Francke's Tode ward er dessen Nachfolger als ordentlicher Professor der Facultät. Er war ein so beliebter Lehrer, daß oft vierhundert bis fünfhundert Studenten zu seinen Füßen saßen. Sein Ruf als Lehrer, Prediger, Schriftsteller und Dichter erscholl bald nicht nur in seinem Vaterlande, sondern drang auch über die Grenzen desselben hinaus. 1731 berief man ihn gleichzeitig als Hofprediger und Professor der Theologie nach Kopenhagen, sowie als Professor und Super-

intendenden nach Gießen. Er folgte dem Rufe nach Gießen und erhielt noch vor Abreise dahin von der theologischen Facultät seiner Vaterstadt die Würde eines Doctors. Im April 1735 erkrankte er an einer Entzündung des Halses und des ganzen Gesichtes so gefährlich, daß er sich auf sein nahes Ende mit Gebet vorbereitete. Dazu traf ihn noch ein Schlagfluß und so entschlief er am 19. April dieses Jahres unter dem Gebete der Seinigen sanft und selig in seinem Herrn. — Rambach war wie als Gottesgelehrter und Prediger, so auch als Liederdichter bedeutend. Sein Wandel war voll Demuth und Sanftmuth und herzlicher Liebe zu den Brüdern. Ueber alles liebte er seine Eltern. Wie er in seinen jungen Tagen bereit war, für sie zu arbeiten und ihnen zu helfen, so unterstützte er sie in ihrem Alter als dankbarer Sohn. Er zog sie bei allen wichtigen Veränderungen seines Lebens zu Rathe, so daß er in allen seinen Entschlüssen und Thaten immer erst ihre Einwilligung und ihren Segen erbat. Rambach arbeitete durch sein ganzes Leben fleißig und hielt den Tag für verloren, an dem er nicht thätig sein konnte. Wunderbar innig konnte er im öffentlichen Gottesdienste beten; da sah man, wie reichlich der Geist Gottes über ihn ausgegossen war. — Rambach ist endlich einer der vorzüglichsten Liederdichter seiner Zeit. Seine 176 Lieder zeichnen sich zumeist durch dichterischen Schwung und Tiefe der Empfindung aus, sind einfach und ungekünstelt in der Form und vom Geiste der heiligen Schrift durchdrungen. Eines seiner fernhaftesten Lieder, das 1734 zur „täglichen Erneuerung des Taufbundes“ erschien, ist sein Tauflied:

Nr. 54. Ich bin getauft auf deinen Namen.

78. Lehr (Leopold Franz Friedrich), den 3. September 1709 zu Kronenberg bei Frankfurt a. M., wo sein Vater Nassau-Idsteinscher Hofrath war, geboren, auf der Schule zu Idstein, auf den Universitäten zu Jena und Halle unter Rambach, Francke und Freylinghausen gebildet, wirkte später durch neun Jahre als Erzieher einer Prinzessin von Anhalt-Köthen, dann als Diakonus in Köthen, wo er sich durch sein freundliches und theilnehmendes Wesen die allgemeine Liebe erwarb. Ein früher Tod raffte ihn mit zweiunddreißig Jahren am 27. Januar 1744 zu Magdeburg auf einer Reise dahin. — Lehr war ein Mann eines vom innigsten Glauben geläuterten Herzens. Schon als achtjähriger Knabe wurde er durch den Segen, den ihm Francke bei einem Besuche im elterlichen Hause erteilte, so ergriffen, daß er dieser weihewollen Stunde lebenslang gedachte. Als sein Vater früh dahinstarb, wurde er davon so erschüttert, daß er nun mit Bittern und Zagen nach dem Heile rang. Er erzählt selbst: „So oft ich meines Vaters Leichnam angesehen, ist es mir gewesen, als ob derselbe sich aufrichtete und zu mir sagte: Eile, eile, mein Sohn, und errette deine Seele und sieh nicht hinter dich zurück.“ — Zwischen 1731 und 1732, in einer Zeit, wo Lehr noch Hofmeister beim Fürsten von Anhalt-Köthen war und wo er schwere innere Kämpfe durchzumachen hatte, unter denen seine Gestalt

verfiel und seine Seele einem dürren, nach Regen lechzenden Erdreich gleich, dichtete er in der Zuversicht auf die Versöhnungsgnade seines Herrn, sein Jesuslied über Luk. 15, 2, das eines der allerschönsten Trostlieder für geängstete Gewissen ist und in viele Sprachen übersetzt wurde:

Nr. 63. Mein Heiland nimmt die Sünder an.

**79. Woltersdorf** (Ernst Gottlieb), am 31. Mai 1725 zu Friedrichsfelde bei Berlin, von wo sein Vater 1735 als Prediger nach Berlin berufen wurde, geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, gieng mit neunzehn Jahren auf die Universität nach Halle, wo er Theologie studierte, wurde später Erzieher in der Uckermark und in einem gräflichen Hause in der Niederlausitz und 1748 zweiter Stadtpfarrer zu Bunzlau in Schlesien, wo er, vom Schlagfluß getroffen, am 17. December 1761, erst 36 Jahre alt, starb. — Woltersdorf war ein Mann der praktischen Frömmigkeit, der als Seelsorger nur auf das lebendige Christenthum drang. Besonders der Waisen nahm er sich mit aller Liebe an. Von 1754 an war er Vorsteher und Leiter des vom Maurermeister Zahn in Bunzlau gestifteten Waisenhauses, das von ihm vergrößert und mit aller Treue und Hingebung verwaltet wurde. Erwartete er doch alles von der christlichen Erziehung der Jugend. So schrieb er an einen Freund: „Ich hoffe, mit den Kindern werden wir noch den Teufel aus Bunzlau jagen.“ In die Zeit der Gründung des Waisenhauses fällt der Ausbruch des siebenjährigen Krieges, der manche edle Saat niedertrat. Doch Woltersdorf wußte sich unter allen Gefahren in der göttlichen Gnade geborgen und hat in Gott jedes Leid ohne Klage mit Ruhe und Ergebung ertragen. In der Kriegs- und Pestzeit zeigte er sein reiches und aufopferndes Wesen und verzehrte sich selbst um der Andern willen in übermäßiger Anstrengung bei Tag und Nacht. Den Drang zum Dichten religiöser Lieder hat er mächtig in sich verspürt. „Es war mir oft,“ so sagt er, „ein Drang im Herzen, der mich trieb, dem Herrn ein Lied zu singen.“ Seine lieblichen, glaubensinnigen Lieder sind in zwei Sammlungen erschienen. Von ihm ist das Hausständlied von der Jugend:

Nr. 119. Blühende Jugend, du Hoffnung der künftigen Zeiten.

#### d) Die Würtemberger Pietisten.

**80. Siller** (Philipp Friedrich), eines Pfarrers Sohn, zu Münchenhausen an der Enz in Württemberg den 6. Januar 1699 geboren, verlor schon im ersten Lebensjahre seinen Vater, hatte eine fromme Mutter, der er das Zeugnis giebt, daß sie getreu und christlich war und ihn zum Beten und zur Furcht Gottes von Jugend an angehalten hatte, studierte in Maulbronn und Tübingen Theologie, wobei Johann Albrecht Bengel entscheidenden Einfluß auf seine Entwicklung übte, wurde 1720 Magister;

war dann an mehreren Orten Württembergs Vicar, wurde hierauf als Prediger in seine Vaterstadt zurückberufen und wirkte seit 1748 als Pfarrer zu Steinheim, wo er leider nach zunehmender Heiserkeit seine Stimme verlor. Er behielt wohl noch sein Amt als Privatseelsorger, den öffentlichen Gottesdienst mußte jedoch seit 1751 ein Vicar leiten. Mehrere Mitglieder der Gemeinde verlangten damals seine Entfernung und Hiller hatte von ihren heimlichen Ränken viel zu leiden. Da haben die Sainigen oft gesehen, wie er sich in den Nöthen im Herrn gestärkt und erfahren, wie der Herr seines Angesichtes Hilfe und sein Gott gewesen. Trotz seines Unglücks und bei seinem schwachen Leibe war er doch stets von munterer Gottseligkeit erfüllt und im Umgange angenehm und lebhaft. Wider alles Vermuthen erreichte er ein hohes Alter und starb den 24. April 1769 am Schlagfluß, nachdem er fast siebenunddreißig Jahre hindurch sein Amt treu verwaltet hatte. Er verfaßte vielverbreitete Erbauungsschriften. In der Dicht- und Redekunst hatte er eine vorzügliche Gabe und hat dieselbe nur dem Worte Gottes gewidmet. Er hat über tausend Lieder gedichtet, die in Württemberg nebst der Bibel zu dem beliebtesten Erbauungsbuche gehören. Im „geistlichen Liederkästlein“ von 1767 erschien sein kurzes, schönes Lied von der freudigen Erwartung der Zukunft des Herrn nach Luk. 21, 28:

Nr. 138. Wir warten dein, o Gottes Sohn.

### e) Die Oberlausitzer Pietisten.

**81. Menzer** (Johann), den 27. Juli 1658 zu Jahma in der Oberlausitz geboren, war zuerst Pastor zu Merzdorf und Hauswalde, seit 1696 in Remnitz bei Bernstadt in der Oberlausitz, wo er in freundschaftlichem Verkehr mit Zinzendorf und dessen hochbegabter und frommen Großmutter stand und am 24. Februar 1734 starb. — Von ihm ist das schöne Lob- und Danklied, das 1704 erschien und das er gedichtet haben soll, nachdem sein Haus abgebrannt war:

Nr. 96. O daß ich tausend Zungen hätte.

**82. Nothe** (Johann Andreas), am 12. Mai 1688 zu Bissa bei Görlitz geboren, wirkte von 1722 bis 1737 als Pfarrer in Berthelsdorf, dessen Patronatsherr Zinzendorf war, lebte mit diesem die ganze Zeit hindurch im innigsten Einvernehmen, schied sich jedoch nachher von ihm, da er an seinem kirchlichen Bekenntnisse festhielt und starb als lutherischer Pastor zu Thonmendorf in der Oberlausitz am 6. Juli 1758. — Gelehrt und fromm, von mächtig ergreifender Beredtsamkeit, war er auch ein reich begabter Dichter, dessen Lieder in edler Form einen reichen Inhalt umschließen. Zum achtundzwanzigsten Geburtstage Zinzendorfs, dem 26. Mai 1728, dichtete er als Pfarrer von Berthelsdorf als Antwort auf einen Geburts-

tagsgesang des Grafen vom Jahre 1722 das vorzügliche Kernlied über den ewigen Grund der göttlichen Gnade in Jesu Wunden:

Nr. 62. Ich habe nun den Grund gefunden.

## 2. Die orthodoxen Dichter,

die am kirchlichen Bekenntnis streng festhalten und deren Lieder in kirchlich-gläubigem Tone gehalten sind.

83. **Schmolck** (Benjamin) wurde am 21. December 1672 zu Brauchitschdorf im Fürstenthume Liegnitz, wo sein Vater Pfarrer war, geboren und gleich bei seiner Geburt von seinen Eltern dem Herrn geweiht. In seinem neunten Jahre kam er auf die Schule zu Steinau an der Oder und hierauf auf das Gymnasium nach Liegnitz. Bei der Armuth der Eltern stellten sich dem weiteren Studium ihres Sohnes große Schwierigkeiten entgegen. Dieser Kampf um das tägliche Brod stählte seinen Charakter, er studierte um so eifriger, er vertraute vor allem auf die Barmherzigkeit Gottes, der den strebsamen Kämpfer nie verläßt und so gelang es ihm auch wirklich, mit Hilfe wohlthätiger Stiftungen und milder Spenden von Freundes Hand und guten Menschen das Studium der Theologie in Leipzig zu vollenden. 1701 wurde er seinem hochbetagten Vater im Amte adjungirt und kam bald darauf als Diakon an die Friedenskirche in Schweidnitz, wo er als sehr beredter Kanzelredner und ungemein fruchtbarer Dichter hochgefeiert war. Später brachen schwere Trübsale über ihn herein. Zwei seiner Kinder starben ihm dahin und 1730 lähmte ihm der Schlag die rechte Seite. Er wurde wohl soweit wieder hergestellt, daß er sein Amt noch durch fünf Jahre versehen konnte; dann aber gieng es mit ihm schnell abwärts. Je mehr jedoch die Leibeskräfte abnahmen, desto mehr nahmen sein Glaube, Geduld und Hoffnung auf göttliche Hilfe zu. Nun erblindete er sogar, aber Gott blieb sein Licht, so daß es in seinem Herzen nicht dunkel wurde. An seinem Hochzeitstage, dem 12. Februar 1737, durfte er als Pastor primarius und Kirchen- und Schulinspector zu Schweidnitz seine dunklen Augen vollends schließen, um zu dem himmlischen Hochzeitmahl einzugehen. — Er war auch kaiserlich gekrönter Poet, die Poesie verschönte sein Leben und besonders die geistliche Dichtung war stets seine traute Freundin und Gefährtin geblieben. Er hat über tausend geistliche Lieder verfaßt, die von seinem innigen, tiefen Glaubensleben Zeugnis ablegen. Von ihm ist auch das Tauflied:

Nr. 55. Liebster Jesu, wir sind hier.

84. **Neumann** (Caspar), eines Steuerabnehmers Sohn, am 14. September 1648 zu Breslau geboren, studierte in Jena Theologie, war 1673—78 Prediger an zwei herzoglich-sächsischen Höfen, dann Pfarrer und

Professor der Theologie in Breslau, wo er als Kircheninspector und Pastor primarius an St. Elisabeth am 27. Januar 1715 starb. — Gelehrt und beredt, glaubensstark und stets demüthig fand er Trost und Frieden allein im innigen Glauben an seinen Heiland. Nachdem 1709 sein ältester Sohn, auf den er große Hoffnungen setzte, vor ihm dahinstarb, erhob er sich in der Erkenntnis der Nichtigkeit alles Irdischen allein durch den Glauben an Christum und schrieb von da an in alle Stammbücher das Wort aus dem Prediger Salomo: „Es ist Alles eitel.“ Von ihm haben wir das Tischlied:  
Nr. 126. O Gott, von dem wir Alles haben.

**85. Neumeister** (M. Erdmann), den 12. Mai 1671 zu Uechteritz bei Weißenfels als der Sohn eines Lehrers geboren, wurde Pfarrer zu Vibra Weißenfels und Sorau und endlich Hauptpastor an St. Jacob zu Hamburg, wo er am 18. August 1756 starb. — Bei eigener tiefer Glaubensinnigkeit, die ihn beseelte und die aus seinen vielen schönen Liedern spricht, war er ein eifriger Vorkämpfer der unverfälschten Lehre und nahm sogar den Kampf gegen Spener und Francke auf. Von ihm haben wir das Epiphania lied:  
Nr. 15. Jesu, großer Wunderstern.

## B) Dichter der reformirten Kirche.

**86. Neander** (Joachim), 1650 zu Bremen, wo sein Vater Rector an der dortigen Lateinschule war, geboren, verlor den Vater mit zehn Jahren, besuchte das Pädagogium und hierauf das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde in dieser Zeit als zwanzigjähriger Jüngling erweckt und bekehrt. Damals wirkte nämlich an der St. Martinigemeinde in Bremen der pietistische Prediger Theodor Unterehke, dessen Bußpredigten ihn so gewaltig erschütterten, daß er von da an ein anderer Mensch wurde. Er gieng hierauf als Informator einiger Jünglinge aus Köln und Frankfurt a. M. auf die Universität zu Heidelberg, wo er durch zwei Jahre mit Lust und Eifer den theologischen Studien oblag. Mit seinen jungen Freunden nach Frankfurt zurückgekehrt, blieb er daselbst einen Winter hindurch und machte hier die Bekanntschaft Speners, dessen herzinnige Frömmigkeit ihn so mächtig anzog, daß er ihn fortan zum Vorbilde sich setzte und bis zum Tode sein Verehrer blieb. Seit 1674 wirkte er als Rector der Lateinschule zu Düsseldorf, die unter seiner Leitung zusehends gedieh. Weil er aber hier nach der Weise der Pietisten Privatversammlungen der Frömmigkeit einrichtete, wurde er 1676 vom Aunte suspendirt und bedroht, daß er, wenn ihn diese Strafe nicht bessern sollte, desselben gänzlich enthoben werden würde. Eine Sage erzählt, daß er sich damals in dem an Natur Schönheiten o reichen „Neanderthale“ bei Düsseldorf mit den Seinen am Worte Gottes gestärkt und einige seiner herrlichen Loblieder hier gedichtet habe. Da begrüßte

er es als einen Ruf von Gott, als er von der Martinigemeinde seiner Vaterstadt zum Prediger berufen ward. 1679 übersiedelte er von Düsseldorf nach Bremen, wo er nun in Speners frommem Geiste wirken konnte. Doch schon ein Jahr darauf wurde er von der Erde abgerufen. Eine tödtliche Krankheit warf ihn darnieder. Er bestellte sein Haus und erklärte sich bereit, von der Welt abzuschneiden, um bei Christus zu sein. Auf dem Sterbebette sagte er: „Herr Jesu, du hast gesagt, wen da dürstet, der komme zu mir und trinke; ach Herr, du weißt, wie auch mich dürstet, ach, erquickte du mich doch.“ Sein letztes Wort war das des Propheten Jesaja: „Berge sollen weichen und Hügel hinsinken, aber meine Gnade will ich nicht von dir nehmen.“ Er entschlief am 31. Mai 1680. — Sein Vermächtnis an die Kirche sind seine geistlichen Lieder. Seine Kraft ist das lobende, preisende und anbetende Lied. Warm, herrlich und ergreifend in Bezug auf den Inhalt sind sie auch in der Form anmuthig durch den Bau der Strophen und durch melodische Sprache ausgezeichnet. Er ist der erste, bedeutende Liederdichter und der Vater des deutsch-reformirten Kirchengesanges, an den sich eine geistliche Dichterschule anschloß, die ihre schönste Blüthe in Tersteegen erreichte. Eines seiner gesegnetsten und schönsten Lieder ist das Lob- und Danklied:

Nr. 91. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.

87. Tersteegen (Gerhard) wurde am 27. November 1697 in dem in der preußischen Rheinprovinz gelegenen Städtchen Mörs als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Die fromme Mutter pflanzte die ersten Keime göttlichen Lebens in sein Herz. Er besuchte später die Lateinschule seiner Vaterstadt. Dem Zuge seines Herzens folgend wollte er Theologie studieren, da aber der Vater früh starb und die Mutter nicht die genügenden Mittel zum Studium besaß, mußte er zu einem ihm verwandten Kaufmann nach Mühlheim an der Ruhr in die Lehre gehen. Vier Jahre (1713—1717) brachte er hier zu, fühlte sich jedoch sehr unglücklich. In jeder freien Stunde las er erbauliche Bücher, wachte auch Nächte hindurch, um der inneren Welt zu leben und schloß sich den „erweckten“ Christen an, die damals in Mühlheim auftraten. Als er einmal mit Geschäftsaufträgen seines Lehrherrn nach dem nahen Duisburg gieng, erkrankte er im Walde zwischen Mühlheim und Duisburg so sehr, daß er sich niederwerfen mußte und schon zu sterben meinte. Da flehte er zu Gott, er möge ihn noch am Leben lassen, damit er sich auf die Ewigkeit vorbereiten könnte. Es wurde bald mit ihm besser, er glaubte eine göttliche Stimme zu vernehmen, die ihm Trost und Muth zusprach und konnte seinen Weg fortsetzen. Seit dieser Zeit schloß er sich an einen frommen, schlichten Leinweber in Mühlheim an und obwohl er 1717 ein eigenes Kaufmannsgeschäft eröffnet hatte, gab er dasselbe schon nach zwei Jahren wieder auf und zog zu jenem Weber, dessen stilles Gewerbe er erlernte und davon fortan lebte. Er war jedoch so schwächlich, daß er die Leinweberei nicht zu betreiben vermochte, weshalb er sich eine Bandmaschine

kaufte und nun nur seidene Bänder machte. Sein Erwerb war äußerst gering und doch that er auch damit noch vielen Leidenden Gutes. Des Abends verließ er ungesehen das Haus und klopfte an den Thüren der Dürftigen und Kranken an, um mit ihnen zu theilen, was er von seinem Verdienste erspart hatte. Die folgenden fünf Jahre waren für ihn eine Zeit des Zweifels und des Kampfes, doch 1724 setzte er eine Verschreibung auf, in welcher er gelobte, nur Christo allein zu leben. Später trat er als Laienprediger und erbaulicher Schriftsteller auf und wurde durch Wort und Schrift vieler Seelen geistlicher Führer. Er bereitete auch aus einigen Kräutern einfache Arzeneien, die er unter Gebet armen Kranken reichte. Dazu unternahm er von 1740 an Missionsreisen ins Bergische, ins Wupperthal und nach Holland, wo er für seine Sache thätig war. Von 1756 an mußte er alle seine Thätigkeit einstellen, da er seit dieser Zeit durch Engbrüstigkeit, Gliederreißen und Fieber viel zu leiden hatte. Als er immer mehr abmagerte, da sagte er: „Wenn die Mutter ihr Kind ins Bett legen will, so kleidet sie es zuvor aus; so mache es auch der liebe Gott mit mir.“ Zulezt erkrankte er an der Wassersucht und war nun so elend, daß er sagte: „Du armer, unansehnlicher Lazarus, und doch schämen sich die heiligen Engel nicht, dich aufzupacken.“ Am 3. April 1769 entschlief er selig im Herrn, wobei es den Umstehenden war, als ob sie die Engel Gottes erblickten, die seine Seele emporträgen in die himmlischen Höhen. — Tersteegen war ein edler Mystiker mit reichem, inneren Leben, in allen Kämpfen des Lebens voll Sanftmuth und Geduld, gegen seine Mitmenschen die Liebe selbst. Auch als Diederichter war er bedeutend und seine hunderte geistlichen Lieder sind köstliche Blüten religiöser Dichtkunst, von edler, praktischer Mystik getragen, ein Spiegel der Wärme und Ruhe seines Herzens, voll Tiefe und Innigkeit der Empfindung und in wohlklingender und klarer Form gekleidet. Eines seiner schönsten und verbreitetsten Lieder, in dem der Grundzug des Wesens des Dichters, nämlich das lebendige und innige Bewußtsein der Gegenwart Gottes, am ergreifendsten ausgeprägt ist, ist sein Sonntags- und Gebetslied:

Nr. 50. Gott ist gegenwärtig.

### C) Dichter der Brüder-Unität.

88. **Zinzendorf** (Nicolaus Ludwig Graf v.), der Stifter der evangelischen Brüder-Gemeinde, wurde am 26. Mai 1700 zu Dresden geboren und stammte aus einem alten, österreichischen Adelsgeschlechte. Sein Vater, sächsischer Minister, starb schon, als Nicolaus erst sechs Wochen alt war. Spener, von seinem Dresdner Aufenthalte her mit der Familie innig befreundet, wurde sein Tauspath. Bis zum zehnten Jahre auf dem Familiengute Großhennersdorf erzogen, kam er hierauf an das königliche Pädagogium nach Halle unter die Leitung des A. S. Francke. Die Francke'schen Anstalten,

Gottesdienste und Missionen wirkten mächtig auf ihn ein und Francke sagte einmal von ihm: „Dieser wird ein großes Licht in der Kirche werden.“ Von Halle bezog Zinzendorf die Universität zu Wittenberg, wo er die Rechte studierte, thatsächlich aber der Theologie ergeben war. Darauf bereiste er Frankreich, Belgien und Holland und wurde 1721 Hof- und Justizrath zu Dresden. Als solcher hielt er jeden Sonntag im Saale seines Hauses öffentlichen Gottesdienst und vornehmlich die adeligen Freunde drängten sich zu seinen Predigten. Hier erschien auch vor ihm jene Deputation der böhmischen Brüder, an deren Spitze der Zimmermann Christian David aus Senfleben in Mähren stand, um ihn in ihrer Noth um seine Hilfe anzusuchen. Zinzendorf siedelte sie 1722 auf seinem Gute Berchtoldsdorf in der Lausitz unter dem Hutberge an, wo sie „unter des Herrn Hut“ sein sollten, woher sie den Namen Herrnhuter erhielten. Diese herrnhuter Brüdergemeinde wurde am 12. Mai 1727 gestiftet und Zinzendorf wurde ihr Vorsteher und Bischof, nachdem er sein weltliches Amt niedergelegt hatte. Er schickte nun auch Missionäre in alle Welt, reiste selbst nach Westindien und Nordamerika, wo er die neu gegründeten Gemeinden stärkte und kam nach seiner Rückkehr nach Europa auch nach Schlesien, wo es ihm gleichfalls gelang, eine Gemeinde zu stiften. Nach einem thatenreichen Leben starb er zu Herrnhut am 9. Mai 1760. Seine letzten Worte lauteten: „Ich werde nun hingehen, ich bin mit meinem Herrn ganz einverstanden, er ist mit mir zufrieden. Ich bin fertig, zu ihm zu gehen, mir ist nichts mehr im Wege.“ Die Leiche wurde in einen weißen Talar gekleidet. Viele tausend Menschen geleiteten sie zu Grabe. Den Sarg trugen abwechselnd 32 herrnhutische Prediger, die aus aller Welt zu seinem Begräbniß gekommen waren. Auf seinem Grabstein stehen die Worte: „Er war gesetzt, Frucht zu bringen und eine Frucht, die da bleibe.“ Wie sein Wahlspruch lautete: „Ich habe nur eine Passion und die ist er, nur er!“ so hatte er sein Leben Jesu, der für die Welt sein Blut vergossen und uns den Himmel erworben, gewidmet und als ein Eroberer im Reiche der Geister Tausenden von Seelen das Leben geschenkt. — In seinen Dichtungen blieb er am liebsten bei der gekreuzigten Liebe, an welcher ihm für diese Welt genügte und die auch sein Ruhm und Psalm bis zum Ende geblieben ist. Er hat zweitausend Lieder gedichtet und ist im eigentlichen Herzensgesang für Jesus wohl der erste, reichste und gewaltigste Dichter der Kirche, dessen Lieder, aus seiner seligen Liebe zum Heiland geboren, ein so mächtiger Freudenstrom durchwaltet, wie in keinen Liedern eines andern Dichters. 1725 dichtete er, als Streit in der Gemeinde herrschte und die Liebe zum Freunde der Seelen sie wieder vereinigte, nach dem 14.—17. Capitel Johannis sein Lied von der Gemeinschaft der Heiligen, sowie das von der Nachfolge Jesu:

Nr. 43. Herz und Herz vereint zusammen.

Nr. 78. Jesu, geh voran. \_\_\_\_\_

Dritter Zeitraum.

## Die Zeit der Aufklärung.

Vom Beginn des siebenjährigen Krieges bis zum dritten Reformationssjubiläum nach Deutschlands Befreiung.

Von Gellert bis Arndt.

1756—1817.

A) Die Dichter der lutherischen Kirche, deren Lieder im verständig belehrendem oder rührhaft pathetischem oder endlich im frommen Bibeltone gehalten sind.

89. Gellert (Christian Fürchtegott) wurde am 4. Juli 1715 zu Gaimichen im sächsischen Erzgebirge geboren. Sein Vater war daselbst über fünfzig Jahre Pastor und die Mutter wurde hier achtzig Jahre alt. Die Erziehung der dreizehn Kinder war streng und Gellert sagte oft später: „Ich habe früh gehorchen gelernt.“ In seinem vierzehnten Jahre kam er auf die Fürstenschule nach Meißen. Zu seines Vaters Geburtstag dichtete er ein Jahr darauf ein sinniges Lied, in welchem er die Pfeiler, die das alte Pfarrhaus von außen stützten, mit den zahlreichen Kindern und Enkeln verglich, die den alten Vater liebevoll umringten. 1734 bezog er die Universität zu Leipzig, um hier Theologie und Philosophie zu studieren. Er sollte auch Prediger werden, da er jedoch dazu zu schüchtern war, widmete er sich dem Lehramte. Er hatte 1744 die Magisterwürde erworben, wurde im folgenden Jahre Privatdocent an der philosophischen Facultät und 1751 außerordentlicher Professor der Dichtkunst, Beredsamkeit und Moral an der Leipziger Universität. Durch kurze Zeit hospitierte auch der junge Goethe bei ihm und hat uns den Dichter folgender Maßen beschrieben: „Gellert ist von mittlerer Statur, hat ein ovales Gesicht, eine hohe Stirn, blaue, etwas trübe Augen, eine nicht übertriebene Nüstern und einen fein geschnittenen Mund. Er sieht etwas schüchtern und kränklich aus, sein ganzes Wesen macht aber den besten Eindruck, lauter Güte und Leutseligkeit spricht aus ihm. In seinem Vorzimmer müssen stets zwei Famuli Wache halten, damit die Leute nur zu bestimmten Stunden mit ihren Bittgesuchen vorgelassen werden, denn Gellert ist so gutmüthig, daß er seine ganze Zeit und auch eine Gesundheit den ihn um Rath fragenden Menschen zu opfern bereit war.“ Er war bald bei den Studenten ungemein beliebt und es kam vor,

dafs sich 400 Zuhörer zu seinen Vorlesungen einfanden. Wenn er einen Studenten auf falschen Wegen wußte, so gieng er ihm mit unverdrossener Treue nach und ruhte nicht eher, als bis er ihn auf den rechten Weg wieder zurückgebracht hatte. Und es war seinem Herzen die höchste Freude, wenn er eine Seele hatte retten können. Darum hieng die Jugend auch an ihm mit einer Liebe und Verehrung, wie sie kaum je ein anderer Lehrer erfahren hat. Das Innige, Rührende seiner ganzen Erscheinung, die Sanftheit seines Wortes, das Trauliche in seinen Mienen, vor allem aber das Herz, das aus allem heraussprach, was er redete, eroberte die Herzen der Jugend. Seine ersten Arbeiten, die er veröffentlichte, waren Fabeln und nichts hat seinen Namen so bekannt und beliebt gemacht, wie sie, deren gutmüthiger Humor und naiver Ton sie noch lange zu Freunden der Jugend machen wird. Ebenso haben seine Kirchenlieder eine außerordentliche Wirkung gehabt und werden uns stets werth und theuer bleiben. Die Seele seines Lebens war ja die Religion, die bei ihm That war. Wie sie sich in der Freude am Wohlthun bei ihm kund that, ist bekannt. Sie beherrschte sein ganzes Denken und Arbeiten. Den Sonntag der Pflege des religiösen Lebens zu widmen, war ihm eine heilige Pflicht. Die Bibel war ihm seine liebste Lectüre, auf den Genuß des Abendmahls bereitete er sich stets mit dem größten Ernste vor und das Gebet war ihm tägliches Bedürfnis. Dieser fromme Sinn, dieser reine Wille, diese treue und wahrhaftige Liebe hat ihm die allgemeinste Achtung seiner Zeitgenossen erworben und er ist gleichsam der Gewissensrath seiner Nation gewesen. — Mit zunehmendem Alter wurde er immer kränklicher und endlich konnte er nicht mehr seine Spaziergänge machen. Da schenkte ihm der Kurfürst Friedrich August III. ein prächtiges Ross, das am vergoldeten Zaum vor sein Haus geführt ward, wobei ganz Leipzig wie bei einem Volksfeste mitzog. Er mußte nun seine Vorlesungen aussetzen und wurde bald darauf auf das Krankenlager geworfen, von dem er nicht mehr aufstehen sollte. Er richtete sich in seinem Bette auf und dankte Gott in einem langen Gebete für alle Wohlthaten seines Lebens, empfahl ihm fürbittend alle seine Freunde und gedachte bußfertig und demüthig seiner Sünden mit Worten, die auf die Anwesenden einen unvergeßlichen Eindruck machten. Als die Schmerzen aufs höchste stiegen, seufzte er: „Ach welche Schmerzen, doch was sind sie gegen diejenigen, welche mein Erlöser erduldet hatte.“ Am 13. September 1769 war er sanft entschlafen und noch im Tode leuchtete auf seinem Antlitze der göttlich Friede, der während seines Lebens der Schatz seines Herzens war. — Seine Kirchenlieder sind reflektirender und moralischer Gattung ohne die volle Unmittelbarkeit des Gefühls und die ursprüngliche Sicherheit des Glaubens, aber sie sind voll redlichen, treuen und wahrhaftigen Sinnes, haben wirklichen Schwung und werden als wahrhafte Dankopfer des christlichen Herzens immer in der Kirche gesungen werden. In diese Sammlung wurden ein

Weihnachts-, Ofter-, Morgen-, Vertrauens- und zwei Lob- und Danklieder aufgenommen, die sich unter den Nummern verzeichnet finden:

Nr. 6. Dies ist der Tag, den Gott gemacht.

Nr. 28. Jesus lebt! mit ihm auch ich.

Nr. 99. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht.

Nr. 100. Wie groß ist des Allmächtigen Güte.

Nr. 102. Auf Gott und nicht auf meinen Rath.

Nr. 122. Mein erst Gefühl sei Preis und Dank.

**90. Gordenberg** (Friedrich Freiherr von), unter dem Schriftsteller-namen Novalis bekannt, wurde am 2. Mai 1772 auf dem väterlichen Gute Wiederstedt in der Grafschaft Mansfeld, wo sein Vater Director der Salinen war, geboren. Die Eltern gehörten der herrnhutischen Brüdergemeinde an und ihre fromme Stimmung machte frühzeitig auf sein Gemüth die tiefsten Eindrücke, die ihn sein ganzes Leben hindurch beglückten. Vornehmlich die schöne Religiosität und sanfte Ruhe der Mutter wirkte mächtig auf ihn ein. So schrieb er ihr in seiner Studienzeit: „Du trugst beinahe alles zur Entwicklung meiner Kräfte bei und alles, was ich einst Gutes thue und wage, ist dein Werk und der schönste Dank, den ich dir bringen kann.“ Sein erster Lehrer war ein Candidat der Theologie, als reisender Jüngling gieng er auf ein Jahr zu seinem gelehrten Oheim auf Gut Luckum bei Braunschweig, besuchte hierauf das Gymnasium zu Erfurt und bezog 1790 die Universität zu Jena, wo er von einer enthusiastischen Liebe zu Schiller und Reinhold sich hingezogen fühlte. Sein Fachstudium war das Recht, doch studierte er auch Geschichte, Literatur und Philosophie. Von Jena gieng er nach Leipzig und Wittenberg und erhielt 1794 seine erste Anstellung zu Tennstädt in Thüringen, verließ jedoch 1796 die juristische Laufbahn, studierte in Freiberg das Bergfach und wurde Salinenassessor zu Weißenfels. Da starb seine edle, gebildete und fromme Braut und dies wurde ein Wendepunkt seines inneren Lebens. Er warf sich jetzt schwärmerisch auf die Schriften der Mystiker und Herrnhuter, dichtete auch manch wunderbar ergreifendes Lied, fieng aber nun zu kränkeln an. Im October 1800, als sein Bruder in der Saale bei Weißenfels ertrank, bekam er einen Blutsturz. Kurz vor seinem Tode hörte sein Vater von der Gemeinde in Herrnhut das wunderschöne Lied singen:

„Was wär ich ohne dich gewesen,

Was würd' ich ohne dich nicht sein!“

Als er nach dem Dichter des Liedes fragte, erfuhr er, daß es sein schwerkranker Sohn verfaßt habe. In der letzten Stunde bat er seinen Bruder Karl, das Clavier zu spielen und unter dessen Klängen entschummerte er sanft zu Weißenfels am 25. März 1801, noch nicht ganz 29 Jahre alt. — Novalis war eine zugleich religiöse und poetische Natur mit einer Innigkeit und Zartheit, wie selten vorher und nachher in der geistlichen

Lyrik. Seine fünfzehn geistlichen Lieder begründeten in einer Zeit, wo das Lied der Träger der Moral war, eine ganz neue Epoche in der Geschichte des Kirchenliedes, da sein tiefsinniges, liebevolles Gemüth wieder den Born einer tieferen christlichen Empfindung eröffnete. Von ihm haben wir auch das Jesuslied:

Nr. 76. Wenn alle untreu werden.

**91. Claudius** (Matthias), der „Wandsbecker Bote,“ den 15. Juli 1740 zu Reinfeld bei Lübeck, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, hatte eine einfache, herzensorne Mutter, wurde zuerst von seinem Vater, der ein ehrenfester, mildgesinnter, bibelgläubiger Mann war, unterrichtet, wobei Bibel und Gesangbuch das tägliche Brot des Knaben waren, kam dann auf die Lateinschule nach Plön in Holstein und wanderte hierauf mit seinem älteren Bruder Josias nach der Universität Jena, begrub aber hier diesen Bruder, der von den Blattern hingerafft wurde. Er studierte zuerst Theologie, wandte sich dann, da er eine schwache Brust hatte, der Rechtswissenschaft zu, beschäftigte sich aber auch mit Literatur und Philosophie. Nach vier Jahren kehrte er zunächst nach Reinfeld zurück und blieb nun durch einige Zeit, literarischen Studien hingegeben, im Vaterhause. 1764 trat er als Secretär in die Dienste eines Grafen von Holstein in Kopenhagen, schloß sich hier an Klopstock an, verließ aber, durch hochfahrendes Wesen verlegt, nach anderthalb Jahren Kopenhagen und kehrte für drei Jahre nach Reinfeld zurück. 1768 trat er in Hamburg als Tageschriftsteller auf und wurde hier mit Lessing und Herder bekannt, 1770 zog er nach dem nahen Wandsbeck, gab hier den „Wandsbecker Boten“ heraus und trat auch mit Voss, Hamann, Lavater und Hölty in Verkehr. 1776 erhielt er durch Herders Vermittlung das Amt eines Oberlandcommissarius zu Darmstadt, fühlte sich jedoch hier nicht glücklich und kam schon 1777 wieder nach Wandsbeck, wo er von Schriftstellerei und als Uebersetzer lebte. Seit 1784 setzte ihm der Kronprinz Friedrich von Dänemark, der an seinen Schriften großes Wohlgefallen fand, einen Jahrgehalt von zweihundert Thalern aus und bestellte ihn 1787 zum Revisor der neu gegründeten Schleswig-Holsteinschen Bank zu Altona mit einer Besoldung von achthundert Thalern, wobei er seinen Wohnsitz in Wandsbeck behalten konnte und nur im Herbst für wenige Wochen der Revision der Bankrechnungen beizuwohnen hatte. Der Feierabend seines Lebens wurde durch die Kriegereignisse grausam gestört. 73 Jahre alt mußte er nach Holstein flüchten und erst im Mai 1814 konnte er nach seinem lieben Wandsbeck zurückkommen. Seit jener Zeit fiel er immer mehr zusammen, mußte endlich zu seiner in Hamburg verheiratheten Tochter ziehen und starb hier den 21. Januar 1815. — Claudius war ein vor trefflicher Mensch, dem die Einfalt der Sitten und herzliche Rechtchaffenheit ins Angesicht gezeichnet waren, ein ausgezeichnete Vater und Erzieher seiner Kinder, ihr Seelsorger, der vor allem darauf bedacht war, daß sie

ein frommes Herz als den Schatz ihres Lebens immer behalten und der, von wahren, lebendigem Glauben erfüllt, ihnen selbst als Leuchte vorangieh. Als Schriftsteller sah er es als seine Aufgabe an, „das große Thema des Christenthums zu deciren, durch Ernst und Scherz und auf allerlei Weise an das Bessere und Unsichtbare zu erinnern und mit gutem Exempel voranzugehen. Das ist, so sagte er, mein Gewerbe, das ich bei den Menschen zu bestellen habe und womit ich bisher treulich umgehe und allenthalben an Thür und Fenstern anklopfe.“ — Während seines Aufenthaltes in Darmstadt im Jahre 1776/77 soll Claudius auf dem sogenannten Schnepfelwege, einem am Darmbach entlang gegen die nahen Vorberge des Odenwaldes sich hinziehenden Fußpfad, das schöne Abendlied, die Perle seiner Lieder, gedichtet haben:

Nr. 131. Der Mond ist aufgegangen.

## B) Dichter der reformirten Kirche.

**92. Krummacher** (Dr. Friedrich Adolph) wurde den 13. Juni 1768 zu Tecklenburg in Westphalen, wo sein Vater Justizcommissarius und Bürgermeister war, geboren. Das Haus seiner Eltern durchwehte ein frommer Geist und diese Frömmigkeit des Vaterhauses ist durch alle seine Tage der Grundzug seines Wesens geblieben. Dazu kam ein sehr bedeutendes dichterisches Talent, das ihn befähigte, jene frommen Empfindungen in kunstvoller Form auch auszusprechen. Nach den Vorstudien zu Bingen bezog er 1786 die Universität zu Halle, wo er dem Studium der Theologie oblag, war hierauf Hauslehrer in Bremen, seit 1790 Conrector des Gymnasiums zu Hamm, von 1793—1800 Rector des Proghymnasiums in Mörs und von da an Professor der Theologie in Duisburg. Als solcher erwarb er sich bald den Titel eines Doctors der Theologie und hier erschienen seine lieblichen Parabeln, die mit so großem Beifall aufgenommen wurden. Nach der Schlacht bei Jena kam er als Prediger nach Grefeld und Kettwig, seit 1812 finden wir ihn als Oberhosprediger und Generalsuperintendenten in Bernburg, seit 1824 als Pastor primarius zu St. Ansgar in Bremen, wo er durch neunzehn Jahre als hochgeschätzter Prediger und Seelsorger wirkte und sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum feierte. 1843 legte er sein Amt nieder und verlebte bei seinem Sohne, einem Arzte in Bremen, den Feierabend seines Lebens. Hier starb er den 4. April 1845. — In seinen Dichtungen bewegt sich Krummacher am liebsten auf allegorisch-didaktischem Gebiete. Wie in seinen Parabeln, so spricht sich zu allermeist in seinen geistlichen Liedern die innigste, kindlichste Frömmigkeit aus. Noch vor 1827 erschien sein Missionslied:

Nr. 150. Eine Heerde und ein Hirt.

**93. Lavater** (Johann Caspar) wurde am 15. November 1741 als der Sohn eines Arztes in Zürich geboren, erbte von seiner Mutter den Zug nach dem Ueberraschenden und Ungewöhnlichen, besuchte das Zürcher Gymnasium, lag dann dem Studium der Theologie ob, wofür er sich schon seit dem achten Jahre entschieden hatte und wurde 1769 Diacon an der Waisenhauskirche und bald darauf Pfarrer an der Peterskirche seiner Vaterstadt. Gleich nach Beendigung seiner Studien schrieb er einem seiner Freunde: „Ich will mich demüthig vor meinem Schöpfer und Erlöser niederwerfen und mich aufrichtig entschließen, nach der höchsten Vollkommenheit zu streben, niemals stille zu stehen, niemals müde zu werden, Gott in allen Dingen zu ehren, kein Knecht der Menschen, noch mein eigenes Ziel zu sein.“ Zuerst machte er sich bei seiner erstaunlichen Beobachtungsgabe als Physiognomiker bekannt. Dann that er sich als Kanzelredner, dessen Wort ein feurigere Erguß seiner Seele war, hervor. Auf seinen Reisen, auf denen er mit Gellert, Klopstock und Göthe bekannt ward, trat er als ausgezeichnete Gelegenheitsredner auf. Als Bürger hatte er ein tiefes Gefühl für Freiheit und Recht und liebte über alles sein Vaterland. Als Schriftsteller hat er unglaublich viele Schriften, in denen sich reiche Goldkörner und köstliche Geistesfunken finden, geschrieben. Als Mensch war er von wahrer Humanität erfüllt, der seine Menschenliebe zart und innig an den Tag legte. Als Christ war er nicht frei von mystischer Schwärmerei, doch voll lebendiger Frömmigkeit, voll Glaubens und Liebe. Auch als Diederdichter gebührt ihm für einzelne Kirchenlieder ein hoher Ruhm. Als 1799 die Franzosen in Zürich eindringen und Lavater eben auf der Straße einem Verwundeten beistand, traf ihn meuchlings die Kugel eines Soldaten und in Folge dieser Verwundung starb er nach fünfsierteljährigem andauernden Leiden am 2. Januar 1801 in Zürich. Seine Denktafel im Chor der Peterskirche sagt: „Was er, der treue Zeuge seines Herrn, in diesem Tempel sprach, und was er schrieb und that und litt, war alles Eins: Beförderung des Reichs der Wahrheit und der Liebe!“ Von ihm haben wir das Abendlied:

Nr. 130. Gott der Tage, Gott der Nächte.



Vierter Zeitraum.

**Die Zeit der Erneuerung des frommen Gefühls  
und des kirchlichen Bewußtseins.**

Vom dritten Reformationensjubiläum nach Deutschlands Befreiung  
bis auf die neueste Zeit.

Von 1817 bis in die Gegenwart.

Dichter der lutherischen Kirche, deren Vieder der Ausdruck des religiösen  
Gemüthes und der kirchlichen Stimmung sind.

**94. Arndt** (Dr. Ernst Moritz), den 26. December 1769 zu Schoritz auf der Insel Rügen, wo sein Vater Gutsverwalter des Grafen Putbus war, geboren, hatte seine fromme Richtung vornehmlich seiner Mutter zu verdanken, die er eine gewaltige Bibelleserin und eine ernste, sinnige und muthige Frau nennt, wurde in den patriarchalisch einfachen Zuständen der Insel erzogen und gedieh hier, sowie auf dem Gymnasium zu Stralsund und auf der Universität zu Greifswald, wo er Theologie und Geschichte studierte, zu einer wahrhaften Krafnatur, die ihn später auf seinen Wanderungen durch Ungarn, Niederösterreich, Tirol, Italien, die Ostschweiz, Schwaben, Frankreich und Belgien, sowie auf seiner öfter wiederholten Flucht vor den Häshern der Napoleonischen Regierung wohl zu statten kam. Er hatte die theologischen Prüfungen abgelegt und schon „mit Schall und Beifall“ gepredigt, gab jedoch plötzlich die theologische Laufbahn wieder auf, trat 1800 als Privatdocent der Geschichte in Greifswald auf, schwang in den folgenden Jahren das Flammenschwert des Zornes gegen den Unterdrücker, wie gegen die Entartung und Schmach der Nation, mußte hierauf nach Stockholm flüchten, kam nach zwei Jahren unter der Maske eines Sprachmeisters Allmann in die Heimath zurück, traf in Breslau mit Blücher und Scharnhorst zusammen, flüchtete nach Petersburg, wo ihn der Minister von Stein freundlichst aufnahm, wirkte später in Berlin mit Schleiermacher und Fichte für die Befreiung des Volkes von der französischen Bedrückung, gab seinen „Katechismus für christliche Soldaten“ heraus, suchte in seinen geschichtlichen Schriften durch lebendige Darstellung früherer deutscher Herrlichkeit das Selbstbewußtsein der Nation zu wecken und dichtete seine „Kriegs- und Wehrlieder,“ die rauschenden Beifall fanden. Nach dem Sturze Napoleons war er 1817 als Lehrer der Geschichte nach Bonn berufen worden, wurde 1820 als Demagog seines Amtes entsetzt, 1840 von Friedrich Wilhelm

IV. endlich wieder eingesetzt, erschien 1848 im Parlament zu Frankfurt, legte 1854 sein Lehramt nieder und feierte 1859 seinen neunzigjährigen Geburtstag, zu welchem Feste ihn ganz Deutschland beglückwünschte. Da erlag er dem Uebermaß der Freude, ein schleichendes Fieber zehrte an dem Reste seines Lebens und so entschlummerte er sanft ohne sichtbaren Todeskampf den 29. Januar 1860. — Er kämpfte sein Leben lang für das Heil seines Volkes, er war der mannhafteste und löblichste Freiheitskämpfer und der Demosthenes der Freiheitskriege, der an Lauterkeit der Gesinnung, Kraft der Rede und Macht der Wirkung alle andere Mitstreiter überragte, er zeigte in allen seinen Schriften ehrenhaften Sinn und unerschütterliche Liebe zum Vaterlande und ist als Dichter durch kräftigen Geist, blühendste Phantasie und wärmste und reinste Gefühle für die edelsten Interessen der Menschheit ausgezeichnet. Als Christ war er von unerschütterlichem Gottvertrauen und nie wankender Zuversicht erfüllt und hat im Gebete stets unerschöpflichen Trost und unversiegbliche Kraft gefunden. Seine 37 Kirchenlieder gehören zu den würdigsten und erhabensten seiner Zeit, er verherrlichte darin den Erlöser als milden Tröster aller Schmerzen und sang, je älter er wurde, desto häufiger von der ewigen Heimath. In viele Gesangbücher wurde aufgenommen sein Weihnachtslied:

Nr. 11. Der heilige Christ ist kommen.

95. Rückert (Friedrich), am 16. Mai 1788 in der Mainstadt Schweinfurt geboren, in Ober-Dauringen, wohin sein Vater als Rentbeamter versetzt worden war, aufgewachsen, verlebte hier eine wahrhaft poetische Kindheit, die er später mit köstlichem Humor schilderte, besuchte hierauf das Gymnasium zu Schweinfurt, widmete sich dann dem Studium der Rechte zu Jena, beschäftigte sich aber bald mehr mit Philologie und der schönen Literatur. 1809 war er schon auf dem Wege, sich gegen Napoleon in das österreichische Heer aufnehmen zu lassen, als er, in Dresden angelangt, die Nachricht vom Abschlusse des Friedens erhielt, worauf er mißmuthig nach Jena zurückkehrte. 1811 habilitirte er sich in Jena als Privatdocent, bald darauf finden wir ihn als Gymnasiallehrer in Hanau, dann als Privatgelehrten in Nürnberg. 1813 konnte er am Freiheitskampfe gegen Napoleon wegen seiner durch unausgesetzte Studien geschwächten Gesundheit leider nicht theilnehmen, dafür trat er 1814 mit seinen patriotischen Gedichten auf, in welchen er mit Bluthuchstaben des Volkes Schmach und Sieg niedergeschrieben hat. Nach dem Friedensschlusse ließ er sich in Stuttgart als Schriftsteller nieder, begab sich 1817 nach Italien, wo er in Kunststudien sich vertiefte, kehrte 1818 nach Deutschland zurück und lebte nun einige Zeit in Wien, den Sprachen und der Literatur des Orients mit ganzer Seele hingegeben, wohnte dann abwechselnd bei seinen Eltern in Franken oder in Nürnberg, seit 1821 bei seinen Schwiegereltern zu Neuses bei Koburg, war 1826—1841 Professor der orientalischen Sprachen in Erlangen,

1841—1848 Professor in Berlin, gieng dann in Pension und lebte nun wieder zurückgezogen bis an sein Ende in seinem lieben Meuses. Während der wärmeren Jahreszeit, besonders seit 1857, wo seine Frau starb, besuchte er fast an jedem Sonntag den Gottesdienst in Meuses. Den Kopf auf den Arm gestützt hörte er aufmerksam der Predigt zu, noch mehr erbaute ihn aber der Kirchengesang und ein würdig vorgetragener Choral mit den vollen Klängen der Orgel machte immer von neuem eine ergreifende Wirkung auf ihn. Von seiner ganzen Nation verehrt feierte er 1863 seinen 75. Geburtstag, drei Jahre darauf, am 31. Januar 1866 entschlief er zu Meuses eines sanften und schmerzlosen Todes und wurde auf dem Friedhofe dasebst von seinen Kindern bestattet. — Rückerts bedeutendstes Werk ist die „Weisheit des Brahmanen,“ in welchem er sich als der größte Lehrdichter unserer Literatur erwies. Auch als Lyriker steht er, dem die Sprache der Poesie die Muttersprache war, einzig da. Freiheit und Liebe zum Vaterlande stimmten zuerst die Saiten seiner Leier, später versenkte er sich immer mehr in die innere Welt des Gemüthes, dichtete endlich über alle Nationen der Erde und strebte durch die Weltpoesie die Weltversöhnung, die Verbindung aller Nationen zu einer großen Familie Gottes an. Rückert war eine große Gestalt mit geistvollen, ausgeprägten Zügen und so war er auch in sittlicher Beziehung groß und edel und rein, voll Einfachheit, Gradheit und Ehrlichkeit, mit einem warmen Herzen für Anderer Noth, deren er sich stets liebeich angenommen hat. In allen seinen Gedichten findet sich die Reinheit der Gesinnung, die Schonung und Heilighaltung des sittlichen Gefühls. Dazu beseele ihn ein lebendiger Glaube und so hat er auch in der geistlichen Poesie Treffliches geleistet. Unvergänglichen Werth hat sein 1824 erschienenes Adventslied, das im einfachen und erhabenen Tone des Kirchenliedes die königliche Macht Christi preist:

Nr. 5. Dein König kommt in niedern Hüllen.

**96. Knapp** (Albert) wurde den 25. Juli 1798 zu Tübingen, wo sein Vater der Zeit Hofgerichtsadvokat war, geboren. In seiner Jugend die er in dem an Naturschönheiten so reichen, schwarzwälder Klosterorte Alpirsbach, dann in Rottweil, hierauf auf dem Maulbronner Seminar und der Tübinger Hochschule, wo er Theologie studierte, zubrachte, war er vorherrschend auf die Bildung des Geistes und Geschmacks bedacht und geschäftigte sich viel mit dem Studium Klopstocks, Goethe's und Shakespeare's, von denen besonders die beiden letzteren seine Lieblingsdichter waren. Als er indeß 1820 in den Dienst der Kirche trat und auch mit dem berühmten Prediger Ludwig Hofacker die innigste Freundschaft schloß, erwachten allmählig tiefere Bedürfnisse in ihm. Schon zu Maulbronn hatte er sich in der alten Klosterkirche vor einem Freskogemälde, das den Gekreuzigten mit Maria und Johannes darstellte, mit den Worten niedergeworfen: „Du bist das ewige Leben! Du bist meiner Seele Heil! Wär ich dein, so

wäre mir geholfen.“ Als ihm nun aber Hofacker ein erbaulichs Büchlein des Martin Boos, des Reformators von Gallneukirchen in Oberösterreich, sandte, „da wurde ihm,“ wie er bekennet, „dadurch ein Blick geschenkt, sowohl in das eigene Verderben, als in Christi Huld und Majestät, ein Blick, der für ihn der Anfang eines ganz neuen Lebens und einer neuen Weltanschauung wurde.“ Er wandte sich nun, vollends von der seligmachenden Kraft des Evangeliums ergriffen, ganz der geistlichen Poesie zu, die neben seiner amtlichen Thätigkeit ihm die Hauptaufgabe seines Lebens wurde. Er war zuerst Vicar, dann Diaconus zu Kirchheim, seit 1836 Stadtpfarrer zu Stuttgart, wo er bis an sein Ende blieb. Im Advent 1858 brach er während der Abendmahlsfeier am Altare plötzlich ohnmächtig zusammen. Von da an gieng er nur mit Bangen auf die Kanzel und legte 1863 sein Amt nieder. Zuletzt litt er an der Wassersucht, sprach aber auch da: „Gott, du bist ein gerechter Gott, was du thust, das ist recht.“ Endlich hatte er ausgekämpft. Er starb in Stuttgart den 18. Juni 1864. — 1829 waren seine „Christlichen Gedichte“ erschienen, in denen er sich als einen der begabtesten und vielseitigsten geistlichen Dyrker erwies, dessen Vieder bei großer Glaubensfülle sich zugleich durch außerordentliche Reinheit und Schönheit der Form auszeichnen. Sein eigentliches Verdienst besteht aber darin, daß er auf das alte Kirchenlied wieder zurückgieng und den einfachen, vollen Ton desselben wieder zu erreichen suchte. Berühmt ist sein „Evangelischer Viederchaz für Kirche, Schule und Haus“ von 1837. 1827 erschien sein Missionslied:

Nr. 149. Was ist das Fest? zu wem empor.

**97. Spitta** (Carl Johann Philipp), den 1. August 1801 zu Hannover als der Sohn eines Buchhalters und französischen Sprachlehrers geboren, besuchte das dortige Gymnasium, erreichte aber wegen langwieriger Scrophelkrankheit nur die Tertia und mußte trotz endlicher Genesung, da er den Vater schon mit vier Jahren verloren hatte, die Mutter aber, die vom Kleinhandel lebte, höchst unbemittelt war, auf das Studieren verzichten. Er wurde nun Uhrmacherlehrling, dann Gehilfe, fühlte sich aber damit nicht zufrieden, las versteckt die Bibel und den Messias und je mehr die Sehnsucht nach dem Studium stieg, desto unglücklicher wurde er. In solch schwermüthigen Stunden griff er zu seiner Harse, um mit Saitenspiel die bösen Geister zu verschrecken oder zur Bibel und zum Gebet. Sein älterer Bruder Heinrich, später Medicinalrath in Rostock, erwirkte von seinem Principal seine Entlassung, mit unsäglicher Anstrengung nimmt er die Studien wieder auf, kann 1821 die Universität Göttingen beziehen, um hier Theologie zu studieren, vertieft sich vor allem in die Bibel und in Luthers unvergängliche Schriften, ist ein überaus fleißiger Student und wird trotz rationalistischer Lehrer im Glauben und echt christlicher Erkenntnis immer fester. Er war dann Hauslehrer in Lüne bei Lüneburg, später Pfarradjunct im Hoya'schen, 1830—1837 Seelsorger der Strafanaltz zu Hameln, dann Pastor zu

Weghold bei Hoya, dann Superintendent zu Wittingen in der Lüneburger Heide und dann in Peine. Im Anfange des Jahres 1859 kam er als Superintendent nach Burgdorf, wo er am 28. September 1859 starb. An diesem Tage überfiel ihn am Schreibtische ein so heftiger Herzkrampf, daß er schon nach einer Viertelstunde, nachdem er noch wie zum Gebete beide Hände emporgehoben und mit brechender Stimme: „Mein Gott, mein Gott, mein Gott“ gerufen hatte, seinen Geist aufgab. Bei seinem Begräbnis sang ein Chor von Knaben und weißgekleideten Mädchen sein Lied: „Stimm an das Lied vom Sterben.“ — Spitta war eine Zierde des geistlichen Standes. Bei seinem glaubenstreuen und innigfrommen Wesen war er zur Seelsorge geschaffen. Als Familienvater hielt er mit den Seinen jeden Morgen die Andacht, wobei er als Hauspriester in ihrer Mitte stand und Gott zu Ehren ein Lied anstimmte. Als Mensch war er liebenswürdig, anspruchlos und demüthig. Er war außerordentlich fleißig, stand jeden Morgen um fünf Uhr auf und wurde so stets mit der Arbeit fertig. Gefeiert und berühmt ist er besonders als geistlicher Diederdichter. Seine erste Dieder Sammlung, „Psalter und Harfe“ betitelt, die 1833 erschien, fand ungewöhnlichen Beifall. Viele seiner Dieder sind in Musik übergegangen. Athmen sie doch alle bei vollendeter Sprachmelodik und größtem Wohl laut der Form christlich warme Gesinnung und Herzlichkeit, tiefste Innigkeit der Ueberzeugung und Glaubenszuversicht. Sehr verbreitet ist sein 1833 erschienenes Hausständlied:

Nr. 120. O selig Haus, wo man dich aufgenommen.

98. Hey (Wilhelm), am 27. März 1789 in Leina bei Gotha, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, besuchte von 1802—1808 das Gymnasium in Gotha, studierte von 1808—1811 in Jena und Göttingen Theologie, war von 1811—1814 Hauslehrer in Holland, von 1814—1818 Lehrer am Gymnasium zu Gotha, wurde hierauf zum Pfarrer von Töttelstädt ernannt, wurde 1827 als Hosprediger nach Gotha berufen und 1832 als Superintendent nach Zeltershausen versetzt, wo er am 19. Mai 1854 zum ewigen Frieden eingieng. — Hey war eine Johannesnatur, ein gemüthsinniger, tief religiöser Mensch, der für Kirche und Schule ein warmes Herz hatte und als Kanzelredner, Seelsorger, Vater der Armen, Beschützer der Verlassenen, sowie als Bezirkschulinspector in der aufopferndsten Weise wirkte. Die letzten Jahre seines Lebens wurden durch ein unheilbares Leibesübel in bitterster Weise getrübt. Als er dasselbe den Seinen nicht mehr verheimlichen konnte, suchte er sie mit rührender Liebe zu beruhigen. Zuletzt konnte er nur noch, auf einem Stuhle vor dem Altare sitzend, als ein Sterbender seiner Gemeinde die Worte des ewigen Lebens verkündigen. Seine letzte Predigt hielt er am Sonntage Judica des Jahres 1854 über die Worte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort mich halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Am Schlusse dieser Predigt sprach er über die Worte: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren,“

nahm dann Abschied von seiner Gemeinde und befahl sie in rührenden Worten der Gnade des Herrn, zu dem er schon am 19. Mai dieses Jahres heimgieng. — Sey ist vornehmlich als Fabeldichter bekannt. Er war Meister in der Kinderpoesie, wie er ja selbst eine echt kindliche Natur war. Seine Fabeln, durch Leichtigkeit der Versification ausgezeichnet, sind in mehr als 200.000 Exemplaren verbreitet, wurden in alle neueren Sprachen übersetzt und haben dauernden Werth. Auch als Kirchenliederdichter that er sich hervor. Wohl sein schönstes Lied ist das von der Nachfolge Jesu über Matth. 25, 31—46:

Nr. 87. Christ, wenn die Armen manchesmal.

**99. Strauß** (Victor Friedrich von) wurde am 18. September 1809 zu Bückeburg als der Sohn wohlhabender Bürgerleute geboren. Besonders die Mutter hatte auf ihn durch ihre Frömmigkeit tief eingewirkt, doch verlor er frühzeitig beide Eltern. Unbefriedigt von der damaligen rationalistischen Theologie, studierte er die Rechte, daneben Poesie und Philosophie zu Erlangen, Bonn und Göttingen. Später ergab er sich dem Studium der Urkunden des Lebens Jesu und wurde nun auf autodidaktischem Wege ein Anhänger und Vertheidiger des kirchlichen Lehrbegriffs. Seit 1840 war er Archivrath, seit 1850 Kabinettsrath und Bevollmächtigter seines Fürsten beim Bundestag in Frankfurt, wurde als solcher in den Adelsstand erhoben und lebt zur Zeit im Ruhestande zu Dresden. Als geistlicher Dichter ist er von großem Belang, bei wahrhaft tiefer und echt gläubiger Empfindung durch trefflichen lyrischen Ausdruck ausgezeichnet. Vornehmlich bekannt sind seine „Lieder aus der Gemeinde“ von 1843, in denen er die ruhige Objectivität des Kirchenliedes zu erreichen suchte. In dieser Liedersammlung findet sich auch sein von trostreicher Herzenswärme beseeltes Vertrauenslied:

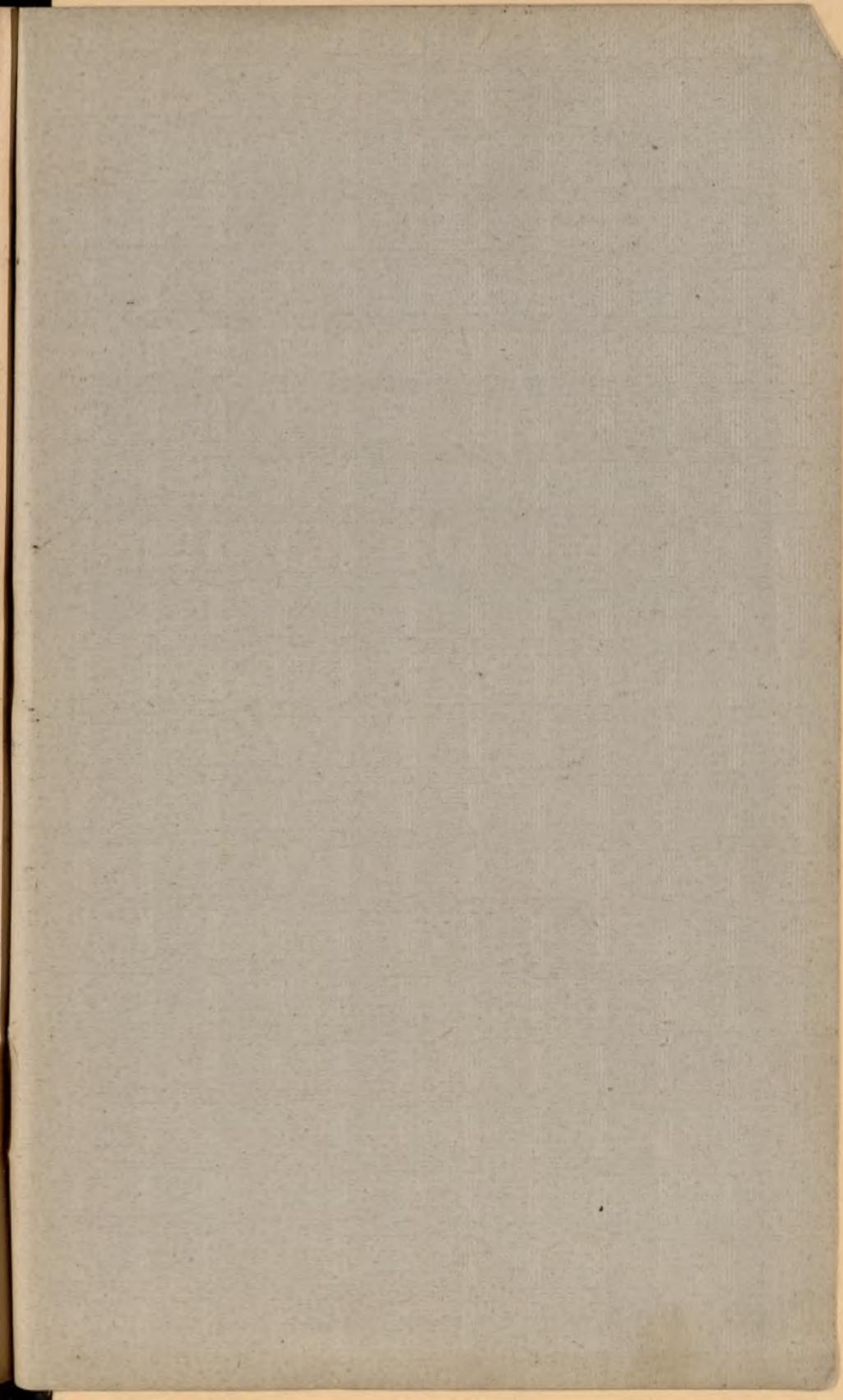
Nr. 116. O mein Herz, gieb dich zufrieden.

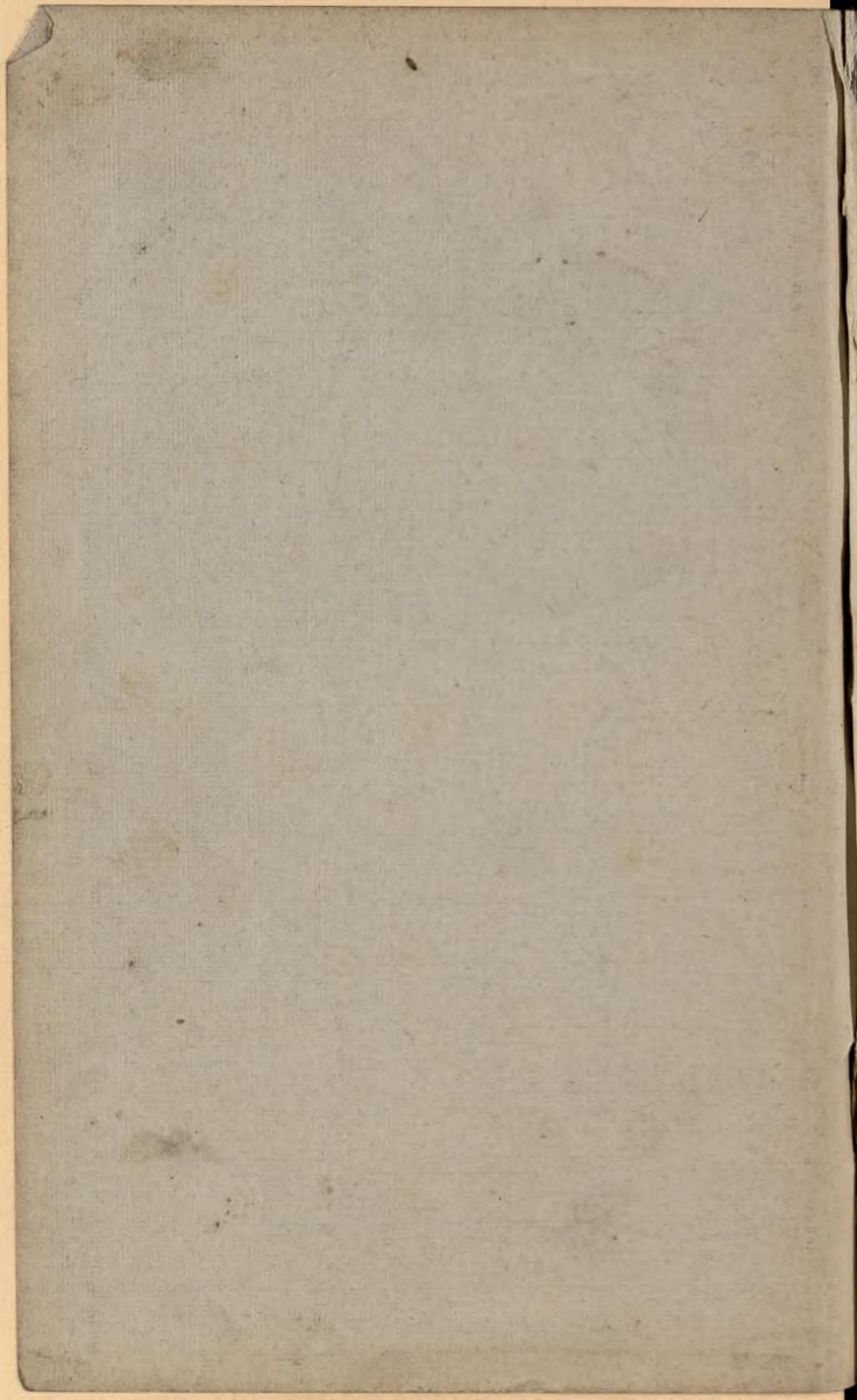
**100. Sturm** (Julius Carl Reinhold), am 21. Juli 1816 zu Köstritz im Fürstenthume Reuß geboren, erhielt seine erste Bildung von seinem kenntnißreichen und frommen Vater, der ihn dann auf das Gymnasium in Gera schickte, von wo er nach Jena gieng und hier von 1837—1841 Theologie studierte. Nach Beendigung seiner Studien war er durch zwei Jahre Hauslehrer zu Heilbronn in Württemberg, wo er mit Justinus Kerner und Nicolaus Venau in freundschaftlichen Verkehr trat. Nach seiner Rückkehr in die Heimath wurde er Erzieher des Erbprinzen Heinrich XIV. von Reuß, 1851 Pfarrer in Göschitz bei Schleiz, 1858 Pfarrer in seiner Vaterstadt Köstritz, feierte hier vor kurzem seinen siebenzigsten Geburtstag und lebt zur Zeit daselbst im Ruhestande. Sein freudiger Glaube, sein Gottvertrauen, seine Gottergebung und Gottesliebe hat ihn stets aufrecht erhalten. So kann er auch von sich sagen: „Da ich mich fest auf das apostolische Wort gründe, so ist meine Lebensanschauung eine in Gott fröhliche, Lebensver-

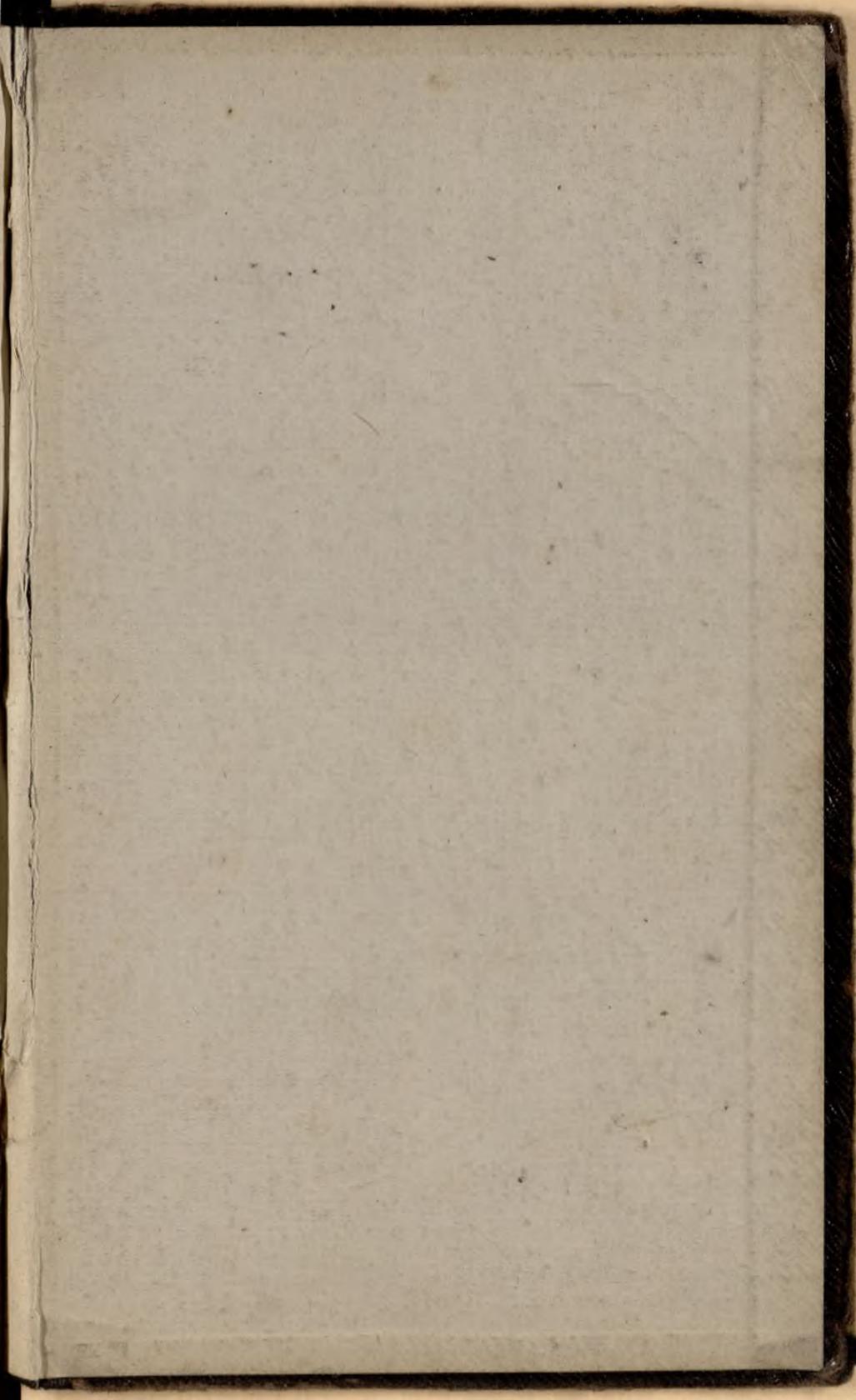
düfterung habe ich mir bisher in der Kraft des Herrn und im Glauben an seine Gnade ferne halten können. Was er auch sende, ist gewiß das Beste; er ist ja die ewige Liebe. Ich sehe mich am liebsten als einen von ihm Geführten an und nehme beides, Freude wie Leid, als ein Gnadenpfand dankbar von ihm an.“ — Weit verbreitet sind seine geistlichen Dichtungen, die willkommenen Gaben für die christliche Gemeinde sind. Innig und zart und wohlklingend sind sie klare und wahre Bilder innerer Selbsterlebnisse und Zeugnisse echt evangelischen Geistes. Herzbewegend und weich sind die Kreuzeslieder, freudig und voll Jubels die von der Seligkeit des Glaubens, kräftig und mannhaft die vom Kampf gegen Welt und Sünde, von großartiger Ruhe die von den Heilsthatsachen. Einer seiner schönsten Gesänge ist sein Heiligungslied:

Nr. 79. Du bist das Licht von Gott gesendet.









7M 110481